BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Jahrbücher

des

Deutschen Reichs

unter

der Herrschaft König und Kaiser Ottos I.

von 951 bis 973.

Von

Wilhelm Doenniges.

Berlin, 1839.

Verlag von Duncker und Humblot.

Jahrbücher

des

Deutschen Reichs

unter

dem Sächsischen Hause.

Herausgegeben

von

Leopold Ranke.

Erster Band. Dritte Abtheilung.

Berlin, 1839.

Verlag von Duncker und Humblot.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbemerkung.

Als ich vor drittehalb Jahren den mir zugefallenen Theil dieser Jahrbücher (Otto I. von 951 bis 973) beendet hatte, rief mich ein günstiges Geschick nach Italien. Vor der Abreise sandte ich mein Manuscript an Herrn Dr. G. Waitz nach Hannover, der als Mitarbeiter bei der Herausgabe der Monumenta Germaniae schon durch die beim Herrn Geheimrath Pertz befindlichen ungedruckten Quellen im Stande war, manche neue Notiz meinen Forschungen hinzuzufügen. Ich bat Herrn Dr. Waitz, alles Dasjenige, was er Bedeutendes fände, den Noten oder meiner Arbeit selbst anzuhängen. Das ist denn auch geschehen. Da ich aber in derselben versucht hatte, Forschungen und fortlaufende Darstellung so viel wie möglich mit der Form der Annalen zu vereinen, ohne mich ganz strenge an die absolute Trennung der Jahre zu binden, weil es mir wesentlich neben der Forschung auf Anschaulichkeit der politischen Verhältnisse ankam, so stimmte die Abfassung meiner Annalen nicht durchaus mit der äußern Form der vorhergegangenen Arbeiten desselben Ganzen, und Herr Dr. Waitz sah sich deshalb veranlaßt, manches Einzelne, vorzüglich die Aufenthaltsorte Otto's und die Urkunden Betreffende, zu manchen Jahren nachzutragen und in den Text zu setzen. Um nun nicht dem Fleiße eines Andern sein Verdienst zu rauben, zugleich aber, um durchweg selbstständig zu bleiben, sind diese Stellen in den Noten und wo es irgend thunlich war auch im Texte, mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Vor denjenigen Excursen, welche von Herrn Waitz herrühren, steht der Name des Verfassers. Auch muß

ich es rühmend anerkennen, daß ich durch denselben zuerst mittelbar auf das Chronicon Cavense, eine, so viel ich weiß, bis jetzt in Deutschland nicht benutzte Quelle für die Unteritalische Geschichte, aufmerksam gemacht bin. Die Nachrichten dieses Chronikons bestätigten und vermehrten dasjenige, was ich vorher aus den bekannten Quellen, abweichend von den früheren Darstellungen der Züge Ottos nach Unteritalien, herausgeschafft hatte. Ich machte mich deshalb an eine vollständige Umarbeitung der Jahre 969 bis 973, und glaube nun ohne Unbescheidenheit die Hoffnung aussprechen zu dürfen, in den schwierigsten Punkten der höchst dunkeln und sagenverwirrten Zeiten dieser Geschichte etwas Wesentliches gefördert zu haben. Worauf ich aber besonders die Aufmerksamkeit prüfender Beurtheiler leiten möchte, ist die Reinigung des ersten Italischen Zuges Otto's von den sagenhaften Darstellungen, dann die berichtigte Folgereihe der Begebenheiten während der Empörung Ludolfs und Conrads, die Auffassung des Verhältnisses Westfrankens zum Deutschen Reiche, Otto's Römerzug und seine Art der Regierung in Deutschland durch Bischöfe und verwandte Fürsten, so wie auf den endlichen Abschluß des Friedens mit den Griechen im Jahr 972. Auch bin ich neugierig, Zustimmung oder Widerlegung meines Angriffes gegen den Eid, den Otto dem Pabste vor seiner Kaiserkrönung geleistet haben soll, zu vernehmen. —

Berlin, den 1. August 1837.

W. Doenniges,
Docent der Geschichte an der Universität zu Berlin.

Otto hatte durch die Unterdrückung der Empörungen gezeigt, daß er würdig sei, seines Vaters Thaten fortzupflanzen. Er hatte die Herzogthümer Baiern, Schwaben, Lothringen an Verwandte seines Hauses gebracht, Sachsen und Thüringen waren die Grundlage der Königlichen Macht; die Grenzen des Reichs waren gesichert, besonders durch wiederholte Vertreibung der Ungarn; im Innern herrschte Frieden.

Nach Außen aber hatte er eine Stellung eingenommen, die ihn an die einstige Oberhoheit Karls des Großen über die germanisch-romanische Welt erinnern mußte.

In Westfranken hatte er großen Einfluß gewonnen. Der mächtigste Vasall und der König dieses Landes waren seine Schwäger, in der Vermittelung des immerwährenden Streites zwischen den Großen und dem Könige lag der Grund zu Ottos Macht, die sich allmählig dort so erweiterte und festsetzte, daß nicht allein durch seine Abgeordneten im Jahre 950 der Friede an der Marne zwischen dem Könige Ludwig und den Vasallen geschlossen wurde, sondern daß auch in Angelegenheiten Frankreichs vor ihm als Richter die Gesandten des Westfränkischen Herrschers und die Großen in Achen erschienen [1]).

Im heidnischen Norden war Harald Blatand, der König Dänemarks, von Otto besiegt und hatte nebst seiner Gemahlin Gunhild und seinem Sohne Sven-Otto die Taufe annehmen, die drei Bisthümer Schleswig, Ripen und Arhus unter das deutsche Erzbisthum Hamburg stellen und die Oberhoheit Ottos über sein Reich anerkennen müssen [2]).

---

[1]) Flodoard a. 950 und 51.

[2]) Adam. Brem. hist. eccl. II. 2.

Slavien war zum großen Theile unterworfen, in Aldenburg, Havelberg, Brandenburg bestanden deutsche Bisthümer, Böhmen war unter die Lehnshoheit durch Otto selbst zurückgebracht; kurz, der deutsche König, der auch mit England in gemeinschaftlichem Interesse gegen die Angriffe der Normänner stand, hatte seiner Oberhoheit und der Zukunft unserer Geschichte die meisten Europäischen Nationen gewonnen. Es fehlte noch Italien, ein Land, das beim Gegensatze des Heidenthums und des Muhamedanismus gegen das Christenthum, welcher damals die Welt einnahm, gerade das wichtigste sein mußte, weil in ihm die drei streitenden Elemente des Lebens der Völker sich trafen.

Italien war zerrissen durch die Herrschaft der Fremden, niedergetreten durch die Verwüstung auswärtiger Feinde, fast vernichtet als staatliche Macht durch den Eigennutz und das Streben der Großen im Kampf der Partheien sich selbst zu vergrößern. In Rom galt der Pabst fast nichts, und das Kaiserthum war nicht mehr. Die Griechen herrschten im untern Italien als Schwächlinge bei des eignen Reiches Ohnmacht. Die Sarazenen landeten auf ihren Corsarenschiffen von Afrika, Sicilien und Spanien aus, nahmen die festen Plätze des Landes, besetzten Frarinetum mit den nahe gelegenen Alpenpässen und besteuerten die nach Rom ziehenden Pilger selbst in Oberitalien [1].

Dazu kam noch die allgemeine Völkerplage der Ungarn, die, auf den leichten Rossen durch das Land fliegend, sengten und brannten, jeder Schlacht auswichen und die Fürsten zwangen sie mit Gold, nicht mit dem Eisen abzuwehren. Lombardien namentlich fühlte die Wirkung aller dieser Uebel [2].

Seit der Zeit Berengars I. von Friaul hatten die weltlichen und geistlichen Großen der Lombardischen Krone den Grundsatz mit vieler Consequenz befolgt, immer gegen den eignen König einen Fremden ins Land zu rufen [3]. So waren sie selbst stark, das Land schwach geworden in den Kämpfen Berengars von Friaul gegen Guido und Lambert von Spoleto, gegen Ludwig und Rudolph von Burgund, dann wieder Rudolphs gegen Hugo von Provence, welchem Letztern es endlich auf kurze Zeit

---

[1]) Flodoard 951; Liudprand V. 7. 8.

[2]) Was sich bei der Spärlichkeit der Quellen als gewiß und als die Grundlage des später Geschehenen herausstellt, kann hier nur in kurzen Abrissen wiederholt werden, da die Form der Annalen uns verbietet, eine Recapitulation aller derjenigen Verhältnisse zu geben, die schon in den ersten Abschnitten dieses Werkes mit großem Fleiße zusammengetragen sind.

[3]) Liudpr. I. 10.

gelang, das Königthum für sich und seine Parthei zu behaupten, und die Burgunder in der Lombardei stark zu machen, nachdem er von Alberich aus Rom vertrieben, sich mit Rudolph von Burgund über das Italische Regiment verglichen hatte.

Er heirathete nach Rudolphs Tode die Wittwe desselben Bertha, seinem Sohne Lothar verband er Rudolphs Tochter Adelheid, seinen natürlichen Sohn Boso machte er zum Bischof von Piacenza, seinen andern natürlichen Sohn Theobald zum Archidiakonus von Mailand, in der Absicht, ihn nach dem Tode des dortigen Erzbischofs an dessen Stelle treten zu lassen [1]).

Sein Bruder Boso war eine Zeit lang Markgraf von Tuscien [2]). Berengar der Markgraf von Ivrea, mit der Tochter Bosos Willa verbunden; Anscharius, der Stiefbruder Berengars, durch Kühnheit und Macht ausgezeichnet, war Hugos Neffe, und Theobald, der Markgraf der Cameriner und Spoletiner, ebenfalls nahe mit ihm verwandt [3]).

Besonders aber wurde Manasses, ebenfalls ein Verwandter und Erzbischof von Arles, mächtig gemacht. Er kam nach Italien, und Hugo gab ihm, indem er die Kirchen, wie Liudprand sagt, als Köder gebrauchte, zugleich die Bisthümer von Verona, Trident und Mantua, und setzte ihn noch außerdem zum Markgrafen von Trident ein [4]).

Dennoch vermochte Hugo nicht durch sein System, stets Verwandten die höchsten Reichsstellen zu verleihen, das Königthum auf immer zu behaupten. Zwar war es ihm gelungen, die Empörung seines eigenen Bruders Boso zu unterdrücken, diesen selbst gefangen zu nehmen und wieder einen natürlichen Sohn Hubert zum Markgrafen von Tuscien zu machen [5]); zwar hatte er auch den Anscharius, Stiefbruder Berengars, der nach Theobalds Tode Markgraf von Camerino und Spoleto geworden war, durch Sarlio im Treffen unterdrückt und getödtet, und Sarlio zum Markgrafen dort eingesetzt [6]), dennoch aber konnte er nicht den Berengar, welcher gegen ihn eine Empörung im Schilde führte, hindern, nach Deutschland zu entfliehen [7]). Berengar ging zu Hermann von Schwaben, dann zu Otto, der den Vorschlag Hugos, Berengar nicht aufzunehmen und dafür

[1]) Liudpr. IV. 6.
[2]) Liudpr. III. 13.
[3]) Liudpr. IV. 4.
[4]) Liudpr. IV. 3.
[5]) Liudpr. III. 5; IV. 5.
[6]) Liudpr. V. 2. 3. 4; vgl. das chron. Farfense bei Mur. II. 2. p. 473.
[7]) Liudpr. V. 4.

von ihm eine Summe Geldes zu empfangen, von der Hand wies, indeß doch jährliche Geschenke von Hugo annahm [1]).

Als nun aber Hugo sich gerade dadurch Haß in Italien bereitete, daß er die ersten Stellen des Reichs an die Burgundische Parthei brachte [2]), so gingen die Italiener leicht auf eine Verbindung mit Berengar ein gegen einen König, der mit den Sarazenen einen Bund geschlossen, ihnen die Päße von Fraxinetum überlassen, und die Ungarn mit Geld zum Rückzuge bewogen hatte [3]).

Berengar vereinte in seiner Person die Italienische Abkunft und die Verwandtschaft mit den Burgundern; darauf beruhte sein künftiges Glück, sein ganzes späteres Regierungssystem.

Er wandte sich zuerst auf die günstigen Nachrichten seines Spions Amedeus an den mächtigsten Großen der Burgundischen Parthei, den Manasses, und wahrscheinlich gab die Begleitung einiger Schwaben ihm mehr Nachdruck. Von dem Erzbischof von Arles war das Castell Formicaria einem Geistlichen, Namens Adelhard, zur Bewachung übergeben. Diesen Adelhard nun bewog er durch das Versprechen des Bisthums von Como, ihm das Castell zu überliefern, und ferner den Manasses, dem er das Erzbisthum von Mailand zusagen ließ, zum Verrath gegen Hugo zu bereden [4]).

Manasses tritt über und fordert alle Italiener auf, dem Markgrafen von Ivrea beizustehen. Es folgen sogleich Milo, der dem Berengar Verona übergiebt, und Wido, Bischof von Modena. Als darauf auch Arderich, Erzbischof von Mailand, den Berengar herbei rief, und dieser dorthin ging, da verließen die Großen Lombardiens alle den Hugo [5]).

Hugo, verzweifelnd an seiner Sache, schickte seinen jungen und beliebten Sohn Lothar nach Mailand, der vor dem Kreuze der Kirche des heiligen Ambrosius hingestreckt, von den Italienern emporgehoben und zum Könige erwählt ward [6]). Er selbst ging mit unermeßlichen Schätzen nach Burgund zurück und starb daselbst, ehe er seinen Plan, Lombardien wieder zu erobern, ausführen konnte [7]).

---

[1]) Liudpr. V. 5. 8.

[2]) Liudpr. V. 8. Rede des Amedeus.

[3]) Liudpr. V. 7. 8.

[4]) Liudpr. V. 12.

[5]) Liudpr. V. 12.

[6]) Liudpr. V. 13.

[7]) Liudpr. V. 14; wahrscheinlich den 24. April 974; s. Muratori Ann. d'Italia zu d. J.

Lothar hat nun den Titel, und Berengar die Macht des Königs. Es scheint, als habe dieser sich jetzt eine Parthei unter den Bischöfen bilden wollen, da er den Joseph des Bisthums zu Brescia beraubte und Antonius dort einsetzte, da er Como nicht dem Adelhard übergab, sondern [1]) einem gewissen Waldo, und jenen zum Bischof von Reggio machte [2]), da er ferner den natürlichen Sohn Hugos Boso zu Piacenza und Liutfred zu Pavia für ein Geldgeschenk in ihren Sitzen ließ [3]).

Aber es gelang ihm nicht, in dem wichtigsten Sitze in Mailand den Manasses als Erzbischof bestätigt zu sehen. Dort setzte sich nämlich die Parthei des Volkes gegen die Burgundische des Königs, und machte ihre alten Wahlrechte geltend, indem sie nach dem Tode des Arderich dem Manasses einen Mailändischen Geistlichen Adelmann entgegenstellte [4]).

Wahrscheinlich hatte Berengar die Volksparthei der Italiener nicht für sich gewinnen können, und es wird dies fast zur Gewißheit, wenn man liest, wie er nach Erpressung einer Kopfsteuer, mit der er selbst die Geistlichen nicht verschont habe, sich umsieht nach auswärtiger Verbindung und in Unterhandlung tritt mit dem Griechischen Kaiser Constantin Porphyrogenitus, dessen Sohn in Verwandtschaft mit Hugo stand [5]).

Da starb plötzlich Lothar den 22. November 950 zu Turin, und Berengar wurde zum König gewählt und gekrönt nebst seinem Sohne Adalbert den 15. December desselben Jahres [6]).

Indeß konnte das Gerücht, daß Lothar von Berengar durch Gift getödtet sei [7]), welches, wie aus Flodoard erhellt, weit ver-

---

[1]) Ob Mediolanensis episcopi amorem.

[2]) Liudpr. VI. 3.

[3]) Liudpr. V. 14.

[4]) Arnulphus Mediol. I. 1 u. 4. Man sieht also auch hier, daß Berengar keineswegs die Italiener auf seiner Seite hatte, und daß er hauptsächlich durch die Burgundische Parthei zur Macht kam.

[5]) Liudpr., der hier Gesandter war, VI. 1 — 5.

[6]) Chron. Regum Italiae bei Muratori SS. rer. Ital. IV. 149. Obitavit dies Veneris, qui est decimo Calendas Decembris civitate Taurinensium. — Fuit itaque tunc regnum sine rege eo tempore dies XXIV. et in vicesimo quarto die, qui fuit die Dominico die XV. Decembris in Basilica sancti Michaëlis, quae dicitur Maior, fuerunt electi et coronati Berengarius et Adalbertus filius eius in regibus. Vergl. über den Unterschied der beiden Chroniken Murat. l. c. S. 147. — Im Chron. Noval. V. 4. Murat. II. 2. 732. ist ohne Zweifel auch statt 25 15 zu lesen, und dies war ein Sonntag.

[7]) Die Neueren haben fast alle angenommen, daß Berengar den Tod Lothars bewirkt habe, weil ein Ausruf des leidenschaftlichen und auf

breitet wurde, viel dazu beitragen, die Burgundische Parthei dem Berengar zu entfremden; das mußte aber ihn und seine Macht sehr gefährden; denn durch die Burgunder war er zur Herrschaft gelangt, durch ein Anschließen an sie hatte er sich festgesetzt. In seinem Interesse mußte es also liegen, mit seinem Hause die Wittwe des Königs Lothar, Adelheid, zu verbinden, die als hinterbliebene Königin das Haupt der Burgundischen Parthei war. Er muß ihr, wie auch aus einem Spottgedicht auf Adalbert, bei Landulph. von Mailand [1]), hervorgeht, die Hand seines Sohnes angeboten [2]), und Adelheid muß sie ausgeschlagen haben. Wir finden sie schon am 20. April 951 in Como als die Gefangene Berengars. Die Notiz in dem Album der Kathedrale zu Trier, welche Brower [3]) mittheilt, scheint allen Glauben zu verdienen, da solche Denkmäler, die ohne die geringste Ausschmückung nur das trockne Faktum geben, am wenigsten verdächtig sind. Wir müssen auf dieselbe fußen, da sie in dem Zeitpunkt der Gefangenhaltung Adelheids mit dem Necrol. Merseb. und Thietmar übereinstimmt, die meisten Autoren des 10ten und 11ten Jahr-

---

Berengar erzürnten Liudprands: (sed ô quod sibi decipulam Lotharius praeparaverit, futuri ignarus videre non potuit. Dum enim Berengario consuluit, qui regnum et vitam auferret, sibimet praeparavit) und ein Gerücht, welches Flodoard a. 950. anführt: (Berengarius quidam princeps Italiae, veneno ut ferunt necato Lothario rege Hugonis filio rex efficitur Italiae) darauf schließen lassen, daß er von Berengar vergiftet sei. Indeß ist gerade das Zeugniß unpartheiischer Quellen, wie des Leo von Ostia und solcher, die die Verhältnisse Adelheids kannten, also die Todesart Lothars gewußt haben werden, dagegen; sie sagen entweder einfach, er sei gestorben an einer Krankheit (wie es nach Leo von Ostia scheint, an einem hitzigen Fieber,) oder wissen doch nichts von Gift). Hroswitha S. 719 gravido infectus morbo, mundo discessit. Odilo von Clugny bei Leibnitz SS. I. S. 262. Lothario ante annum circiter tertium, postquam dominam Adelheidam duxerat, defuncto. Leo v. Ostia Chr. St. Mon. Casin. I. c. 61. Lotharius deinde post IV. ferme annos in subitam frenesin incidens ultimam diem explevit. Vergl. Contin. Regin. 950, Widuk. S. 652, Thietmar S. 22, vita Mathildis reginae, Leibnitz I. S. 200, die alle nichts von Gift erwähnen.

[1]) S. Landulph. Sen. II. 16. bei Muratori SS. R. Ital. IV. S. 78—79; Pro regina nunc latina utere iam nunc marina.

[2]) Die meisten Schriftsteller schweigen hiervon durchaus und geben keinen bestimmten Grund der Mißhandlung an. Die vita Mathildis IV. 18. p. 200 sagt, Berengar selbst habe sie sich verbinden wollen. Zweideutig ist der Ausdruck des chron. Noval. V. 8 p. 734; Adheleida a Berengario capta et in Papia civitate in quodam coenaculo vi opprimitur.

[3]) Annal. Trev. I. l. 9. S. 459.

hunderts aber die Gefangenschaft der Adelheid legendenartig, sagenhaft und wenig glaubwürdig erzählen [1]).

Selbst die älteste Quelle Hroswitha, die Zeitgenossin der gefeierten Adelheid, hat schon in ihrer Erzählung etwas Poetisches; sie berichtet, Berengar habe die Königin, aus Rache — von einem Heirathsantrag weiß Hr. nichts — ihres Schatzes, Goldes und der Kleinodien, endlich der Freiheit beraubt, in ein Gefängniß gesperrt, wo sie in Gesellschaft nur Einer Dienerin und eines Geistlichen von einem Grafen bewacht worden sei. Dennoch sei es der Adelheid, aufgefordert vom Bischof Adelhard von Reggio, gelungen zu entfliehen (nach der obigen Memorie den 20 August 951), durch die Hülfe des Geistlichen, der eine Oeffnung in die Mauer des Gefängnisses gebrochen und einen Gang durch die Erde gegraben haben soll. Jener Graf, der ihr als Wächter bestellt war, ließ sie durch Späher suchen, und da er sie nicht fand, dem Berengar ihre Flucht melden, worauf dieser seine Knechte ausschickte, die sogar dasselbe Kornfeld durchspürt und die Halme desselben dort mit ihren Speeren zurückgebogen hätten, wo die Flüchtlinge verborgen lagen; doch Christus bedeckte sie, sagt Hroswitha, und Adelhard kam und führte sie in seine feste Stadt, in der sie bis zur Ankunft Ottos blieb [2]).

Dies ist die Geschichte in ihrer glaubwürdigsten und ältesten Gestalt. Was von Spätern meist mit Verwirrung der Chronologie und Verwechselung der historischen Personen hinzu-

---

[1]) Gerade in Trier, wo das Kloster St. Maximin zum Wittum der Kaiserinnen und der Abt desselben zum Kanzler der Adelheid von Otto im Jahre 962 bestimmt wurde (s. Calmet hist. de Lorraine I. Urk. S. 368), konnte man aus Interesse an der Kaiserinn Schicksal dasselbe durch eine Memorie verewigen; sie heißt: XII. Kal. Maji Capta est Adelheidis Imperatrix Cumis Berengario Rege; XIII. Kal Septembris liberavit Dominus Adelheidam Reginam vinculis. Daß Pagi Crit. Baron. a. 950 n. III p. 856 und a. 951. n. II. p. 857 den letzten Zeitpunkt XIII. Kal. Sept. fälschlich auf den Entsatz von Canossa bezog, hat schon Hahn Teutsche Reichs- und Kaiserhist. I. S. 67. n. o. angemerkt. Beide Notizen finden sich im Kal. Merseb. bei Hoefer Zeitschrift I. 112 und 119, und dies ist wahrscheinlich für Thietmar (ed. Wagner p. 22) in Bezug auf das Datum der Gefangenschaft die Quelle gewesen, da er auch in dieser Stelle den Widuk. ausschreibt und nur den Zusatz hat XII. Kal. Maji captam Cumis depraedavit (Adelheidam), welche Stelle sich fast wörtlich im Kal. Merseb. findet: XII. Kal. Maji. Eodem die capta est Adelheid imp. Cumi. — Als Ort der Gefangenschaft nennt Donizo pag. 634. Garda. — super arcem denique Gardam misit eam.

[2]) Hrosw. S. 719 — 22. Sie nennt den Ort p. 720 Urbs muris structa bene firmis. Odilo von Clugny (Leibnitz I. S. 263) dessen Bericht nicht allzusehr abweicht, hat inexpugnabile castrum.

gefügt ist, müssen wir aus der Darstellung geschichtlicher Thatsachen hinauswerfen, und dem Gebiete der Sage überlassen [1]).

Nur so viel wird vielleicht angenommen werden müssen, daß wirklich Adalbert oder Atto, den wir später als Grafen von Modena und Reggio finden [2]), es war, welcher der Königin seinen Schutz gewährte; es mag Canossa gewesen sein, wo diese sich aufhielt. Weiter aber wird nichts mit Sicherheit behauptet werden können.

Als Otto, der die Macht und die Schönheit der Königin kannte [3]), die Gefangenschaft derselben erfuhr [4]), rief er die Vasallen des Reichs zusammen, und berieth sich mit ihnen um das Italienische Reich und die Hand der Adelheid [5]).

Mag es nun aber auch sein Wunsch gewesen sein, der königlichen Frau zu helfen, und durch dieses mächtige Partheihaupt die Herrschaft Italiens zu gewinnen [6]), mögen die Erinnerungen an Karl den Großen, an Arnulf, an Heinrichs, seines Vaters, Pläne auf Italien ihn bewogen haben, den Zug zu unternehmen, es ist klar, seine Stellung war es vorzüglich, die ihm den Antrieb geben mußte.

Er war der mächtigste König in Europa, er stand zu Conrad von Burgund, dem Bruder [7]) der Adelheid in einer gewissen Oberhoheit, er war unter den christlichen Fürsten der, welcher die Vertheidigung des Christenthums gegen den Norden, Osten und Süden zu übernehmen hatte, er beherrschte ein Volk, das die Vormauer gegen die heidnischen Eroberer bildete; Rom mußte das Ziel seines Strebens sein, und er mochte daran denken, das Kaiserthum wieder herzustellen, dem Pabstthum neue Würde zu verleihen: Lombardien war der Weg zu diesem Ziele.

---

[1]) S. Excurs 1.

[2]) S. unten.

[3]) S. Widuk. S. 652 und aus ihm Thietmar S. 22.

[4]) Nach Hroswitha erhielt er vorher schon die Nachricht der Befreiung; da diese aber am 20. August erfolgte, der König schon am 23. September in Pavia war, kann dies schwerlich richtig sein.

[5]) S. bes. vita Math. reginae bei Leibnitz SS. rer. Brunsvic I. S. 200.

[6]) Der Contin. Regin. sagt: Adelheidam — liberare sibique eam in matrimonium assumere regnumque simul cum ea Italicum acquirere deliberavit; Hroswitha: Hinc quoque mox aditum sibimet providerat aptum Ipsius Italicum juri subiungere regnum.

[7]) S. Widuk. S. 649. Daß dies mehr war als eine bloße freundschaftliche Verbindung, lehren die Worte: Regem cum regno in suam accepit potestatem.

In Bezug auf die Ausführung solcher Pläne, die gewiß einer bedeutenden Rüstung bedurften, konnte es ihm daher nur widerwärtig sein, daß sein Sohn Ludolf plötzlich auf seine Hand einen Zug nach Italien unternahm [1]).

Zwar glauben alle Neueren, daß derselbe mit dem Ottos in Verbindung gestanden habe, zwar sagen Hroswitha [2]) und der Fortsetzer des Regino [3]), daß Ludolf den Vortheil seines Vaters beabsichtigt habe, dennoch ist es gewiß, daß derselbe ohne Erlaubniß Ottos geschehen ist. Die Erzählungen Widukinds und des Fortsetzers des Regino beweisen dies. Jener führt den Zug Ludolfs ganz getrennt von dem Ottos an, und der letztere sagt sogar, daß Ludolf den Vater dadurch beleidigt habe, daß er ihn nicht um Rath fragte [4]). Hroswitha will, daß der Zug nur unternommen sei, um den Zustand Italiens zu erspähen, und die Italiener dem Könige Otto geneigt zu machen, indessen bezeugt auch sie in Uebereinstimmung mit den andern Quellen, daß sein Unternehmen keinen bedeutenden Erfolg hatte. Nach ihr kehrte Ludolf unverrichteter Dinge nach Deutschland zurück, und Widukind stimmt damit überein. Nach dem Fortsetzer des Regino scheint anzunehmen, er habe hier die Ankunft Ottos erwartet. Er erzählt, die Gesandten Heinrichs von Baiern, die dieser, neidisch wegen Ludolfs hoher Stellung im Reiche, über Trident nach Italien vorausgesandt hatte, wären ihm in Allem hinderlich gewesen [5]). Ludolf war, wie wenigstens später die Vita sancti Udalrici anmerkt [6]), mit diesem Oheim in nachbarlichen Streitigkeiten verwickelt.

Nun erst brach Otto auf. Daß der Zug etwa gegen den September 951 geschehen sei, kann man aus der Zeit seiner Ankunft in Pavia schließen. Mit dem Könige waren Ludolf, Herzog von Alemannien, sein Sohn; Heinrich, Herzog von Baiern, und Bruno, seine Brüder; Conrad, Herzog von Lothringen, sein Schwiegersohn; Friedrich, Erzbischof von Mainz;

---

[1]) Doch wohl nur um seine Macht und seinen Einfluß als Herzog von Schwaben zu vergrößern.

[2]) S. 722.

[3]) Cont. Regin. a. 951.

[4]) S. Widuk. S. 651 und 652. Cont. Regin. a. 951: inconsultum patrem offendens und Ludolfus nihil tale, quod speraverat, peregit; Hrosw. l. c.: moxque redit clarum sine Marte triumphum.

[5]) in tantum ut nec civitas nec castellum quae subsequenter regis pistoribus et cocis patuerunt filio regis aperiretur omniaque ibi incommoda et plena molestiae pateretur.

[6]) Vita St. Udalrici episc. Aug. in Act. Storum Die IV. Julii c. 6.

Hartpert, Bischof von Chur, Robert von Trier, Adalbero von Metz, Gauzlin von Toul und viele andere Große des Reichs [1]).

Otto unternahm den Zug durch das Etschthal über Trident und Verona [2]). Manasses, der Verona besaß, trat sogleich über [3]). Alle glaubwürdigen Quellen stimmen darin überein, daß Berengar nicht gewagt habe, eine Schlacht in offenem Felde anzunehmen; er floh von Pavia, wo er nach einer Urkunde [4]) noch am 22. September gewesen war, in ein festes Castell [5]).

Schon am Tage darauf finden wir Otto in Pavia in einer Urkunde [6]), die zu verdächtigen durchaus kein Grund vorhanden ist. Er ist ebendort am 10. und 15. October desselben Jahrs [7]). Von hier hat er sich vielleicht nach Mailand gewandt. Wenigstens scheint nur so die Stelle des Annalista Saxo „Otto habe die Mailänder unterjocht und ihnen eine Münze gegeben, die bis auf des Annalisten Zeit Ottelini genannt wurden" [8]) erklärt

---

[1]) Chron. Quedl. a. 951. Otto rex perrexit in Italiam et cum eo — ceterorum innumerabilis multitudo ex omni regno suo. Vergl. Flodoard. a. 951. Cont. Regin. 951, Hroswîtha S. 722, Widuk. S. 652, (aus ihm Thietmar S. 22.) Vita Mathild. reginae S. 200, Herman. Contract. 952. Diese Quellen nennen uns die Namen der erwähnten Großen, Bruno kommt in der Urkunde vom 10. Octbr. a. 952 vor, und die drei letzten Bischöfe bei Bouquet IX. p. 384.

[2]) Ausdrücklich nennen Leo von Ostia IV. c. 61. und Donizo, p. 636, diesen Ort. — Italiam Tridentino saltu ingressus sagt Hartmann Ann. Heremî p. 55.

[3]) Urkunde zu Pavia vom 10. Octbr. bei Puricelli T. IV. P. I. Bas. Ambr. 136. Unterschrift: Brun cancellarius ad vicem Manassis archicappellani recognovi.

[4]) Murator. Antiquit. Ital. V, 963.

[5]) Hroswitha p. 722; am 26. Septbr. stellte er eine Urkunde in plebe St. Marini ans Kloster S. Vicenzo di Vulturno aus, Muratori I. 2. p. 428.

[6]) Mon. Boica XXXI. 1. p. 198. Die indict. IV. ist, da die Urkunde aus einem apographum edirt worden ist, leicht in IX. zu verbessern.

[7]) S. oben n. 2. und Eichhorn episc Curiensis p. 25.

[8]) Ann. Saxo a. 951.. Et Mediolanenses subiugans monetam eis innovavit, qui nummi usque hodie Ottelini dicuntur. — Wunderlich ist die Entstellung beim Gobelinus Persona Meibom. p. 249. Deinde (Otto) cepit Mediolanum, sed rege Ottone recedente, Mediolanenses monetam eius respuerunt et a fidelitate eius recesserunt. — Quare rex Mediolanum regressus coegit Mediolanenses de corio antiquo incidere nummos et illos ab eis recipi curavit. Dasselbe findet sich beim Theodor de Niem bei Schardius iura imperii p. 269. Muratori Ant. II. 590 begnügt sich, die Stelle des Ann. Saxo für die Fortdauer des Münzrechtes von Mailand in dieser Zeit anzuführen; und viel daraus zu folgern, möchte auch kaum erlaubt sein.

werden zu können, daß Manasses, den wir auf der Seite Ottos finden, durch seinen Uebertritt sich in den Besitz des Erzbisthums Mailand habe setzen wollen, daß aber auch Otto diesen Mann, der als Bischof von Verona, Trident und Mantua im Besitz der Italienischen Pässe war, durch die Würde des Erzcapellans, in der er in der angeführten Urkunde erscheint, und durch das Erzbisthum von Mailand für sich zu gewinnen suchte. Adelman, der dem Manasses das Erzbisthum streitig machte, und Mailand werden gegen Manasses und Otto gewesen sein; Adelman besaß als Erzbischof das Münzrecht der Stadt, Otto bezwang ihn und gab den Mailändern die Münze, die noch zur Zeit des Annalista Saxo gebräuchlich war.

Jetzt besaß aber Otto erst Oberitalien durch sein Heer und durch die Verbindung mit dem mächtigern Haupte der Burgundischen Parthei, Manasses; die Großen kamen, wie Hroswitha weiter erzählt [1]), und unterwarfen sich ihm als seine Vasallen, wogegen er ihnen alles Gute versprach, wenn sie ihm mit Treue dienen würden. Otto nannte sich König der Franken und Longobarden [2]), indem er sich vielleicht an den Titel Karls des Großen, der ihm in so vielen ähnlichen Verhältnissen ein Vorbild gewesen zu sein scheint, erinnerte. Dann erst, wie Hroswitha fortfährt, schickte er Gesandte an die Adelheid und ließ sie einladen, durch die Schaaren des unterworfenen Volkes nach Pavia zu kommen. Er mußte und wollte durch ihre Hand ein gewisses Erbrecht auf Lombardien erwerben. Heinrich wurde mit der königlichen Legion, wie die Schaar genannt wird, über die Ufer des Po vorausgesandt, um mit glänzendem Geleite die Königin einzuholen; worauf die Hochzeit gefeiert wurde. Der Tag ist unbestimmt [3]).

Leos von Ostia Nachricht von der Ankunft Ludolfs in Mailand (s. Excurs) scheint auch nicht hieher gezogen werden zu können.

[1]) p. 723.

[2]) Siehe die oben angeführte Urkunde vom 10. Octbr. 952, in der sich Otto **rex Francorum et Longobardorum** nannte; in der vom 15. Octbr. desselben Jahres (**Eichhorn episcop. Cur. p. 24.**) und vom 21. Jan. des nächsten (**Bouquet IX. p. 383.**) heißt er **rex Fr. et Hitallorum** oder **Italicorum**. Dieser Titel fehlt aber in spätern Urkunden; ganz natürlich, da Berengar König von Italien blieb. Auch die Jahre der Regierung in Italien zählt der König während seines Aufenthalts in Pavia, zuletzt am 6. Febr. 952; **Muratori Antiq. V. p. 483.**

[3]) Die deutschen und italienischen Geschichtschreiber haben sie, zum Theil durch den **Ann. Saxo** verführt, auf den Weihnachtstag 951 angesetzt. Dies ist aber nicht richtig, denn der **Ann. Saxo** schreibt zuerst den **Cont. Regin.** zu 951 aus; dann geht er zum Jahre 952, das er mit Weihnachten 951 beginnt, über: **Rex expulso Berengario cum suis fideli-**

Also auch Otto schloß sich der Burgundischen Parthei, wie einst Berengar, an; aber es war freilich der große Unterschied zwischen ihnen, daß es dem stärkeren Deutschen Könige gelang, die beiden mächtigsten Häupter in sein Interesse vollkommen zu verflechten, die Adelheid und den Manasses.

Berengar war der Macht gänzlich beraubt, durch welche er früher die Krone Lombardiens erlangt hatte, und ihm blieb Nichts als die Erinnerung an sein ehmaliges freies Königthum, welche ihn fort und fort treiben mußte, die alte Unabhängigkeit wiederzugewinnen.

Doch nicht allein Lombardien lag Otto bei diesem Zuge am Herzen; man sieht vielmehr, daß er schon bei der Zusammenberufung der deutschen Vasallen einen Zug nach Rom beabsichtigte [1]. Es wurden deshalb wegen seiner Aufnahme als Gesandte der Erzbischof Friedrich von Mainz und der Bischof Hartpert von Chur dorthin geschickt [2], indeß richteten sie nichts aus, und die Aufnahme Ottos wurde abgeschlagen, wohl aus dem Grunde, weil Alberich, der als Patricius Rom und den Pabst beherrschte, sich vor der allzugroßen und mächtigen Nähe der Deutschen fürchtete [3].

---

bus in Italia Papiae natale Domini celebravit und fügt aus Widukind S. 652 hinzu: et celebratis iuxta magnificentiam regalem nuptiis — proficiscitur inde. — Flodoard. und Cont. Regin. beginnen aber beide das Jahr 952 mit dem Weihnachtsfest, und setzen die Hochzeit noch 951, so daß sie vor Weihnachten dieses Jahres fallen muß. Dasselbe erhellt auch aus der Vergleichung des Cont. Regin. mit Widukind. Beide lassen Ludolf aus Italien nach Deutschland erst nach der Verbindung seines Vaters mit Adelheid zurückkehren; Ludolf ist aber schon in Saalfeld am Weihnachtsfeste 951 (S. Widuk. l. c.).

[1]) S. Widuk. S. 652. Simulato itinere Romam proficisci statuit (aus ihm Thietmar); Vita Mathildis regin. S. 200: Quod cum pervenisset ad aures inclyti regis Ottonis, fratrem suum convocavit, dicens sibi esse animum regionem visitare Romanorum. Baronius a. 950 führt aus einer Vita des Pabstes Agapitus an, auch dieser habe den König durch seine Aufforderung zu dem Zuge veranlaßt.

[2]) Flodoard sagt am Anfang des Jahrs 952: Otho rex legationem pro susceptione sua Romam dirigit, und die Ann. Einsiedl. zu 953, die beiden Bischöfe seien nach Rom geschickt. Indeß ist dies gewiß schon früher geschehen, da Friedrich von Mainz 951 mit Ludolf vor der Hochzeit Ottos nach Deutschland zurückkehrte, und Otto selbst nur im Januar und Februar 952 in Italien sich aufhielt, und wir ihn schon den 1. März bei Zürich finden. S. Urk. bei Würdtwein Nova Subsid. III. 362. Hermann Contract stellt jene Nachricht zu 952; was er aber sonst zu 952 berichtet, gehört zu 950 und 951, die Begebenheiten von 950 in 951, und die von 951 in 952, so daß man deutlich sieht, wie er sich beim Benutzen verschiedener Quellen geirrt hat.

[3]) S. Muratori Annali d'Italia a. 952.

Otto konnte jetzt nicht daran denken, mit Heeresmacht seine Absicht durchzusetzen, da Berengar noch immer nicht unterworfen war, besonders aber, weil die Verhältnisse in Deutschland eine drohende Wendung für ihn genommen hatten.

Ludolf nämlich war schon im Winter des Jahres 951, ohne seinen Vater und König um Erlaubniß zu fragen, in Begleitung Friedrichs, Erzbischofs von Mainz, nach Deutschland aufgebrochen. Dies erzählt der Fortsetzer des Regino [1]) und es wird von Widukind, Flodoard und den nachherigen Begebenheiten bestätigt, weshalb die Worte Hroswithas [2]), Otto habe den Sohn nach Deutschland vorausgeschickt, als eine Bemäntelung des Ungehorsams angesehen werden müssen. Als Grund zu diesem Trotze geben uns die Chronisten an, er habe es ungern gesehen, daß sein Vater sich nochmals vermählte, und gefürchtet, die Nachfolge in der Regierung dadurch zu verlieren [3]), besonders, da sein ihm verfeindeter Oheim und Nachbar Heinrich, der immer als ränkesüchtig geschildert wird, sich das Vertrauen und die Zuneigung Ottos und der Adelheid im hohen Grade erworben hatte [4]). Ludolf feierte das Weihnachtsfest, welches sein Vater in Pavia beging, in Salfeld, jenem Orte, wo vordem Heinrich seine Empörung angezettelt hatte. Er versammelte hier mit dem Erzbischofe Friedrich die Fürsten Deutschlands, die ihm zur Hand waren, zu einem Gastmahl, feierte nach königlicher Sitte das Fest, und fing an, dem Vater verstohlener Weise Nachstellungen zu bereiten [5]). Natürlich wurde dies bald ruchbar, und Otto scheint, um einer Empörung in Deutschland zuvorzukommen, rasch Italien verlassen zu haben. Das letzte Diplom in Italien ist am 6. Februar 952 in Pavia gegeben [6]), am 1. März finden wir ihn schon bei Zürich [7]); von hier ging

---

[1]) S. Contin. Regin. und Flodoard. a. 951. 952. Widuk. S. 652.

[2]) Hroswitha S. 720 und 723, wo sie sagt: Ludolfum placuit charum praemittere natum, sie übergeht ganz die nachherige Empörung, und sucht den Zwist in der Königlichen Familie zu verdecken.

[3]) S. Flodoard. 953.

[4]) Außer den Obigen bezeugt dies Letztere auch Hroswitha l. c.

[5]) Widuk. l. c. Thietmar. S. 22. insidias occultavit. Das Nähere wissen wir nicht.

[6]) S. Böhmers Regesten p. 10.

[7]) Apud Turegum. S. Würdtwein Nova Subs. 360. Nach Hartmann Ann. Heremi p. 55, der alte Aufzeichnungen seines Klosters zu benutzen scheint, nahm er seinen Weg über den großen St. Bernhard nach

er durch den Elsaß [1]) nach Sachsen, wo er etwa gegen Ostern sich aufhielt [2]).

In Lombardien war Konrad, der Herzog von Lothringen, zurückgelassen worden, um Berengar zu verfolgen und Pavia zu behaupten [3]). Es gelang demselben in einer friedlichen Zusammenkunft den Berengar zu bewegen, daß er freiwillig zu Otto nach Sachsen gehe. Berengar tritt seine Reise an, begleitet von Konrad. Als er sich der Königsstadt Magdeburg nähert [4]), wird er von den Fürsten des Reichs und von den Ersten der Pfalz eine Meile vor der Stadt empfangen, herrlich aufgenommen, in die Stadt geführt; es wird ihm befohlen, in dem bereiteten Hospitium zu bleiben.

Während dreier Tage sah er aber das Antlitz des Königes nicht [5]), weil Heinrich auch hier ihm feindlich entgegen trat und es durch seine Ränke zu verhindern wußte [6]). Später indeß sprach er den König, und zu Gnaden desselben und der Königinn aufgenommen, giebt er das Versprechen des Lehndienstes, worauf Augsburg als Ort der freiwilligen Unterwerfung bezeichnet wird [7]). Er ging nach Italien zurück. Otto aber blieb den Sommer hindurch in Sachsen [8]).

Burgund, wo er das Kloster St. Maurice besuchte. Als Gefährte des Zuges wird der Bischof Adalrich in Augsburg genannt.

[1]) 2 Urkunden vom 10. und 12. März zeigen ihn in Everstein anwesend; s. Böhmer l. c.

[2]) Widuk. l. c. Wenn die Stiftungsurkunde von Pölda ächt ist und mit Sicherheit zu diesem Jahr gezogen werden kann (Vergl. jedoch Schultes Direct. dipl. p. 66. n. XXI.) hätte Otto hier den Charfreitag (16. April), also wahrscheinlich auch Ostern gefeiert.

[3]) Hroswitha, Widuk. und Contin. Regin. stimmen hier und über das Folgende überein; Flodoard sagt: Berengarius ad Chonradum ducem venit etc.

[4]) Eine Urkunde vom 29. April, Meibom I. p. 744, hier ausgestellt, ist nicht mit völliger Sicherheit zu diesem Jahre zu rechnen; vergl. Böhmer p. 10.

[5]) Widuk. l. c.

[6]) Machinatione Henrici sagt cont. Regin. l. c. und Widuk. (Konrad und Liudulf) suspectum super hac causa Henricum fratrem regis habentes etc.

[7]) Widuk. p. 652. Der cont. Reg. sagt: nihil de his quae voluit obtinuit, sed vix vita et patria indulta in Italiam rediit. Flodoard. a. 952. widerspricht diesen Erzählungen nicht, wenn er sagt: (Bereng.) ad Othonem perducitur, quem ille benigne suscipiens, concessis eidem rebus prout sibi visum fuit quibusdam.

[8]) Wir haben Urkunden vom 13. Juni aus Dornburg, vom 26. aus Merseburg, s. Böhmer l. c. Die vom 28. Juli bei Beckmann, Arch.

Gegen die Mitte des Monats August wurde zu Augsburg ein Reichstag und eine Synode zugleich berufen; vom 7. d. M. sind die Acten der letztern datirt [1]). Die Völker der Franken, Sachsen, Baiern, Alemannen, dann die Longobarden versammelten sich bei jener Stadt [2]). Anwesend waren die Erzbischöfe Friedrich von Mainz, Gerold von Salzburg, Manasse von Mailand, Petrus von Ravenna, aus Deutschland die Bischöfe von Augsburg, Worms, Eichstädt, Constanz, Würzburg, Speier, Chur, Straßburg, Freisingen, Regensburg, Passau, aus Italien die von Pavia, Cortona, Brescia, Como, Modena, Reggio, Piacenza, Aqui und Arezzo [3]) *). Die Beschlüsse der Synode betrafen meist die Disciplin der Geistlichkeit. Eben hierhin aber kam Berengar mit seinem Sohne Adelbert, leistet vor den Großen Deutschlands und Italiens und vor den Augen Griechischer Abgeordneten [4]) den Handschlag der Treue als Vasall Ottos, und wird dann anerkannt als König von Lombardien. Nur die Mark Verona und Aquileja wird von seinem Reiche getrennt, und dem Herzog von Baiern, Heinrich, übergeben [5]).

Gesch. p. 168 möchte ich in ein früheres Jahr setzen. Die Form der Urkunde ist sehr auffallend. Flodoard. sagt: Ipse quoque Otto post celebrat. paschae Papiam regreditur, eine Stelle die mehrere anführen und die Luden VI. p. 53 und p. 473 n. 31. zu Folgerungen benutzt hat, die aber gewiß auf einen Irrthum beruhn. Wahrscheinlich dachte Flodoard an Berengar.

[1]) Otto rex a. inc. 952 ind. 10 a. vero regni eius 16 sub die 7 Idus Aug. placitum conventumque synodalem Augustae fieri decrevit. Pertz Mon IV. 27.

[2]) Cont. Reg. h a.

[3]) Liudprand in der legatio sagt zum Griech. Kaiser: Berengarius et Adelbertus sui (Ottonis) milites affecti et praesentibus servis tuis, qui nunc usque supersunt et hac in civitate degunt iureiurando fidem promiserunt (Ed. Niebuhr in corp. scr. Byzant. S. 346.). — In einer Urkunde vom 9. August, auf diesem Reichstag gegeben, wird die Intervention Liudulfs erwähnt (Hartmann Ann. Heremi p. 57.); wahrscheinlich war also auch er anwesend.

*) Für Aretiensis Pertz l.l. n.d. Brixiensis, was freilich durch die Stellung — er findet sich zwischen den Bischöfen von Freisingen und Regensburg — gerechtfertigt wird, aber da die Cataloge des Bisthums einen Hugo nicht kennen (cf. Resch. Ann. Sabionens.) doch bedenklich erscheint.

[4]) Widuk. l. c. manus filii sui Adalberthi suis manibus inplicans — famulatui regis se cum filio subiugavit; Cont. Reg.: cum filio suo Adalberto regiae se per omnia in vasallitium dedit dominationi.

[5]) Cont. Reg. l. c.

Das war der Erfolg des ersten Zuges Ottos nach Italien. Berengar war ein machtloser Herrscher geworden, von Otto abhängig, die Zugänge Italiens standen offen, die Zukunft eines großen Theils von Europa lag in der Hand des Deutschen Königs.

Den Herbst verlebte er ruhig in Sachsen, wie es scheint [1]; erst im Winter begab er sich in die westlichen Grenzen und feierte das Weihnachtsfest in Frankfurt [2].

952.

Aber noch war im Innern des Reichs der Keim der Zwietracht und Empörung, die sich früher so oft gezeigt hatten, nicht erstickt, und Deutschland sollte auch in diesem Jahre erfahren, daß in den Zeiten, wo die Macht des Königs auf der Treue der Vasallen beruhte, die Leidenschaften der Großen und der Haß der nächsten Anhänger des Königlichen Hauses gegen einander das Reich in die höchste Gefahr zu bringen vermöchten [3].

Haß, Rache und Neid veranlaßten unter Ludolf, Herzog von Schwaben, Sohn und designirten Nachfolger Ottos, Konrad, Herzog von Lothringen, und Friedrich, Erzbischof von Mainz, Freundschaft und Bündniß zuerst gegen den Herzog Heinrich von Baiern. Ludolf hatte sehen müssen, wie nach dem Italienischen Zuge, den er auf seine Hand, ohne seines Vaters Rath und ohne Erfolg anfing und beendete, der Herzog von Baiern, mit dem er als Nachbar im Streit lebte [4], der vor Kurzem als unterdrückter Empörer keine Macht hatte, in der Gunst des Königs und der Königinn so hoch stieg, daß sein Herzogthum durch die Mark von Aquileja und Verona vermehrt wurde; er hatte empfinden müssen, wie eben dieser Heinrich ihn, den Sohn, aus

---

[1]) Die Urkunden zeigen ihn am 9. Septbr. in Botfeld, am 15. Octbr. in Frosa, am 26. desselben Monats in Walhausen anwesend. Böhmer p. 11.

[2]) Cont. Reg. a. 953. Eine Urkunde bei Höfer Zeitschrift I. p. 365. data 3 Kal. Jan. fer. 5. a. d. i. 954. ind. 5. Actum Franconofurt palatio (früher von Leuber edirt) rechnet Wedekind II. p. 69. und jetzt auch Böhmer zu diesem Jahr, wohin sie des Wochentages wegen gehören muß.

[3]) Die Fränkisch-Schwäbische Empörung ist von den Schriftstellern des 10ten Jahrhunderts mit einer solchen Ausführlichkeit erzählt, der Continuator Reginonis Widukind und die Vita St. Udalrici sind so gute gleichzeitige Quellen, sie zeigen uns die bürgerlichen Kriege 954 und 955 mit solcher Anschaulichkeit, daß wir oft nur nöthig haben, den allgemeinen Zusammenhang und Fortschritt des Aufstandes darzustellen, jene drei Autoren unter sich zu vereinen, und die Notizen anderer Schriftsteller einzuschieben, namentlich die Flodoards für Lothringen, die Ruotgers im Leben Brunos und Thietmars für die Familienverhältnisse.

[4]) S. Vita s. Udalrici c. VI. in Act. Sctorum die IV. Julii.

dem Herzen der Stiefmutter und des Vaters verdrängte und es wagte, ihn, den Königlichen Prinzen, zu kränken [1]). Konrad aber hatte die Behandlung Berengars in Magdeburg sehr übel empfunden; er hatte ihm, wie es scheint, höhere Erwartungen von Ottos Güte erregt, die während des Aufenthalts zu Magdeburg und auf dem Reichstage zu Augsburg getäuscht wurden; er glaubte sich dadurch beleidigt und verband sich mit Ludolf gegen Heinrich, den er für den Anstifter der Behandlung Berengars und zwar, wie der Cont. Regin. will, mit Recht [2]) hielt; er versöhnte sich mit Friedrich, Erzbischof von Mainz, dem Verbündeten Ludolfs, seinem ehemaligen Feinde, und alle drei traten um so fester zusammen, da sich eine frühere Freundschaft Konrads und Heinrichs in Haß verwandelt hatte [3]).

Dies sind die Gürnde, die uns in den gleichzeitigen Chroniken als hinreichend, um diese Empörung zu erklären, aufgestellt werden; aber die Hauptursache zu derselben scheint darin zu liegen, daß die Parthei derer, welche nach dem Birtenschen Kriege die Herrschaft im Reiche erlangt hatten, Ludolfs in Schwaben, Konrads in Franken und Lothringen, nicht ertragen konnte, daß nun eine andere, die der Adelheid und Heinrichs, an welche die burgundische in Italien sich anschloß, die Zügel der Regierung führen sollte. Ihre Macht und ihr Einfluß wurden von den Gegnern gefürchtet; es verbreitete sich ein Gerücht, Otto wolle zu Gunsten seines von der Adelheid geborenen Sohnes dem Ludolf die Thronfolge entziehen [4]), die ihm nach Edgithas Tode mit der Zustimmung der Großen zuerkannt war. Die Eifersucht, und das Mißtrauen Ludolfs zeigen sich überall; sobald in Italien Heinrich die Gunst der Adelheid und Ottos erwirbt, sobald Adelheid selbst als Königinn eintritt, geht Ludolf unwillig nach Deutschland, und macht Miene, sich zu empören, Otto muß nach Sachsen zurück; Konrad, dem der Krieg gegen Berengar übertragen ist, versöhnt sich mit diesem Feinde der Adelheid und

---

[1]) S. Widuk. S. 652. Hrosw. l. c. und Cont. Reg. a. 953.

[2]) Machinatione Heinrici ducis. Cont. Reg. a. 952.

[3]) Vita Brun. v. Ruotger 8. bei Leibnitz T. I. S. 276. Cont. Reg. a. 952. und Widuk. S. 652. Ob zu diesen Gründen Konrads noch der hinzukam, daß er mit der Luitgarde, der Tochter Ottos, in schlechtem ehelichen Verhältnisse stand, was Thietmar ed. Wagner S. 42 berichtet, (Haec (Luitg.) marito vivente suo, quamvis saepe despiceretur et laboribus crebris fatigaretur, tamen virili patientia haec sufferens honorem innatum servare conatur), lassen wir dahingestellt sein, um so mehr, da sie 953 den 18. November schon starb. S. Cont. Reg. 953. und Cal. Merseburg. Hoefer I. 125. XIV. Kal. Dec. Luitgard filia imperatoris Ottonis.

[4]) Flod. a. 953.

führt ihn nach Magdeburg; er will nicht, daß die Burgundische Parthei, an die Heinrich sich anschloß, auch noch in Italien herrsche, und es gelingt ihm in so weit, als Berengar König von Italien bleibt, wenn er auch Vasall Ottos wird.

Das Jahr 952 hindurch kamen die Feindseligkeiten jedoch nicht zum offenen Ausbruch. Ludolf selbst, wie es scheint, wohnte dem Augsburger Reichstag bei [1]). Konrads wird in den Urkunden wiederholt gedacht [2]); nur im Geheimen mag der künftige Aufstand vorbereitet sein.

953.

Als aber der König im Frühjahr 953 von Frankfurt aus das Reich durchziehend, ins Elsaß kam, wo er seiner jetzigen Schwiegermutter Berta, der Mutter der Adelheid, die Abtei Eresstein [3]) schenkte, und eine Versammlung der Großen hielt *), darauf durch Franken zurückkehrte, um in Ingelheim das Osterfest zu feiern, ward es offenbar, daß Ludolf und Konrad sich mit mehreren Genossen, meist Jünglingen aus Franken, Sachsen und Baiern vereint und verschworen, und, so viel sie konnten, Burgen und Castelle zum künftigen Aufstande befestigt hatten [4]).

Als Otto vor Ingelheim ankam, wo er die Ostern zu feiern beschlossen hatte [5]), sah er sich in der Mitte der Feinde nicht sicher, so daß er sich nach Mainz zurückwenden mußte. Vor den Thoren der Stadt ließ man den König auf ungeziemende Weise warten, ehe man ihm den Eintritt gewährte [6]). Der Erzbischof Friedrich, sagt Widukind [7]), der nach der Sitte der Zeit

---

[1]) Siehe oben.

[2]) Orig. Guelf. IV. p. 292, Bouquet IX. p. 384 vom 9. Septbr. 952: benignam super hac re Conrati ducis nostri petitionem suscipientes. Die Urkunde bei Bekmann Anch Gesch. p. 168, in der Ludolf und Konrad vereinigt vorkommen, will ich nicht dafür anführen.

[3]) Cont. Reg. a. 953.

*) Urkunde bei Würdtwein Nova Subsid. p. 367 vom 24. Febr. Erenstein. in ipsa provincia (Alsacia) habito colloquio — fidelium nostrorum relatione etc. Hier erscheint der Bischof Hartpert von Chur in einer 2ten eben dort am 13. Febr. gegebenen (l. c. p. 346.) der Bischof Uto von Straßburg.

[4]) S. Cont. Reg. l. c. Nec enim iam clam agebatur quo tendebant, sed aperte rebellionis signa monstrabant.

[5]) Wid. sagt in Aachen, wahrscheinlich weniger genau als der Contin.; daß er später diesen Ort gewählt habe, der so gut wie jener zu Konrads Herzogthum gehörte, ist nicht denkbar.

[6]) Cont. Reg. a. 953: Friderico archipiscopo iam cum illis conspirato.

[7]) p. 652 Ludens Ansicht Bnd. VI. S. 37 scheint mir irrig. Widukind sagt l. c. ausdrücklich, daß Friedrich entfernt gewesen sei, setzt dies mit der

mit den Einsiedlern und Eremiten sich auf das Fest vorbereitete, wurde zurückgerufen.

Hier erschienen nun Ludolf und Konrad freiwillig vor Otto, und versicherten, sie führten gegen ihn Nichts im Schilde, aber wenn Heinrich, sein Bruder, zur Feier nach Ingelheim käme, den würden sie gefangen nehmen.

Der König mußte jetzt zu ihrem Trotze schweigen, er mußte ihnen sogar auf die Bitte und den Rath des Mitverschworenen Friedrich Zeit und Ort zur Entschuldigung ihres Verbrechens ansetzen; worauf er zu Schiffe nach Cöln hinunter fuhr und sich dann nach Dortmund wandte, und dort das Fest (3. April) in Sicherheit beging [1]).

Hier in Sachsen aber, stark durch die Gegenwart des eignen Stammes, dem er entsprossen, erklärte er den Vertrag mit Ludolf und Konrad für erzwungen, vernichtete denselben und ließ ihnen melden: sie sollten die Urheber der Verschwörung zur Bestrafung ausliefern, sonst sollten sie wissen, daß sie als Feinde des Reichs angesehen werden würden. Es suchte nun zwar der Erzbischof von Mainz, als wenn er für Frieden und Eintracht besorgt wäre, zu vermitteln [2]); indeß wurde der Streit nicht beigelegt, und ein Reichstag des gesammten Volks bei Fritzlar angesagt [3]).

Der Tag dieses Reichstages läßt sich nicht angeben, da kein Schriftsteller ihn nennt, jedoch scheint er in den Monat April gesetzt werden zu müssen, wenn wir die Nachrichten des Cont. Reg. mit denen des Widukind zusammenstellen. Ersterer sagt nämlich: nach Ostern sei Otto nach Cöln zurückgekehrt, und habe dort den Bischof von Metz, auf welchen Ludolf und Konrad ihr größtes Vertrauen setzten, und alle Lothringer, außer Wenigen, denen Beute und Raub am Herzen gelegen, auf seiner Seite gehabt und sie zur Treue vereint. Darauf sei er nach Sachsen gezogen, habe dort die Angelegenheiten geordnet, und sich dann nach Franken mit seinen Kriegesschaaren gewandt.

Ankunft Ottos aber nicht weiter in Verbindung; von einer Entschuldigung gegen Otto ist nicht die Rede.

[1]) Cont. Reg. l. c. Wid. erwähnt bloß die Rückkehr von Mainz nach Sachsen.

[2]) Ob id regi fit suspectus, — De eo necessarium arbitramur nequaquam aliquid temere iudicare, sed quod de eo probamus, quia magnus erat oratione, die noctuque magnus eleemosynarum largitate, praecipuus verbo praedicationis, non silere dignum duximus, caeterum de accusatis causis, qui iudicat, Dominus est, Widuk. S. 652 und 53. Vergl. Ruotger vita Brunonis p. 277.

[3]) Wid. l. c. Der Cont. Reg. kennt ihn nicht.

Widukind dagegen läßt Otto nach der ersten Rückkehr in Sachsen den Reichstag berufen und nach diesem gegen Osten, dann am Ende Juni gegen Ludolf zu Felde ziehen. Nur als der König zum zweiten Male aus Lothringen nach Sachsen ging, kann also die Zusammenkunft gehalten worden sein, und da Otto schon am 2. April in Quedlinburg erscheint [1]), muß sie in die Mitte dieses Monats fallen.

Der Tag hatte aber keine beruhigende Wirkung; vielmehr wurde Friedrich zu offener Feindschaft veranlaßt. Heinrich klagte diesen ersten geistlichen Fürsten Deutschlands so vieler und schwerer Verbrechen an, daß ihn der König und fast das ganze versammelte Reichsheer für schuldig hielten.

Auch Andere wurden der Verschwörung theilhaftig befunden, namentlich zwei berühmte Thüringische Grafen Dadan und Wilhelm, Männer, die dem Könige im Birtenschen Kriege treu gewesen waren. Da sie angeklagt Rechenschaft geben sollten, und sich nicht reinigen konnten, wurden sie mit der Strafe des Exils [2]) belegt.

Durch diese Strenge mögen zwar, wie wenigstens Widükind behauptet, viele Mitwissende geschreckt worden seien; indeß wurde die Empörung dadurch keinesweges erstickt, sondern wir sehen, wie sie sogleich in den drei Herzogthümern Schwaben, Franken und Lothringen ausbricht.

Konrad war in Lothringen [3]). Flodoard erzählt: Dies sein Herzogthum habe ihm Otto abgesprochen. Darauf habe der Frankenherzog versucht, den König zu fangen, und als ihm dies mißlang, begonnen seine Vertheidigungsplätze zu befestigen. — Da Widukind nicht erwähnt, daß auf dem Reichstage zu Fritzlar die Absprechung des Herzogthums geschehen sei, so scheint sie in die Zeit der Anwesenheit Ottos zu Cöln zu gehören, also vor jenen Reichstag, was um so wahrscheinlicher dadurch wird, daß es Konrad nur in Lothringen und Franken einfallen konnte, den König gefangen zu nehmen.

Nun waren die Lothringer [4]) schon lange dem Franken abhold, weil er gegen ihren Willen ihr Land verwaltete; sie ergreifen daher zuerst von Allen die Waffen gegen Konrad, der sich zu behaupten sucht als Herr und Herzog. An der Spitze

---

[1]) Hoda hist. episcop. Ultraj. Franequerae 1612. fol. p. 264.

[2]) Wid. p. 633, unsere einzige Quelle. Luden hat S. 40 und 41 die Verhandlungen iu Fritzlar irrig dargestellt.

[3]) Flodoard. a. 953.

[4]) Von ihnen sagt die Vita Brunonis c. 10, pag. 276: Ibi principes vi et raptu assueti, populi rerum novarum cupidi, civilibus omnes cladibus intenti, aliorum ditescere miseriis praeoptabant.

der Königlichen Parthei rückt Konrads alter Feind, Graf Raginar (Reinhard von Hennegau) vor eins seiner stärksten Castelle zur Belagerung. Aber der Franke kommt mit großer Schaar zum Entsatz, es wird die blutige Schlacht ob der Maas[1]) geschlagen. Konrad, der abgesetzte Herzog, stürzt mit seinem Löwenmuthe unter die Lothringer, haut mit eigner Hand eine ungeheure Menge zusammen, zur Wuth entflammt durch den Tod seines Freundes Konrad, Eberhards Sohn[2]), der gefallen war. Es werden von dort immer neue Schaaren kräftiger Krieger ins Feld geführt, hier wird der Feind durch ein stets frisches Heer ersetzt; vom Mittag bis Abend wird gekämpft, endlich löst die Nacht das Gefecht; Keiner erfreut sich des Sieges, aber — Konrad muß zurück[3]). Denn unterdessen war Otto in Franken eingedrungen; der Erzbischof Friedrich war von Mainz entflohen ins Castell Breisach, und hatte die Mutterstadt Frankens, das königliche Mainz, den Feinden des Königs übergeben. Ludolf hatte es besetzt, und Konrad kam ebenfalls dahin[4]). Die Hoffnung, sich Cölns zu bemächtigen, um von dort aus Lothringen zu schrecken und zu zügeln, wurde vereitelt[5]), weil nach dem Tode Wigfrieds der Bruder Ottos, Bruno, zum Erzbischof von Cöln eingesetzt wurde, eine Wahl, die in die Monate Juli oder August fallen muß[6]), und welche die Hoffnungen der Gegner durchaus vereitelte[7]). Daß Bruno aber in derselben Zeit die weltliche Verwaltung des Herzogthums erhalten habe, ist nicht wahrscheinlich, da sein Biograph derselben erst später ge-

---

1) Super Mosam. Flod. 953 und Annal. Lobienses. Pertz II. p. 210; diese irrig a. 952.

2) Vergl. I. 1. p. 163 n. 1.

3) Flodoard und Widuk. erzählen die Schlacht; ersterer sagt: Conradus in fugam versus est; letzterer: nullus victoria laetatur. Ich vereine daher beide so, daß ich die Fuga des Flodoards vom Rückzuge Conrads verstehe, der auch aus Widuk. weiterer Erzählung S. 653 hervorgeht. Eben so Leutsch, Markgraf Gero S. 84 und n. 132; indeß von einer Aufforderung Ludolfs, die an Conrad ergangen wäre, ist nirgends die Rede.

4) Widuk. in Verbindung mit Flod. l. c.

5) Diese Nachricht, die Ruotger vita Brunonis 13. 277. gibt, kann nur hieher gehören.

6) Da Wigfried nach dem Necrolog. Merseburg (p. 117.) den 9. July (VII. Id. Jul.) starb, Bruno aber schon am 30. August bei Calmet hist. Lorraine (I. p. 354. Urk.) als Erzbischof von Cöln genannt wird. Daß der Cont. Reg. erst am Ende seiner Notizen zum Jahr 953 den Tod Wigfrieds und die Einsetzung Brunos erwähnt, hindert Nichts, da er immer erst zu Ende jedes Jahrs die Todesfälle rc. nachholt.

7) Postquam illam (Coloniam) hic filius pacis — introivit, dici non potest quanto moerore sint afflicti. Vita Brun. l. c.

denkt. Bruno selbst erwähnt in einer Urkunde vom October des Jahrs einen Herzog Godehard [1]), der gleich nach Konrads Aufstand ernannt zu sein scheint.

Wir sehen nun, wie die Kräfte der Empörer in Mainz zusammengedrängt sind, wir sehen aus Widukind, wie Otto, nachdem er die Thore der Fränkischen Städte entweder mit dem Schwerdte geöffnet, oder die Treue der Einwohner sie übergeben, nachdem er seine Streiter aus Sachsen, Franken und Lothringen vereint hatte, vor Mainz anlangt, wo der Sohn und Schwiegersohn, der Schwaben und Franken Herzoge bewaffnet den Vater und König erwarten, der Herzog Heinrich aber dem Könige zur Hülfe erscheint. Alsbald beginnt die Belagerung, deren glücklicher Ausgang der Empörung Ende sein mußte. In der Mitte Juli, wie es scheint, nahm sie ihren Anfang und dauerte 60 Tage lang [2]), denn die Rebellen wehrten sich gut im harten Bürgerkriege. Viele Maschinen an die Mauern gebracht, werden von denen in der Stadt zerstört oder verbrannt, an den Thoren sind häufige Gefechte, selten werden die Wachen zerstreut, man fürchtet den Herrn des Reiches draußen, den Nachfolger drinnen [3]). Das Schlimmste indeß für Otto war die ungleiche Gesinnung der Belagerer selbst, der Haß Vieler im Königlichen und Bairischen Heer gegen den Herzog von Baiern. Oft mußte man, wie Ruotger sagt [4]), im Lager hören, daß die Tapferkeit der Empörer gelobt, daß ihre Sache unschuldig genannt wurde, weil sie gezwungen und wider Willen den Aufstand unternommen hätten, daß man alle Schuld auf den Baiernherzog schob, und daß gerade die treusten Anhänger des Königs diesem Herzoge am meisten gram waren [5]). Kein Wunder

[1]) Bei Martene collect. II. p. 47. Acta sunt haec — 2 Kal. Nov. regnante rege Ottone fratre nostro a. 18. Godefrido duce. Vergl. unten.

[2]) Wir haben drei Urkunden vom 11., 20. und 30. August: Actum Moguntiae, actum publice in civitate Moguntia (cod. Laur. p. 120, Höfer Zeitschrift I. p. 364, Camet I. p. 354), deren Data aller Geschichte zu widersprechen scheinen; *wir müssen aber annehmen, daß der Kaiser auch während der Belagerung der empörten Stadt von ihr aus datiren wollte. Schwieriger ist es, die Intervention des dux Conradus in der letzten zu erklären, die Urkunde gehört gewiß in das Jahr und trägt keine sichtliche Spuren der Unächtheit.

[3]) S. Widukind l. c., bestätigt durch Cont. Reg. l. c.

[4]) Vit. Brun. S. 278. c. 14.

[5]) Vita Brun. S. 278. c. 14: Audire hoc erat frequentius — Revera autem, quo quis melior et ad conservandam imperatori et regno eius fidem promptior erat, hunc Henricum magis exosum habebant.

also, daß, als die Belagerung sich zwei Monate hindurch in die Länge zog, wegen des Friedens unterhandelt wird [1]).

Es werden Geißeln gegeben [2]). In die Stadt wird als Bürge Graf Ecbert, Ottos Mutter-Schwestersohn, geschickt, damit allen der Weg zur Sühne des Verbrechens, zum Frieden und zur Eintracht offen stände. Der Sohn und Schwiegersohn kommen heraus, werfen sich dem Könige zu Füßen, bekennen sich bereit Alles zu erdulden für ihr Vergehen, im Fall nur die Freunde und Genossen zu Gnaden angenommen nichts Uebles erlitten. Der König aber fordert die Urheber des Aufstandes, da er nicht wußte, wie Widukind sagt, wie er den Sohn verdientermaßen bestrafen solle, und wir können hinzufügen, da es ihm gerade darauf ankommen mußte, die beiden Herzoge ihrer öffentlichen und heimlichen Anhänger zu berauben. Aber Ludolf und Konrad, durch wechselseitige Eidesleistung dazu verbunden, wollen die Genossen nicht verrathen [3]). Ludolf verschließt hartnäckig sein Ohr den Ermahnungen seines Oheims Bruno, der von Otto zur Berathung herbeigezogen war [4]), und als der heftige und hier wieder Ränke schmiedende Heinrich den Neffen mit herausfordernden Worten anfährt, da antwortet der Jüngling Nichts, sondern kehrt, nachdem er des Königs Worte noch gehört, mit den Seinigen in die Stadt zurück; — und alsbald schwand die große Freude des Heeres über das Gerücht, daß die Fürsten ins Lager gekommen seien, um sich dem Könige zu unterwerfen [5]).

So war abermals durch Heinrich die letzte Aussicht auf friedliche Beilegung des Streites zerstört. Jetzt sehen wir, wie nach vergeblicher Unterhandlung, die nur größeren Haß der Partheien hervorgebracht hatte, sich die Empörung ausbreitet über fast alle Herzogthümer und Völker Deutschlands, wie nach der Befreiung des Mittelpunkts sich die Kräfte auf die verschiedensten Seiten des Reichs werfen und dort streiten, wie in jedem Herzogthum sich die Partheien erheben für den König oder gegen ihn, je nachdem das Interesse und die Treue sie an diesen bindet oder nicht, wie endlich von den Empörern Hülfe bei den

---

[1]) Widuk. l. c.: Sermo fit de pace, und aus ihm Thietmar S. 23. cf. Flodoard a. 953, der über das Folgende kurz hingeht.

[2]) Thietmar erwähnt Geißeln von beiden Seiten; Widuk. nur Ecbert von Ottos Seite, den er consobrinus regis, und Chron. Quedl. und Annal. Hildesheim. 955 filius materterae regis nennen.

[3]) Widuk. S. 653 und aus ihm Thietmar S. 23. Vita Brunonis c 16.

[4]) Vita Brunonis c. 14 — 16.

[5]) Widuk. l. c.

Fremden, den alten Feinden des deutschen Stammes, den Ungarn gesucht wird, und diese dann den Ausgang des Streites herbeiführen und des Reiches glückliche Zukunft mit ihrem Blute besiegeln.

Zuerst tritt jener Graf Ecbert, der dem Könige schon vorher abgeneigt war, über zu Ludolf und Konrad [1]). Dann in der nächsten Nacht, als Ludolph nach Mainz zurückgekehrt war [2]), verließen die Baiern ihren Herzog. Mit Arnulf, dem Pfalzgrafen von Baiern, dem Schwager Heinrichs, welcher in Abwesenheit des Herzogs das Land verwaltete, war Ludolf in Unterhandlung getreten, und in Folge hiervon gehen die Baiern aus dem Heere Heinrichs zu Ludolf über [3]).

Arnulf unternahm diesen Aufstand, weil ihm die väterliche Ehre der Herzogswürde genommen und an Heinrich übertragen war, weil er den alten Haß der Arnulfinger gegen die eingedrungene Sachsenfamilie nicht vergessen, und ihn jetzt um so leichter sättigen konnte, da er die Hauptstadt Regensburg und ganz Baiern während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Gewalt hatte, und weil er auf das Baierische Volk rechnen durfte, das seinem alten Herzogshause unbedingt anhing. Ludolf verließ, um zwei bedeutende Anhänger reicher, und wiederum zwei Verwandte den Verwandten entgegenstellend, Mainz, und richtete, die Herausforderung Heinrichs annehmend, seinen Weg nach des Oheims Herzogthum [4]).

Bevor er jedoch in dasselbe eindrang, scheint es ihm und Konrad gelungen zu sein, einen Hauptschlag auszuführen, der bewirkte, daß auch in Sachsen eine Parthei sich gegen Otto und seinen Stellvertreter Hermann erhob.

Dies ist ein Gefecht in einer unbekannten Gegend Frankens. Obgleich Widukind das Ereigniß erst später erzählt, so muß doch nach dem ganzen Zusammenhange des Kriegs von 953 jene Schlacht hierher gehören, in die Zeit, wo Ludolf Mainz

---

[1]) S. Widuk. und aus ihm Thietmar l. c.

[2]) Dum haec agerentur proxima nocte. Widuk. l. c.

[3]) S. außer Cont. Reg. und Widuk. l. c. Vita Brun. c. 16: Cum Arnoldo strenuo imprimis viro, cui summa rerum per idem tempus in Bauwariorum terra commissa fuit, secretius pollicitationibus infinitis, commemorando insuper odium vetus egerunt etc.; Vita Sti Uldarici l c. Heinricus commendata civitate Ratispona totaque regione Noricorum Arnolfo Palatino comiti et ceteris insuper suis fidelibus, perrexit ad regem. Moram autem illo ibi faciente, praefatus Arnolfus cum multitudine populi fraudulenter Ratisponam cum caeteris urbibus et cum frequentia populorum et cum omnibus quibus potuit, Luitolfi potestati subegit.

[4]) S Cont. Reg. und Widuk. l. c.

verläßt, um nach Baiern zu ziehen, denn hernach finden wir Ludolf in Regensburg [1]), Konrad aber wandte sich nach Lothringen [2]).

Ehe sie sich trennten, mag daher der Sieg, den Widukind erzählt, erfochten sein. Nachdem er nämlich den Zug Ludolfs nach Baiern und daß Otto ihm gefolgt sei, berichtet hat, holt er die Ereignisse nach, die inzwischen in Sachsen sich zugetragen hatten. Während der König Mainz belagerte, sagt er, stand Hermann Sachsen vor; gegen ihn erhob sich Wigmann; und zwar in Folge eines Ereignisses, das er auf diese Weise erzählt [3]): Dem Könige sollte ein neues Heer zur Hülfe herbeigeführt werden, dessen Befehl Thiadrich und Wigmann erhielten. Sobald sie die Grenzen Frankens erreichen, werden sie plötzlich von Ludolf und Konrad umringt und gezwungen sich in ein verlassenes Castell zu werfen. Als dies belagert wird, und der Kampf beginnt, verliert der Fahnenträger vor dem Thore durch den Wurf eines Rades den Arm. Sogleich wird der Streit beigelegt und ein Waffenstillstand geschlossen auf drei Tage, und unter der Bedingnng, daß das Hülfsheer nach Sachsen zurückkehren solle. Dann wird Thiadrich von Ludolf mit großen Versprechungen zum Abfall versucht, aber er bleibt fest und treu; Wigmann indeß wird durch Bestechung gewonnen, und beginnet seinen Oheim Herrmann anzuschuldigen als den Räuber seines väterlichen Erbes und seiner Schätze. Mit ihm vereinigt sich Ecbert, der vor Mainz Ludolfs Parthei ergriffen hatte, und gegen sie, fährt Widukind fort, hält Hermann die Ruhe aufrecht, während der König dem Sohne nach Baiern folgt. Hiernach wird es unmöglich, mit den Neuern [4]) die Schlacht kurz vor dem Rückzuge Ottos aus Baiern zu setzen.

Wie hätten überdies Konrad aus Lothringen, Ludolf aus Regensburg kommend, wo er, von Otto belagert, sich hätte durchschlagen oder doch diesen im Rücken lassen müssen, sich gegen das Hülfsheer Ottos vereinigen, wie dies, welches, wäre Otto schon in Baiern gewesen, dorthin hätte geschickt werden müssen, nach Franken gelangen können? Ist also das Gefecht nicht etwa schon während der Belagerung von Mainz erfolgt,

---

[1]) Widuk. und Cont. Reg. l. c.

[2]) Flodoard l. c.

[3]) Widuk. l. c. Militante adversum Moguntiam rege, Herimannus dux Saxoniam procurabat, cum novus exercitus a Saxonia ad supplementum veteris mitti debuisset, Thiadericus juniorque Wigmannus ei praefuere; attingentes terminos Francorum a Liudolfo duceque Conrado subito confusi in desertum quoddam coguntur castellum.

[4]) Leutsch p. 86.

so muß es wenigstens jetzt bei dem Aufbruche von dort nach Baiern, ehe Ludolf und Konrad sich trennten, geschehen sein.

Der Aufstand war nun durch Baiern, Franken, Schwaben, Lothringen und Sachsen, im ganzen Reiche verbreitet, und was das Uebelste war, die Menge fing an in der Treue zu wanken[1]).

Otto hatte sein altes Heer, das der langwierigen Arbeit vor Mainz müde war — wohl weil die Dienstzeit zu Ende ging — entlassen, Ludolf aber gleich nach der Schlacht in Franken fast ganz Baiern und die Hauptstadt, so wie die übrigen Festungen des Landes eingenommen, den Schatz des Herzogs unter seine Krieger vertheilt und die Juditha, die Gemahlinn Heinrichs, mit ihren Söhnen und den Freunden des Herzogs aus der Stadt und zum Lande hinausgejagt[2]).

Aber Otto verlor den Muth nicht. Freilich war er in einer verzweifelten Lage, als im ganzen Reiche und selbst im eignen Volke die Empörung ausbrach; wohin sollte er sich da zuerst wenden mit den wenigen Getreuen? Es ist sein Schmerz sehr begreiflich, den ihn Ruotger beim Abzuge von Mainz[3]) in den Abschiedsworten an Bruno aussprechen läßt: Er sei ihm allein treu, er sei sein einziger Trost, er seine einzige Hoffnung, nachdem der Sohn und Schwiegersohn zu Räubern und Vaterlandsverräthern, zu Reichsverwüstern geworden. — Ihn ernannte er jetzt zum Oberherrn und Herzog von Lothringen[4]), und vertraute ihm die Vertheidigung des Landes gegen Konrad und dessen Anhänger. Er selbst ging nach dem jetzigen Haupt-

---

[1]) S. Widuk. S. 651: Multitudine denique deficiente a fide, rari admodum erant, qui partes regis adiuvarent, inter quos erat quidam Adelbertus et alii cum eo admodum pauci. Es ist derselbe, der unten aus der vita Uldarici genannt wird.

[2]) S. Cont. Reg. und Widuk. l. c.

[3]) Vita Brunonis c. 17: Hostes dico ut fere omnes sentiunt, nefarios civium praedones, patriae praeditores, regni vastatores, militiae desertores, qui me ipsum utique sacrilega audacia suis, credo, manibus necatum, aut quovis quam acerbissimo mortis genere perisse vellent, cui filium sustulerunt, fratrem regno, liberis ipsaque dulci coniuge, vita denique ipsa privare contendunt. Tu solus mihi demum es solidum etc.

[4]) Dies sagt die Vita Brunonis 17. p. 279: e castris orientem versus cum his quos fidos habuit consultum partibus illis festine proficisci statuit, fratrem suum Brunonem occidenti tutorem et provisorem et uti ita dicam archiducem in tam periculoso tempore misit. Der Cont. Reg. und Flodoard verbinden weniger genau die Ernennung zum Erzbischof und Herzog. Die Bezeichnung archidux kam aus dieser Stelle in die transl. s. Evergisli Leibn. I. p. 241, zum Sigb. Gemblac. vita Theodorici Leibnitz 297, chron. 959, und aus ihm an die späteren Chronographen.

lande der Empörung, nach Baiern, und fing an seinen Sohn in Regensburg zu belagern[1]).

Wir sehen aus dem Leben des heiligen Ulrich, Bischofs von Augsburg[2]), welches für die Kämpfe Ottos in Baiern und Schwaben die Hauptquelle ist, und von Hermann dem Lahmen benutzt wurde, daß die Sache Ottos in diesen beiden Herzogthümern sehr schlecht stand. Denn in Baiern wird Niemand auf der Seite des Königs erwähnt, und in Schwaben nur Ulrich, Bischof von Augsburg, sein Bruder Theobald, Graf Adalbert vom Marchthal[3]); und außerdem etwa, wenn wir aus den Schenkungen Ottos an den Bischof Hartbert von Chur auf die Treue desselben schließen können, auch dieser[4]).

Der Bischof Ulrich begab sich sogleich, nachdem er einen Theil seiner Vasallen in Augsburg zur Besatzung gelassen hatte, in den Dienst des Königs[5]). Aber der Krieg zog sich in die Länge, und zwar, wie man aus Widukind sieht, weil Otto zu schwach war, und die Baiern keineswegs sich durch die rasche Ankunft des Königs schrecken und zum Frieden bewegen ließen, sondern den offenen Krieg nicht annahmen und sich in die Mauern der Städte und Burgen einschlossen, wodurch sie dem Heer Ottos große Mühe bereiteten, sich selbst aber die Verwüstung ihres Landes zuzogen[6]).

Als nun die Baierischen Bischöfe[7]) zauderten, bald dem Könige beistanden, bald der andern Parthei halfen, weil sie weder ohne Gefahr sich ihm entziehen, noch ohne Schaden ihm anhängen konnten, als sich die Belagerung von Regensburg bis gegen Weihnachten hinzog[8]), als Arnulf[9]) während der Zeit, da der

---

1) S. Cont. Reg. und Widuk. l. c. und Thietmar aus ihm S. 22.

2) c. VI. p. 108 ff.

3) S. Vitae St. Udal l. c.: Herm. Contract. zum Jahre 953, was in 954 gehört; übereinstimmend mit Widukind. S. oben n.

4) S. die Urk. bei Würdtwein Nova subsid. III p. 367. Es wird wahrscheinlich dadurch, daß Hartbert stets von Otto begünstigt wurde, und später zwischen Ludolf und Otto als Vermittler auftritt. Auch wäre vielleicht zu schließen, daß der Erzbischof von Salzburg, der mehrere Schenkungen in diesem Jahre erhielt (Nachrichten von Juvavia p. 179 u. 180), jetzt noch nicht offen gegen Herzog Heinrich stand, wie aus den Nachrichten Thietmars S. 42 hervorzugehen scheint.

5) Udalricus, cuius fidelitatis firma stabilitas numquam ab adiutorio regis separata est — omisso vehiculo carpenti equitando in servitium regis — sagaciter venit. Vita Udalrici X. 36.

6) Grandem exercitui laborem suaeque regionis solitudinem parant. Diese Worte Widukinds werden wohl richtig von Thietmar interpretirt: (rex) eadem regione depopulata ac combusta rediit.

7) Widuk. l. c.

8) S. Cont. Reg. 953.

9) Vita St. Udalrici X. 37.

Bischof im Zelte Ottos diente, Augsburg angriff, die Stadt Alles dessen beraubte, was er mitnehmen konnte, und selbst Vasallen des Bischofs gefangen fortführte, da mußte wohl des Königs Hoffnung schwinden, in diesem Jahre Baiern zu unterjochen oder doch Regensburg zu gewinnen. Er zieht zum Weihnachtsfest nach Sachsen zurück mit dem Verlust dreier Monate Zeit [1]), und dann zweier tüchtiger Männer Immed und Mainwerk, die geblieben waren [2]).

In Franken war Konrad im Besitz von Mainz, ließ hier eine Besatzung zurück und ging dann nach Lothringen gegen Adalbert, Bischof von Metz; nahm diese Stadt durch plötzlichen Angriff ein [3]), verließ aber dieselbe, während Ludolf von Otto in Baiern verfolgt wurde, bald wieder, nach einer, wie Flodoard sagt, nicht mäßigen Plünderung, und, wie das Gerücht ging, auf Ermahnung des Abtes Agenold. Er bedrohte Cöln und die übrigen Festungen des Landes, und suchte überall durch Drohung und Schrecken seine Macht zu vermehren [4]). Aber Bruno widerstand ihm mit Kraft. Zu Aachen hatte er die Fürsten des Reiches versammelt und zur Treue ermahnt, dann nach Cöln sich begeben, und leitete von hier aus mit Kraft und Einsicht die Angelegenheiten des Landes [5]).

954.

So weit sind die Begebenheiten in Lothringen klar, nun aber fiele in die nächste Zeit [6]) die Erzählung von der Untreue Brunos, die, wie sie berichtet wird, zu den unbegreiflichsten unserer Geschichte gehört. Beim Thietmar lesen wir [7]): „Bruno, durch die Rathschläge der Aufrührer verdorben [8]), lud Hugo

---

[1]) In der Zwischenzeit finden wir ihn in den beiden Urkunden für Salzburg am 29. Septbr. Nov. zu Uhhusen, am 10. Dec. zu Schirlinga, Juvavia p. 179 u. 180.

[2]) Cont. Reg. 954, Widuk. l. c.: Agens tres menses integros a Magontia recedens rex in illis regionibus demum circa Kal. Jan. infecto negotio amissis duobus principalibus viris ac potestate claris Immede ac Mainwerco, quorum uterque ictu sagittarum periit, alter Magontiae alter in itinere, Baivariam pergentibus, revertitur in Saxoniam.

[3]) Flodoard 953, vita Brun. c 21.

[4]) Vita Brunonis c. 21.

[5]) Vita Brun. c. 19 u. 20.

[6]) Anfang 954.

[7]) ed. Wagner p. 32.

[8]) Iniqui bezeichnet bei Thietmar auch bei Gelegenheit der Ungarn 954 Aufrührer.

(Cuno, Konrad) [1]) den Schwiegersohn des Königs zum Gastmahl ein, und bestrebte sich, ihm das Reich zu überliefern nebst einer künstlich, mit Edelsteinen verzierten Krone. Es wurde zum Osterfeste 954 Alles zur Königskrönung in Bereitschaft gesetzt. Indeß schämte sich Bruno bald seiner Untreue, eröffnete sein bedrängtes Gewissen seinem Sekretair Volkmar, und fragte ihn, wie die Wunde seines Herzens geheilt werden könnte. Dieser gab ihm das Mittel an: Er wolle die Krone, die Bruno morgen [2]) seinem Schwager zu geben versprochen habe, in Gegenwart Aller, indem er sie vorzeige, gleichsam ohne seinen Willen zerbrechen. Das gefiel dem Erzbischofe, und so geschah es. Der Erzbischof heuchelte große Trauer, Hugo aber kehrte nach dem Feste zürnend zurück, und Bruno verband sich um so enger mit Otto." — Gegen die Wahrheit dieser Erzählung wird sich Vieles einwenden lassen. Schon die Veränderung des Hugo in Cuno scheint nicht ohne Weiteres zulässig, da die Geschichte am Ende besser auf Hugo von Francien passen möchte, als auf Konrad [3]), Ruotger aber, der Biograph Brunos, der auf Volkmars Befehl das Leben seines Vorgängers schrieb, weiß von dieser Erzählung nichts, und keine andere Quelle gedenkt der Sache.

Der Fortsetzer des Regino erwähnt zwar auch einer Begebenheit, die zwischen Konrad und Bruno um diese Zeit sich zugetragen habe, aber seine Worte sind so dunkel [4]), daß sie sehr verschieden ausgelegt werden können. Er sagt entweder: „In demselben Jahre war der Herzog Konrad schon im Begriff mit den Lothringern unter der Anführung des Erzbischofs Bruno eine Schlacht bei der Villa Rimilinga im Blesgau [5]) einzugehn, aber zuletzt stand er ab, da Gott nicht wollte, daß es geschähe,

---

[1]) Die Lesart **Hugonem — generum regis vocavit ad convivium** erklären die Herausgeber und die früheren Geschichtsforscher alle als Cuno und beziehen es auf Konrad.

[2]) Ostern war den 26. März.

[3]) S. unten, und Thietmars Chronik, übersetzt von Ursinus. Dresden 1790. S. 82. n. i. **Gener** bedeutet durchaus bei Thietmar Schwager. S. Du Fresne Gloss. M. Aevi sub voce Gener. p. 606. 607. Gundlingiana P. III. p. 296.

[4]) Cont. Reg. 954: In eodem anno Chuonradus dux cum Lothariensibus duce Brun archiepiscopo in Blesensi pago apud villam Rimilinga congressurus erat, sed in ultimo, quia contra regem erat, deo volente, ne fieret, remanebat. (Congredi heißt beim Cont. Reg. eine Schlacht eingehn.)

[5]) Im Osten von Saargemünd und im Süden von Bliescastel liegt ein Dorf Remeling. S. Pertz Mon. Germ. I. S. 622. und v. Leutsch S. 87. n. 135: „Rimblinga an der Beckenalb zwischen Bitsch und Saargemünd in dem Blisichgau."

weil Konrad ja gegen den König war; — oder: „In demselben Jahre wollte Konrad mit den Lothringern unter Bruno zusammen kommen, aber zuletzt, weil er gegen den König war, da Gott nicht wollte, daß es geschähe, unterblieb es, oder etwa blieb er (Bruno) zurück." Wenn wir die letzte Erklärung annehmen, würden wir die Stelle vielleicht mit Thietmars Erzählung verbinden können [1]), so unglaublich, ja fast lächerlich sie auch an sich immer bleibt. Es ist zu bemerken, daß Thietmar seine Quellen oft auf eine sehr leichtsinnige Art benutzt hat, ihre Berichte entstellt, Begebenheiten und Personen häufig verwechselt, und also vielleicht auch hier sich irrte. Die Aushülfe Brunos erscheint kindisch, sein Interesse und sein Charakter, der von allen Gleichzeitigen als rein gepriesen wird, widerspricht der Sache gänzlich. Dazu kommt, daß Cöln gar nicht die Stadt war, wo man Könige krönte, daß Ludolf, Konrads Verbündeter, es gar nicht hätte zugeben können, daß Konrad ihm die Würde, zu der er designirt war, entriß, daß endlich, wenn man mit Luden [2]) annimmt, Konrad habe zum Könige von Lothringen gekrönt werden sollen, die unüberwindliche Schwierigkeit bleibt, daß man nicht glauben kann, Bruno habe sein Herzogthum Lothringen an den abgesetzten Herzog Konrad, der hier sehr verhaßt war, als Königreich abtreten wollen. Ich kann nicht umhin, Thietmars Erzählung für ganz fabelhaft zu halten.

Otto rüstete sich unterdessen in Sachsen zu neuem Kampfe.

Es ward hier vom Herzoge Hermann und seinen Geschwisterkindern, Wigmann und Ekbert, ihre Streitigkeit und der Proceß wegen der Empörung geführt; alle iusti ac tenaces, wie Widukind mit Horaz sagt [3]), lobten die Sentenz des Herzogs, indem sie, die Schöffen nämlich, das Erkenntniß dahin aussprachen, daß die Jünglinge mit Geißelhieben zu bestrafen seien. Aber Der König ließ Gnade für Recht ergehen, und stellte Wigmann innerhalb der Pfalz unter die Bewachung seiner Vasallen. Da vernahm er von einem neuen Feinde, der sich den alten zugesellte, von den Ungarn, die in Baiern eingefallen waren.

Hier hatte sich indeß der Krieg zu Ottos Gunsten gewendet. Als der König nämlich nach Sachsen zurückgekehrt war, so erzählt das Leben des heiligen Ulrich [4]), geht der Bischof nach Augsburg, getraut sich aber nicht, die Stadt mit seiner geringen Macht zu vertheidigen, weil Ludolf fast das ganze Bisthum als Beneficium seiner Anhänger vertheilt hatte, die Va-

[1]) So v. Leutsch M. Gero p. 87.
[2]) D. Gesch. Bd. VI S. 56.
[3]) S. 654.
[4]) c. VI.

fallen des Bischofs aber theils gefangen, theils durch Aufwiegelung von ihm getrennt, theils auch ausgeplündert in solche Armuth versetzt waren, daß sie die Heeresfolge nicht mehr leisten konnten. Mit den Wenigen, die er bei sich hatte, beschließt also der Bischof, das Castell Menichingen auszubauen [2]), und nachdem er eine Nacht in Augsburg geblieben, zieht er am folgenden Tage in die Burg, die innen und außen von allen Gebäuden entblößt war. Im harten Winter warten sie in Zelten und Hütten so lange, bis die zusammengebrachte Dienstmannschaft das Castell mit Holz umzäunt und im Innern so gut wie möglich Gebäude errichtet hatte. Alsbald kommt eine Gesandschaft von Arnulf, die fragt, ob der Bischof übertreten wolle zu ihrer Parthei. Der war nun freilich in verzweifelter Lage, denn nur zwei Männer standen zu ihm, sein Bruder Theobald [2]) und der Graf Adalbert vom Marchthal. Der Bischof hilft sich, um Zeit zu erhalten mit Unterhandlungen; es werden Geißeln gegeben und genommen; unterdeß wird das Castell ausgebaut, die Wälle erneuert. Als aber der Waffenstillstand nicht mehr verlängert werden kann, erklärt Ulrich, er werde dem Könige treu bleiben. Sogleich zieht Arnulf sein Heer zusammen und rückt heran. Der Bischof schickt ihm Gesandte entgegen und bietet eine große Summe Geldes, wenn er zurückkehren, und ihn in Frieden lassen wolle. Wenn er aber nicht darauf einginge, befahl Ulrich denselben Gesandten, dann sollten sie durch die Drohung mit dem Banne die Angehörigen seines Bisthums von dem Angriffe abzuhalten suchen.

Jene verschmähen das Geld und verachten den Bann; sie stürmen gerade am Sonntage vor der Fastenzeit [6]) das Gut der heiligen Jungfrau, und belagern den Bischof in seiner Burg. Indeß wird dies dem Adalbert und Theobald bekannt; diese eilen sogleich mit ihren Schaaren herbei, und am ersten Festtage, am Montage [4]), stürzen sie sich auf das Lager der Feinde, welche, erschreckt, überrascht, und zur Schlacht nicht vorbereitet, fliehen. Der Bruder Arnulfs, Hermann, wird gefangen, Viele im Lager

---

[1]) Herm. Contr. 953 (954) nennt es Mandichinga, und Ussermann erklärt es für Schwabmünchingen, nicht weit von Augsburg.

[2]) Herm. Contr. ergänzt hier die vita St. Udalrici, hat aber die folgende Schlacht fälschlich ins Jahr 953 gestellt.

[3]) Vita St. Udalrici c. VI. S. 109: sed ad internecionem eorum ea Dominica, in qua mos est clericorum ante quadragesimam carnes manducare et deinceps usque ad sanctum tempus Paschae devitare hostiliter invaserunt praedium Mariae. Es war den 5 Februar.

[4]) Prima die quadragesimalis temporis, quod est dies Lunae, also schon am folgenden Tage.

und außerhalb desselben empfangen den Tod vom Rücken her. Auf der Seite der Bischöflichen sank, am Arm von einem gewissen Egilolf tödtlich verwundet, Graf Adalbert, wurde aber gerächt von seinem Vasallen Liutpert, der den Egilolf erlegte; sein Leichnam dann vom Bischof Ulrich nach Augsburg gebracht und in der Kirche Sanctae Mariae bestattet. — Augsburgs Plünderung war gerächt, der Bischof befreit, die Stadt wieder eingenommen, und Viele von der Parthei der Gegner kamen und söhnten sich aus mit Christus und der Mutter Gottes [1]).

Dies war der erste Sieg, den die Parthei Ottos erlangte. Bald sollten mehrere folgen, obgleich die Gefahr jetzt gerade am größten schien, da die Ungarn wiederum in Deutschland eingedrungen waren. — Es erhebt sich hier sogleich die Frage, ob sie zum Einfall bewogen worden seien durch Ludolf und Konrad?

Flodoard [2]) weiß nichts von einem Vertrage oder einer Verbindung beider mit Ungarn, ehe diese die Grenzen Deutschlands überschritten, der Cont. Reg. [3]) und Widukind [4]) eben so wenig; Ruotger [5]) dagegen sagt geradezu, daß schon in der Zeit, als Ludolf sich von Maynz nach Baiern wandte, von ihm und seinem Verbündeten die Ungarn aufgereizt wären, das in sich gespaltene Reich anzufallen. Indeß ist Ruotgers Autorität nicht entscheidend, weil er durchaus gegen Ludolf ist, weil er dasjenige, was nicht unmittelbar die Geschichte Brunos betraf, nicht so genau wissen konnte, und weil es nicht wohl denkbar ist, daß gerade damals, als Ludolf und Konrad im höchsten Glücke waren, sie daran gedacht haben sollten, die Ungarn herbeizurufen.

Thietmar [6]), der fast im ganzen zweiten Buche den Widukind ausschreibt, weicht hier in so fern von ihm ab, als er berichtet, Ludolf habe, da er verzweifelte, seinem Vater widerstehen zu können, die Ungarn zu Bundesgenossen gedungen. Weil Th. aber keine genauere Zeitbestimmung hinzufügt, so bleibt es zwei-

---

[1]) S. die Vita Sti Udalr. l. c.

[2]) a. 954.

[3]) a. 954.

[4]) S. 654.

[5]) Vita Brun. S. 279. c. 16: Simul Ungros, antiquam pestem patriae, sollicitabant, ut regnum in seipsum divisum invaderent, arbitrantes hoc modo sibi sollicitudinem, qua premebantur, aut penitus adimi aut aliquatenus minui posse. Folcuin. de gestis abbatum Lobiensium bei d'Achery II. p. 738 schreibt nur dies aus, und kann daher nicht als Beweis gelten.

[6]) S. 23: Tunc Dudo (Ludolf) patri suimet ac regi resistere desperans, Avaros pharetratos conduxit in socios — Ich glaube, die Worte des Widukind sind von ihm nur falsch verstanden, oder weniger genau wiedergegeben.

deutig, wann und wie dies geschehen sei. Da nun aber der besser unterrichtete und ältere Widukind[1]) nur sagt, Otto habe in Sachsen gehört, daß die Ungarn, Baiern betretend, sich den Gegnern verbänden, und da ferner Ludolf später auf dem Reichstage zu Zenn seine Vertheidigung mit den Worten anhebt[2]): Er bekenne, daß er die gegen ihn mit Geld gedungenen Ungarn bewogen habe, daß sie ihn und seine Untergebenen nicht verletzen sollten, woraus wenigstens hervorgeht, daß er jede Unterhandlung mit den Ungarn, ehe sie die Grenzen überschritten, von sich abwies; da Otto und Heinrich[3]) selber ihm dies auch nicht geradezu vorwerfen, so können wir nur schließen, daß die Ungarn den Zwiespalt des Reiches benutzen wollten, und ohne besondere Aufforderung eindrangen. Kaum aber waren sie in Baiern, so verbanden sie sich mit den Empörern.

Otto[4]) zog sogleich diesen unermüdlichen Feinden mit einer starken Schaar entgegen. Alsbald wenden sie sich von ihm ab, nach alter und kluger Sitte der deutschen Eisenmauer keinen Stand haltend, und durchschweifen, nachdem sie von Ludolf Führer empfangen hatten, ganz Franken. Hier schonen die Barbaren nicht einmal ihrer Verbündeten, sondern kehren das Schwert gegen sie, nehmen nach der Niederlage ihrer Kriegsgenossen, die sie gemordet haben, an tausend der Leute, die einem gewissen Ernst dienten, gefangen, und wenden sich dann feindselig gegen alle andern, so daß ihnen am Palmsonntage, dem 19. März, öffentlich zu Worms gedient wurde, und bedeutende Geschenke an Gold und Silber gegeben werden mußten[5]).

Es ist sogar möglich, daß Konrad sich jetzt erst mit ihnen verband. Flodoard erzählt, er habe sie durch Lothringen gegen

---

[1]) S. 654: Interea audit, quia Avares intrantes Baioariam iungerentur adversariis.

[2]) Widuk. S. 655: Conductos adversus me pecunia fateor obtinui, ne me mihique subiectos laederent.

[3]) S. Widuk. S. 655 ihre Reden: Sogar Heinrich spricht unbestimmt: quia hostes secundo victi publico certamine, maligne ac pessime conducerentur, quo via eis iterum laedendi aperiretur.

[4]) S. Widuk. l. c. Ann. Saxo 954: appropinquante quadragesima aus Cont. Reg. über den Zug nach Baiern. Diese Zeitbestimmung kann hierauf bezogen werden, da jener und dieser Zug gegen die Ungarn zusammenfallen. Vergl. v. Leutsch p. 88. n. 138.

[5]) S. Widuk. S. 654. Luden S. 56—61 hat diesen Einbruch der Ungarn so dargestellt, als wenn Heinrich sie zu demselben bewogen hätte. Der einzige Grund, den er dafür angibt, S. 501. Anm. 2, sind die Worte Ludolfs auf dem Reichstage zu Zenn: „conductos adversus me pecunia fateor etc.," die aber nichts beweisen können. Das Folgende ist eben so wenig richtig dargestellt.

das Land des Ragenar von Hennegau und gegen den Erzbischof Bruno geführt. Um die Zeit der Quadragesima, sagt der Cont. Reg., hätten sie den Rhein überschritten. Aus dieser Zeitbestimmung, verglichen mit der obigen Angabe, nach der Otto um dieselbe Zeit nach Baiern gegen sie aufbrach, und mit dem Bericht Widukinds, nach dem die Ungarn am Palmsonntage in Worms erschienen, sieht man deutlich, daß sie sich in verschiedene Schaaren aufgelöst hatten, was noch mehr dadurch bekräftigt wird, daß Baldericus und Fulcuin [1]) mehrere vereinzelte Kämpfe mit den Ungarn erzählen, die, wenn auch zum Theil ausgeschmückt, doch einiges Wahre enthalten, und besonders dadurch merkwürdig sind, daß sie uns zeigen, in welchem religiösen Sinne auch die spätere Zeit noch diese Kämpfe mit den Ungarn betrachtete.

Ruotger sagt [2]): die Ungarn verwüsteten Alles mit Feuer und Schwerdt, und Konrad, der in ihren Reihen einherzog, ließ Nichts unversucht gegen seine Feinde in der Provinz Lothringen; es sei aber nnbestimmt, ob er aus Haß gegen Bruno oder zur Unterstützung einiger Anhänger in Lothringen diesen Zug und solche unsägliche Verbindung unternommen habe. Dann erhellt aus Fulcuin [3]), daß Konrad sie bis Mastricht führte und sie dort verließ, daß sie das Bisthum Lüttich mit ihren Verwüstungen heimsuchten, wo sie beim Kloster Lobbes den 2. April erscheinen, worauf wir sie am 6. dieses Monats nach Baldericus [4]) vor Cambray und in diesem Bisthum treffen. Das Ganze beschließt Flodoard durch die Nachricht [5]), sie seien durch die Gaue von Vermandois, Laon und Rheims, durch Frankreich über Burgund, wo ein großer Theil von ihnen durch Schlachten und Krankheiten umgekommen sei, und zuletzt durch Italien zurückgekehrt [6]).

Für die folgenden Begebenheiten treten wieder Widukind und das Leben des heiligen Ulrich als Hauptquellen ein, stimmen jedoch nicht ganz mit einander, so daß es gut sein wird,

---

[1]) De gestis abbatum Lobiensium. S. unten im Excurs ihre Erzählungen.

[2]) Vita Brun. c. 21. S. 281.

[3]) Fulcuin c. 25. S. Excurs. Von diesem Einfall sprechen die Ann. Lobienses bei Pertz II. p. 210, Martene Thes. III. p. 1415, die hist. mon. Gladbacensis bei d'Achery spicileg. XII. p. 626, Sigb. Gembl. in der Chronik a. 953 und vita Guiberti Mabil. Act. SS. I. p. 309 aus Fulcuin.

[4]) Balder. chron. S. 119 — 124. S. Excurs.

[5]) Flod. a. 954. Vergl. Cont. Reg. l. c. und Widuk. l. c.

[6]) S. v. Leutsch S. 88. n. 140.

um zu einem Resultat zu gelangen, beide Erzählungen ausführlich zu zerlegen. Widukind [1]) fährt fort:

„Die Baiern, ermüdet durch die zwiefältigen Kämpfe gegen Otto und die Ungarn, wurden genöthigt Frieden nachzusuchen. Es ward ihnen ein Waffenstillstand bis zum 15. Juni bewilligt, und Cinna (Zenn) sollte der Ort der ferneren Unterhandlungen sein [2]).

Als auf dem Reichstage zu Zenn das gesammte Volk versammelt war, begann der König: „Wenn die Empörung meines Sohnes und der Uebrigen mich allein beängstigte und nicht „das ganze Volk des christlichen Namens verwirrte, würde ich „es dulden. Ein kleines wäre es, daß meine Städte nach Räubersitte angegriffen worden, die Länder meiner Gewalt entrissen sind; aber sie sättigen sich im Blute meiner Verwandten „und meiner theuersten Begleiter. Seht! hier stehe ich ohne „Söhne, ein waiser Vater. Der Sohn, den ich am meisten „geliebt habe, ist mein erbittertster Feind; der, den ich vom „geringen Stande zur höchsten Macht, zur höchsten Ehre emporhob (Konrad)*), hat den einzigen Sohn gegen mich in die „Waffen gebracht. Dennoch würde ich es ertragen, wenn nicht „die Feinde Gottes und der Menschen in dieses Gericht hineingezogen werden müßten. So aber haben sie mein Reich verwüstet, mein Volk gefangen oder getödtet, die Städte zerstört, „die Kirchen verbrannt, die Priester gemordet. Noch triefen vom „Blute die Straßen, indeß die Feinde Christi, mit dem Gold und „Silber beladen, mit dem ich den Sohn und Eidam bereicherte, „zu ihrer Heimath zurückziehn. Was für ein Verbrechen, welche „Untreue noch übrig bliebe, kann ich nicht denken." —

Der König schweigt. —

Darauf fügt Heinrich, die Rede des Königs lobend, hinzu: Er wolle lieber jegliche Mühe, jegliche Pein erdulden, als daß er jemals den gemeinsamen Feind aufnehme, da sie ja die in offener Feldschlacht zweimal Besiegten boshafterweise gedungen, ihnen wiederum den Weg zum Angriffe gebahnt hätten.

Dann schreitet Ludolf vor: „Ich bekenne, ich habe die ge-

---

[1]) S. 654. S. oben.

[2]) Widukind: factumque est, ut pax daretur usque XVII. Cal. Jul. et locus esset apud Cinnam rationis dandae et responsionis reddendae. Der Chronograph. Saxo a. 953 (falsch) schreibt Widuk. aus, hat aber verschiedene Fehler; so besonders XVI. Cal. Jul. und den Namen des Orts apud Curinam. Der Ort ist wohl Langen-Zenn westlich von Nürnberg an der Zenn. S. Wedekind's Noten 2c. I. 29. und v. Leutsch Markgraf Gero S. 90. Anm. 142.

*) So ist bei Widukind nach den Handschriften zu lesen und zu erklären.

gen mich mit Geld Gedungenen bewogen, daß sie mich und die mir Unterworfenen nicht verletzten. Wenn das meine Schuld ist, so weiß doch das ganze Volk, daß ich dies nicht freiwillig, sondern durch die äußerste Noth gezwungen gethan habe."

Zuletzt giebt der Erzbischof von Mainz Rechenschaft, verspricht, er wolle in jedwedem Urtheil, was der König anbeföhle, beweisen, daß er niemals Etwas gegen den König gedacht, gewollt, gethan habe. Durch Furcht genöthigt sei er von ihm gewichen, feindselig sei er ihm gewesen, weil er sich, den Unschuldigen, mit den schwersten Anklagen belastet gesehen habe. Wegen des Uebrigen wolle er mit dem Eid der Eide seine Treue beschwören.

Der König antwortete, er fordere von ihm nur den Eid, daß er Frieden und Eintracht mit seiner ganzen Macht unterstütze. Friedrich beschwört dies, wird in Frieden entlassen, und schließt sich zugleich mit Konrad, nachdem beide vergebens versucht hatten, Ludolf zu bewegen, daß er sich dem Ausspruche des Vaters unterwerfe, an die Parthei des Königs an[1]).

Daß Konrad das Herzogthum Lothringen verloren habe, versteht sich von selbst, da Bruno dort eingesetzt war; indeß hat er seine Allodien behalten[2]).

Es erhebt sich jetzt zwischen Vater und Sohn ein Kampf, in dem der ganze Trotz des alten Heldenthums aufblitzt, und endlich der starre Sinn Ludolfs gebeugt wird. In der Nacht, nachdem sich Konrad und der Erzbischof mit dem Könige ausgesöhnt hatten, bricht Ludolf mit den Seinigen auf, und kehrt nach Regensburg zurück; Otto verfolgt ihn, und greift die Feste Horsedal (ohne Zweifel Roßthal am rechten Ufer der Bibart) an. Es wird eine Schlacht geschlagen, so hart, daß kein Sterblicher eine härtere um eine Mauer gesehen hat, wie Widukind sagt. Viele von jeder Seite werden getödtet und verwundet. Erst die Nacht trennt das Gefecht.

Am nächsten Tage wird das Heer, weil es nicht gut schien dort länger zu verweilen, zu schwererer Arbeit drei Tagemärsche davon vor Regensburg geführt. Die Lagerplätze werden in Besitz genommen, mit Befestigungen umzäunt, die Belagerung der Stadt wird emsig betrieben. Da es aber nicht gelang, die Maschinen an die Mauern zu bringen, so wird tapfer von jeder Seite vor den Mauern gestritten. Die in die Länge gezogene Belagerung zwang indeß bald die Eingeschlossenen einen Ausfall zu versuchen. Sie meinten, es sei besser, wenn die Noth dränge, in der

---

1) Widuk. S. 655.

2) Daß Konrad nicht Herzog von Franken war, ist bereits oben nachgewiesen worden. S. I. 2. Excurs V. S. 93.

Schlacht zu sterben, als durch Hunger umzukommen. Daher wird befohlen, aus dem westlichen Thore sollten die Reiter hervorbrechen, als wollten sie einen Angriff gegen das Lager hin unternehmen; indeß sollten die Uebrigen die Schiffe besteigen, um durch den mit der Stadt zusammenhängenden Fluß das von Bewaffneten entblößte Lager zu nehmen.

Auf das Zeichen der Sturmglocke brachen also die Reiter aus der Stadt hervor. Aber das Signal war auch den Belagerern nicht unbekannt [1]), sie rüsten sich schleunig gegen den Angriff; und nun ward jenen durch die Schuld der Reiter der ganze Plan vereitelt; diese zögerten nämlich zu lange, und so kamen die aus den Schiffen zu früh, fanden das Lager noch angefüllt mit der Besatzung des ganzen Heeres, werden umringt und niedergehauen, oder versinken mit den von Fliehenden überladenen Schiffen im Strome.

Dann werden auch die Reiter geschlagen und mit mehreren Verwundeten in die Stadt zurückgeworfen. Der königliche Soldat bleibt Sieger mit so geringem Verluste, daß nur ein Einziger eine tödtliche Wunde vor dem Thore empfangen haben soll. Die ganze Heerde der Stadt, die sich auf einer Wiese zwischen dem Regen und der Donau befand, wurde von Heinrich genommen und unter die Genossen vertheilt.

Jetzt werden die im Treffen Geschlagenen in der Stadt vom Hunger aufgerieben. — Ludolf versucht also Frieden zu erhalten; er kommt selbst zu den Gegnern; da er sich aber durchaus nicht dem Vater unterwerfen will, muß er ohne Erfolg zurückkehren und sich abermals zum Kampfe wenden. Zunächst greift er den vor dem östlichen Thore stehenden Markgraf Gero, einen der berühmtesten Streiter der damaligen Zeit, an. Von der dritten Stunde bis zur neunten ward gekämpft. Der Pfalzgraf Arnulf, vom Pferde fallend, der Waffen beraubt, von Geschossen durchbohrt, bleibt, ohne daß es die Sieger wissen, denen erst nach zwei Tagen von einem Weibe, die den Hunger der Stadt floh, der Tod desselben angezeigt wurde. Wiederum unterhandeln die aus der Stadt um Frieden. Ludolf kommt auf die Vermittelung des Fürsten zum zweiten Male mit seinen Genossen in das Lager, und erhält endlich, nachdem er anderthalb Monate eingeschlossen war, Waffenstillstand bis zum angesagten Gerichtstage, dessen Ort bestimmt wird zu Fritzlar.

---

1) Luden bemerkt hierzu S. 505. n. 27: „Die Leute werden doch kein wohlbekanntes Zeichen gebraucht haben," und zieht somit die Nachricht Widuk.'s in Zweifel; aber gerade der Plan des Ausfalls war der, daß auf dies bekannte Zeichen sich das königliche Heer nach der Seite, nämlich zum Thore, wenden sollte, woher die Reiter kamen.

Dies geschah um die Mitte August 954, wie aus den angeführten Zeitbestimmungen des Widukind hervorgeht [1]. Der König zieht nach Sachsen zurück und Heinrich nimmt Neuburg ein [2]. In der folgenden Nacht wird ganz Regensburg vom Feuer verzehrt.

Der Cont. Reg. berichtet von diesem Jahre, daß Herold, Erzbischof von Salzburg, von Heinrich geblendet worden sei, und dies Faktum wird von Thietmar ohne Zeitbestimmung bestätigt und hinzugefügt, Heinrich habe auch den Patriarchen von Aquileja entmannen lassen [3]. Es scheint daher, daß beides in diese Zeit gehöre, und daß beide geistliche Fürsten am Aufstande gegen Otto und Heinrich Theil genommen haben [4], was wenigstens von Herold feststeht [5].

Jetzt aber kommen wir zu den Nachrichten der Vita St. Udalrici über die Versöhnung Ludolfs und Ottos bei Illertissen, welche mit Widukinds Erzählung, wenigstens in der Zeitfolge, wie sie von den neueren Schriftstellern angenommen ist, unvereinbar scheinen.

Nach jener Schlacht bei Menichingen [6] erwähnt nämlich die Vita St. Udalrici des Todes derjenigen, welche an der Beraubung Augsburgs und der Kirchengüter der heiligen Maria Theil genommen hatten. Hier wird auch Arnulfs Tod vor Regensburg aufgeführt [7]. Im folgenden Kapitel sagt dann der Autor, er wolle die Aufzählung der Stadtbelagerungen und der Kriegs-

---

[1]) Vergl. den Cont. Reg. 954. Alle andern genaueren Zeitbestimmungen neuerer Schriftsteller sind unerweislich. Regina, wo Otto am 31. Aug. eine Schenkung an den Clericus Dingrecht ertheilt, scheint Regensburg zu sein.

[2]) Novam urbem obtinuit sagt Widuk. l. c.: Man kann dies von der Vorstadt Regensbnrgs verstehen, wie Luden S. 506. n. 34 und Huchberg Gesch. der Scheyern p. 163. Ich halte es indeß mit den älteren Schriftstellern des Wortes Urbs wegen für Neuburg. S. v. Leutsch S. 91. n. 145. Die Nachricht Hund's, Metrop. Salisburg. I. p. 192, 18. Kal. Aug. sei Regensburg eingenommen, wird ebenda mit Grund als unrichtig nachgewiesen, aber Sept. für August zu lesen ist willkührlich, die Notiz wohl ohne Werth.

[3]) Thietmar S. 42.

[4]) Heinrich starb schon 955.

[5]) S. Urk. fol. XII. bei Hund. Metrop. Salisburg. p. 51 und Excurs III.

[6]) S. oben; vita St. Uldarici S. 109. c. VI.

[7]) S. 109. c. VI: Non post multum vero temporis praefatus Arnolfus, qui se praesumsit res sanctae Mariae hostiliter invadere et incorrigibilis sine poenitentia perduravit, obsessa Ratispona civitate paratus ad proelium exivit, et statim in articulo tumultus occisus est.

wechsel übergehen[1]). Diese Worte können nur auf die uns bekannten Belagerungen von Horsedal und Regensburg, bei welcher letztern Arnulf fiel, bezogen werden. Nun fährt er aber, übergehend zum endlichen Abschluß der Empörung Ludolfs und zur Versöhnung mit seinem Vater, fort: Als der König Otto in Alemannien beim Flusse Hilara (Iller) stand, um die Anhänger Ludolfs zu unterwerfen, und daselbst Ludolf mit seinem Heere ihm entgegentrat, so daß die Entscheidung allein auf die bevorstehende Schlacht zu beruhen schien, traten die Bischöfe Ulrich von Augsburg und Hartbert von Chur als Vermittler zwischen beide, brachten es zu einem Vertrage zwischen Sohn und Vater, und kehrten in Frieden nach Hause.

Daß diese Begebenheit nicht vor den Tod Arnulfs fallen kann, ist also klar aus der Folge der Erzählung in der ältesten Quelle. Hermann der Lahme[2]), der Vita St. Udalrici folgend, setzt den Frieden offenbar unrichtig in das Jahr 953. Auch er hält den Traktat bei Illertissen für den gänzlichen Abschluß der Ludolfschen Empörung[3]), und notirt dann zum Jahr 954 den Einbruch der Ungarn, wo diese sich mit Ludolf und Konrad verbanden. Da aber die Vita St. Udalrici den Einfall derselben gar nicht erwähnt, so hat Herm. ihn natürlich aus einer andern Quelle, und ist also für die Zeit des Traktats von Illertissen gar keine Bürge.

Durch Hermann. Contract. aber verführt, haben mehrere neuere Schriftsteller[4]) den Frieden von Illertissen für identisch gehalten mit dem, welchen Widukind vor dem Reichstage zu Zenn, also zwischen Februar und Juni 954, abschließen läßt, obgleich seine Worte geradezu widersprechen, da er sagt, die Baiern seien zum Waffenstillstande gezwungen worden[5]), und nichts von Schwaben und Illertissen erwähnt. Ich glaube aber, daß die-

---

[1]) c. VII: Ne diu me ab incepta taxatione subtraham, libet stylum retrahere ab enumeratione ex utraque parte obsessarum urbium et bellorum undique furentium et vicissitudine stromatum diversorum, sed potius etc.

[2]) Herm. Contr. 953.

[3]) Wie seine Worte pacificati et confoederati sunt, so wie auch die ganze Erzählung beweisen.

[4]) v. Leutsch p. 89, Luden und Andere. Luden hat Vieles geradezu gegen den Ausspruch der Quellen angenommen, ohne Gründe anzuführen.

[5]) S. 654: Baioarii civili exercitu externoque fatigati — nam Ungaris egressis exercitu regali premuntur — coacti sunt de pace tractare, factumque est ut pax daretur usque in XVII. Cal. Julii, et locus apud Cinnam rationis dandae et responsionis reddendae.

ser letzte Friedensschluß von Illertissen nach der zweiten Belagerung von Regensburg, also ungefähr in die Mitte oder Ende August 954 zu setzen sei, weil der Tod Arnulfs und die Belagerungen von Roßthal und Regensburg in der Vita St. Udalrici vor dem Stillstand bei Tussa erzählt werden, weil Widukind [1]), der die schwäbischen Angelegenheiten nicht so gut kennt, als der Verfasser der Vita St. Udalrici, die Abschließung des Stillstandes vor Regensburg nach der zweiten, anderthalb Monat dauernden Belagerung so kurz erwähnt, daß man nicht recht sieht, wie er zu Stande gekommen ist, und doch dabei die hier merkwürdigen Worte hat, durch die Vermittelung der Fürsten hätte Ludolf Frieden erlangt [2]).

Er hat also den Gang der Dinge nicht genau gekannt und irrig angenommen, vor Regensburg selbst sei der Stillstand geschlossen, dem die Ausgleichung zu Fritzlar folgen sollte.

Will man durchaus Widukind vertheidigen, so müßte man sich die Hypothese erlauben, Ludolf habe vor Regensburg für sich und seine Genossen den Stillstand erlangt, und sei nach Schwaben gegangen, um sein Herzogthum in Besitz zu nehmen. Otto habe dies nicht zugeben wollen, sei ihm nachgezogen bis Tussa an der Hilara, wo es zur Schlacht kommen sollte, doch hier sei auf Vermittlung der Bischöfe der Waffenstillstand geschlossen worden, der in Fritzlar zu einem Reichsfrieden erweitert werden sollte.

Der Reichstag zu Fritzlar wurde aber nicht abgehalten, wie Widukind weiter erzählt: Als der König nämlich bei dem Orte, welcher Suveldun genannt wird [3]), der Jagd pflegte, erschien Ludolf mit entblößten Füßen als Flehender vor Otto, warf sich vor ihm nieder, von Reue bewegt, weinend, und erweichte zuerst den Vater, dann alle Anwesenden. Darauf versprach er, in Gnade aufgenommen, sich dem väterlichen Willen zu unterwerfen. Diese Versöhnung mag ein Grund gewesen sein, warum der Reichstag zu Fritzlar nicht zu Stande kam; ein zweiter war [4]) die Nachricht, daß der höchste Geistliche des Reichs, der Erzbischof Friedrich von Mainz auf dem Todesbette liege.

---

[1]) S. 655.

[2]) Widuk. S. 655: Interventu proinde principum iterum Liudolfus cum sociis urbe egressus, dum mense integro et dimidio obsideretur, pacem obtinuit usque ad condictum diem — apud Fridesleri.

[3]) Suveldun; vielleicht Sonnenfeld in Thüringen zwischen Coburg und Kronach nach der bei Vehse S. 229 angeführten Stelle aus der Urk. von 1264. Sufelt in Thuringia situm.

[4]) Nach Widuk. S. 655.

Als dieser bald darauf den 25. October starb [1]), ward ein allgemeiner Volkstag eingesetzt und den 17. Decbr. 954 zu Arnstadt in Thüringen abgehalten. Widukind nennt den Ort nicht, aber man sieht aus dem Zusammenhange, daß er denselben Reichstag zu Arnstadt meint, der von den Annales Augienses, dem Cont. Reg. und Ruotger im Leben Brunos erwähnt wird [2]). Der Zustand des Reichs, wie er hier festgestellt wurde, ist der:

Bruno blieb Herzog in Lothringen und Erzbischof von Köln; Mainz und ganz Franken ward der königlichen Oberhoheit wieder übergeben. An die Stelle des ersten geistlichen Fürsten in Deutschland, Friedrichs, trat ein natürlicher Sohn Ottos von einer edlen Slavin, Wilhelm [3]). Konrad behielt nur seine Güter in Franken, auch Ludolf verlor sein Herzogthum und seine Vasallen; Burchard ward Herzog von Schwaben [4]), wahrscheinlich der Sohn des ersten gleichnamigen Herzogs von Schwaben [5]), und Schwiegersohn Herzog Heinrichs von Baiern, mit dessen Tochter Hedwig er wenigstens 955 schon verheirathet war [6]), wodurch also das System Ottos, die alten Herzogshäu-

---

[1]) Ann. Aug. a. 954, welches Faktum in diese Annalen von dem Nachfolger Friedrichs selbst eingetragen, und aus ihnen wahrscheinlich von Marianus Scotus wiederholt worden ist. S. Necrolog. Merseburg. p. 123, das übereinstimmt. Das Necrol. Hildesh. Leibnitz I. p. 766 und Luneburgicum, Wedekind Noten III. p. 79 haben den 24. October gewiß falsch.

[2]) Widuk. S. 655: Magontia post annum et dimidium regi tradita cum omni Francia; filius ac gener in gratiam suscepti, qua in finem usi sunt fideliter. Ruotger vit. Brun. bei Leibnitz I. S. 284. c. 30: cum iam prope esset summa dies (der Ungarn Schlacht) — pax in palatio regali, quod in Arnestad habitum fuit, ex integro condita.

[3]) Nach Cont. Reg. 928 geboren. Widuk. sagt über ihn S. 661: Pontifex Wilhelmus vir sapiens et prudens, pius et cunctis affabilis, a patre etc. — Cuius mater licet peregrina, nobili tamen genere erat procreata cf. Ann. Hildesh. und Quedl. a. 954 und aus diesem Thietmar II. 39.

[4]) Cont. Reg. 954: Fridericus archiep. obiit. — Cui successit regis filius Willihelmus a populo et clero in Arnestad concorditer electus. Ea tempestate Liutolfus in gratiam regis revocatus, vasallos quos habuit et ducatum patri reddidit, cui Burchardus in ducatu successit. Chuonradus etiam, omnium quas habuit divitiarum nudus, omisso ducatu, in gratiam regis intromittitur, vita et patria et praedio contentus.

[5]) So die Annales Heremi von Hartmann p. 59, der aber mit Hermann. Contract. die Verleihung erst nach Ludolfs Tode setzt. Vergl. Pfister Gesch. von Schwaben II. p. 37. n. Die Chron. australis Aventin. V. 17. p. 471 und A. nennen ihn einen Grafen von Helfenstein.

[6]) Widuk. S. 656: Burchardus, cui nupserat filia fratris regis.

ser durch verwandtschaftliche Verbindungen mit seinem Hause zu vereinen, fortgesetzt wurde.

Nach dem Reichstage gedenkt Widukind[1]) eines Aufstandes der Ukern. In demselben Jahre, sagt er, wurden die Slaven, welche Ukern genannt werdn, von dem Markgrafen Gero mit großem Ruhme besiegt, als ihm der Herzog Konrad vom Könige zur Hülfe geschickt worden war; sehr große Beute wurde gemacht zur Freude aller Sachsen.

Mit Rücksicht auf die, ich möchte sagen summarische Erzählungsweise dieses Autors, scheint der Verlauf folgender gewesen zu sein: Die Ukern erhoben sich durch die Abwesenheit des Markgrafen Gero, der vor Regensburg stand, kühner gemacht, also ungefähr gegen den August 954; sie wurden zur Ruhe gebracht, sobald Gero, unterstützt von Konrad, erschien, entweder kurz vor dem Tage von Arnstadt, oder, was mehr mit der Reihefolge des Widukind übereinstimmt, gegen Ende December 954. Das ist Alles, was wir davon wissen.

955.

Selbst nach diesen unsäglichen Kämpfen war doch nicht der volle Friede im Reiche hergestellt. Wir sehen aus Widukind[2]), wie Otto, sobald der Winter verflossen war, nachdem er das Osterfest[3]) mit seinem Bruder zusammen gefeiert hatte, wiederum das Heer gegen das noch immer nicht eroberte Regensburg führt. Abermals wird die hartnäckige Stadt, obwohl sie fast ganz im vorigen Jahre verbrannt war, mit Maschinen und Waffen bedrängt, und endlich nicht durch das Schwerdt, sondern durch Hunger besiegt[4]), zur Uebergabe gezwungen. Die Städter kommen aus den Thoren der Stadt und übergeben sich dem Könige. Der Menge wird geschont, die Fürsten werden mit dem Exil bestraft, Heinrich erhält sein ganzes Herzogthum wieder, und Otto kehrt ruhmgekrönt nach Sachsen zurück, wo er bereits am 25. Mai zu Magdeburg eine Schenkung an Quedlinburg auf Bitten seiner Mutter Mathilde ertheilte[5]).

In der Abwesenheit des Königs und nach seiner Rückkehr führten die Sachsen einen gefährlichen Krieg mit den Slaven,

---

[1]) S. 655.

[2]) S. 655—56.

[3]) Ostern war den 15. April.

[4]) Widuk. S. 656 sagt: **Dum praesidio Saxonum destituitur ac fame vexatur**, ich kann das nur auf Ludolfs Besatzung im vorigen Jahre beziehen.

[5]) Erath. cod. dipl. p. 7. Die Data sind freilich auffallend (s. Böhmer p. 11), doch kann die Urkunde wohl nur hierher gehören.

der gleichfalls durch die bürgerlichen Streitigkeiten der letzten Jahre hervorgerufen war [1]).

Als der König im Anfange des Jahrs 955 die Vasallen zur letzten Belagerung Regensburgs sammelte, und auch den Grafen Wigmann, der, wie wir oben gesehen haben, nach einem Streite mit Hermann in der königlichen Pfalz unter Bewachung gestellt wurde, jetzt aber in seine Rechte hergestellt gewesen zu sein scheint, aufforderte, ihm dahin zu folgen, schlug dieser unter dem Vorwande einer Krankheit den Zuzug ab. Otto warnt und bittet ihn: Er, den er als vater- und mutterlose Waise an Sohnes Statt angenommen, den er mit Freigebigkeit erzogen, den er in die väterliche Würde wieder eingesetzt hätte [2]), er solle ihm nicht beschwerlich fallen in einer Zeit, wo so vieles Andere ihn dränge. Wigmann aber beharrt in seiner Weigerung, und da er keine triftige Entschuldigung vorbringt, wird er dem Grafen Ibo zur Bewachung anempfohlen. Nachdem er bei diesem einige Tage sich aufgehalten hatte, bittet er um die Erlaubniß, in den Wald auf die Jagd gehen zu dürfen. Kaum ist ihm dies gestattet, so zieht er die dort verborgenen Genossen an sich, eilt mit ihnen in sein Land, und nachdem er hier einige Burgen eingenommen hat, verbindet er sich mit seinem Stiefbruder Ekbert, und beide ergreifen die Waffen gegen den Herzog Hermann. Zwar gelang es diesem, sie über die Elbe, die sie überschritten hatten, zurückzutreiben, indeß verbanden sie sich, da sie sahen, daß sie allein nicht widerstehen konnten, mit zweien slavischen Fürsten, die schon längst den Sachsen befeindet waren, dem Nako und seinem Bruder Stoinef [3]).

Der Herzog Hermann bietet nun sein Heer auf, und findet die Verbündeten in der Stadt, welche von Widukind Suithleiskranne genannt wird.

Er wollte sie durch Ueberrumpelung einnehmen, und war schon nahe daran, seine Absicht zu erreichen, als die Feinde, durch ein Geschrei gewarnt, zu den Waffen stürzen. An den Thoren der Stadt erhob sich das Gefecht, und Hermann mußte

---

[1]) Die folgenden Begebenheiten werden von Widukind nach dem Siege über die Ungarn in den Spätsommer des Jahrs gesetzt; daß sie aber hierher gehören, kann keinem Zweifel unterliegen.

[2]) Er war Ottos Mutterschwestersohn.

[3]) So nennt ihn **Widuk.** S. 657. **Thietmar** hat **Stoineg**; beide indeß **Naco**; **Adam von Bremen L. II. c. 17. Naccon**; die **Annal. S. Gall. mai. a. 955 Stoignav.** Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß dies Obotritische oder Wagrische Fürsten waren, da es nur nordwestliche Wenden sein konnten, die sich gegen Herzog Hermann empörten. Ueber die Stadt **Suithleiscranne** s. unten.

mit dem Kampfpreise von 40 Todten der Gegner und mit den Spolien derselben zurückziehn, obgleich er in diesem Streite von zwei bedeutenden Männern, Heinrich und dessen Bruder Sigfried, unterstützt wurde [1]).

Dies geschah im Anfange der Fasten 955 [2]).

Nach dem nächsten Osterfeste aber (nach dem 15. April) brachen die Slaven wiederum in Sachsen ein unter der Leitung Wigmanns, der jedoch nicht den Oberbefehl über sie hatte. Hermann war auch sogleich mit einer Schaar Streiter bei der Hand, indeß sah er, daß die Feinde mit großer Macht gekommen, und seine Truppen zu gering an Zahl seien; er hielt es daher für besser, da indessen noch der Krieg in Baiern geführt wurde, den Kampf in so zweifelhafter Lage aufzuschieben, und befahl den Sachsen, die sich hauptsächlich in eine Stadt, Kokarescem genannt, versammelt hatten [3]), unter jeder Bedingung den Frieden anzunehmen. Obgleich diese und besonders Sigfried den Befehl sehr übel empfanden, so schließen die Bürger von Kokarescem doch den Frieden mit den Slaven dahin ab, daß sie frei mit den Gattinnen und Kindern, aber unbewaffnet, als wenn sie Knechte wären, und mit Zurücklassung alles beweglichen Vermögens über die Mauern herabsteigen sollten.

Die Slaven dringen in die Stadt ein, da — erkennt einer von ihnen in der Frau eines sächsischen Freigelassenen seine ehemalige Sklavinn. Er will sie aus der Hand des Mannes rauben, und erhält im Streite darüber von diesem einen Faustschlag; laut schreit er auf, der Vertrag sei von Seiten der

---

[1]) **Widuk. l. c.** nennt Heinrich **praeses**, also war er wahrscheinlich ein Graf, wenn nicht Markgraf.

[2]) S. **Widuk. l. c.**

[3]) Beide Städte **Kokarescem** und das obige **Suithleiscranne** sind unbekannt, die Erklärungen sehr mißlich. **v. Leutsch l. c.** S. 97. n. 153 vermuthet, daß **Suithl.** an der Sude und Kränicke östlich von Boitzenburg, das Sächsische Kokarescem entweder in Gresse nördlich von Boitzenburg oder in Gartze unweit Bleckede zu suchen sei. **Wedekind** Noten I. S. 20 will **Suithleiscranne** für Südlandskron den früheren Namen von Schwedt nehmen; und schon Hahn T. Reichs-Hist I. S. 61. n. i. hat diese Erklärung; er meint: **Suith** sei Schwedt und **Leiscranne** das nicht weit davon gelegene Kreen, und es sei dies um so eher anzunehmen, da Schwedt früherhin den Namen Landscron geführt habe. Indeß wo sind die Beispiele, daß solche slavische Namen geradezu in deutsche verdreht (nicht übersetzt) wurden, wie kommt Hermann nach der Ukermark, und wie, wenn **Nacco** und **Stoinef** Fürsten der östlichen Slaven sein sollten, Wigmann zu dieser Verbindung mit ihnen? Ebenso verhält es sich mit der Auslegung **Cocarescesii**, **Cocarescunii** für **Garest**, **Garesc**, Kochersheim **etc.** S. Hahn S. 62. **n. K.**

Sachsen gebrochen, und sogleich wenden sich die Slaven zum wildesten Morden, tödten alle Erwachsenen, und schleppen die Mütter und Kinder in die Knechtschaft.

Während die Sachsen hier in einen nachtheiligen Krieg verwickelt waren, der die Anwesenheit des Königs selbst zu fordern schien, rief eine andere und dringendere Gefahr ihn in diesen Süden des Reichs.

Es war am Ende des Juni 955 [1]), als nach Widukinds Erzählung bei Otto Gesandte der Ungarn erschienen, friedliche Absichten, Treue und Freundschaft heuchelnd; doch wie es Anderen schien, um den Ausgang des bürgerlichen Kriegs zu erkunden. Als Otto sie mit geringen Geschenken in Frieden entlassen hatte, wird ihm alsbald von den Boten seines Bruders Heinrich gemeldet, daß die Ungarn wiederum die Grenze überschritten hätten. Sogleich waffnet sich der König und zieht, obwohl er nur wenige der sächsischen Soldaten mitnehmen konnte, weil der Krieg mit den Slaven drängte, gegen die Feinde [2]). Durch den Erfolg des vorigen Jahres bewogen, waren diese aufs Neue in Deutschland eingefallen [3]). Mit ungeheurer Heeresmacht und zahllosen Massen [4]) hatten sie das Land von der

---

[1]) **Circa Kal. Julias Wid.** S. 656, dem auch das Folgende entlehnt ist.

[2]) Die älteste Nachricht des Ungarnsieges im Jahre 955 geben die **Annales St. Gallenses maiores**, herausgegeben von Ildefons von Arx, von denen bei **Pertz Mon. Germ. I.** S. 79, die erste Hälfte wahrscheinlich in diesem Jahr selbst noch aufgezeichnet wurde. Kurze aber selbstständige Notizen finden sich bei Flodoard, dem **Cont. Reg.** und in den **Annal. Hildesh.** und **Quedlinburg.** Widukind und die **Vita St. Udalrici** geben die ausführlichsten Erzählungen, ersterer von der Schlacht bei Augsburg, die zweite von der Belagerung der Stadt vor der Schlacht; sie werden erweitert durch einige Bemerkungen **Ruotgers (in vita Brun.)** und Thietmars, welcher Letztere S. 24 zwar auch hier den Widukind vor sich hatte, indessen Mehreres hinzugefügt, was beachtenswerth und glaubwürdig ist, weil es sich auf Merseburg bezieht. **Herm. Contractus** benutzte zwar die **vita St. Udalrici**, setzt aber die Familiennachricht hinzu, der Graf Reginbald, der Oheim seiner Großmutter Bertha, sei in der Schlacht gefallen. Alle späteren Schriftsteller haben entweder nur unbedeutende Bemerkungen, die genannten Quellen ausgeschrieben, ja zum Theil corrumpirt, oder haben aus unzuverlässigen und sagenhaften Traditionen, vielleicht mitunter aus verlornen Chroniken geschöpft, ohne daß wir jedoch den Werth der Nachrichten bestimmen könnten. Hierüber s. den Excurs.

[3]) **Ruotger Vita Brun. Leibnitz SS. I. S. 284. c. 30: seducti, credo, superioris anni successu.**

[4]) S. **vita S. Udalrici c. XIII. 42: tanta multitudo Ungarorum erupit, quantum tum temporis viventium hominum nemo se antea vidisse in ulla regione profitebatur; Flodoard a. 955: — cum immensis copiis et ingenti multitudine Baioariam ingrediuntur. Cont.**

Donau bis zum Schwarzwalde überschwemmt, den Lech überschritten, Alemannien eingenommen, die Kirche der heiligen Afra in Augsburg verbrannt, und Alles bis zur Iller mit Feuer und Schwerdt verwüstet, worauf sie den Bischof Udalrich in Augsburg belagerten. Die Stadt war nur mit niedrigen Mauern ohne Thürme umgeben, aber der Bischof vertheidigte sich sehr tapfer. Der Sturm auf das östliche Thor, wo man zum Wasser hinabging, wurde abgeschlagen, als zur guten Stunde ein ungarischer Häuptling gefallen war. Nach beendetem Gefecht ging der Bischof in der Stadt umher, besorgte rastlos die Erneuerung der Wälle, die Errichtung der Festungswerke im Umkreise; betete die Nacht über, während die Nonnen eine Procession hielten, oder in den Kirchen die Hülfe der Mutter Gottes anflehten. Das Abendmahl wird ausgetheilt, ein Psalm Davids gesungen, worauf die Augsburger am folgenden Morgen den neuen Angriff der Ungarn abwehren, welche ihre sklavischen Kämpfer mit Geißelhieben zum Sturm treiben. Unterdeß, als innen und außen der Kampf entbrennt, kommt Perchtolf, der Sohn des gefallenen Pfalzgrafen Arnulf, von der Burg Risinespurch [1]) zum Könige der Ungarn und meldet die Ankunft Ottos. Sogleich wird die Belagerung aufgehoben, und die Ungarn ziehen gegen den deutschen König. Aber auch die aus der Stadt kommen bei Nacht aus den Thoren hinaus, um den Deutschen zu helfen [2]).

Otto, der kaum Zeit gefunden, sein Heer gegen den mächtigen Feind zu sammeln, dem der Zuzug der Lothringer fehlte, da Bruno zur bestimmten Zeit nicht erscheinen konnte [3]), rückte zuerst der bedrängten Stadt zu Hülfe und lagerte [4]) an den Gränzen des Gebiets von Augsburg. Hier stießen die Franken und Baiern zum Könige; mit einer kräftigen Reuterei langte Konrad an, der den Soldaten, weil er als ein kühner und kluger Degen und zu Pferd und zu Fuß für einen unnahbaren Streiter galt [5]), durch seine Ankunft besonders Muth einflößte.

Reg. a. 955: Ungari cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut nonnisi terra eis dehisceret vel coelum eos obrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent — eine Stelle, die im Mittelalter und von Neueren fast allgemein wiederholt worden ist. Die Annales maiores San Gallenses sagen: Et erat numerus eorum 100 milia.

[1]) Reisersburg in Schwaben?

[2]) So weit nach Vita Udalrici l. c.

[3]) Ruotger Vita Brun. II. 30 u. 31.

[4]) Widukind S. 656 in confinio. Von wo aus sich das Heer in Bewegung gesetzt habe, ist nicht näher bekannt.

[5]) Bellator intolerabilis sagt Widuk.

Als dann von den herumstreifenden Reitern gemeldet wurde, daß die Feinde nahe wären, ward im Lager der Christen ein Fasten angesagt und befohlen, daß Alle sich auf den morgenden Tag zur Schlacht bereiten sollten. Beim ersten Tageslicht gelobt ein jeder Kämpfer zuerst seinem Herzoge, darauf den andern Genossen mit Eidesleistung seine Hülfe, und Otto, fügt Thietmar hinzu [1]), ruft seine ganze Dienstmannschaft zusammen, bekräftigt, er wolle lieber sterben, als diese Feinde, ein solches Uebel, dulden, verspricht den Seinen, die sich tapfer halten würden, Belohnung, Strafe den Fliehenden. Die Feldzeichen werden erhoben [2]), es verlassen die acht Schaaren (Legionen) Ottos das Lager. Durch rauhe, unwegsame Oerter, durch Wälder hindurch wird das Heer vorwärts geführt, damit die reitenden Feinde mit ihren Pfeilen den Marsch nicht hemmen könnten. Die erste, zweite und dritte Legion bilden die Baiern, angeführt von den Stellvertretern des Herzogs Heinrich [3]), die vierte die Franken unter Konrad, in der fünften und größten reitet der König, umringt von auserlesenen und jugendlichen Streitern, vor ihm schwebt das Feldzeichen, der Erzengel Michael; als sechste und siebente Legion folgen die Schwaben, von Burchard angeführt, ihrem neuen Herzoge; als achte die Böhmen unter ihrem Könige [4]), tausend auserwählte Vasallen; bei ihnen, als den letzten, das Gepäck und der Troß.

Indeß kam die Sache anders als man erwartete. Denn die Ungarn setzten über den Lech, umgingen das Heer und griffen die hinterste Legion an. Es muß das ganze Heer Halt und Kehrt machen. Rasch wird von den Ungarn das Gepäck geraubt, die Böhmen geworfen; auch die Schwaben fangen schon an zu weichen, da sendet Otto den tapfern Konrad mit den Franken, der die Gefangenen befreit, die Beute wieder abnimmt, die Feinde wirft und als Sieger zurückkehrt [5]).

Dies war das Gefecht vom 9. August, wahrscheinlich wie die folgende Schlacht auf dem sogenannten Lechfelde geliefert [6]).

---

[1]) S. 24.

[2]) S. Widuk. l. c.

[3]) Er selbst war abwesend, weil er krank war. S. Widuk. Er starb noch in diesem Jahr 955.

[4]) Burislav (Boleslav). S. Flod. 955.

[5]) Wid. S. 656.

[6]) Apud Lichum fluvium, Cont. Reg. in Lechfelt, Lambert. Schaffnab. in campo Lici, Chron. Schirense Conradi Phil. S. 15 und Chron. Ebersperg. antiquius bei Oefele SS. Boic. II. S. 7: Locus autem certaminis usque in hodiernum diem super fluvium Licum, id est Lech, Latino eloquio nominatur Conciolegis, vulga-

Am andern Tage, dem 10. August, dem Feste des Märtyrers Laurentius, that Otto das Gelübde, diesem *Heiligen* zur Ehre in der Stadt Merseburg ein Bisthum zu errichten, und seinen eben begonnenen Pallast ihm zur Kirche zu weihen, wenn ihm Christus Sieg verleihen würde. Dann empfängt er vom Bischof Ulrich das Abendmahl [1]), redet zu den Genossen des Kriegs vom unvermeidlichen Kampfe, von ihrer Treue und Kraft, die sie ihm bisher erzeigt hätten, von der Menge der Feinde, von dem Muthe der Deutschen, die die Herren fast des ganzen Europa's wären, endlich von der Hoffnung auf Gott, ergreift das Schwerdt, den Schild, die heilige Lanze, und spornt als der Erste sein Roß gegen die Feinde, wie Widukind sagt, zugleich vollführend die Pflicht des Soldaten und des Anführers.

Vom Morgen bis gegen Abend wurde gestritten [2]). Zuerst widerstanden die Kühnern der Feinde; dann, als Einige fliehen und die Deutschen in die Mitte der ungarischen Reihen eindringen [3]), werden auch jene getödtet. Endlich begann die Flucht; eine große Masse sucht ihr Heil, findet aber den Tod in den Wellen des Lech, Andere fliehen in die nahegelegenen Ortschaften und werden zugleich mit den Mauern derselben verbrannt [4]).

Der König selbst verfolgte die Fliehenden uud tödtete Alle, die er erreichen konnte [5]).

Es wird an demselben Tage noch das Lager der Feinde gestürmt, die Gefangenen werden sämmtlich befreit [6]), und am Abend reitet Otto mit dem Bischof Ulrich als Sieger in die Stadt Augsburg ein [7]).

Am andern Morgen aber, am 11. August, wird das baierische Land durchspäht, die Flüchtigen werden weiter verfolgt, es werden Boten ausgeschickt mit dem Befehl, die Fahrzeuge und die seichten Stellen im Flusse bewachen zu lassen, und alle Feinde zu tödten ohne Gnade. So geschah es. Als die zer-

---

res vero vocant Gunzenlen; indeß finde ich nirgends die Nachricht documentirt, daß dieser Ort späterhin von den Wellen des Lechs hinweggespült sei.

1) S. Thietmar p. 24.

2) Ruotger Vita Brun. c. 30. S. 284.

3) Widuk. S. 657.

4) Vita S. Udalrici l. c. und Widuk. l. c.

5) Vita S. Udalrici l.l.

6) Widuk. l. c.

7) Vita S. Udalrici 44.

streuten Ungarn des Nachts kamen, wurden sie von denen in den Schiffen in den Fluß gestürzt oder am Ufer niedergehauen [1]).

An den folgenden Tagen [2]) erheben sich die benachbarten Städter und vertilgen aus Rache für die Verwüstungen, welche die Ungarn geübt hatten, eine so große Anzahl, daß kaum Einer entkommen sein soll [3]). Bald wurden dann auch Könige und Fürsten der Ungarn gefangen eingebracht, nach Regensburg geführt, und mit vielen Genossen ihrer Raubzüge aufgehangen [4]). Eine gleichzeitige Aufzeichnung [5]) nennt ihren König Pulszi unter jenen; ohne Zweifel derselbe, der im Jahr vorher die Ungarn nach Lothringen führte.

Aber auch die Deutschen hatten den Sieg nicht ohne schweren Verlust erfochten [6]). Konrad war geblieben [7]). Man sagt, er habe gewünscht zu sterben, er habe zu Gott gefleht, dem Könige Sieg, und wenn es sein Wille sei, ihm selbst den Tod zu verleihen, um ihn auf immer von dem Makel der einstigen Bundesgenossenschaft mit diesen Heiden zu befreien [8]). Deshalb hatte er vor Allen tapfer gestritten [9]), sich den Geschossen der Feinde entgegengeworfen. Als er durch seinen Eifer und den Brand der Sonne, die sehr heiß an dem Tage schien, erhitzt, den Helm

---

[1]) Widuk. u. Vita S. Udalrici l. c.

[2]) Widuk. u. Vita S. Udalrici l. c.

[3]) Widuk. l. c.: ut nullus aut rarus evaderet. Diese Angabe ist später auf sieben festgestellt worden; zuerst finde ich sie in der Mitte des 12ten Jahrhunderts bei Otto von Freisingen Chron. VI. c. 20: septem tantum residuis, omnes deleti dicuntur. Im 13ten Jahrhundert bei Keza und so fort.

[4]) Widuk. S. 657: Tres duces gentis Ungariae capti, ducique Heinrico praesentati, mala morte, ut digni erant, multati sunt, suspendio namque crepuerunt; Vita S. Udalrici S. III: Reges eorum et principes comprehensi; und Vita Brunonis c. 30: Regem ipsum barbarorum, duces et principes eorum etc.

[5]) Die Annales St. Gall. mai. a. 955: Multi eorum comprehensi sunt cum rege eorum nomine Pulszi et suspensi sunt in patibulis. Dieser König wird im Chron. Balderici S. 121 Bulgio genannt. S. den Excurs.

[6]) Ann. Hildesh. et Quedlinb. a. 955: Otto rex Ungaros cum magno periculo sui suorumque magna et cruenta clade prostravit.

[7]) Am 2ten Tage des Gefechts, am 10. August. S. Necrol. Luneb. bei Wedekind, Noten III. p. 58: IV. Id. Aug. Conradus dux et multi catholici ab Ungaris interfecti; Necr. Merseburg. p. 119; N. Hildesheim. Leibn. I. p. 766; N. Mogunt. Schannat Vind. p. 3; N. Lauresh. ib. p. 35.

[8]) Vita Brun. c. 30. S. 284.

[9]) Qui valde fortiter ea die pugnaverat et regem praecipue de victoria confortaverat. Flod. h. a.

lüftete, um Luft zu schöpfen, fiel er durch einen Pfeil in die Kehle getroffen. Seine Leiche wurde auf Befehl Ottos mit allen Ehren nach Worms gebracht und dort unter den Klagen der Franken begraben [1]).

Auch Graf Dietpald, der Bruder des Bischofs von Augsburg, und sein Schwestersohn Reginbald hatten das verdiente Glück des Heldentodes, ihre Namen der Vergessenheit zu entreißen. Ulrich ließ sie zu Augsburg in der Marienkirche vor dem Altar der heiligen Jungfrau Waldpurga in einem Sarge beisetzen [2]).

Das ist die Schlacht bei Augsburg auf dem Lechfelde.

Die Nachricht in den Annales St. Gall. maiores, die Böhmen hätten ein zweites Treffen mit den Ungarn bestanden, und hier den König Lele getödtet [3]), ist so vereinzelt, daß man sie nicht in Zusammenhang mit den andern Quellen bringen kann. Ein andrer Krieg an einem andern Orte kann es kaum gewesen sein, da Flodoard ausdrücklich berichtet, Burislav, der Fürst der Sarmaten, habe an der Hauptschlacht Theil genommen, und da die Böhmen auch nach Widukind in der Schlacht bei Augsburg waren. Diese Nachricht ist daher vielleicht so entstanden, daß es gerade die Böhmen waren, welche den König Lele und dessen Heer schlugen und den König gefangen nahmen, entweder nach der Hauptschlacht oder in derselben, und vielleicht durch ihre Stellung etwas abgesondert von dem Heere der Deutschen. Wie dem auch sein mag, der Erfolg der Schlacht war entscheidend.

Es liegt in diesem Siege eine Bedeutung und Wirkung für Jahrhunderte; und es ist nicht genug, was Otto von Freisingen sagt [4]), das allerwildeste Geschlecht habe nicht mehr gewagt das Reich anzugreifen und habe verzweifelnd daran gedacht, das eigene Land mit Pfählen und Wällen in den sumpfigen Orten gegen die Deutschen zu befestigen, sondern es war eine Befreiung des ganzen Europas. Das Leben desselben lag im lange unentschiedenen Kampfe gegen das Heidenthum, jetzt war der stärkste Gegensatz besiegt, das deutsche Volk trug das Schwerdt, das die Ueberlieferung der Religion und Cultur von Rom her, und die große germanische, zu verschiedenen Gestaltungen erwach-

---

1) Widuk. l. c.

2) S. Vita S. Udalrici l. c. u. Herm. Contr. a. 955.

3) a. 955: Et aliud bellum cum eis (Ungaris) gerebatur cum Poemanis, ubi comprehensus est rex eorum Lele, exstincto exercitu eius. Die Notiz ist von anderer, jedoch gleichzeitiger Hand geschrieben.

4) Chron. l. VI. c. 20.

sende Nationalität beschützt und gerettet hatte, es war die Möglichkeit vorhanden, den barbarischen Osten dem Christenthume zu unterwerfen. Bald tritt auch zugleich mit dem Namen der ungarischen Apostel die Einrichtung der Ostmark hervor, und wir können sagen, im Siege von Augsburg lag die Geburt Oesterreichs. —

Otto wurde vom Heere als Vater des Vaterlandes, als Imperator begrüßt, in allen Kirchen wurden Danksagungen gebracht, und als man nach Sachsen zog, ward der König von seiner vor Freude weinenden Mutter, vom Volke und den Fürsten der Sachsen mit Jubel empfangen [1]).

Otto dachte sogleich an die Erfüllung seines Gelübdes. Thietmar [2]) erzählt, er habe da, wo Edgith ruhte, und wo er selbst nach seinem Tode begraben zu werden wünschte, den Grund zu einer Kirche gelegt, auch beabsichtigt, schon jetzt in Magdeburg ein Erzbisthum zu errichten; wozu er jedoch, so lange Bernhard von Halberstadt lebte, in dessen Sprengel Magdeburg lag, die Einwilligung nicht erhalten konnte.

Für jetzt zog ihn auch wohl der Krieg mit den Slaven von der Ausführung seines Planes ab. Der Sieg der nördlichen Slaven gegen Hermann war noch ungerächt, in der Abwesenheit des Königs hatte auch der Markgraf Thiedrich unglücklich gegen einen Stamm derselben gekämpft [3]). Thiedrich war Graf im Nordthuringagau und hat vermuthlich an diesen Gränzen den Krieg geführt; vielleicht war Gero, der Markgraf des Ostens, damals mit dem Könige nach Baiern gezogen, und Thiedrich, der ihm später in der Nordmark folgte, vertrat im Oberbefehl seine Stelle. Widukind erzählt das folgende: Als Thiedrich eine Stadt der Slaven einzunehmen strebte, die Feinde bis zum Eingang des Thores verfolgt, sie in die Mauern zurückgedrängt, die Vorstadt eingenommen und verbrannt, alle, welche sich außerhalb der Mauern befanden, gefangen oder getödtet hatte, dann aber zurückkehrte, und die Hälfte seiner Soldaten den Sumpf, welcher nahe bei der Stadt war, überschritten hatten, sahen die Slaven, daß den zusammengedrängten Sachsen der Unbequemlichkeit des Orts wegen keine Möglichkeit zum Kämpfen, kein Raum zum Zurückziehen blieb; sie fielen ihnen mit wildem Geschrei in

---

1) Thietmar S. 25 und Widuk. l. c.

2) Thietmar l. c. Die Abtei in Magdeburg war aber schon 937 gegründet. S. Chron. Magdeb. bei Meibom I. S. 260 u. 70, Chron. Saxo bei Leibn. Acc. S. 156 und die Urkunden bei Sagittar. hist. Magdeb. bei Boisen Allg. hist. Magazin p. 73 ff.

3) Wid. S. 656: dum ea geruntur in Baioaria, varie pugnatum est a praeside Thiaderico adversus barbaros.

den Rücken, tödteten funfzig derselben und warfen die Uebrigen in die Flucht.

Gleichzeitig mit diesem Ereigniß war der Sieg gegen die Ungarn erfochten, und Otto konnte den Angelegenheiten des Nordens seine Aufmerksamkeit zuwenden. Der Aufstand Wigmanns und die Macht der ihm verbündeten Slaven drohten die größte Gefahr. Gegen sie zog der König[1]).

Es wurde Gericht gehalten über die Sachsen, die sich mit den Slaven verschworen hatten, und das Urtheil gesprochen, Wigmann und Ekbert seien für Reichsfeinde zu halten, den Andern sollte verziehen sein, wenn sie zu den Ihrigen zurückkehren würden. Am Tage des Gerichts war auch eine Gesandtschaft der Slaven zugegen; die erklärte, Tribut wollten sie in gewöhnlicher Weise als Verbündete zahlen, übrigens aber die Herrschaft ihres Landes behalten; nur unter dieser Bedingung wollten sie Frieden, sonst würden sie für die Freiheit mit den Waffen kämpfen.

Darauf antwortete der König: Den Frieden schlage er nicht ab, aber er könne ihn nur gewähren, wenn sie ihr Unrecht auf würdige Art büßten. — Er führte sofort das Heer verwüstend durch ihre Länder.

Obgleich wir uns hier auf einem Boden befinden, wo wir kaum muthmaßlich die Namen der Städte und des Flusses deuten können, welche Widukind nennt, so sehen wir doch mit Bestimmtheit aus den Annales St. Gallens. mai.[2]), daß jetzt nicht mehr allein von einem Aufstande zweier deutscher Fürsten, verbunden mit zwei slavischen Häuptlingen, die Rede ist, sondern daß sich, wahrscheinlich also während der Zeit, wo Otto gegen die Ungarn focht, die Hauptstämme der Slaven von der Elbe bis zur Oder verbunden hatten, nämlich die Obotriten, die Circipaner, die Tollenzer und die Wilzen, und daß eine Schlacht unter dem Oberbefehl Stoignefs geschah, die der Cont. Reg. an Bedeutung und Umfang der bei Augsburg vergleicht.

Otto wurde nach Flodoard[3]) von dem König Boleslav von Böhmen unterstützt, und nach den Annal. St. Gall. mai. war sein Sohn Ludolf zugegen[4]).

---

[1]) Also gegen Ende August oder Anfang September.

[2]) a. 955. — Eodem anno Otto rex et filius eius Liutolf in festivitate Sti Galli pugnaverunt cum Abatarenis et Vulcis et Zcirizspanis et Tolonsenis et victoriam in eis sumsit, occiso duce illorum nomine Stoignavo, et fecit illos tributarios.

[3]) a. 955.

[4]) Luden S. 512. n. 33 hat die Gegenwart Ludolfs bezweifelt, ohne Grund, weil seine Ansichten über Ludolfs persönliches Verhältniß zum Vater nicht ganz richtig sind.

Er kam an einen Fluß, den Widukind Raxa nennt [1]). Ob die Recknitz, wie Vehse [2]) will, damit gemeint sei, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl es unwahrscheinlich ist, daß Otto so weit nach Norden, bis dahin, wo die Recknitz ins Meer sich ergießt, vorgedrungen sei.

Es war wegen der Sümpfe sehr schwer, den Fluß zu überschreiten. Während das Heer der Deutschen noch damit beschäftigt ist, wird es von den Schaaren der Slaven umringt, der Weg wird mit Bäumen vom Rücken her verrammelt, und dieser Wall mit einer Anzahl Bewaffneter besetzt. Von vorne hemmen der Fluß, ein mit ihm zusammenhängender See und das starke Heer der Slaven die Deutschen, welche noch dazu von Krankheit und Hunger geplagt werden. In dieser verzweifelten Lage ward nach einigen Tagen der Markgraf Gero zu Stoinef geschickt, mit dem Antrage, er möge sich dem Könige unterwerfen, und so eine freundschaftliche Verbindung mit demselben auswirken.

Obgleich nun Gero als vorzüglich geschickt von Widukind [3]) geschildert wird, dergleichen Unterhandlungen zu führen, da er Kriegserfahrung mit klugem Sinn in Friedenssachen vereinte, Beredsamkeit und Kenntnisse besaß, und vor Allem mit tüchtigem Eifer der christlichen Kirche zugethan gewesen sei, so gelang es ihm doch nicht, die Starrheit der Slaven zu beugen, oder sie zu überreden, den Vortheil ihrer Stellung und die Hoffnung des nahen Sieges aufzugeben. Es wird erzählt [4]), über den Fluß hinüber habe er den Barbaren-Fürsten begrüßt, der Slave habe den Gruß erwiedert, und dann Gero gefordert: Jener solle, wenn er irgend Tapferkeit oder Geschick besäße, den Deutschen einen Ort zum Uebersetzen gewähren oder sie zurückziehen lassen, damit der gleiche Kampfplatz die Stärke des Kämpfers offenbare. Aber der Slave grinst ihm entgegen, schmäht und verhöhnt Gero, den König und das ganze Heer. Da ruft Gero, erzürnt und heftig wie er war: „Der morgende Tag wird es zeigen, ob Ihr, Du und Dein Volk stark seid oder nicht, denn morgen wollen wir Euch treffen."

So kehrt Gero, der Bändiger der Ukern, verspottet ins Lager zurück und meldet, was er hören mußte.

---

[1]) S. 658.

[2]) S. Vehse im Leben Ottos S. 243. Beim Ann. Saxo wird statt Raxa gelesen Taxa, was Wedekind Noten I. p. 26 und v. Leutsch Gero S. 100. n. 159 für die Dosse erklären,* da aber Raxa beim Widuk. sicher begründet ist, kann diese Annahme nicht weiter in Betracht kommen.

[3]) Widuk. l. c.

[4]) Widuk. l. c.

Der König aber erhebt sich in der Nacht und befiehlt, mit Geschossen und Maschinen den Feind zum Kampfe zu rufen, als wenn er mit Gewalt Fluß und Sumpf überschreiten wolle.

Die Slaven, an die gestrige Mahnung des Markgrafen denkend, stürzen zur Schlacht an den Fluß, und vertheidigen diesen Weg mit allen ihren Kräften. Da ging unterdeß Gero mit den Ruanen als Bundesgenossen [1]) fast um eine Meile vom Lager fort, ohne daß es der Feind merkt, der sein ganzes Augenmerk auf Ottos scheinbaren Versuch, den Fluß zu überschreiten, gewandt hatte. Gero schlug rasch drei Brücken über den Fluß, und rief dann durch einen zum Könige geschickten Boten das ganze Heer vom Kampfe zurück zu sich. Die Slaven sehen den Abzug der königlichen Truppen, und beeilen sich, den Fluß entlang ihnen entgegen zu gehen. Ihr Fußvolk aber hatte einen längern Weg zu machen, daher weicht es, durch Ermüdung entkräftet, bald den Deutschen Schwerdtern, und wird auf der Flucht niedergehauen. Der Fürst Stoinef, der auf einem Hügel mit der Reiterei den Ausgang dieses Kampfes beobachtet, ergreift die Flucht, als er das Fußvolk weichen sieht, aber wird mit zweien Begleitern in einem Walde von einem deutschen Ritter, Hosed mit Namen, aufgefunden. Dieser überwindet ihn im Kampfe, nimmt ihm die Waffen und haut ihm den Kopf herunter. Der eine der Begleiter wird lebend gefangen und mit dem Kopfe und den Spolien des Fürsten von Hosed dem Könige überbracht [2]).

An demselben Tage wird das Lager angegriffen, Viele getödtet oder gefangen; bis tief in die Nacht dauert das Schlachten. Wie grausenhaft aber die Rache der Deutschen auch nach dem Siege gewesen, wie wild ihre Wuth, lehrt nichts besser als die Erzählung des Widukind, der, ohne auch nur ein Wort zur Entschuldigung des Kaisers hinzuzufügen, als wenn es sich von selbst verstände, ruhig fortfährt, am andern Tage sei der Kopf

[1]) **Cum amicis Ruanis**, sagt **Widukind l. c.** Was dies für eine Völkerschaft gewesen sei, ist ganz ungewiß. S. v. Leutsch S. 102. Anm. 163, der die gewöhnliche Erklärung als Rugier bezweifelt. Am besten läßt sich das Wort **Ruani** noch mit den **Rhuni** vereinen, die Adam von Bremen **l. II. c. 13.** am Ausfluß der Peene nennt (bei Demmin), und zwar wird dies dadurch zur größern Wahrscheinlichkeit, daß wir später eine Verbindung Geros und Wigmanns mit nördlichen Stämmen finden, unter denen vielleicht die Pommern zu verstehen sind. Was Luden will S. 513. n. 37, **Boemi** statt **Ruani** zu lesen, ist mir eine viel zu gewagte Aenderung des Textes

[2]) **Ex hoc Hosed clarus et insignis habetur, merces tam famosi gesti donativum imperiale cum reditu viginti mansuum etc.** sagt **Widuk. l. c.**

des Fürsten aufs Schlachtfeld gelegt und ringsherum 70 enthauptete Gefangene; einem Rathe (consiliarius) Stoinefs seien Augen und Zunge ausgeschnitten, und er mitten unter den Leichnamen hülflos zurückgelassen worden.

Wigmann und Ekbert entkamen und flohen nach Gallien zum Herzog Hugo von Francien.

Der Sieg geschah am Feste des heiligen Gallus am 16. October 955 [1]). Das folgende Weihnachtsfest feierte der König ruhig auf seinen Gütern in Sachsen [2]).

Die Kraft Slaviens war gebrochen, und wenn wir auch noch in den folgenden Jahren vereinzelte Empörungen und in Folge derselben Feldzüge gegen die Slaven finden, so sind sie theils so unbedeutend, daß es scheint, sie seien ohne Schlacht durch bloße Streifzüge des Königs beendet worden, theils sind sie nur durch Anregung einiger deutscher Empörer entstanden, und daher so ganz ohne allgemeine Bedeutung, daß der Gegensatz der Nationalität und des Heidenthums wenigstens seit dem Jahre 960 auf längere Zeit verschwindet, und die Erzählung dieser Kriege auf ein Provincial-Interesse herabsinkt, in welchem hauptsächlich anziehend und der Darstellung würdig immerfort nur der stete Trotz und die alte Feindschaft Wigmanns aufblitzt und aushält bis zu seinem Tode.

956.

Das nächste Jahr verfloß dem Könige in Frieden [3]). Zu Ingelheim hielt er im Anfang desselben eine Versammlung der lothringischen Großen [5]); wir finden, daß er das Kloster Lorsch besuchte [5]) und dann nach Frankfurt kam. Seine Gemahlin Adelheid begleitete ihn auf der Reise [6]). Nach Ostern hielt er zu

---

[1]) S. Annales St. Gall. maior. a. 955. Der Schlacht gedenken noch die Fasti Corbei. Wigand Archiv V. p. 13 und die Ann. Hildesh. und Quedlinburg: Rex Otto periculosissime contra Abodritos conflixit, quos filius materterae eius Egberht contra illum congregavit.

[2]) Urk. vom 28. Dec. 955 zu Dornpurhdi bei Eichhorn Episc. Cur. p. 26.* Es kann nur Dornburg unter der Elbe sein, am wenigsten, wie von Hornmayr W. I. p. 336 will, Dornbüren in Vorarlberg.

[3]) Rex in pace et otio degens. Cont. Reg. h. a.

[4]) Flod. h. a.

[5]) Cod. Lauresh. I. 122 vom 28. Febr.* Die Urk. Orr. Guelf. IV. p. 292 vom 8. Idus Mart. gehört vielleicht auch schon in den Februar, da Otto schon am 5. März in Frankfurt war (Cod. Laur. I. p. 123) und auch am 10. dort eine Urkunde ausstellte; Calmet I. p. 363.

[6]) * Ihrer Vermittelung wird in den drei angeführten Urkunden gedacht, in der vierten Bruno und der Herzog Konrad genannt; dies letzte macht hier nicht geringe Schwierigkeit.

Cöln einen Reichstag [1]), er ordnete mit Bruno die Angelegenheiten Lothringens und berieth den Zustand des Reiches [2]); er erhub bedeutende Schätze aus der Provinz [3]), die unter der Obhut des Bruders sich allmählich von den Uebeln der letzten Kriege erholte. Im Sommer und später bis zum Schluß des Jahres scheint Otto Sachsen nicht verlassen zu haben [4]).

Aber die Aufmerksamkeit des Königs wurde schon in diesem Jahre, nachdem in Deutschland die wichtigsten Angelegenheiten geordnet waren und Aussicht zu einem sicheren Frieden gegeben schien, auf Italien hingewandt, wo Berengar zwar unter dem Scheine der Oberherrlichkeit des deutschen Königs, der Sache nach aber eigenmächtig gebot.

Die glaubwürdigen Nachrichten über die lombardischen Verhältnisse dieser Jahre geben uns indeß einen so geringen Inhalt von Begebenheiten, daß es unmöglich bleibt, die Stellung Berengars zu den Großen Lombardiens im Einzelnen zu verfolgen.

Der Cont. Reg. sagt zu 952, nach seiner Rückkehr habe Berengar alle Bischöfe, Grafen und die übrigen Fürsten Italiens durch Haß und Feindschaft gegen sich aufgebracht; wer aber diese Großen namentlich gewesen seien, wissen wir kaum. Nur so viel ist klar, daß die burgundische Parthei gegen Berengar gestanden haben muß, und immer auf Deutschland zurückgeblickt haben wird. Während nun hier König Otto gegen Konrad und Ludolf zu kämpfen, dann aber 955 die Ungarn und Slaven zu besiegen hatte, konnte sie nicht daran denken, gegen Berengar etwas zu unternehmen; es erhob sich daher das Regiment desselben zu einer größereren Selbstständigkeit, die besonders in dem Streit über das mailänder Erzbisthum hervortritt. Hier standen sich Manasses, der zur deutschen Parthei gehörte, und Adelmann von der Volksparthei im Kampf um die geistliche Herrschaft entgegen; beide mußten aber 953 abdanken, und ein neuer Erzbischof Walpert wurde eingesetzt [5]), der, wie

---

[1]) Cont. Reg. h. a. Flod. l. c.

[2]) Vita Brunonis c. 32: imperator — Coloniam — venit; — nec defuit ibidem severa in improbos et importunos cives regni censura iudicii, blanda item in bonos et mites piae dominationis liberalitas. De statu regni rebusque eius tutandis et dilatandis sedulo et strenue in commune consultum etc., was sich auf diese Zeit beziehen muß.

[3]) Flod. l.l.

[4]) S. die Urkunden bei Böhmer p. 12.

[5]) Arnulph. Mediol. c, 4. — Muratori Annal. d'Ital. a. 953 citirt: Dell' Historia eccles. di Piacenza di P. M. Campi C. P. in Piacenza 1651 eine Urkunde vom July d. J., ich finde sie aber nicht.

wir aus einer Urkunde sehen, mit Berengar in Verbindung stand [1]). —

Auch im Patrimonium des päbstlichen Stuhls herrschte Berengar, wie seine Vorgänger, und der Pabst Agapet vermochte nicht ohne anderweitige Hülfe Etwas gegen ihn auszurichten [2]); ja es ist wahrscheinlich (was Rubeus als gewiß annimmt), daß der eigentliche Aufenthaltsort Berengars Ravenna gewesen sei; wenigstens kam dorthin zu ihm Petrus, der vertriebene Sohn Candianus des III., Dogen von Venedig [3]), der vorher im Interesse der Berengarischen Parthei dem Markgrafen Wido, dem Sohne Berengars, geholfen hatte, die Mark Spoleto zu bekriegen und dann nach dem erfolglosen Feldzuge gegen seine Vaterstadt unterstützt wurde. — Unbestimmt bleibt nun zwar das Jahr, in welchem der Angriff auf Spoleto und die Flucht des Petrus geschehen sei, aber Beides scheint vor 956 zu gehören, weil es wahrscheinlich ist, daß Wido nicht während der Zeit, wo der Feind Ludolf 956 und 57 in Italien war, die Mark angegriffen haben wird, und weil wir später Theobald noch als Markgrafen in Spoleto finden [4]).

Jedenfalls war Berengar in Aufnahme.

Otto aber, der Besieger der heidnischen Ungarn und Slaven, den nun die verschiedensten Nationen Europa's mit Gesandten und Geschenken beehrten [5]), der in Frankreich, Dänemark und Burgund großen Einfluß ausübte, mußte daran denken, auch in Italien seine Oberhoheit wieder anerkennen zu lassen, und durfte nicht leiden, daß sein Vasall Berengar sich gegen die Bur-

---

[1]) Ughelli Ital. sacra IV. S. 494: Berengarius et Adelbertus divina providente clementia reges — qualiter interventu ac petitione Walperti, venerabilis archipraesulis, nostrique amabilis fidelis. S. auch Landulph c. 16 bei Murat. SS. r. Ital. IV. S. 78.

[2]) Muratori Annal. d'Ital. a. 954 aus Rubeus hist. Ravenn. l. 5, Urkund. in Ravenna regn. Bereng. et Adelb., und Andr. Dandulo Chron. l. 8. c. 13. par. 13 et 14, Mur. SS. rer. Ital. XII. S. 205 und 206.

[3]) Dandulo Chron. l. c.: Is autem Petrus, qui patria pulsus fuerat ad Widonem marchionem regis Berengarii filium pervenit, qui eum devote suscipiens regi praesentavit, et ad Spoletanam Marchiam debellandam secum duxit. Qui postea a Rege obtenta licentia a Venetis vindicandi Ravennam venit, ibique VI. armatis navibus, VII. Venetorum naves mercibus oneratas, quae Fanum navigare proposuerunt, iuxta portum Primarii hostiliter cepit. Petrus hielt sich in Ravenna bis 959 auf, und ging dann nach Venedig, wo er zum Dogen gewählt wurde.

[4]) Murat. Ann. d'Ital. 957 und 958.

[5]) Widuk. S. 658 und 59.

gundische Parthei erhob, oder sich in seiner Selbstständigkeit festsetzte [1]). Es mußte also wieder ein Zug nach Lombardien unternommen werden. Da aber der König selbst noch mit den Slaven und der Einrichtung des Reiches beschäftigt war, so konnte Niemand besser als Ludolf benutzt werden, gegen denjenigen zu ziehen, der ehemals ein gleiches Interesse mit ihm gehabt hatte, nun aber feindlich zu seiner jetzigen Parthei stand. Er konnte und mußte auch zugleich diejenigen hinwegführen, die etwa noch durch Erinnerung an ihre Empörung und die verlorne Macht gefährlich waren, doch aber persönlich ihm anhingen [2]).

Denn ob Ludolf gegen den Willen oder auf den Befehl seines Vaters nach Lombardien zog, scheint nach der Lage der Dinge, wie nach den Aussagen der Quellen nicht schwer zu entscheiden. Wir sehen nämlich aus Ruotger [3]), daß er sich auf Anrathen Brunos mit seinem Vater wahrhaft ausgesöhnt hatte, und daß ihm dann auf den Rath des Oheims ganz Italien von Otto überwiesen wurde.

Hiermit stimmt Hroswitha überein, welche die frühere Empörung Ludolfs nur mit sehr dunklen Worten andeutet. Otto sagt ihm Dank für die Eroberung des Landes, übergiebt ihm das Reich Italien zur Regierung, und heißt ihn das unterworfene Volk Bündniß und Treue beschwören zu lassen, was auch geschieht [4]). —

---

[1]) Die Angabe des **Donizo Leibn. p.** 638, vorzüglich die Belagerung des Azzo in Canossa durch Adelbert nach der Rückkehr Ottos, habe diesen neuen Zug veranlaßt, scheint zu wenig begründet (s. Excurs **I.**), und Muratoris Versuch, auch die frühere Belagerung auf diese Zeit 952 bis 56 zu deuten, darf schwerlich Billigung finden.

[2]) S. **Widuk.** S. 659.

[3]) **Vita Brun. c.** 31. S. 284: Bruno hatte mit Ludolf, der von einer schweren Krankheit eben genesen war, eine Zusammenkunft in Bonn. Hier empfingen sie die Nachricht von der Ungarnschlacht. **Factum est in brevi instinctu huius consiliarii, ut filio suo, qui perierat et inventus est, Imperator totam Italiam delegaret, et quod maius fuit, paternam firmissime pietatem impenderet.**

[4]) **Hroswitha** S. 724 und 25 sagt von ihm:
„**Quem constare quidem penitus cognosco fidelem.**
„**Haud obscura tuae fidei quia signa dedisti,**
„**Cum per te regnum cupiens augescere nostrum**
„**Signasti nobis proprii decus omne laboris,**
„**Hinc ego gratanter quae fecisti sapienter**
„**Accipiens, vice conversa condigna rependo,**
„**Hoc ipsumque tibi regnum committo regendum,**
„**Imperio subdi nostro quod constituisti!**
„**Praecipioque tibi iussis, dilecte, paternis,**
„**Ut quem victrici populum dextra superasti,**
„**Absque mora tecum facias firmare tenendum**
„**Foedus cum iuramento structum metuendo etc.**"

Ferner wird auch vom Cont. Reg. berichtet[1]), daß Ludolf von seinem Vater gegen die Uebermacht des Berengar gesandt sei. Thietmar dagegen sagt geradezu, Ludolf habe sich wiederum empört und sei nach Italien gegangen[2]). Da er aber auch hier den Widukind exerpirt, dessen Worte: „Ludolf habe seinen Freunden treu bleiben wollen," allerdings dunkel sind, so muß man[3]), unbedenklich die Nachricht von einer abermaligen Empörung Ludolfs für ein bloßes Mißverständniß halten[4]). Es scheint, daß Widukind nur sagen wollte, Ludolfs Grund, den Zug nach Italien zu unternehmen, sei der gewesen, daß er seinen Freunden, die er mit sich nahm, treu bleiben wollte.

So wie Ludolf 956 in Italien erschien, bemächtigte er sich fast des ganzen Lombardiens. Berengar und sein Sohn Adelbert wurden zur Flucht genöthigt, Pavia von Ludolf erobert[5]). Die mährchenhafte Erzählung des Donizo verdient keine weitere Erwähnung[6]). Aber auch die Nachrichten des Arnulf von Mailand[7]) beruhen, wie es scheint, mehr auf ausschmückende Sagen als auf sichere Ueberlieferung. Er erzählt: Berengar, wegen der Grausamkeit und des Geizes seiner Gemahlin Willa Allen verhaßt und von ihnen verlassen, habe sich auf die feste Insel S. Giulio (im Lago d'Orta belegen) geflüchtet, und sei hier, von seinen Leuten verrathen, an Ludolf ausgeliefert worden. Dieser aber habe ihn freigelassen, und nur ermahnt, sich der Macht Ottos zu unterwerfen. — Dagegen wissen wir, daß im Jahre

---

[1]) Cont. Reg. 956: Liutulfus in Italiam ad deprimendam Berengarii tyrannidem dirigitur. cf.; Arnulph. Mediol. c. 6 und Sicardi Crem. chron. Mur. VII. p. 583, der Ottos Sohn Otto statt Ludolf nennt, und, wie alle spätern ital. Schriftsteller, die Begebenheiten verwirrt.

[2]) Thietmar S. 26: Liudulfus vero regis filius, malorum depravatus consilio, rursum restitit, patriaque cedens, Italiam perrexit, ibique cum unum fere annum esset VII. Id. Sept. prae dolore obiit.

[3]) Widuk. S. 659: Liudulfus autem, cum fidem vult servare amicis, patria cessit, Italiamque cum eis adiit, quo agente annum fere totum, diem extremum obiit.

[4]) Luden Th. VII. S. 97 u. A. heben sie ohne Grund als entscheidend hervor.

[5]) * Annales Einsiedl. Mon. Germ. V: Liutulfus in Italiam hostiliter fugato Peringario et filio eius Papiam intravit. Daraus Herm. Contract.

[6]) S. Excurs I.

[7]) c. 5. Muratori SS. IV. p. 9.

957 Ludolf den Adalbert, Berengars Sohn, in einer Schlacht besiegte und dadurch zum Herrn des Reichs wurde[1].

Aber schon am 6. September[2]) des Jahrs starb er zu Piumbia[3]), wie die Sanct Galler Annalen berichten, am Fieber[4]). Da er unerwartet[5]) inmitten seiner Siege erlag, wurde an Gift gedacht[6]), Berengar habe auf diesem Wege seine bedrohte Herrschaft aufs Neue zu begründen gesucht[7]).

Sein Leichnam wurde nach Mainz gebracht und in der Kirche des heiligen Albanus beigesetzt[8]).

Durch den Tod Ludolfs wurde die Herrschaft Ottos in Italien noch einmal für kurze Zeit aufgehoben, das Unternehmen, so scheint es, blieb ohne dauernden Erfolg. Otto, dem zwei Tage nach Ludolfs Tode auch der junge Sohn der Adelheid, Bruno, entrissen wurde[9]), erhielt die Trauerbotschaft, als er in einem Feldzuge gegen die Redarier begriffen war[10]).

Denn als Sachsen durch Ludolfs Unternehmung (so sind wahrscheinlich die Worte Widukinds zu verstehen)[11]) von Kriegern entblößt, und dem Wigmann durch den Tod Hugos von Francien 956[12]) seine Zuflucht entzogen war, kehrte dieser aus

---

[1]) Ann. Einsiedl. l. c.: Bellum inter Liutulfum et Adalbertum, victoque Adalberto regnum optinuit omnesque urbi subiugavit (daraus Hermann Contract); vergl. Cont. Regin.: in brevi expulso Berengarico totius pene Italiae possessor efficitur; Flod.: qui pene totam obtinuerat Italiam.

[2]) Thietmar l. c.: Necrol. Merseb. bei Hofer I. p. 121, Necrol. Hildesh. Leibn. I. p. 166, Necrol. Luneb. bei Wedekind III. p. 66: Necrol. Fuldense Leibn. III. p. 764.

[3]) *Ann. Einsiedl. l. l. Nicht Piombino, sondern mit Pertz V. p. 142. n. 10 ohne Zweifel der Ort des Namens im Gebiet von Novara.

[4]) a. 957. Pertz I. p. 79.

[5]) Immatura morta. Herm. Contr. — Ruotger vita Brunonis c. 31: ubi, dum maxime placuit populo vitamque affectavit olympo, repente flos ille integerrimus et robur regni tutissimum e medio excessit.

[6]) Arnulfus Mediol. l. l.: Liutulphus perfidia Longobardorum fertur veneno necatus.

[7]) Vergl. Sigonius de regno Italiae VI. Frf. 1575. fol. p. 165.

[8]) cf. Widuk. p. 659; Thietmar l.l.; Ann. Einsiedl. l.l.; Flodoard h. a.; vergl. Donizo p. 639, der auch hier abweicht.

[9]) Necrol. Fuldense Leibn. III. p. 764. a. 957. Brun. parvulus filius regis VI. Idus Septembr.

[10]) Widuk. l.l.

[11]) Widuk. S. 659: Eodem tempore Wicmannus sciens Saxoniam bellatoribus vacuam a Gallia profectus Saxoniam etc. S. auch Cont. Reg. und Flod. 956.

[12]) Flod. 956.

Frankreich nach Sachsen zurück, und fing an wiederum auf Empörung zu denken. Obgleich er nun die Unterstützung seines Bruders Ekbert, der durch die Vermittelung Brunos Verzeihung erhielt, verloren hatte [1]), so muß er doch abermals eine Verbindung mit den Slaven geschlossen haben, da Widukind, ohne es bestimmt auszusprechen, eine solche voraussetzt [2]).

Der Cont. Reg. sagt zu 957, daß der König wiederum die Slaven angegriffen habe, und Flodoard zu 958, der König Otto sei gegen die Sarmaten gegangen [3]). Es kann diese Nachricht Flodoards nicht, wie von Leutsch will [4]), zum folgenden Jahr 959 gezogen werden, da noch eine Nachricht darauf folgt, die ganz fremdartig ist und ins Jahr 958 gehört, und man muß daher annehmen, daß die Züge Ottos gegen Wigmann und die Slaven 957 und 58 geschehen sind. 957 nämlich kehrt Wigmann zurück [5]), als auch die Redarier schon im Aufstande waren [6]).

958.

Er besucht Haus und Gattinn, geht aber sofort zu den Feinden [7]). Es wird gegen ihn zum drittenmal [8]) ein Heer geführt, aber dies bewirkt kaum, daß er sich an Gero und seinen Sohn auf Treue und Glauben ergab, so daß diese beim Könige auswirkten, daß Wigmann seines Landes und des Erbgutes seiner Gemahlin in Ruhe genießen könnte.

Man kann schließen, daß es Wigmann jetzt nur darum zu

---

[1]) Widuk. l. c.

[2]) Widuk. l. c.: Ductus exercitus contra Wigmannum tercia vice vix obtinuit, ut in fide Geronis filiique sui susciperetur etc. Peracta caede barbarorum eo anno prodigiosae res apparuere notae scilicet crucis in vestimentis plurimorum.

[3]) Flod. 958: Otto rex adversus Sarmatas obiit.

[4]) v. Leutsch Markgraf Gero S. 105. n. 164.

[5]) Widuk. 659. Otto erhält die Nachricht von Ludolfs Tod 957, cum esset in militia, qua militavit contra Redarios. — Eodem tempore Wicmannus sciens Saxoniam bellatoribus vacuam, a Gallia profectus Saxoniam occulte intravit.

[6]) Se iterum alienigenis inmersit.

[7]) *Es scheint das Jahr 957 besonders kriegerisch gewesen zu sein, da wir nur eine Urkunde übrig haben vom 2. Decbr., gegeben zu Alstedi 957, wo Otto mit dem Grafen Billing Güter tauscht (s. Orig. Guelf. IV. 559). Ind. XIV und R. 24 sind nicht einmal genau entsprechend.

[8]) Tertia vice Widuk. l.l. Es ist dies nicht so zu verstehn, wie v. Leutsch will S. 103. n. 164, daß 955 einmal das Heer gegen ihn geführt sei, sondern daß 955 schon zweimal das Heer (das erstemal von Hermann, das zweitemal von Otto) und dann jetzt zum drittenmal gegen ihn geführt wurde.

thun gewesen sei, die friedliche Rückkehr und den Besitz seiner Güter zu erlangen.

Er leistet willig den Eid, gegen den König und das Reich nie mehr etwas Feindseliges in Rath und That zu unternehmen, und wird in Frieden entlassen, nachdem der König ihn noch mit guten Versprechungen zu gewinnen gesucht hatte, da er wohl den unbeugsamen Willen dieses Mannes kennen mochte [1]). Die Redarier werden vom König geschlagen [2]).

Das Jahr 958 erhellt aus den hinzugefügten Worten Widukinds, daß in demselben Jahre Kreuze auf den Kleidern vieler Menschen erschienen seien, denn diese Wundergeschichte wird von den bessern Quellen einstimmig in dies Jahr gesetzt [3]).

Näher läßt die Zeit des Krieges sich nicht bestimmen; wir sehen nicht, ob vor oder nach dieser Unternehmung der König in den Westen seines Reiches ging. Am 4. April war er zu Mainz, wo Ludolf sein Sohn begraben war, und wo er auf Bitten der hinterlassenen Wittwe der Kirche St. Alban eine Schenkung machte [4]), dann feierte er Ostern (11. April) zu Ingelheim [5]) und blieb dort bis gegen das Ende des Monats [6]). Später kehrte er nach Sachsen zurück, wo im Herbste der Erzbischof von Mainz, die Bischöfe von Lüttich, Chur, Augsburg, Regensburg, Halberstadt und andere Große sich in Pölda um ihn versammelten [7]).

959.

Die magern Notizen des Cont. Reg., daß Otto 959 und 960 die Slaven wiederum mit Krieg überzogen habe, bei wel-

---

[1]) Widuk. l. c. sagt: bonis promissionibus erectus. v. Leutsch Ann. 165 bezieht dies, wie ich glaube, mit Recht auf Wiedereinsetzung in seine Grafschaft.

[2]) Widuk. l. c.: Per acta caede barbarorum eo anno prodigiosae res apparuere, notae scilicet crucis in vestimentis plurimorum.

[3]) Chron. Quedlinb. a. 958: Signum crucis in vestimentis hominum apparuit etc.; Ann. Hildesh. Wort für Wort ebenso; Thietmar S. 39 hat das erstere ebenfalls ausgeschrieben; vergl. Lamb. Schaffnab, Herm. Contr., Ann. Saxo und Chron. Saxo 958. Nur die sonst genauen Fasti Corbeienses haben das Jahr 959. Die Zeugnisse des Sigeb. Gembl., der sie in dasselbe Jahr setzt, gerade aber in den funfziger Jahren des 10ten Jahrhunders eine fast durchweg falsche Chronologie hat, und Marianus Scotus, der sie zu 960 rechnet, können gar nichts beweisen.

[4]) Joannis SS. Mog. II. p. 735.

[5]) Cont. Reg. h. a.

[6]) Urk. bei Günther cod. dipl. I. p. 64.

[7]) Es heißt in der Urk. vom 26. Novbr. bei Eichhorn episc. Cur. p. 27: in praesentia principum, episcoporum scilicet u. s. w.

chem ersten Zuge Thietmar getödtet sei, werden von keiner Quelle erweitert, und weil sie sich nach den Urkunden dieser Jahre auch nicht genauer bestimmen lassen, und keine Schlacht, kein Kriegsakt erwähnt wird, so läßt sich vielleicht annehmen, daß Otto nur zur Sicherung des bereits Erworbenen, zur Aufsicht über die Slaven und zum Abschluß des ganzen Unternehmens seine Krieger in diese Gegenden geführt habe. Denn hier tritt uns eine Nachricht des trefflichen Adam von Bremen entgegen, die, so kurz sie ist, doch eine große Bedeutung für die Bewohner des nördlichen Deutschlands in sich trägt, und uns zeigt, auf welche Weise die Eroberungen und die Ausbreitung des Christenthums Hand in Hand gingen, und wie es ausgeführt wurde, wenn ein fremder Stamm die Vereinigung mit der germanischen Nationalität und das Vermächtniß des römischen Lebens in Verfassung und Religion empfangen sollte.

Wir haben gesehen, daß das Christenthum bereits durch die Bisthümer Oldenburg, Havelberg und Brandenburg Eingang in Slavien zwischen der Elbe und Oder gefunden hatte, daß die Slaven nach 948 getauft waren, und damals zuerst Kirchen in ihrem Lande erbaut wurden [1]).

Nun ist die Empörung von 955 bis 960 anzusehn als eine Reaction gegen den deutschen Namen und die christliche Religion. Als es daher gelang dieselbe zurückzuweisen, mußte sich die gebrochene Freiheit der Slaven unter die Herrschaft des Gegensatzes, unter die Ueberlieferungen des deutschen Lebens beugen. Es war nicht mehr die Rede von einem freundschaftlichen Anschließen an das sächsische Königshaus, sondern ihr Land wurde getheilt, colonisirt und durch Kirchen und Gaue an das deutsche Reich gekettet. Adam von Bremen sagt: Ueberall wurden Kirchen errichtet, Mönch- und Nonnenklöster gestiftet, ganz Slavien wurde in 18 Gaue getheilt [2]). (Wir

---

[1]) Adam. Brem. h. e. II. c. 2: Hoc factum est anno Archiep. XII (das ist 948; s. Petri Lambecii Chronolog. et Aust. Rer. Hamb. S. 132 ad 948 bei Lindenbrog. SS. rer. Germ.) und c. 3: Quo etiam tempore fortissimus rex Otto universos Slavorum populos suo subicit imperio. Et quos pater eius uno grandi bello domuerat, ipse Otto deinceps tanta Dei adiutorio potentia constrinxit, ut tributum et Christianitatem pro vita simul et patria libenter offerrent victori, sicque baptizatur gentilium populus universus. Et ecclesiae tunc primum in Slavonia constructae, de quibus rebus circa finem gestae ut sunt, oportunius aliquid dicemus.

[2]) Adam. Brem. hist. eccl. L. II. c. 17: Ecclesiae in Slavania ubique erectae sunt. Monasteria etiam virorum ac mulierum Deo servientium constructa sunt plurima. Testis est rex Danorum, qui adhuc hodie superest, Svein, cum recitaret, Sla-

können aber schließen, daß, wo Gaue sind, auch Grafen gesetzt wurden.) Alle diese Gaue wurden allmählig bis auf dreie bekehrt, und unter ihren Fürsten Misizza, Nakkon und Sederich dienten die Slaven in beständigem Frieden und unter stetem Tribut.

Also war Alles im Keime vereint, Religion und Verfassung, Kirche und Staat.

Verhältniß Lothringens und Westfrankens zum Ostfränkischen Reiche.

Blicken wir hier, wo endlich im Leben Otto's die Zeit eintritt, in welcher der Kampf in Deutschland selbst zum Abschlusse kam, auf die Veränderungen der letzten Jahre zurück, so werden wir vorzüglich die Nachwirkung des innern Streites nach außen hin bemerken.

Die Herzogthümer waren sämmtlich in den Händen getreuer Vasallen, welche, so lange Otto lebte, nicht mehr daran dachten, sich gegen den König zu erheben; es war gelungen, die verschiedenen Volksthümlichkeiten, die sich so oft gegen den herrschenden Stamm erhoben hatten, durch die Einsetzung verwandter Fürsten gleichsam unter Ein Haupt zu vereinigen, es war Eine Deutsche Nation, Ein Deutsches Reich begründet durch die Sachsen. Bei diesen waren in Hermann und Gero Verwalter aufgestellt, die nur Einen Willen mit dem Könige haben konnten [1]).

---

vaniam in duos de viginti pagos esse dispertitam, affirmavit nobis absque tribus ad Christianitatem omnes fuisse conversos, adiciens etiam principes eius temporis Misizza, Naccon et Sederich, sub quibus, inquit, pax continua fuit, Slavi sub tributo servierunt. Der Annalista Saxo und Chronograph. Saxo setzen beide diese Begebenheiten in 960, und der Anfang derselben liegt wohl ohne Zweifel in diesem Jahr, da auch von Adam von Bremen der Name des Königs Nacco genannt wird, überhaupt in diesem Jahr der Abschluß der Slavenkriege unter Otto liegt, und die spätern nur ganz vereinzelt und aus andern Anläßen entsprungen erscheinen. Indeß haben beide Ausschreiber die bei Adam von Bremen der Zeit nach getrennten Begebenheiten ins Jahr 960 zusammengeworfen und die von 948 fälschlich hierhergezogen, und der Annal. Saxo noch außerdem den Fehler gemacht, statt duo de viginti, XV. pagos zu schreiben, woher bei Vehse (Leben Ottos) S. 144 mehrere Irrthümer entstanden sind. Die abermalige Empörung Wigmanns gehört weit später.

[1]) Ueber Hermanns Einsetzung als Herzog s. u. Sein Bruder Amelung war Bischof in Werden. S. Thietmar II. S. 37. und Chron. verdense bei Leibn. SS. r. Bruns. II. pag. 214.

in Baiern war nach dem Tode Heinrichs 955 dessen unmündiger Sohn als Nachfolger im Herzogthum so wie in der Mark von Aquileja und Verona eingesetzt [1]); in Schwaben war Burchard, der Schwiegersohn Heinrichs I. von Baiern Herzog [2]); in Franken der Sohn Conrads und der Liutgarde, also ein Enkel Ottos, ein Kind, das gewiß ganz vom Könige abhing, der mächtigste Große [3]), endlich war auch in Lothringen nach der Unterdrückung der Empörung Ludolfs und Conrads die siegende Parthei Ottos und Brunos zur völligen Herrschaft gelangt [4]).

Wir finden hier Einige derjenigen, welche auf der Seite Ottos standen, fast übermächtig. Besonders bekam Ragenar von Hennegau so viel Antheil an der Verwaltung des Landes, daß er den größten Einfluß auf die Besetzung des Bisthums Lüttich ausgeübt hatte, und noch ferner auf Abteien ausübte [5]). Bald aber stürzte ihn sein rücksichtsloses Benehmen; er scheute sich nicht, das Asyl der Kirchen zu verletzen, die Kirchen selbst zu entweihen [6]), und sich im Lüttichschen Bisthume als ersten Herrn zu betragen. Ferner entzog er der Gerberga, der Königin von Westfranken, der Schwester Ottos, die Güter, welche sie von ihrem ersten Gemahle, dem Bruder Ragenars, Giselbert von Lothringen, als Mitgift erhalten hatte [7]), und obgleich dieser Streit von Bruno entschieden wurde, und die Königinn ihre Güter wieder erhielt, so finden wir doch im folgenden Jahre 957

---

[1]) Cont. Reg. 955. und Thietmar S. 42.

[2]) Cont. Reg. 954. Widuk. S. 656.

[3]) Vgl. über ihn Thietmar p. 130. und Wippo: Vita Conr. Sal. b. Pistor. SS. I. p. 425.

[4]) 956 hielt Otto zwei Placita zu Ingelheim und Köln mit den Lothringern, auf dem ersten empfing er Geißeln von fast allen Burgen, auf dem zweiten Schatzung. S. Flod. 956, oben.

[5]) Folcuinus de gestis abbatum Lobiensium c. 26. D'Achery Spic. II. pag. 739. — Baldricus ecclesiae Leodiensi praeerat; is avunculum suum Raginerum unice colebat, — Hic Erluinus Raginerum adulatione assidue lactabat et per incrementa ad Laubiensis Abbatiae dignitatem anhelabat, nec destitit.

[6]) Folcuin. l. c. durch Mord und Gastgelage. Ich kann mir sein Betragen nur so erklären, daß er gehofft habe, als Bruder Giselberts und Verwandter Ottos, Herzog von Lothringen zu werden; deshalb stand er Otto gegen Konrad, den Eindringling, bei; als diese Hoffnung fehlschlug, trotzte er, suchte sich in der Gewalt festzusetzen und ging endlich zur Empörung über. S. auch Fulc. S. 735. c. 26. Post praedictam ecclesiae St. Ursmari violationem Raginerus tyrannidem multiplicat, pauperes premit et res ecclesiarum non Dei, sed suas facit; pro quibus omnibus a domino Brunone vere pacifico apud sanctum Salvium evocatus, confessus et laesae regiae Maiestatis convictus reus, proscriptus est et perpetuo exilio deportatus.

[7]) S. Flod. a. 956.

den Ragenar geradezu im Aufstande gegen Bruno. Aber der König Lothar kam mit seiner Mutter Gerberga und mit seiner Tante, der Wittwe Hugos von Francien, seinem Oheim Bruno in den Gau von Cambray zu Hülfe; Ragenar muß der Uebermacht weichen, kommt zu Bruno, und da er die verlangten Geißeln nicht stellen will, wird er als Empörer ergriffen und über den Rhein zu den Slaven ins Exil geschickt[1]), im Jahr 958[2]).

Im folgenden Jahre 959 erhob sich nun zwar wiederum ein Theil der Lothringer unter einem alten Anhänger Ottos und Vertrauten Brunos, Immo, weil Bruno einige neue Burgen zerstört hatte, und das Gerücht ging, er wolle ihnen ungewohnte Lasten auflegen; indeß wurde die Empörung bald unterdrückt, und der Graf Friedrich erhielt das herzogliche Vice-Regiment über sie[3]). Dieser Graf Friedrich muß in Ober-Lothringen an der Mosel geherrscht haben, da er von Albericus[4]) Herzog der Mosellaner oder von Nancy genannt wird; er gehörte zu einer Familie, die wir an der Maas und Mosel, bei Nancy, Metz nnd Bar mächtig finden, war ein Bruder Adalberos von Metz, heirathete vor 951 die Beatrix, Schwester Hugo Capets, des nachherigen Königs von Westfranken, schloß sich also an die Parthei, welche gegen die Karolinger stand, an, und wurde, was die Hauptsache ist, ein Verwandter Ottos[5]). Der dux Godefrid, der in Lothringen schon 953, also in dem Jahre, wo Bruno eingesetzt wurde, vorkommt[6]) und der erst 964 als Heerführer der Lothringischen Truppen in Italien stirbt[7]), wird als ein Zög-

---

1) Flod. 957.

2) Cont. Reg 958. Daß diese Angabe richtig ist, beweist das non multo post in exilium misit des Flod. zu 957. Sigeb. Gemblac. hat fälschlich 959. vergl. die vita S. Gerardi bei Mabillon Acta V. p. 264.

3) Flod. 959. Quibus postmodum renovatis Fredericum quendam comitem eis vice sua praefecit und 960 coram Frederico Lothariensium duce. Schon in einer Urkunde vom 16. Septbr. 950 bei Calmet I. p. 357 wird er dux genannt.

4) Chron. Alberici a. 987. Dux Mosellanorum id est Nanceji. In der vita Adelberonis bei Labbé I. 670. Dux Galliae medianae, und Theoderich, Friedrichs Sohn dux eorum, qui cis citraque Mosam Mosellamque resident I. 675.

5) Flod. 951. Interea Fredericus Adelberonis episcopi frater, qui filiam Hugonis principis sibi desponderat in hoc regnum veniens, munitionem etc. — Chron. Sti Michaelis in pago Virdun. bei Calmet hist. de Lorr. S. 575. Deinde (Friedr.) Beatricem sororem Hugonis marchionis qui postea Francorum regnum obtinuit, coniugio sibi copulavit. — Urk. vom 3. Juni 960 von Otto I. zu Cöln: qualiter compater noster Adalbero egregius videlicet Stae Metensis ecclesiae praesul, una cum germano suo Frederico duce.

6) s. oben z. d J.

7) S. Cont. Reg. 964.

ling Brunos geschildert, weise und fromm, friedliebend, dem Könige treu ergeben [1]). Daß er der Stammvater der Gotfrieds und Gozelos von Niederlothringen sei, kann man, wie dies bis jetzt von allen Historikern angenommen ist, mit Wahrscheinlichkeit vermuthen; ebenso, daß in dieser Zeit unter der Oberherrschaft Brunos [2]) die Eintheilung Lothringens in Ober- und Niederlothringen festgesetzt wurde, damit durch die beiden mächtigen Großen Friedrich und Godefrid die weltlichen Herren im Zaum gehalten würden, und sich so zwei Familien, der königlichen verbunden, gegenüberständen in der Herrschaft desjenigen Herzogthumes, welches früher unter Einem Haupte und bei seinem schwankenden Verhältnisse zu Ost- oder Westfranken stets unsicher war.

Aber auch die geistlichen Großen hatte Bruno ganz in seiner Gewalt. Als eine der bedeutendsten Erscheinungen tritt uns seine Persönlichkeit entgegen, durch die er jene Herrschaft ausübte, und durch welche wir hauptsächlich seinen großen Einfluß erklären können. Schon seine Erziehung bei dem Bischofe Baldrich von Utrecht, bei welchem er das Griechische und Lateinische lernte, gab ihm ein Uebergewicht über viele ungelehrte Geistliche seiner Zeit. Als er erwachsen war, wurde er von Otto in die Pfalz gerufen, wo er unter den Geschichtschreibern, Poeten und besonders Philosophen des Hofes bald selbst ein Vermittler ihres gelehrten Streites wurde. Als seine bedeutendsten Lehrer werden der Bischof Israel Scotigena und Griechen genannt, von welchen letztern behauptet wird, sie seien über die große Anmuth seiner Rede erstaunt gewesen und hätten in ihrem Vaterlande noch von seinem Scharfsinne erzählt. Seine Barmherzigkeit, seine Beredsamkeit, sein heitrer Witz und hoher Ernst werden gepriesen, noch mehr sein Fleiß und sein von der Welt zurückgezogenes Leben; überall, selbst im Lager und Zelte, führte er seine Bibliothek mit sich; im Gewirre der Geschäfte und der Menschen war er allein, seine Gebete waren kurz und rein, sein Aeußeres einnehmend, sein Benehmen würdig, Scharfsinn zeigte er bis zur Praesagacität; dabei war er karg gegen sich selbst, reich für die Freunde und besaß die stoische Tugend der innern Demuth, die sich in freier Entbehrung der äußern Annehmlichkeiten des Lebens zeigt; wahrhaft fromm und zufrieden, verachtend den Flitterschein der Erde, legte er oft die weichlichen Kleider, in denen er erzogen war, ab, und ging unter seinen mit Purpur gezierten Dienern, unter seinen von Gold glän-

[1]) **Ruotger, vita Brun c. 36. S. 286.**
[2]) Er wird öfters **Archidux** genannt. Daß dies kein wirklicher Titel war, geht schon aus der Stelle bei **Ruotger** hervor.

zenden Vasallen in einem niedrigen Kleide, in bäuerlichen Schaffellen einher.[1] So wirkte er auf die ihn umgebenden Menschen seinem Bruder Otto zum Heil und sich selber zur Ehre. Viele der weltlichen und geistlichen Großen erzog er durch seinen steten Umgang, so jenen Herzog Gottfried[2]); eine förmliche Schule von Geistlichen finden wir um ihn versammelt, die er zu Bischöfen macht; er schlägt sie vor und die Wahl des Clerus und des Volks erscheint nur als Bestätigung seiner Candidaten[3]).

Diese Bischöfe begleiten ihn auf seinen Geschäftsreisen, wie zu seiner geistlichen Dienstmannschaft gehörend und hängen durchaus von ihm ab[4]). Die bedeutendsten derselben werden namentlich von Ruotger und Sigebert im Leben Brunos und Theoderichs genannt, nämlich Theodorich, hernach 962 Bischof von Metz, Heinrich, Erzbischof von Trier, und nach ihm Egbert, Gerard von Toul und Wigfrid von Verdun; von welchen beiden letzteren es ausdrücklich heißt, sie wären aus der Schule Brunos hervorgegangen[5]).

Fragen wir aber, was den Grund zu ihrer Einsetzung ausmachte, so war es außer der Tüchtigkeit die Treue, die auf der Verwandtschaft mit der Sachsenfamilie und auf dem Sieg in der letzten Spaltung des Reichs beruhte. Die siegreiche Parthei hatte sich durch ihre Vetterschaft über Sachsen, Baiern, Schwaben und Burgund ausgebreitet; in Lothringen herrschte sie jetzt ebenfalls; Adalbero von Metz wird in einer oben angeführten Urkunde von Otto selbst Verwandter genannt, der Herzog Friedrich war sein Bruder; als Adalbero 962 starb, wird Theoderich, der aus dem Wittekindischen Geschlechte abstammte, als Bischof in Metz eingesetzt, also gerade in die Gegend, wo die letzte Empörung der Lothringer sich erhoben hatte[6]). Schon vorher wurde in Trier, als Ruodbert 956 der Pest erlag, Heinrich zum Erzbischof gewählt, den Flodoard[7])

---

[1]) S. Vita Brun. v. Ruotger c. 4—8, 11, 25.

[2]) V. Brun. c. 36. quem ipse nutrivit.

[3]) V. Theodorici I. Metens. episc. a Sigeberto c. 2. u. 3. bei Leibn. I. S. 296.

[4]) S. V. Brun. c. 38. und V. Theod. l. c.

[5]) Qui et ipse alumni nostri sunt. Testam. Brunonis bei Leibn. I. p. 289. vergl. die Vita Theod. c. 7. und c. 2. Schon der Vorgänger Wigfrids Berengar war in partibus Saxoniae ex magnatum ortus prosapia. Hugo Flav. bei Labbé I. p. 291.

[6]) Theodorichs Mutter war Amalrada, die von Sigeb. in d. vita Theodor. c. I. eine Schwester der Mathilde, der Mutter Ottos genannt wird; er war also ein leiblicher Vetter des Königs. Bruno nennt ihn in seinem Testament sobrinus. Leibn. I. p. 290.

[7]) A. 956.

ebenfalls einen Verwandten Ottos nennt. Bischof in Cambray ward Berengar, ein andrer Verwandter des Königs [1]); Bruno behauptete ihn gegen die unzufriedenen Einwohner der Stadt und als jener in Köln gestorben war, wurde der Nachfolger Engermanus durch seinen Einfluß gewählt. In Lüttich war der gelehrte Ratherius, früher Bischof in Verona, von Bruno erhoben worden, und obschon dieser sich genöthigt sah, der Unzufriedenheit der Eingebornen zu weichen, und einen Edeln der Provinz, den Baldewin zu seinem Nachfolger zu erwählen [2]), so gelang es ihm doch nach dem baldigen Tode desselben (959) in dem Bischof Everaclus einen ergebenen und treuen Anhänger den Andern hinzuzufügen [3]).

So stand es mit der Besetzung der Bisthümer, und der weltlichen Macht in Lothringen. Diese aber gab unmittelbar Gelegenheit zur Erweiterung des Deutschen Einflusses nach Westen hin.

Es hat zu keiner Zeit wieder eine solche Herrschaft eines deutschen Königs über Frankreich bestanden, als die Ottos durch den Erzbischof von Köln [4]), und wenn man auch sagen muß, daß dieselbe meist auf die Intervention zwischen den streitenden Partheien, zwischen den Königen und den Großen, und zwar der Karolingischen und der später sogenannten Capetingischen Familie sich gründete, so dehnte sie sich doch nicht nur dahin aus, daß die westfränkischen Könige und ihre Vasallen vor Otto und Bruno ihr Recht suchten und bekamen, sondern selbst so weit, daß die Besetzung des Königthumes und die Investitur mit den bedeutendsten Lehnen von Deutscher Hand abhingen. Schon 951 hatte Otto den Streit zwischen Hugo von Francien und Friedrich, dem jetzigen Herzoge, auf der einen Seite, und dem Könige Ludewig auf der andern, entschieden [5]). Es war dies aber nicht blos ein einzelner Zwist, der mit dieser Entscheidung verschwunden wäre, sondern es standen sich die Partheien

---

[1]) **Balderici chron. Cam. I. c. 79. ed Colven. p. 133. vir — ex nobili parentela Germaniae ortus sed et Ottonis imperatoris proxime consanguineus..** Aus ihm **p. 134—38** auch das folgende.

[2]) **Ruotger c. 34.**

[3]) ***Anshelmi gesta episcoporum. Leod. c. 21. Martene coll. IV. p. 860.** (daraus des **Reinerus vita Everacli c. 3.** bei **Pez thes. IV. 3. p. 159.**) **Ruperti hist. S. Laurentii Leod. IV. c. I. Martene l. l. p. 1035: Ottoni imperatori ac Brunoni a. C. ita charus fuisse perhibetur, ut nulla rerum maiorum exercerent negotia, nisi in illius praesentia, nisi eius essent consilio astipulata.**

[4]) Die Französischen Geschichtschreiber haben diese Stellung Brunos alle übersehen.

[5]) **Flod. a. 951.**

gegenüber, Hugo von Francien und Friedrich sein Schwiegersohn, beide mit Otto verwandt, gegen den König von Westfranken Ludewig, der nach der Vermählung mit der Gerberga Ottos Schwager war. Bruno war also durch die Verwandtschaft schon angewiesen, eine vermittelnde Stellung einzunehmen; seinem Rechte aber, heißt es geradezu, hatte Otto Gallien aufgetragen, als eine Provinz [1]), und er wandelte dasselbe durch Eingriffe in die innern Angelegenheiten zu einer unmittelbaren Herrschaft um.

Als nämlich Ludwig IV. Outremer 954 starb [2]) so wird ausdrücklich von Flodoard der glaubwürdigsten Quelle erwähnt, daß Lothar durch die Begünstigung des deutschen Erzbischofs Bruno, des Herzogs Hugo und anderer Großen zum Könige gekrönt sei [3]), und nun finden wir jenen Erzbischof von Köln in allen wichtigen Angelegenheiten seinem Neffen Lothar zur Seite. Es scheint, daß gerade Bruno es war, der beide feindlichen Verwandten Hugo und Lothar bewog, jeder dem andern nachzugeben, und sich gegenseitig zu unterstützen. Wir sehen nämlich im folgenden Jahre 955 Hugo und Lothar gegen Aquitanien ziehen, welches der König dem mächtigen Herzoge von Francien versprochen hatte [4]); dann, als Hugo noch in diesem Jahre starb [5]), blieb Bruno allein als derjenige übrig, der über den jungen Sohn seiner Schwester, den König, und diese selbst eine persönliche Oberhoheit ausüben konnte. Es bietet sich ihm auch sogleich die Gelegenheit dar, in den Jahren 956 bis 958 in jenem oben erwähnten Streite der Gerberga mit Ragenar von Hennegau seine Parthei zu unterstützen; nun zieht er noch 958 mit einem Lothringischen Heer durch Francien nach Burgund als Vermittler zwischen den Söhnen Hugos und dem Könige [6]), und nachdem er 959 zu Compiegne einen vorläufigen Frieden zwischen ihnen durch Geißelgebung begründet hat, erscheint der König Lothar mit der Königinn Mutter am Osterfest den 26. März vor ihm, giebt ihm Bürgschaft wegen Lothringens, worauf Bruno wieder mit seinen Vasallen dem Französischen Könige zur Unterstützung nach Burgund geht, im

---

[1]) wie **Ruotger** sich ausdrückt c, 31. in Galliam suo iuri commissam provinciam.

[2]) Flod. z. d. J. — Todestag 10. Sept. zu Rheims.

[3]) S. Flod. 954., den 12. Nov. f. Annal. Stae Columbae Senonensis 954 Cuius filius Chlotarius iam iuvenilibus incrementis gaudens ipso anno pridie Id. Nov. etc.

[4]) Flod. 955.

[5]) Flod. 955. Annal. Stae Columbae Senon. 955.

[6]) Flod. 958.

Jahr 960 Geißeln vom Grafen Rotbert empfängt, den der König allein nicht besiegen konnte, sie diesem übergiebt, und endlich eine Versöhnung zwischen Otto und Hugo, den Söhnen Hugos von Francien, und dem Könige, zu Stande bringt, die, man kann es wohl sagen, auf das nachherige Schicksal Frankreichs von der größten Wirkung gewesen ist. Hugo (später Capet) erhielt das Herzogthum seines Vaters und außerdem den Pictavischen Gau; Otto aber, der andere Sohn, das Herzogthum Burgund [1]). Dies waren aber die Besitzungen, auf die das Haus Capet seine Macht gründete, und wir können daher zwar nicht behaupten, daß die Capetinger von der Sächsischen Parthei unterdrückt seien, wohl aber, daß sie, in ihre Schranken gewiesen, es noch nicht wagen durften, nach der Karolingischen Krone zu greifen. Es ist auch hier dieselbe Vermittlung durch Verwandtschaft sichtbar, die in allen Theilen Ostfranciens bestand, und zu der noch 966 die Vermählung Lothars mit der Emma, der Tochter Adelheids von ihrem ersten Gemahl Lothar, dem Könige von Italien, hinzutritt, wodurch die große Ausbreitung der Adelheidschen Parthei, derjenigen, die zuletzt gesiegt hatte, noch erweitert wurde [2]).

Diese Parthei herrscht jetzt in Sachsen unter Hermann, dem Verwandten Ottos, in Baiern unter Heinrich II., dem Sohne Heinrichs I., in Schwaben unter Heinrichs II. Schwager Burchard, in Burgund unter dem Bruder der Adelheid, Konrad, in Frankreich unter Bruno und den Nachkommen der Schwestern des Königs, den Karolingern und Capetingern; — Otto war gleichsam der große Familienvater, der durch die Glieder seines Geschlechtes fast das ganze Germanische Europa beherrschte.

Niemand war mehr übrig in irgend einer der bedeutenden Stellen des Reichs, der an der letzten Empörung Theil genommen hatte. Auch Gerold von Salzburg war auf dem Concil zu Ingelheim (Ostern 958) abgesetzt, und hatte seine Zustimmung zur Nachfolge Friedrichs als Erzbischof geben müssen [3]), welchen Bruno ordinirte.

*Wir finden, daß im Laufe des nächsten Jahres die Gü-

---

[1]) S. Flod. 958—60.

[2]) Flod. 966. Lotharius rex uxorem accepit Emmam, filiam quondam regis Italici. Odilo vita Adelh. c. I. S. Adelheidis — iuncta regi Lothario, Hugonis — regis Italici filio, ex cuius contubernio filiam habuit, ex qua Lotharius, rex Francorum Ludowigum (V.) regem genuit, qui sine liberis mortuus, regio more Compendio dinoscitur fuisse sepultus.

[3]) Cont. Reg. z. d. J. Hansiz. Germ. sacra. II. S. 155. ffl.

ter mehrerer Großen, die wegen Hochverraths verurtheilt waren, von dem Könige verliehen wurden; in Alemannien im Turgau und im Elsaß [1]) Besitzungen des Grafen Gundram [2]), eines Erben des Grafen Ernst [3]); in Sachsen die Güter des Wulfhard, Sohnes der Wulfheid, der sich mit andern Feinden des Königs verbunden, und einen Ort sammt der Kirche niedergebrannt hatte [4]). Ueber das Vergehen der Einzelnen ist nichts bekannt, es scheint, daß in den unruhigen Jahren, wo Bruder gegen Bruder, Vater und Sohn sich feindlich entgegenstanden, auch diese gegen den König sich erhoben hatten, und jetzt in der Zeit wieder hergestellter Ordnung einzeln ihre Strafe fanden.

Otto konnte das Jahr hindurch ruhig in Sachsen leben [5]); erst am Ende desselben zur Weihnachtsfeier ging er nach Frankfurt [6]). Und hier in Franken blieb er das Frühjahr 960; zu Frankfurt [7]), Kostheim bei Maynz [8]), im Juni zu Köln [9]) sind Urkunden von ihm ausgestellt, und wahrscheinlich Versammlungen der Großen gehalten; am Schlusse des Jahres ging er nach Baiern. Es scheint, er hat die verschiedenen Provinzen Deutschlands besucht und sich den Siegern und Besiegten als gebietenden König gezeigt.* Das Reich war beruhigt, die Macht des Königs gesichert; man kann sagen, es sei vielleicht nie eine Zeit gewesen, wo ein König von Deutschland eine so gewaltige und feste Herrschaft ausgeübt habe, als Otto von jetzt an bis zu seinem Tode.

---

1) Schöpflin Als. dipl. I. p. 114. quae nobis ideo in ius proprietatis sunt reducta, quia ipse Guntramnus contra rem publicam nostrae regiae potestati rebellis extitit.

2) Hartmann Ann. Heremi p. 62. sibi ob perfidiam sui reatus iusto iudicio publice in ius regium est diiudicata. Eine andere Besitzung desselben erhielt das Kloster Einsiedeln schon 952. s. Hartmann p. 56. Gundram gehört zu den Stammvätern des Habsburgischen Hauses.

3) Monum. Boica XXVIII. 187. haec haereditas nobis nostraeque regiae potestati a populo publice iudicata est, quia idem Ernust nobis maxime contrarius extitit.

4) Wedekind Noten III. p. 99. quae nobis publice iudicata est, quia idem Vulfhardus cum aliis qui tunc temporis inimici nostri esse videbantur nobis nostrisque fidelibus magnam rixam intulit, in tantum ut etiam quandam urbem in regno nostro cum ecclesia in ea constructa omnibusque edificiis incenderit.

5) s. d. Urk. bei Böhmer p. 12.

6) Cont. Reg. a. 960.

7)* Urk. vom 12ten Febr. ungedruckt.

8)* Böhmer n. 234. In der folgenden Urkunde bei Würdtwein Nova subsid. III. p. 372. heißt es: in loco Clofheim praesentibus nostri colloquii quam plurimis. Mit von Lang Sendschreiben p. 5. an Kochheim an der Mosel zu denken, scheint nicht richtig.

9) Bouquet IX. 386.

Italien bis zum Jahre 961.

Nur in Italien waren die Unternehmungen des Königs bisher ohne Erfolg geblieben. Aber es wurde ihm alsbald eine Gelegenheit geboten, auch hier seinen Einfluß fester zu begründen. Es kamen im Laufe des Jahres 960 zu ihm nach Sachsen Klagen über die Tyrannei Berengars und dringende Bitten um Schutz und Beistand.

Die italienischen Verhältnisse sind nach dem Tode Ludolfs wieder in ein fast nächtliches Dunkel gehüllt, welches kaum hie und da durch spärliche Notizen einzelner Chronisten zur Dämmerung erhellt wird.

So viel wissen wir, Berengar suchte seine Herrschaft aufs Neue sicher zu stellen. Er hatte sehen müssen, wie leicht die Italiener zu bewegen waren, ihm entgegen zu treten; er hatte Theobald, den Markgrafen von Spoleto, nicht bezwingen können [1], er war den Bischöfen verfeindet und verhaßt. Um sich eine Bürgschaft ihrer Treue zu verschaffen, beschloß er, Geißeln zu fordern.

Dies erhellt aus einem Briefe Attos, Bischofs von Vercelli [2], der in die Zeit nach dem Tode Ludolfs, aber vor das Jahr 961 zu gehören scheint, da in demselben gesagt wird, daß Berengar und Adelbert, die einen feindlichen Angriff erwarteten, nicht mit dem bloßen Gelöbniß der Treue zufrieden wären [3], was vielleicht voraussetzt, daß sie schon einen Abfall [4], nämlich den bei Ludolfs Annäherung erfahren haben mußten, und den Angriff Ottos noch erwarteten. Atto selbst indeß meint, es sei nicht nöthig, die Geißeln zu geben, da die Bischöfe auch ohne das treu wären und sich durch Geißeln nicht binden lassen würden.

Gänzlich unbekannt ist es aber, was Berengar für Gründe gehabt habe, mit den Großen, die 960 zu Otto nach Deutsch-

---

[1]) Urk. bei Murat. Annal. d'Ital. 957 und 958, Chron. Farfense bei Muratori SS. rer. Ital. II. p II. S. 474.

[2]) d'Acheri Spicil. I. S. 441.

[3]) Freilich läßt sich die Zeit nicht genau bestimmen, in die diese Briefe fallen, da sie ohne Datum und Jahr sind und fast gar keine historische Notizen enthalten, wonach wir die Zeit der Abfassung genau bestimmen könnten: Sanctissimis et dilectis confr. Ill. ven. episcopis Atto — Novit caritas vestra, qui nostri Principes et Domini, glor. sc. reges, dum hostilem se dicunt suspicari impetum, nostra sc. episcoporum contra haec quaerant suffragia, nec nostris contenti pollicitationibus, nec de fidelitate iuramento firmata confisi, obsides insuper a nobis pro eo accipere ut nuper audistis omnino laborant.

[4]) Arnulf. Med. c. 6.

land gingen, zu brechen; ob sie keine Geißeln stellen wollten, ob überhaupt noch keine gefordert waren, wir wissen es nicht, und finden nur beim Liutprand und Cont. Reg.[1]) Berengar habe Manasses in Mailand eingesetzt, und Walpert, der früher zu seiner Parthei gehörte, vertrieben, so daß dieser sich vor ihm und seiner Gemahlin Willa an Ottos Hof flüchtete[2]). Eben dahin kam auch Waldo, Bischof von Como, und der Markgraf Otbert[3]), ja fast alle Grafen und Bischöfe Italiens luden Otto durch Briefe und Gesandte ein, sie von der Tyrannei Berengars zu befreien[4]).

Auch des Pabstes Gesandte gesellten sich ihnen zu. In Rom war nämlich der Patricius Albericus 954 gestorben[5]) und der Sohn desselben, der Knabe Octavian, hatte die weltliche Gewalt über die Stadt erlangt[6]). Dieser Jüngling war aber bei allen seinen Lastern, die uns seine Politik erklären, ein höchst sonderbarer Charakter. Obgleich Clericus, wollte er doch nicht die weltliche Macht seines Vaters fahren lassen, obschon Patricius der Stadt, wollte er doch nicht auf das Pabstthum verzichten, das mit dem Tode Agapet des zweiten 956 erledigt wurde. Es gelang ihm mit leichter Mühe dasselbe zu erwerben, da die Besetzung in seiner Hand lag[7]). Von nun an war also seine Stellung auf den Verein der weltlichen und geistlichen Macht gegründet; es war die Frage, ob er der Mann sei, der beide Gewalten, die sich in ihren Interessen so oft entgegen traten, vereinen konnte; und ob es ausreichte, daß er sie dem Namen nach trennte, in seiner Person aber verband, indem er als Pabst den Titel Johann XII. annahm, als weltlicher Herr den Namen Octavian beibehielt[8]).

Keineswegs dachte er daran, seine bisherigen Vergnügungen, die er als Octavian getrieben — er war Jäger und Weiberliebhaber[9]) — überhaupt seine weltlichen Bestrebungen, als

---

[1]) Liutpr. de rebus Ottonis und Cont. Reg. 960.

[2]) S. Landulph bei Murat SS. r. Ital. IV. S. 78.

[3]) Ueber ihn als Stammvater des Hauses Este, siehe Muratori Antichita Estense. P. I. c. 15. ff. und unten.

[4]) Liutpr. und C. Reg. l. c. und Anon. Salernitan. Murat. SS. rer. Ital. II. p. I. S 287.

[5]) Flod. 954. Chron. Farfense 954. bei Murat. SS. rer. Ital. II. 2 p. 472. und Muratori Annali d'Ital. 956.

[6]) Alberico patricio Romanorum defuncto, filius eius Octavianus, quum esset clericus, principatum adeptus est. Flod. l. l.

[7]) Baron. Annal. eccles. a. 955. und dazu Pagi in der Mansischen Ausgabe Thl. XIV. Murat. Ann. d'Ital. 955. und bes. 956.

[8]) Murat. Annal. d'Ital. 956; Baron. l. c.

[9]) S. Anon. Salernit. bei Murat. II. P. II. S. 280. den catal. paparum bei Murat. III. P. II. S. 327.

Johann XII. aufzugeben; er wollte vielmehr seine Besitzungen, so viel er konnte, vermehren. Deshalb vereinte er sich mit den Tusciern und Spoletinern, und führte ein Römisch-Tuscisch-Spoletinisches Heer gegen Landulph, den Fürsten von Benevent [1]), der indeß durch die Hülfe Gisulfs von Salerno gerettet wurde. Was Johann für einen Grund, außer dem seine Macht zu vergrößern, gehabt habe, sieht man nicht; nur so viel wissen wir, daß das Unternehmen mißlang, und daß der Pabst mit Gisulf von Salerno ein Bündniß schloß [2]). Dies scheint aber nicht, wie Muratori will [3]), 959 gesetzt werden zu müssen, sondern 956, in dasselbe Jahr, in welchem Johann Pabst wurde, da der Anonymus von Salerno [4]) erst nach demselben jener Pest erwähnt, die auch in Deutschland und Frankreich wüthete, und die der Fortsetzer des Regino und Flodoard zu 956 anführen.

Dann mangeln aber wieder weitere Nachrichten, bis im J. 960 Johann seine Gesandten, den Cardinal-Diakonus Johann und den Skriniarius Azo an Otto schickte, ihn aufzufordern, er möge kommen und die Römische Kirche von der Knechtschaft Berengars befreien [5]). — Aber wie konnte der Knecht seiner eigenen Lüste an die Freiheit des Pabstthums denken. Johann hatte gewiß nur die Absicht, mit Ottos Hülfe Ravenna, wo Berengar herrschte, wieder zu erlangen, und sich in Rom und Italien als Herr festzusetzen, wenngleich dies von keinem gleichzeitigen Schriftsteller gesagt wird. Uebrigens obwohl alle von der Tyrannei Berengars und der Willa sprechen, so ist diese von keinem einzigen auch nur mit Einem schlagenden Faktum für diese Zeit bewiesen [6]).

Otto konnte nicht um die Freiheit der Italiener willen, wie sie es nannten, den Zug gegen Berengar und nach Rom unternehmen; er hatte andere Gründe, die ihn antreiben mußten.

---

[1]) Anon. Salern. S. 280.

[2]) Anon. Salern. l. c.

[3]) Annal. d'Ital. 959.

[4]) S. 280.

[5]) Liutpr. l h. und Cont. Reg. 960. vergl. das Chron. comit. Capuae bei Pratillus III. p. 153.* und die Chronik des Benedict von St. Andreas, Perz. Mon. V., der aber diese Begebenheiten sehr verwirrt darstellt und diese beiden Gesandten jetzt schon gegen Johann bei Otto Hülfe suchen läßt.

[6]) * Nur in der translat. S. Epiphanii, von einem Sachsen, der nicht lange nachher lebte, geschrieben lesen wir (Leibn. SS. I. p. 257.) in tantum ipse Beringarius avaritiae exarsit aestu, ut pecunia captus ius fasque quaque confundens aliquantum etiam de terminis beati Petri praedatoria vi sibi arripere praesumpsisset.

Ottos Römerzug 961—965.

Die Erinnerung ist für den Menschen der Geist der Begebenheiten, der nicht stirbt, und ihn mahnt, die Resultate der Vergangenheit nicht verwesen zu lassen; sie mußte Otto ergreifen und ihn bestimmen, die Italischen Züge seiner Vorfahren wieder aufzunehmen. Außerdem war es heilbringend für seine Stellung im Staate, es gehörte zur Natur des deutschen Königs, der die Christenheit befreit hatte, der der mächtigste aller germanischen Könige war, in der Erlangung der Kaiserkrone eine höhere Weihe zu suchen, und gleichsam die Form und das Produkt der Geschichte darzustellen, welche die Thaten der Vorgänger, die Thaten des eignen Lebens schufen.

In welchem Sinne er die Kämpfe gegen die heidnischen Völker unternahm, lehren uns seine Gelübde vor den Kämpfen, seine Thaten nach den Siegen. Es ist klar, daß er nicht blos das Reich sichern und ausbreiten wollte, er wollte auch, und er hat es gethan, das Christenthum verpflanzen unter die heidnischen Stämme. Man kann nicht sagen, daß ihm dies blos als Mittel zur Ausbreitung seiner Macht dienen sollte, denn seine Missionen gingen zu so entfernten Völkern, durch so viele unabhängige Nationen hindurch, daß nicht daran zu denken war, bei ihnen zugleich mit dem Christenthum eine deutsche Macht zu gründen. Es ist überhaupt das religiöse Leben der damaligen Germanischen Christen, so eigenthümlich phantastisch, so demüthig nnd die äußere Welt aus den Augen setzend, daß man überzeugt sein muß, die Ausbreitung der Religion sei ihrer selbst willen mit solchem Eifer betrieben worden.

Es versammeln die Königinn Mutter Mathilde und die Kaiserinn Adelheid die Armen, waschen und speisen sie eigenhändig, indem sie ihnen das Brodt vorschneiden [1]), Bruno geht allen in der Demuth voran, legt seine fürstlichen Kleider ab, und Otto selbst ist stets damit beschäftigt, Reliquien zu sammeln, die er als den schönsten Schmuck seiner Kirchen betrachtet [2]). Es ist ferner in dieser Zeit der Grausamkeiten gegen die besiegten Heiden zugleich ein Glauben an die unmittelbare Einwirkung, an die Dazwischenkunft und die Wunder Christi und der Heiligen sichtbar, er ist vermischt mit solchem Aberglauben (z. B. an die Wahrheit der Träume, die Auferstehung der Todten [3]), es ist

---

[1]) Vita Adelh. v. Odilo c. 16. bei Leibn. I. S. 262. Vita Mathild. Reginae c. 19. und 22. bei Leibn. I. S. 192.
[2]) S. Annal. Saxo 961. u. a.
[3]) Thietmar an vielen Stellen und Vita Mathild. c. 19.

der Mensch so auf die sinnliche Anschauung beschränkt, so episch äußerlich, daß uns bei genauerer Betrachtung jene Zeiten erscheinen, wie ein fremdartiges Land, von dem wir glauben möchten, was die Chroniken erzählen, daß die heiligen Bischöfe, Königinnen und Kaiserinnen bei ihren Lebzeiten und nach ihrem Tode die größten Wunder verrichteten. Die That ist es, die hervorspringt, und uns erst den Gedanken kund giebt nach ihrer Erscheinung. Kein Wort ist von einem damaligen Schriftsteller gesprochen zur Vertheidigung oder Entschuldigung der Grausamkeiten gegen die Heiden, es ist keine Empörung gegen den König, kein Zug Ottos nach Italien durch die Sinnesweise Einzelner oder des Königs selbst motivirt; denn die Thaten sind begründet in der allgemeinen Denkweise der Menschen, und es kommt darauf an, ob wir ihre Anschauung nachschauen oder begreifen können. Es ist auch keine einzelne Begebenheit, die Ottos Politik auf Italien gerichtet hat, sein ganzes Leben, seine Stellung als Deutscher König trieben ihn dorthin. Noch hatten sich die Staaten nicht gesondert, noch waren die Nationen nicht getrennt, nur Ein großes Germanisches Geschlecht, das sich in vielen gleichen Interessen als ein solches fühlte, lebte von den Pyrenäen bis gen Ungarn, von der Elbe bis Italien; noch hatten der westfränkische, burgundische, ostfränkische und lombardische König ein gleiches Streben gegen die heidnischen Völker des Nordens, des Ostens und des Südens, die Alle bedrohten. Aber es gab nur ein ohnmächtiges Pabstthum, und ein Kaiser der Germanischen Welt war nicht mehr.

Die Worte, welche Widukind den Erzbischof von Mainz vor der Salbung sagen läßt[1]), beweisen, daß der König auch nach der Meinung der Zeitgenossen nicht blos weltliche Geschäfte zu vollführen hatte, er ist auch ein geistlicher König, ein König der Ostfranken und ein Streiter Christi; er ist der oberste Lehnsherr, verleiht die Herzogthümer, aber er besetzt auch durchaus die Bisthümer und alle geistlichen Stellen, er ist auf den Reichstagen und Concilien, das Reich selbst ist weltlich und geistlich, jeder Bischof hat ein weltliches Lehn, jeder Vasall hat gegen die Heiden zu kämpfen, Otto aber war von den Ideen seiner Zeit durchdrungen, er sah, daß er die königliche Gewalt fest begründen müsse, auf den Verein der Völker Deutschlands, er that dies

---

[1]) Widuk. II. S. 642. Ipse autem (Hildibert.) accedens ad altare et sumto inde gladio cum baltheo conversus ad regem: accipe, inquit, hunc gladium, quo ejicias omnes Christi adversarios, barbaros et malos christianos, auctoritate divina tibi tradita etc.

mit unablässigem Streben, oft mit Härte gegen die nächsten Verwandten, er bekehrte die Heiden mit starrer Grausamkeit, er bevortheilte die Bischöfe nicht blos, um die Macht der Herzoge zu brechen, er mußte es thun auch der Religion wegen.

Also ein solcher König, der so gestellt war durch die Verhältnisse des Reichs, der sollte nicht alle seine Kraft anstrengen, um die geistliche Gewalt, die doch auch wenigstens mittelbar in der Kaiserkrone lag, an seine Person zu knüpfen, der sollte nicht auf die Behauptung und Vermehrung der geistlich-königlichen Gewalt denken?

Daß eine wirkliche Oberhoheit in der Kaiserkrönung ausgesprochen ist, kann nicht bestritten werden; es fragt sich nur, wer war berechtigt, dieselbe in Anspruch zu nehmen? Jedenfalls derjenige, der in seiner Macht und in seinen Thaten die Interessen des damaligen Europäischen Lebens darstellte. Das Abendland lebte aber im Kampfe gegen den Muhamedanismus und das Heidenthum, in der Bekehrung der Völker, in der Colonisation der Länder, in der Consistirung der einzelnen Nationen, die zum Germanischen Stamme gehörten; die Germanische Welt hatte mit Otto gesiegt, sie war dadurch zum Bewußtsein ihrer Einheit gekommen; es gab kein anderes Mittel, diese Einheit auszusprechen und dadurch dauernd zu machen, als die Kaiserkrone.

Zu Otto kamen aber die Gesandten der Griechen, Römer und Sarazenen [1]); darin lag eine Anerkennung seiner Oberhoheit über die christliche Welt selbst von den Feinden; in ihm war, wie die Zeitgenossen es auch erkannten, das Sein und die Hoffnung der Christenheit [2]), er war ein wahrer Kaiser, denn das, was Gottes ist, wußte, betrieb, liebte er; er schützte mit den Waffen, zierte durch Sitten, besserte durch das Gesetz Kirche und Staat [3]), das Abendland hatte wieder einen Kaiser; sollte er sich nicht krönen lassen?

Wir sehen ihn in den Jahren 956—961 beschäftigt, das Reich in weltlicher und geistlicher Beziehung zu ordnen, so, daß er es auf längere Zeit verlassen konnte. Es werden treue und verwandte Männer in die Bisthümer und Abteien eingesetzt [4]),

---

[1]) S. Widuk. S. 638. Nicht etwa wegen einzelnen Angelegenheiten, sondern um ihm zu huldigen.

[2]) Widuk. l. c. omniumque circumquaque Christianorum in illo res atque spes sitae.

[3]) Liutpr. de rebus Ottonis. Imperator ea quae Dei sunt sapit, operatur, diligit, ecclesiastica et secularia negotia armis tutatur, moribus ornat, legibus mandat. Iohannes papa his omnibus adversatur.

[4]) S. Cont. Reg. und Flod. 956 und 57.

es werden Synoden gehalten und Placita [1]), (was wir oben berührt haben); außerdem wird für die Ausbreitung der christlichen Religion gesorgt.

Es ist in neuerer Zeit bezweifelt worden, daß Adelbert, ein Mönch im Kloster des heiligen Maximin zu Trier, nach Rußland geschickt sei, um dort das Christenthum zu predigen [2]), indeß ist die Glaubhaftigkeit der Quelle, die davon berichtet, gar nicht anzufechten; der Contin. Reginonis ist ein Zeitgenosse dieser Begebenheit, und kennt die Geschichte genauer, als man von einem Deutschen erwarten sollte. Er sagt: Im Jahr 959 seien zum Könige Otto Gesandte der Helena, der Königinn der Russen [3]), gekommen, welche Königinn unter dem Kaiser von Constantinopel Romanus (II.) in Constantinopel getauft sei und hätten sich einen Bischof zum Presbyter ausgebeten; 960 sei aber Libutius, ein Mönch aus dem Kloster des heiligen Alban (zu Mainz), vom Bischof Adaldag (Erzbischof von Hamburg) zum Bischof der Russen ordinirt, und da dieser 961 den 15. Februar starb, habe der Erzbischof Wilhelm von Mainz bewirkt, daß Adelbert die Mission bekam, welcher auch vom Könige Otto mit allem Nöthigen ausgerüstet, doch schon im folgenden Jahre 962 ohne etwas ausgerichtet zu haben zurückgekehrt sei.

Daß Nestor, der nach der Menschen Gedenken und Erzählungen schrieb, und die Griechischen Geschichtschreiber Nichts von einer Deutschen Mission wissen, kann nicht befremden, da sie keinen Erfolg hatte; der Name Helena aber für Olga scheint durch Verdrehung aus Ἑλγα, wie die Griechen die Olga nannten [4]), entstanden zu sein; der Verlauf ihrer Geschichte [5]) paßt sehr wohl zu den Nachrichten des Cont. Regin. Denn es ist bekannt, daß Olga sich Mühe gab, ihren Sohn Svätoslav und sein Volk zur Taufe zu bewegen, und es hindert Nichts, anzunehmen, daß sie selbst nicht sowohl von den Griechen, als auch von den Deutschen sich christliche Missionen ausgebeten habe, da

[1]) S. Cont. Reg. und Flod. l. c. und 958.

[2]) Strahl. Gesch. Rußlands I. S 93.

[3]) Legati Helenae reginae Rugorum, vergl. a. 961. Quem piissimus rex genti Rugorum honorifice destinavit. Daß unter den Rugi nur Russen zu verstehen sind, lehrt die ganze Geschichte; an Rügen ist nicht zu denken.

[4]) S. Zonaras l. 16. c. 21. edit. Paris 194. Cedrenus p. 636. Olga wurde 955 getauft.

[5]) Karamsin Gesch. des Russ. Reichs, übersetzt von F. v. Hauenschild I. S. 136. Strahl Gesch. Rußlands I. S. 93. Nestor von Schlözer V. S. 58. ffl. Strahl Gesch. der Russ. Kirche S. 51. ffl. Krug, Chronologie der Byzantiner S. 267. ffl. Stritter mem pop. II. 976. ffl.

grade kurz vor dieser Zeit Otto die Ungarn und die Slaven bekriegt hatte, welche letztern gewiß mit den Russen in Handelsverkehr und andern Verbindungen standen [1]).

Unter Slaven und Dänen die christliche Lehre zu verbreiten, war schon früher das Streben des Königs gewesen, und die Versuche der Deutschen wurden hier mit größerem Erfolg gekrönt.

Die Bisthümer Havelberg und Brandenburg waren in den eroberten Ländern gestiftet; als Otto auf dem Lechfelde den Ungern gegenüberstand, hatte er gelobt, in Merseburg ein Bisthum zu errichten, und auch an die Gründung Magdeburgs wurde schon damals gedacht. In den Nordalbingischen Ländern waren drei Bischofssitze durch Ottos Fürsorge entstanden, ein viertes in Aldenburg hat wahrscheinlich um dieselbe Zeit seinen Anfang genommen [2]).

Während Otto aber auf solche Weise auch in diesen Jahren für Verbreitung des christlichen Glaubens bei den Dänen und Slaven gesorgt hatte, war die Vertheidigung des Landes gegen ihre Einfälle nicht außer Acht gelassen worden. Der Krieg gegen die Slaven war in die Hände eines Mannes gelegt, der zu den bedeutendsten dieser Zeit gehörte. An der Stelle aller der Grenzgrafen, die zuletzt jeder von seinem Gaue aus die vorliegenden Provinzen bekriegt, oder nach Besiegung der Einwohner, in Abhängigkeit zu halten gestrebt hatten, stand Gero mit der Macht eines Markgrafen in den eroberten Slavischen Ländern und der gräflichen Gewalt in den angränzenden Sächsischen Gauen. Seine Herrschaft erstreckte sich von der Unstrut und Saale bis zur nördlichen Biegung der Elbe [3]); die legatio d. i. die Grenzherrschaft Siegfrieds war ihm übertragen [4]); er war Graf im Schwaben- und Nordthüringagau, dem Mittelpunkt der Unternehmungen gegen die östlichen Feinde; der Oberbefehl gegen die Redarier, den früher Thietmar hatte, ging auf ihn

---

[1]) S. de Orientis commercio cum Russia et Scandinavia medio aevo Disser. D. I. L. Rasmussen. Havnia 1825. Uebersetzt von Giesebrecht in den Neuen Pommerschen Provinzialblättern II. B. 2. H. Stettin 1827. S. 325. ffl. und 336. ffl.

[2]) Vgl Excurs 11 und 10 Bd. I. Abth. 2.

[3])* Vgl. die Abh. von Worbs im N. Arch. für d. Gesch. Schlesiens und d. Lausitz, Bd. I. p. 191: Was heißt die Ostmark?

[4])* Ich habe das Wort so schon Abth. 1. p. 160. (vgl. p. 94. n. s.) erklärt; entscheidend ist eine Urkunde bei Sagittar in Boysens Mag. I. p. 92: in pago Helinge et Masde in comitatu et legatione Henrici; comitatus ist die Gaugrafschaft, legatio die damit verbundene Grenzgrafschaft.

über, Havelberg und Brandenburg lagen in seiner Mark[1]). Sein Ansehn war so groß, daß er in den Urkunden des Königs Herzog heißt[2]). Otto konnte ihm ruhig den Schutz der Grenzen gegen die von ihm wiederholt besiegten und unterworfenen Slavenstämme überlassen.

Neben ihm stand Graf Hermann. Er war im Jahr 936 Feldherr gegen die Böhmen, begleitete Otto später 947 auf seinem Zuge nach Frankreich[3]). Im Nordosten an der Elbe war der Sitz seiner Macht; hier erbaute er Lüneburg und wird von Otto als Markgraf genannt[4]). Aber schon früher, während der König gegen seinen Sohn Ludolph vor Mainz lag, war dem Herzog die stellvertretende Gewalt in Sachsen übertragen[5]); in einer Stellung, die der pfalzgräflichen nahe kommen mußte, übte er in der Zeit der Abwesenheit des Königs in dem Herzogthum die höchste Gewalt.

Als Otto jetzt die dringenden Aufforderungen der Italiener zum Zuge nach Rom mahnten, wohin ihn, den Erben der fränkischen Herrscher, den Vorkämpfer des christlichen Glaubens und den mächtigsten Fürsten des Abendlandes, die ganze Entwickelung der Begebenheiten zu rufen schien[6]), da übergab er die Obhut Sachsens aufs Neue und mit ausgedehnterer Macht dem getreuen Hermann. Die Zeitgenossen berichten uns nichts hierüber; erst spätere Schriftsteller, vor allen Adam von Bremen, geben uns nähere Nachrichten. Hermann wurde der erste Herzog von Sachsen; aber seine Gewalt war weniger ausgedehnt, strenger beschränkt, überhaupt, wie es scheint, anderer Art, als die der übrigen Herzoge in Deutschland[7]).

Ehe der König aber Deutschland verließ und den Zug in den Süden unternahm, mußte er mit den Fürsten die Angelegenheiten des Reiches ordnen. Er war am Ende des Jahres (960) nach Baiern gegangen und feierte hier das Weinachts-

---

[1]) Von Leutsch p. 48. 69. 75.

[2]) Urk. bei Eccard hist. gen. p. 129. vgl. im Allgemeinen Abth. 2. Excurs 12.

[3]) Fabelhaft erscheint, was beim sagenreichen Dudo in Duchesne S. R. Norm. Hermann zu Wilhelm von der Normandie sagt: bellicosum et regiumque genus tuae armipotentis regionis me nolente Dacisiam linguam docuit — quia invadens saepissime plurima castra mei ducaminis innumerabilia praelia in me exercuit meque praelio captum ad sua detraxit.

[4]) Urk. des Jahres 956 bei Wedekind III. p. 114.

[5]) Saxoniam procurabat Wid. III. p. 654. s. Abth. 1. p. 159.

[6]) Diese Zeitbestimmung giebt Adam Brem. II. c. 4. vgl. Wedekind H. Hermann p. 36. ff.

[7]) s. Excurs über Herz. Hermann.

fest [1]) mit den Großen der Provinz und anderen Fürsten [2]). Der Herzog Heinrich mit seiner Mutter Judith [3]) und Burchard von Schwaben [4]) erscheinen beim Könige. Aus Baiern waren die Bischöfe von Salzburg, Regensburg, Passau, Freisingen, aus Alamannien Udalrich von Augsburg und Hartbert von Chur zugegen, außerdem der Erzbischof Wilhelm, die Bischöfe von Minden, Würzburg und Basel. Aber auch die Gesandten des Pabstes, der Erzbischof von Mailand Walbert, die Bischöfe von Novara und Sabinum hatten sich eingefunden [5]), und ihre Anwesenheit läßt vermuthen, daß wichtige Geschäfte, vorzüglich aber die Angelegenheiten Italiens berathen worden sind, obschon die Quellen uns nichts als die Uebertragung von Reliquien erzählen [6]).

Der König blieb dort die ersten Monate des Jahres 961 [7]). Dann kehrte er zuerst nach Sachsen zurück, wo er zu Walhusen am Ende des Aprils sich befand [8]); von hier aber ging er nach Worms, wohin er abermals einen allgemeinen Reichstag berufen hatte, um die weiteren Vorbereitungen zum Italienischen Zuge zu treffen [9]). — Es wurde hier um die Mitte des Monats Mai [10]) unter der Zustimmung der Fürsten und des gesammten Volkes [11]) Ottos und der Adelheid Sohn, Otto II. zum Könige gesetzt. So fest war die Herrschaft Ottos begründet, daß er dem minderjährigen [12]) Sohne schon jetzt die Nachfolge zu sichern

---

1) Cont. Reg. a. 961. Thietmar II. p. 29.

2) Praesentibus cunctis obtimatibus, Thietmar l. l. Von einer Versammlung in Würzburg spricht Trithemius Ann. Hirs. p. 102.

3) Urk. bei Harenberg hist. Gandersh. p. 619.

4) Urk. bei Hartmann Ann. Heremi. p. 63.

5) *Dies interessante Verzeichniß giebt Ann. Saxo a. 961. aus einer uns unbekannten Quelle.

6) Thietmar. Ann. Saxo l. l.

7) Urk. n. 237—40 bei Böhmer Reg. p. 13, die letzte vom 13ten Febr. Am 14ten desselben Monats starb hier der Bischof Poppo von Würzburg s. Cont. Regin. l. l.

8) Or. Guelf. IV. 559.

9) Cont. Reg. l. l.: Rex in Italiam ire disponens maximam suorum fidelium multitudinem Wormatiae coadunavit.

10)* Zwei Urkunden bei Würdtwein Nova subs. dipl. III. 378 und 961 sind beide am 17ten Mai dieses Jahres zu Worms ausgestellt; die Echtheit der ersten jedoch zweifelhaft, s. Dümge Reg. Bad. p. 8.

11) Consensu et unanimitate regni procerum totiusque populi eligitur sagt der Cont. Reg.; Liutprand: (Otto) filium suum — regem constituens. Ruotger vita Brun. c. 36. p. 286: electum summo consensu ab omni populo regem esse constituit.

12) Adhuc puer. Ann. Einsidl. Pertz V. p. 142.; contra morem puerilibus in annis, Liutpr. l. l. Otto war im 7ten Jahr s. Ann. Lob. in Note 2. p. 83. In einer Urkunde von 963 bei Günther cod. dipl. I. p. 66. heißt er regulus.

vermochte. Doch begnügte er sich nicht, ihm, wie früher Ludolf, die Aussicht auf die Thronfolge zu verschaffen; durch feierliche Krönung, wie er sie selber empfangen, sollte auch das Recht des Sohnes begründet werden. Deshalb begaben sich Beide nach Aachen, wo die Lothringer der Wahl beitraten [1]), und am Tage des heiligen Pfingstfestes, am 26sten Mai [2]), der junge König von den Erzbischöfen Bruno, Wilhelm und Heinrich von Trier geweiht und gesalbt wurde [3]). Der Vater übergab ihn der Obhut Brunos und Wilhelms [4]); jener vertrat in Lothringen die Stelle des Königs [5]); im übrigen Deutschland wurden die Reichsgeschäfte den Händen Wilhelms anvertraut [6]).

Diesen Männern überließ Otto die Leitung der Deutschen Angelegenheiten, als er bald darauf den Italienischen Zug antrat. Von Aachen ging er über Ingelheim [7]) nach Sachsen zurück, wo er noch die Monate Juni und Juli verweilte [8]).

---

[1]) Convenientia quoque et electione omnium Lotharensium Aquis rex ordinatur, Cont. Reg. l. l.

[2]) Ann. Lobienses bei Pertz II. p. 210: Dominus noster Otto, aequivocus patris, consors paterni regni adsciscitur et septiformi gratia spiritus sancti donatur in palatio Aquensi, septem hebdomadibus a pascha transactis, die pentecosten et hora qua Spiritus sanctus super discipulos venit 7. cal. Junii, luna septima, anno aetatis suae septimo etc. Dies schreibt Sigebert Gembl, dem wieder Albericus folgt (Leibn. Acc II.), aus. Es scheint hiernach aber der Cont. Reg. zu irren, wenn er die Geburt Ottos II., der nach Widukind p. 652. der dritte Sohn Ottos und der Adelheid war, ins Jahr 955 setzt, weil nach dem Chron. Quedl. in diesem Jahr die Tochter Mechtildens geboren wurde und nirgends gesagt wird, sie sei Ottos II. Zwillingsschwester gewesen; vgl. Hahn D. R. H. II. p. 104. n. g.

[3]) Unxeruntque Ottonem aequivocum patris Bruno archiepiscopus, Guilhelmus et Heinricus caeterique sacerdotes Domini regem in Aquisgrani palatio et exultavit maxima gratulatione populus dicens: Vivat rex in aeternum, Ruotger c. 36.

[4]) Tunc archiepiscopis patruo fratrique commendatum, Ruotger l. l., tunc commendans regnum et Ottonem parvulum filium suum piae matri et archiepiscopo Wilhelmo, vita Mathild. c. 25. p. 204.; filium Willihelmo archiepiscopo tuendum et nutriendum commisit, Cont. Reg.

[5]) Dies war schon früher der Fall; von dieser Zeit heißt es in einer Urkunde bei Calmet I. p. 371.: qui tunc principatum totius regni post ipsum tenebat.

[6]) Wid. III. p. 661. Wilhelmus vir sapiens et prudens pius et cunctis affabilis a patre sibi commendatum regebat Francorum imperium; vgl. Thietmar I. p. 29.: cui cura ab imperatore — commissa fuit — regni necessaria regendi.

[7]) Schon am 29sten Mai ist hier eine Urkunde ausgestellt. Hontheim hist. Trev. I. p. 292.

[8]) Urk. bei Böhmer n. 246—51., in 249 (Sagittar bei Boysen p. 95.) findet sich die Bestimmung: modo ituri in Italiam cogitantes.

Dann aber, nachdem Alles in Ordnung gebracht war, zog der König Otto mit einem bedeutenden Heere[1]) begleitet von seiner Gemahlinn Adelheid und mehreren Großen[2]), durch Baiern und Trident nach Italien. Wir finden ihn noch am 15ten August zu Augsburg[3]) und schon am 25sten Dec. feierte er das Weihnachtsfest in Pavia[4]). Es ist also, nach diesem schnellen Fortschreiten[5]) zu schließen, die Nachricht des Chronisten von Salerno[6]) nicht unwahrscheinlich, Adelbert, der Sohn Berengars, habe zwar die Großen Lombardiens an der Etschklause zum Widerstande gegen Otto versammelt[7]), diese aber hätten die Abdankung Berengars verlangt und da Willa sie hintertrieben, ihren König verlassen[8]). Berengar und seine Söhne wagten mit ihrem wahrscheinlich geringen Anhange nicht eine Schlacht zu liefern, sondern schlossen sich in ihre Festen ein, in denen sie später belagert wurden.

Daß Otto sich damals zu Mailand als König von Italien habe krönen lassen, scheint, wenn nicht geradezu geleugnet, doch sehr bezweifelt werden zu müssen. Landulf von Mailand, der allein der Krönung erwähnt[9]), ist überhaupt und besonders in

---

[1]) Secum tulit fortium virorum pectora, Vita Math. l. l. —: in narrabili militum vallatus multitudine, Landulph. Mediol. II. c. 16. p. 79. *Eine eigenthümliche Beschreibung von dem Heer der Sachsen macht in seiner rohen und kaum verständlichen Sprache Benedict von S. Andreas: Otto rex veniente Italico regno tanta pene multitudo gentis in Italia que sic impleverunt faciem terre sicut situle. Habebat autem secum gentes nationes, quorum lingue non agnoscebant gentis. Insuper hoc habebat gens que Guinula vocabatur sarracinas et carros et machina portantes. Erat enim aspectus eorum orribilis et curbis properantes, carpentes iter, et ad prelium ut ferro stantes. Vgl. über die Bewaffnung der Griechischen Kaiser bei Liutprand in der legatio.

[2]) Episcoporum quoque comitatus grege, Transl. s. Epiphanii p. 251. Vgl. unten. Doch waren nicht alle, die Vehse p. 266. aufführt im Gefolge Ottos; von Gotfried, Anführer der Lothringer, ist es gewiß (nach Ruotger c. 36. und Cont. Reg. 964.), daß er erst später von Bruno geschickt wurde.

[3]) Lunig D. R. A. XVIII. 117.; Ongespure ist wohl nichts als Augsburg. Auch die Ann. maj. San Gall. sagen, Otto sei im August abgereist.

[4]) Cont. Reg. a. 962.

[5]) Vgl. Landulfus Mediol. II. c. 16. p. 79.: in paucis diebus — venit in Italiam.

[6]) Anon. Salern. Muratori II. 1. p. 289.

[7]) Feruntque plurimi, ut sexaginta milia pugnatorum cum rege Adelverto fuissent.

[8]) Vgl. d. Cont. Reg. 961.: omnes pene Italiae comites et episcopos obvios habuit et ut decuit ab eis honorifice susceptus potestative et absque ulla resistentia Papiam intravit.

[9]) II. c. 16. p. 78.

diesen Zeiten eine sehr unzuverlässige Quelle[1]); er erzählt die Italienischen Züge Ottos so wenig genau, stellt so im Character der Dichtung dar, und schöpft wahrscheinlich aus der Volkssage, daß seine Glaubwürdigkeit nicht hoch angeschlagen werden kann. Es weiß aber kein einziger gleichzeitiger Chronist, nicht einmal Landulfs Zeitgenosse, Arnulf von Mailand irgend etwas von dieser Krönung. Gewiß würden zwei so gut unterrichtete Autoren wie Liutprand und der Fortsetzer des Regino einer so glanzvollen Begebenheit, die ihnen als Zeitgenossen nicht unbekannt sein konnte, gedacht haben, wenn sie stattgefunden hätte. — Es wären zudem die Könige von Italien bisher nie zu Mailand, sondern zu Pavia gekrönt; weshalb Otto von dieser Sitte hätte abgehen sollen, ist nicht zu ersehen. Auch von Otto II.[2]) und III. wird keiner Krönung zum Italienischen König erwähnt[3]); in ihren Urkunden werden die Jahre des Reichs in Italien nicht gezählt. Die ganze Sache darf mit Grund zu den vielen Ausschmückungen einer späteren Zeit gerechnet werden.

Otto feierte die Weihnacht in Pavia, ließ dort den Pallast, den Berengar zerstört hatte, wiederherstellen[4]) und schickte den Abt Hatto von Fulda nach Rom voraus, um seine Ankunft vorzubereiten[5]). Er selbst ging sogleich von Pavia nach Rom und wurde hier mit großen Ehren[6]) empfangen.

Im Einverständnisse mit dem Pabste Johann und von diesem selbst herbeigerufen, hatte Otto den Zug unternommen. Vorher, ehe er sich zur Kaiserstadt wandte, soll der König dem Pabste einen Schwur geleistet haben[7]), der nicht geradezu den bestehenden Verhältnissen widerspräche, obwohl Otto darin wesentliche Rechte des Kaiserthums abgetreten und gelobt hätte, zuerst nämlich, den Pabst nie abzusetzen oder an Leib und Leben zu strafen, dann keine Placita in Rom zu halten, der Römischen Kirche das Land des heil. Petrus zu

---

[1]) s. Excurs über Landulf.

[2]) Daß dieser 962, wie **Muratori (Ant. Est. c. 16. p. 146.)** will, zum Könige von Italien besonders gewählt sei, kann aus dem angeführten Diplom nicht gefolgert werden, da davon nirgends die Rede ist.

[3]) Es scheint, daß das Italische Reich und Deutschland von jetzt an als vereint angesehen werden, vielleicht so, als wenn durch die Adelheid das Recht auf Otto übertragen sei. Dafür scheint zu sprechen, daß gleich nach Ottos III. Tode die Lombardischen Großen zusammen kamen und den Arduin wählten; dann aber auch Heinrich II. sich wählen und krönen lassen mußte, weil er nicht zum Adelheidisch-Ottonischen Stamm gehörte.

[4]) Liutprand sagte außerdem: **quod cuique proprium fuit restituit.**

[5]) **Cont. Reg. a. 962.**

[6])* **Favorabiliter, Cont. Reg.; amabiliter, Flod.; gratanter Ann. Herif.; honorifice, Benedictus a. s. Andrea; miro ornatu novoque apparatu, Liutpr.**

[7]) Vergl. Excurs: Ueber den Eid und die verfälschten Schenkungsakten rc.

restituiren, und endlich den Pabst, die Kirche und die Besitzungen derselben nach Vermögen zu vertheidigen, und schützen zu lassen. Da der Eid mir aber verdächtig erscheint, und gewiß später im falschen Sinne aufgefaßt worden ist, verweise ich auf die weitere Untersuchung.

In Rom wurde Otto am 2ten Februar[1]) unter dem Jubel des Volks mit großer Pracht vom Pabst Johann gesalbt und gekrönt[2]). Liutprand fügt hinzu, er habe dem Pabst nicht nur sein Eigenthum restituirt, sondern ihn auch mit Edelsteinen, Gold und Silber beschenkt, dann aber von Johann auf den Leib des heiligen Petrus und von allen Fürsten der Stadt den Schwur empfangen, daß sie niemals dem Berengar oder Adelbert helfen wollten; wogegen der sehr unterrichtete und leidenschaftslose Fortsetzer des Regino[3]) nur sagt, der Pabst habe dem Kaiser versprochen, während seiner Lebenszeit nie von ihm abzufallen.

Ohne Zweifel ist dies der Eid der Treue, den der Pabst jederzeit dem neugewählten Kaiser zu leisten verpflichtet war[4]); damit aber verband sich vielleicht das Versprechen, dem offenen Feinde desselben nicht anzuhängen oder zu helfen. Daß Otto dann das Eigenthum der Römischen Kirche, ihre Besitzungen, Rechte, so wie dieselben faktisch bestanden, bestätigt habe, kann aus der oben angeführten Stelle des Liutprand als wahrscheinlich angenommen werden; daß die Urkunde aber, welche deshalb ausgestellt werden mußte, am 13ten Februar d. J. aufgezeichnet wurde, können wir zugeben, weil die verfälschte Schenkungsakte von diesem Tage datirt ist[5]).

Noch war das Verhältniß des Pabstes zum Kaiser ein freundschaftliches. Deshalb erlangte Otto von Johann die Erfüllung eines schon längere Zeit gehegten Wunsches. Vor mehreren Jahren hatte er gelobt, in Merseburg ein Bisthum zu errichten und den Plan gefaßt, seinen Lieblingssitz Magdeburg zum

---

[1]) In purificatione S. Mariae die dominico, Ann. mai. S. Gall. Das Datum 4 Non. Febr. hat auch d. Chron. Saxo a. 961.

[2]) Cont. Reg. Liutpr. l. l. — *Benedictus a S. Andrea erzählt, Otto sei bei seinem ersten Zuge in aecclesia apostolorum principis — augustus appellatus, beim zweiten mit seiner Gattinn Adelheid coronati astiterunt in aecclesia apostolorum principi, multa dona transmiserunt per cuncte sancte aecclesie Romane. — Daß die Nachricht des Chron. Turonense (Martene Thes. V. p. 990.) im 27sten Jahre Ottos, im 8ten Lothars sei dieser vom Pabst Johann nach Rom berufen und dort feierlich gekrönt, die Martene Coll. IV. p. VII. auf die Zeit der Feindschaft zwischen Otto und Johann beziehen will, nichts ist als ein Schreibfehler, ergiebt sich von selbst.

[3]) 962: Papa quoque multa illum secum caritate detinuit et diebus vitae suae nunquam se ab eo defecturum promisit etc.

[4]) S. Excurs: Ueber den Eid und die verfälschten Schenkungsakten 2c.

[5]) S. Excurs: Ueber den Eid 2c.

Erzbisthum zu erheben. Jetzt, da er das weltliche Haupt der Christenheit geworden war, dachte er aufs Neue daran, bei den neubekehrten Slaven den christlichen Glauben und die Deutsche Herrschaft zu befestigen. Er erbat und erhielt [1]) von Johann die Bestätigung seiner Absichten an passenden Orten neue Bisthümer unter den Slaven anzulegen. — Er bewirkte weiter, daß Johann dem wegen offener Empörung entsetzten und von Herzog Heinrich geblendeten Herold von Salzburg unter Drohung der Excommunication verbot, noch ferner Messe zu lesen [2]). Außerdem bestimmte Otto die Abtei St. Maximin zum Dotalgut der Kaiserinn Adelheid [3]).

Als er so seine Absichten erreicht, verließ er Rom noch vor Ausgang des Februars.

Berengar war noch nicht bezwungen. Gegen ihn wandte sich Otto jetzt nach dem nördlichen Italien zurück. Schon am 21sten Februar war er zu Riana [4]), am 13ten März zu Lucca [5]); zum Osterfeste, den 30sten März, ging er nach Pavia [6]) und verweilte hier noch am 20sten April [7]).

Um diese Zeit beginnen die reichen Vergabungen und Bestätigungen von Rechten und Freiheiten [8]) an die Italienischen Bischöfe, durch die Otto ihre Macht und Unabhängigkeit und dadurch mittelbar die Freiheit der Städte bedeutend befördert hat [9]). Die ersten Urkunden der Art, die wir kennen, wurden dem Hubert von Parma ertheilt; er erhielt den Grafenbann über die Stadt und den Distrikt drei Meilen in der Runde [10]).

Unterdeß hatten sich aber Berengar und seine Familie in

---

[1]) Die Urk. vom 12ten Febr. 962 beim Ann. Saxo p. 302—4. *Sie ist unzweifelhaft echt und nicht mit Raumer Reg. p. 49. u. a. in eine spätere Zeit zu setzen. Daß die Ausführung erst weit später erfolgte, steht natürlich nicht im Wege.

[2]) Urk. in (Kleynmeyer's) Juvavia p. 208., hier p. 210. n. falsch ins Jahr 984 gesetzt.

[3]) Calmet I. 369.

[4]) *Dümge Reg. p. 88.

[5]) Muratori Antiq. V. 233, Affo otoria della citta di Parma I. 351.

[6]) Cont. Reg. a. 962.

[7]) Tiraboschi Mem. Modenese I. 124.

[8]) In der Translatio S. Epiphanii heißt es p. 257.: ecclesias per Italiam et Tusciam priorum principum saevitia ac insolentia neglectas ac desolatas canonice reformavit inque antiquum statum restituit. Die beste Uebersicht geben hier Böhmers Regesten. p. 14. ff.

[9]) S. Leo Entwickelung der Verfassung der Lombard. Städte. S. 90. ff. Vergl. Böhmers Regesta. S. 14—21.

[10]) Affo l. l. Dann ging Otto zum Osterfeste den 30sten März nach Pavia, wo er ebenfalls bedeutende Vergabungen an die Geistlichen Oberitaliens machte und noch am 20sten April verweilte. Vergl. Cont, Reg. 962. Böhmer Regest. Urk. v. 2ten April bis zum 20sten d. M. 962. und Muratori Annali d'Ital. a. 962.

verschiedene Gegenden Italiens, wo sie noch Burgen und Leute besaßen, zerstreut[1]); Berengar selbst hatte sich auf S. Leo, einen Berg im Montefeltro[2]), mit Truppen, die von allen Seiten her zusammengerafft waren, zurückgezogen und daselbst befestigt. Seine Gemahlinn Willa schloß sich auf der Insel S. Giulio im Lago d'Orta bei Novara ein[3]). Adelbert und Wido, ihre Söhne[4]), schweiften unstät von einer Festung zur andern umher, von denen der Fortsetzer des Regino das Castell Garda am Lago di Garda, Travallium, wahrscheinlich im Thal Travaglia im Gebirge am Lago Maggiore, und eine Insel im Comersee nennt.

Merkwürdiger Weise wandte sich Otto zuerst gegen die Willa[5]). Alle Ausgänge des Sees von Orta wurden besetzt; mit Schleuderwerken und Geschossen wurde täglich angegriffen und endlich nach nicht vollen zwei Monaten die Königinn Willa gefangen genommen[6]). Daß dies vor dem 29sten Juli geschehen sein muß, sehen wir aus der Urkunde datirt „Horta beim See des heiligen Julius" von diesem Tage, in welcher Otto die eroberte Insel S. Giulio[7]) dem Bisthum Novara restituirt. Der Kaiser schenkte der Willa die Freiheit, vielleicht in der Absicht, sie durch Großmuth für sich zu gewinnen; aber die hartnäckige Frau begab sich alsbald zu ihrem Gemahl und bestärkte ihn

---

1) Cont. Reg. a. 962. Flod. h. a. sagt: Berengarius Italiae rex — regiones quas regere debebat incendere atque vastare coepit.

2) s. Liudprand bei Mur. p. 472. und Muratori Ann. d'Italia a. 962.

3) Nicht, wie der Cont. Reg. sagt, im Lago maggiore.

4) *Unter den Flüchtigen nennt Benedict von S. Andreas auch den Hubertus marchio, und hiermit ist vielleicht die Stelle des Petrus Damiani ep. VIII. 12. Opera I. p. 335. zu verbinden: Hic (Obertus marchio, Hubert von Tuscien) non multo post tempore indignationem primi Ottonis imperatoris incurrit, ac subinde relicta conjuge Pannoniam profugus exulavit. Qui cum longo post tempore resumptus in gratiam rediit etc. Muratori Ant. Est. c. 15. p. 136. und Eccard Orr. Guelf. I. p. 149. haben freilich nicht unerhebliche Zweifel gegen die Richtigkeit der letztern Nachricht erhoben. Aber eine Verwechselung mit dem nicht vor, sondern zu Otto geflohenen Otbert ist beim Benedict doch wohl nicht anzunehmen.

5) Cont. Reg. l. l. Vgl. d. Urk. vom 29sten Juli Horta in den Mon. Patriae d. Turiner Gesellschaft 1. p. 193.

6) Cont. Reg. l. l. Ueber die Belagerung vgl. Rodulphus Glaber vita S. Wilhelmi Divion. (Mabillon Acta VI. 1. p. 323). Nach ihm befand sich Rotbert, der Vater Wilhelms, in der Festung und der Kaiser versuchte, ihn durch Bestechung zu gewinnen. Er wies dies zurück; post aliquot vero dies habito pacis consilio, in deditionem gratis devenerunt imperatoris.

7) Insulam S. Julii iam dudum per Berengarium regem ab episcopatu Novariensi sublatam et sibi usurpatam necnon contra nos in rebellionem positam, Mon. Patriae l. l.

darin, dem Kaiser Widerstand zu leisten[1]). Otto selbst ging nach Pavia[2]), wo er bis Ostern 963 mit den Großen des Landes Hof hielt, und in den Schenkungen an die geistlichen und die ihm treuen weltlichen Fürsten Italiens fortfuhr. Unter ihnen erscheint Otbert als Pfalzgraf, derselbe, der zu Otto nach Deutschland kam, und der Bischof Wido von Modena als Erzkanzler. Außerdem waren die Bischöfe von Tortona, Brescia, Piacenza, Parma, Asti und Ceneda zugegen[3]).

Wahrscheinlich um diese Zeit erhielt Otto Verstärkungen aus Deutschland. Wenigstens sehen wir, daß Bruno ihm aus Lothringen unter dem Befehl des Herzogs Gotfried Truppen nach Italien sandte[4]). So verstärkt und neu gerüstet wandte er sich im Frühling des folgenden Jahres 963 gegen Berengar. Am 19ten April, am Osterfeste, war er noch zu Pavia[5]); von dort fuhr er zu Schiffe mit seiner Gemahlinn und dem Kanzler Wido den Po hinunter durch das Meer nach Ravenna, und schon am 10ten Mai[6]) war er am Montefeltro bei S. Leo[7]). Alle Aus- und Eingänge des Kastells wurden gesperrt; doch ergab sich Berengar nicht, und Otto mußte den ganzen Sommer[8]) in fruchtloser Belagerung verlieren. Dies war um so unangenehmer[9]), als er schon in Pavia[10]) von Unterhandlungen ge-

---

[1]) Cont. Reg. l. l.

[2]) Am 25sten September war Otto schon zu Pavia nach der Urk. bei Ughelli IV. p. 347. vgl. Mon. Patriae I. p. 197.

[3]) S. Ughelli It. Sacr. IV. 347, 48 und V. 176.

[4]) Ruotger c. 36. p. 286: auxiliares copias non levem armaturam de Lothariorum populo misit.

[5]) Cont. Reg. a. 963.

[6]) Liudprand p. 472.

[7]) Urk. bei Muratori Ant. III. 185.

[8]) Cont. Reg. a. 963., der sich hier wieder als sehr gut unterrichtet zeigt: denn nach einer Urk. bei Tiraboschi Mem. Moden. I. 129. befand sich Otto noch den 12ten Sept. in monte Feretri ad petram S. Leonis. — * Die von Böhmer p. 15. in dies Jahr gestellten Urkunden vom August Cumis und Capuae gehören wohl ins vorige; auch am 26sten August war Otto monte Feretrano ad petram S. Leonis. Schwieriger ist Böhmer Nro. 271. in der Ausgabe der Mon. Patriae I. p. 200. mit dem Datum 3kal. Aug. Papie. mit jener Nachricht zu vereinigen. Die Urk., freilich schon von Muratori Ann. d'Ital. p. 406. angezweifelt; die Nachricht der Ann. Munenses. (Anh. I. p. 387.) von einem Gesetz erlassen am 5. Juni zu Verona mag auf einer Verwechselung beruhen.

[9]) *In diese Zeit gehört eine Schilderung der Lage von Italien, die wir beim Benedict von S. Andreas finden: Coepit denique crescere multe inopie Italico regno, pestilentia famis igne gladioque vastante Italia, boves, vaccas in terra corruerant, redacta est terra in solitudine magis magisque famis valida pullularent. Es folgt gleich darauf die Geschichte des Streits zwischen Otto und Johann XII.

[10]) Liudprand l. l.

hört hatte, die der Pabst mit dem Sohne Berengars, Adelbert, angeknüpft habe. Dieser war unstätt umher geirrt [1]), nach Corsika [2]) und nach Fraxinetum zu den Sarazenen geflohen und hatte den Pabst öfters aufgefordert, ihm zu helfen [3]). Johann XII. war wirklich darauf eingegangen, hatte seines Versprechens vergessen, durch Gesandte einen Bund gegen den Kaiser mit Adelbert geschlossen, und diesen eingeladen, nach Rom zu kommen.

Was den Pabst hiezu vermochte, ist wohl klar; nicht wie Liudprand sagt, damit ihm seine schmählichen Handlungen freistünden, verband er sich mit Adelbert, sondern er wollte dem starken Kaiser, der in Italien so eben seine Macht zu begründen suchte, entgegen treten, und ihn durch die Hülfe der Berengarschen Parthei entfernen; er sah, daß Otto gegen die eignen Feinde und keineswegs gegen die des Octavian gezogen war. Wie wir aus der unten folgenden Erzählung Liudprands schließen, war er selbst über die ihm als Octavian entgegenstehende Adelsparthei in Rom nicht Herr geworden. Er mochte erwartet haben, Otto würde ihn als weltlichen Herrscher heben. Dies war nicht geschehen. Nun mußte es dem Pabste einleuchten, daß Otto sich durch Schenkungen und Exemtionen unter weltlichen und geistlichen Großen eine Parthei gebildet hatte, daß er überhaupt eine dauernde und wirkliche Herrschaft in Italien beabsichtigte. Wie dies auf die Selbstständigkeit des Pabstthumes nachtheilig zurückwirken mußte, durfte er fürchten; ihm mußte es wünschenswerther sein, eine Stellung zu bewahren zwischen den minder mächtigen Fürsten Italiens, die in ewigen Streitigkeiten lagen, als einen Gebieter zu haben, der sich an die Macht Carls des Großen fortwährend erinnerte, und nun, da er die Rechte des Kaisers mit der Krone erhalten, auch in Rom sich nicht scheuen würde, dieselben geltend zu machen. Anders sehen überhaupt die Dinge aus vor dem Beginne, als wenn sie geschehen. Johann hatte Otto herbeigerufen gegen Berengar. Otto hatte zuerst die Kaiserkrone genommen, dann in Oberitalien sein Schwert gezogen. Die zerstreute Parthei des Berengar war nun weniger zu fürchten; ist es wahr, was Johann gegen Otto aussprach, daß er die Leute des Exarchates sich selber, nicht dem Pabste huldigen ließ, so konnte dies die Furcht des Pabstes wirk-

---

[1]) **Cont. Reg.** l. l.

[2]) **Liudprand** l. l. und das Spottgedicht bei **Landulph Mediol.** bei **Murat.** §. IV. p. 79.

[3]) **Cont. Reg.** l. l. **Liudprand** sagt, der Pabst habe zuerst an Adelbert geschickt. Ich ziehe aber den leidenschaftsloseren **Cont. Reg.** vor.

lich verstärken, auch wenn die Huldigung nur als eine interimistische von Otto angesehen wurde. Was der Kaiser dem Pabst hernach vorwarf, nehme ich an, da sich derselbe auf Briefe des Pabstes, die bei dessen Gesandten gefunden wurden, beruft. Johann XII. suchte Verbindungen mit dem Griechischen Kaiser zu schließen, und die Ungarn zum Einfalle in Deutschland zu bewegen. Durch Adelbert hoffte er ohne Zweifel die Besitzungen der Kirche wiederzuerlangen; frei wollte er werden für den Augenblick durch die Entfernung des Kaisers, der zurück mußte, sobald Deutschland angegriffen wurde [1]).

Der Kaiser hatte schon von Pavia aus Späher nach Rom geschickt, und von ihnen gehört, es sei dort eine bekannte Sache, daß Adelbert sich mit dem Pabst verbunden habe. Außerdem aber hatten ihn die Römer solcher Verbrechen angeklagt, die ihn unfähig machten, ferner Vorsteher der Kirche zu bleiben. Otto antwortete: „Er ist ein Knabe und wird sich bessern, ich will erst den Berengar vertreiben.“ Während er diesen nun am Montefeltro belagerte, sandte Johann den Protoscriniarius Leo, den nachherigen Pabst, und einen vornehmen Römer, Demetrius, an den Kaiser, und versprach Besserung seines Lebenswandels, beklagte sich aber zugleich, daß der Kaiser einen Bischof Leo und einen Cardinal-Diakonus Johannes, die ihm untreu seien, aufgenommen, und daß er sein Versprechen verletzt habe, indem er die Einwohner jener Gegenden nicht dem Pabste, sondern sich selber den Eid der Treue schwören lasse.

Der Kaiser antwortete, die Gesandten selbst sollten entscheiden, ob er sein Versprechen verletze. Er habe versprochen, das ganze Gebiet des heiligen Petrus, das sich seiner Gewalt unterwerfen würde, der Kirche zurückzugeben, und eben deshalb bestrebe er sich, den Berengar mit seinem ganzen Geschlechte aus dieser Burg zu verjagen. Könne er ein Gebiet herausgeben, ehe er es in seine Gewalt gebracht habe? Vom Bischof Leo und dem Cardinal-Diakonus habe er nur gehört, daß sie auf der Reise nach Constantinopel, wohin sie vom Pabst im Gegeninteresse des Kaisers geschickt seien, zu Capua festgehalten wären; auch Salekkus [2]) und der Bischof [3]) Zachäus wären mitgefangen, die der Pabst, wie dies ihre mit Bleisiegeln und des Pabstes Namen versehenen Briefe bewiesen, zu den Ungarn hätte schicken wollen, um ihnen den Einfall in Deutschland zu predigen.

---

[1]) Liudpr. l. c.
[2]) Natione Bulgarium, educatione Ungarium l. c.
[3]) Sancta ecclesia Gentianae heißt er in den Akten der Synode Johanns XII. bei Baronius a. 964. n. VI.

Es wurden darauf die Bischöfe Landward von Minden und Liudprand von Cremona in Begleitung mehrerer Ritter nach Rom abgeordnet, jene um durch den Eid, diese, wenn der Pabst ihnen nicht glauben wollte, um durch den Zweikampf die Unschuld Ottos zu beweisen. Der Pabst schlug beide Beweismittel aus, er schickte wiederum Gesandte, den Bischof Johann von Narni und den Cardinal-Diakonus Benedikt, um, wie Liudprand meint, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen.

Unterdeß kam Adelbert von Fraxinetum über Centumcellä (Civita Vecchia) nach Rom [1]. Hier muß Johann XII., wie wir aus dem Fortsetzer des Regino und Liudprand sehen, noch eine bedeutende Macht gehabt haben, da der größte Theil des Römischen Adels, der nach Liudprand sich gegen ihn erhob, genöthigt war, das Castell S. Paolo zu besetzen [2] und von dort aus unter Geißelstellung heimlich Otto um Hülfe zu flehen. Nach einer Urkunde finden wir den Kaiser zuletzt am 12ten September [3] vor S. Leo. Dem Bischofe Wido schenkte er, als dem ersten Rathe aller seiner Reiche, diejenigen Güter Widos und Conrads, der Söhne Berengars, und ihrer Mutter Willa, welche durch irgendwelche schriftliche Uebertragungen an diese gekommen wären. So verband er sich den geistlichen Herren, die er zu Inhabern der Besitzungen weltlicher Großen machte; obwohl ich in diesem Falle annehmen möchte, daß jene Güter eben nicht auf rechtlichem Wege in die Hände der Berengarschen Familie gerathen sein möchten, oder doch Lehnsgüter waren, über welche jene drei in der Urkunde genannten königlichen Personen nur das Eigenthumsrecht hatten durch Uebertragung. Dies scheinen die Worte der Urkunde anzudeuten, und uns sehr gut zu passen zu dem Systeme Ottos, welches er überall befolgte, die Geistlichen von dem Banne der weltlichen Großen zu befreien, oder sie diesen entgegen zu setzen. Bald nachher, also im Anfange des Herbstes 963, wandte er sich, nachdem er

---

[1]) Liudpr. l. l.

[2]) Liudpr. l. l. Vgl. Cont. Reg. a 963: Tunc Romani in plura divisi, partim imperatori faventes, multis enim a praedicto papa iniuriis se opprimi conquerebantur etc.

[3]) Urk. bei Tiraboschi. Mem. Mod. I. p. 130. donamus Widoni venerabili episcopo dilectoque nostro fideli summoque regnorum nostrorum consiliario omnes proprietates vel res, quae per qualiacumque instrumenta chartarum obvenerunt Widoni quondam marchioni seu Corrado, qui et Cono dicitur, filiis Berengarii seu Willae ipsius Berengarii uxoris eorumque matris tam in comitatu Mutinensi seu Bononiensi etc.

Truppen zur Belagerung Berengars zurückgelassen hatte, gegen Rom [1]).

Als er vor der Stadt sein Lager aufschlug, flohen der Pabst und Adelbert; die Römer aber, sowohl die gegen den Pabst, als die, welche für ihn waren, nahmen den Kaiser auf, stellten ihm Geißeln und unterwarfen sich durchaus seinem Befehle [2]). Sie schworen, wie Liudprand sagt [3]), niemals einen Pabst zu erwählen oder zu ordiniren, wenn nicht in Uebereinstimmung mit der Wahl des Kaisers und seines Sohnes des Königes Otto. Nach drei Tagen wird eine große Synode in der Peterskirche gehalten, auf der außer den Abgeordneten der Römischen Großen und Einem Abgeordneten des Römischen Volks die Erzbischöfe Engelfried von Aquileja [4]), Walpert von Mailand, Petrus von Ravenna, Adaldag von Hamburg und an 90 Bischöfe und Geistliche aus Rom, dem übrigen Italien und Deutschland zugegen waren. Die Synode kam am 6ten November zusammen.

Das Verfahren der Versammlung wird sehr umständlich von Liudprand erzählt [5]).

Als die geistlichen und weltlichen Großen im tiefen Schweigen da saßen, fragte zuerst der Kaiser:

Warum der Pabst Johannes nicht dem heiligen Concil beiwohne? Es antwortete der Römische Clerus und das Volk, der Grund seiner Abwesenheit sei ganz offenbar, und selbst den entferntesten Völkern, den Iberern, Babyloniern und Indern bekannt, der Pabst sei keiner von denen, die von außen in Schafkleidern einhergingen, innen aber reißende Wölfe seien, nein, er wüthe öffentlich, öffentlich habe er sich dem Teufel übergeben. Nun fordert der Kaiser, ehe zum Beschluß geschritten werde, die Anklagen, und es erhebt sich sogleich der Cardinal-Presbyter

---

[1]) Liudpr. l. l. Haec dum aguntur Phoebi radiis grave cancri sydus inaestuans imperatorem Romanis arcibus propellebat. Sed cum virginale sydus gratam rediens temperiem ferret, collectis copiis, clam Romanis invitantibus, Romam advenit. Vergl. Cont. Reg. l. c.

[2]) Cont. Reg. l. l.

[3]) Fidelitatem repromittunt, hoc addentes et firmiter jurantes, nunquam se papam electuros aut ordinaturos praeter consensum et electionem domni Ottonis imperatoris caesaris augusti filiique ipsius regis.

[4]) Er starb auf der Synode. s. Cont. Reg. Nach Liudprand vertrat ihn hier sein Diacon Rodulfus.

[5]) In der angeführten Schrift de rebus Ottonis, deren Mittelpunkt diese Ereignisse bilden. Wir geben einen oft wörtlichen Auszug, weil es nöthig ist, das Verfahren der Synode und Ottos genau kennen zu lernen.

Petrus: „Er habe den Pabst gesehen Messe abhalten, ohne vorher communicirt zu haben;" Johann, Bischof von Narni, und der Cardinal-Diakonus Johann: „Sie hätten gesehn, daß er einen Diakonus im Pferdestall ordinirt habe;" Benedikt mit den übrigen Diakonen und Presbytern fügt hinzu, er habe sich die Ordination von Bischöfen bezahlen lassen, er habe einen Bischof vor 10 Jahren in Todi eingesetzt, die Kirchen beraubt, Ehebruch getrieben, den Lateran zum Hurenhause gemacht, des Waidwerkes öffentlich gepflegt, seinen Beichtvater Benedikt geblendet, worauf derselbe gestorben, den Johann Cardinal-Diakonus entmannen und tödten lassen, er habe Brand gestiftet und sei mit Schwert, Helm und Panzer gerüstet erschienen. Und alle Cleriker und Laien bestätigten, daß er auf die Gesundheit des Teufels Wein getrunken, daß er im Würfelspiel die Hülfe der Juno, Venus und der übrigen Dämonen angerufen, die Frühmessen und Canonischen Stunden nicht gefeiert, und sich nicht bekreuzigt habe.

Der Kaiser, weil die Römer sein Sächsisch nicht verstanden, befahl dem Bischofe Liudprand von Cremona, daß er folgende Rede den Römern in lateinischer Sprache halten sollte: Er wisse, daß hochgestellte Leute so oft der Verleumdung preisgegeben seien, deshalb schwöre er beim allwissenden Gott, den niemand irren könne, bei der heiligen Mutter, der unbefleckten Jungfrau Maria und bei dem kostbaren Leib des Fürsten der Apostel, in dessen Kirche er das spräche, daß keine Schmach auf den Pabst geworfen werden solle, die er nicht verschuldet habe und die von den rechtschaffensten Männern nicht mit Zeugnissen belegt werde.

Die Bischöfe, Diakonen, der Clerus und das ganze Römische Volk aber wiederholten: Wenn der Pabst Johannes nicht mehr Schändliches, als was eben der Diakonus Benedikt angegeben habe, begangen hätte, so möge sie der Fürst der Apostel, Petrus, nicht von den Fesseln der Sünde befreien, sie selbst wollten verflucht und am jüngsten Gericht verdammt sein; übrigens sei der Pabst noch vor 5 Tagen dem Heere des Kaisers begegnet, mit dem Schwert umgürtet, mit Schild, Helm und Panzer bewaffnet, der dazwischen fließende Tiber allein habe verhindert, daß er nicht in solchem Aufzuge vom Heere gefangen wurde. Diese Thatsache gab der Kaiser zu; worauf die Synode verlangte, wenn es dem heil. Kaiser gefiele, möge man dem Pabst einen Brief senden, um ihn aufzufordern, herbei zu kommen und sich zu vertheidigen. Der Brief ward abgefaßt [1]):

[1]) Liudpr. l. l.

Dem höchsten Bischofe und allgemeinen Pabste Johann meldet Otto von Gottes Gnaden Imperator Augustus mit den Erzbischöfen Liguriens, Tusciens, Sachsens, Frankens den Gruß im Herrn. Als wir zum Dienste Gottes nach Rom kommend Eure Söhne, die Römer, nämlich die Bischöfe, Cardinäle, Presbyter, Diakonen und zudem das ganze Volk um Eure Abwesenheit fragten, was die Ursache wäre, daß Ihr Uns, den Vertheidiger Eurer Kirche und Eurer selbst, nicht hättet sehen wollen, so brachten sie solcherlei und so Obscoenes gegen Euch vor, daß, wenn es Gauklern nachgeredet würde es uns Abscheu einflößen müßte. Damit es aber nicht Eurer Hoheit verborgen bleibe, so wollen wir Einiges kurz beschreiben, weil, obschon Wir Alles aufzuführen wünschen, uns Ein Tag dazu nicht ausreicht. Wisset daher, daß Ihr nicht von Wenigen, nein, von allen Weltlichen und Geistlichen angeklagt seid des Mordes, des Meineides, des Kirchenfrevels, des Verbrechens der Unkeuschheit mit Verwandten und zwei Schwestern. Man sagt, daß Ihr auf das Wohl des Teufels getrunken und beim Spiel die Hülfe heidnischer Götter angerufen habt. Deshalb bitten Wir Euch dringend, Ihr möget nach Rom kommen, und Euch von allem diesen reinigen. Wenn Ihr etwa die Gewalt der verwegenen Volksmenge fürchtet, so versichern Wir Euch durch einen Eid, daß Nichts geschehen soll gegen die Bestimmungen der heiligen Satzungen. Gegeben den 6ten November.

Darauf antwortete der Pabst[1]):

Johann Bischof, Knecht der Knechte Gottes, allen Bischöfen. Wir haben sagen hören, daß Ihr einen andern Pabst setzen wollt. Wenn Ihr das thut, so excommuniciren Wir Euch vom allmächtigen Gott, so daß Ihr keine Erlaubniß habt, irgendwen zu ordiniren und die Messe zu feiern.

Als dieser Brief in der Synode verlesen wurde, kamen noch einige Geistliche, die früher abwesend gewesen waren, herbei, Heinrich, Erzbischof von Trier[2]), Wido von Modena, Gezo von Tortona und Sigulf von Piacenza, auf deren Rath nochmals dem Pabst am 22sten November geschrieben wurde: Er solle kommen und sich vertheidigen; wenn er das nicht thäte, so würden die Bischöfe, da ihn weder Schiffahrt zu Meere, noch Krank-

[1]) Ib. c. 13.

[2]) Von ihm sagen auch die Gesta Trevirorum bei d'Achery II. p. 214.: Affuit Romae cum Ottone in damnando magum non papam Johannem. Er reiste aber erst im Sommer des Jahres nach Italien, wie aus den Urkunden bei Hontheim I. p. 296. 297. erhellt, nach denen er am 18ten Mai noch in Trier war.

heit des Körpers, noch Länge des Wegs verhinderten, seine Excommunication verachten, und sie vielmehr auf ihn zurückschieben. Mit diesem Briefe wurden der Cardinal-Presbyter Adrian und der Cardinal-Diakonus Benedikt an Johann XII. abgeschickt. Als diese zum Tiber gekommen waren, fanden sie ihn nicht, denn mit dem Köcher gerüstet war er auf das Feld hinausgegangen. Sie kehrten also unverrichteter Dinge mit dem Briefe zur Synode zurück, die dann zum drittenmale versammelt wurde.

Jetzt trat der Kaiser auf und klagte den Pabst an, daß er gegen seinen Schwur sich mit Adelbert verbunden, daß er diesen vertheidigt, daß er Empörung erhoben, und im Angesicht der kaiserlichen Streiter als Kriegsführer Helm und Panzer getragen habe; es möge daher die Synode sagen, was sie darüber beschlösse. Und auf diese Anklage hin antworteten die Bischöfe, der übrige Clerus und das Volk:

Eine unerhörte Wunde sei durch ein unerhörtes Brenneisen auszubrennen; es müsse dies Ungeheuer, das durch böses Beispiel Böses bewirke, aus der heiligen Römischen Kirche ausgestoßen, und ein Anderer in seine Stelle gesetzt werden, der durch gutes Beispiel ihnen ein Vorbild gewähre. Als der Kaiser beistimmte, erkoren alle den Protoscriniarius Leo [1]) zum Pabst, und setzten Johann wegen seines Lebenswandels ab. Als Alle dies zum drittenmal erklärt hatten, und der Kaiser seine Zustimmung gab, so führten sie Leo nach alter Gewohnheit mit Lobgesängen zum Lateran, erhoben ihn in der Peterskirche durch die heilige Consekration zum höchsten Priesterthum, und versprachen ihm mit Eidesleistung treu zu sein [2]).

So hatte Otto auch in dieser Sache obgesiegt, einen gefährlichen Gegner entfernt, einen ergebenen Pabst gesetzt, und die Zustimmung der Geistlichkeit und der Laien erlangt. Erst eine spätere Zeit hat an der Rechtmäßigkeit des Verfahrens ge-

---

[1]) Die historia Rom. pontif. bei Muratori SS. III. 2. p. 328. sagt von ihm: Dominus Leo vir venerabilis et protoscriniarius summae sedis apostolicae, ex patre Johanne item protoscriniario sanctae sedis apostolicae, natione Romanus de regione quae vocatur Clivo Argentarii, vir strenuus et omni honestate praeclarus. Er war nach Sigebertus Gembl.: adhuc laicus und heißt in den Akten der Synode Johann XII. (Baronius a. 964.) und beim Gerbert hist. com. Remensis: neophitus, über dessen Erklärung s. Papebroch Con. hist. crit. etc. Acta SS. Mai IV. p. 162.

[2]) Liudpr. l. l. Er wurde nach der hist. pont. Rom. l. l. consecrirt mense Decembri, nach Pagi crit. a 963. n. II. den 6ten December.

zweifelt[1]), erst als man die ganze Vergangenheit nach dem Maaße der spätern Verhältnisse abschätzte, hat man die Synode verdammt[2]). Daß in ihr nicht die kanonischen Formen beachtet seien, ist gewiß; aber sie trat mit Recht und Strenge einem argen Uebel entgegen.

Otto näherte sich jetzt dem Gipfel seiner Macht. Er konnte hoffen, daß er mit dem ihm ergebenen Pabste vereint, die Angelegenheiten Italiens mit fester Hand zu leiten im Stande sein würde[3]). Adelbert, von Johann verlassen, war nach Corsika zurückgekehrt, in Oberitalien hatten die zurückgelassenen Truppen das Castell Garda genommen[4]), es schien unnöthig, nach der Vertreibung des Pabstes Johann das Heer noch länger in Rom versammelt zu halten. Deshalb wurde es, zugleich, wie Liudprand sagt, damit die Römer nicht zu sehr beschwert würden, entlassen. Kaum war aber dies gegen Ende des Jahrs 963 geschehen, so trat Johann, als er die Entfernung der Truppen erfahren, mit den Römern heimlich in Unterhandlung, versprach ihnen, den Schatz des heiligen Petrus und aller Kirchen wiederzugeben, wenn sie, wie wenigstens Liudprand behauptet, über den Kaiser und den Pabst Leo herfallen und sie ermorden würden[5]). Daß eine Unterhandlung zwischen Johann und den Römern stattgefunden habe, lehrt die Natur der Begebenheit selbst, obgleich der Continuator Reginonis und die spätern Quellen[6]) nur sagen, die Römer hätten sich gegen Otto erhoben, und jener nur noch hinzufügt, daß auch außerhalb der Stadt mehrere Castellane in

---

[1]) Siehe Otto Frising. VI. 23. gegen den sich aber mit Bezug auf Petrus Dam. schon Albericus erklärt p. 13. Auch Theodericus de Niem bei Schardius p. 267. sagt: Quod recte factum fuit.

[2]) Baronius a. 963. n. 31. ff. Er kenne keine Synode, in quo magis ecclesiasticum ius offensum, magis canones violati, vulnerata traditio, conculcata, oppressa atque maiore dedecore prostrata justitia. Ihm sind die meisten katholischen Kirchenhistoriker gefolgt.

[3]) *Aus einer Stelle des Benedict von S. Andreas scheint sich zu ergeben, daß Otto auch damals dem Pabst die Bestätigung der Güter der Kirche ertheilte. Nach der Wahl Leos fährt er fort: Ordinata cuncta Tuscia, et Pentapolim finibus in ecclesia apostolorum principis et Leoni pape concessit, in Gallia est reversus; das heißt wohl: er ordnete Tuscien und gab die Pentapolis an Leo und kehrte dann nach Gallien zurück.

[4]) Cont. Reg. l. l.

[5]) Liudpr. l. l.

[6]) Die verschiedenen Geschichten der Päbste des codex Vaticanus bei Muratori III. 2. p. 328., des cat. paparum bei Eccard II. p. 1639., Amalricus Augerius, Muratori l. l. p. 326., d. Schrift de Benedicto V. pontifice bei Lindenbrog SS. R. Germ. p. 117. Vgl. das Chron. Farfense Mur. II. 2. p. 475., Hermannus Contract. a. 963 und 964.

die Verschwörung verwickelt gewesen seien. Glücklicherweise wurde sie aber entdeckt [1]).

Als nun am 3ten Januar 964 die Römer gegen den Kaiser die Waffen ergreifen [2]), geht ihnen dieser mit den Wenigen, die er vom Deutschen Heere noch bei sich hatte, bis zur Tiberbrücke entgegen, welche von den Rebellen mit Wagen verrammelt war. Alsbald brechen die unerschütterlichen Deutschen durch das Bollwerk, schlagen die Römer in die Flucht, und erfüllen innerhalb der Mauern alle Schlupfwinkel, selbst die unterirdischen Cloacken, mit den Leichen der Fliehenden [3]). Am folgenden Tage kamen die Römer, stellten Geißel und schworen aufs Neue Treue und Gehorsam.

Das war Ottos Neujahr 964 in Rom; er konnte erwarten, daß sich diese Auftritte wiederholen würden, er konnte aus dieser Begebenheit auf blutige Ereignisse der folgenden Zeiten schließen. Doch war er mit dem Schwur der Treue, den sie ihm und dem Pabst hatten leisten müssen, zufrieden, und verließ nach 8 Tagen die Stadt. Er eilte nach Camerino und Spoleto, wo Adelbert sich aufhalten sollte [4]), und ließ sich durch die Bitten des Pabstes Leo bewegen, den Römern selbst die Geißeln zurückzugeben [5]).

Daß Adelbert wirklich jetzt in Italien erschienen sei, scheint bezweifelt werden zu müssen, da der Continuator des Regino nur seiner Rückkehr nach Corsika erwähnt. Etwa um dieselbe Zeit aber war die Feste S. Leo in die Hände des Kaisers gefallen; Berengar und Willa wurden gefangen nach Baiern geführt [6]). Otto, scheint es, wollte diese Gegenden von Mittelitalien völlig beruhigen und seine Herrschaft auch hier befestigen [7]).

---

1) Cont. Reg. a. 964.: sed insidiis eorum patefactis.

2) Liudpr. l. l. Der Cont. Reg. sagt: necem sibi paratam anticipans.

3) Liudpr. l. l. — Non modicam illorum multitudinem infra muros urbis prostravit, Cont. Reg. l. l.

4) Liudpr. l. c.: Camerinum Spoletumque versus, ubi Adalbertum esse audierat, properavit; Cont. Reg.: Spolitanum ducatum et Camerinum ordinaturus exivit. — Flodoard a. 965 ist über alle diese Begebenheiten falsch unterrichtet, wenn er statt Leos Johann wählen, den Kaiser nach Pavia zurückgehen und hier den vertriebenen Pabst aufnehmen läßt.

5) Cont. Reg. l. l. Nach Liudprand schon vor seinem Abzug aus Rom.

6) Cont. Reg zu Anfang des Jahres 964.

7) *Ohne Zweifel auf diese Zeit bezieht sich die Erzählung der translatio S. Alexandri bei Schannat Vind. litt. II. p. 73: Otto rem publicam, quam variis foedatam erroribus repperit, misericorditer restauravit, habitoque colloquio in monte S. Leonis viduis et orpha-

Er war am 12ten Febr. in der Grafschaft Valva[1]), am 18ten desselben Monats in der von Pinna[2]) grade östlich von Rom nahe am Adriatischen Meere.

Während er aber hier verweilte, brachen die Römer nochmals die versprochene Treue, riefen den abgesetzten Pabst Johann in die Stadt zurück[3]), und bedrängten Leo dergestalt, daß es ihm kaum gelang, mit wenigen Begleitern[4]) zu Otto zu entkommen. Er traf ihn in dem Gebiet von Camerino und feierte dort (3ten April) mit ihm das Osterfest.

Johann aber berief sogleich nach seiner Rückkehr ein Concilium (19ten Febr.)[5]), um zu richten über den vertriebenen Pabst. Unter den 16 Bischöfen, meist aus der Umgegend von Rom, die sich mit den Presbytern der Stadt hier zusammen fanden, waren 11, die auf der Synode des Jahres vorher zugegen gewesen und dem Beschluß gegen Johann beigestimmt hatten. Dennoch wurde jetzt in drei Sitzungen beschlossen, den Pabst Leo zu verurtheilen, und die 3 Bischöfe von Ostia, Porto und Alba, die an seiner Consecration Theil genommen hatten, zu bestrafen. Die beiden letzten waren auf der Synode zugegen, jener wurde abwesend mit Entsetzung und Excommunication belegt. —

Johann aber ging in seinem Uebermuth noch weiter; dem Cardinal-Diacon Johann ließ er die rechte Hand, dem Potoscriniarius Azo die Zunge, beide Daumen und die Nase abschneiden[6]); den Bischof Otkar von Speier aber, der in seine Hände fiel, ließ er geißeln, und hielt ihn eine Zeitlang gefangen. Erst

---

nis omnibusque ad se venientibus iniuste oppressis legem dedit; er kommt dann nach Penna, wo der Bischof und der Graf de Marsi ihm Geißel geben; omnia enim ad vota, potita de hoste rei publicae victoria, successerunt.

[1]) *In villa Raiano in comitatu Balbensi, Gattula II. p. 75. Es scheint kein Grund vorhanden, die Echtheit dieser und der folgenden Urkunde zu bezweifeln (Pertz Archiv V. 325.)

[2]) In villa Paterno in comitatu Peenensi, ib. p. 72.

[3]) Liudprand hat als Veranlassung: Mulieres, quibuscum Johannes — voluptatis suae ludibrium exercebat, ut non ignobiles et plures, concitaverunt Romanos etc.

[4]) Paucis secum comitantibus, Liudpr., vix cum paucis omnium facultatum nudus, Cont. Reg. Flodoard läßt ihn nach Pavia kommen,* Benedict von S. Andreas meint, er habe Otto jenseit der Alpen aufgesucht; unter den Spätern sagt Ptolemaeus Luc. XVII. c. 19. Mur. XI. p. 1039., Otto sei de Germania gegen Rom gezogen.

[5]) Die Akten hat zuerst Baronius a. 964. n. 6. ff. herausgegeben.

[6]) Liudpr. l. l. Gerbert in der hist. conc. Rem. überträgt Alles auf den Diaconus Johannes und setzt hinzu: multaque cede primorum in urbe debachatus.* Benedict von S. Andreas aber giebt diese Nachrichten früher zum ersten Zug Ottos.

später entließ er ihn, um durch seine Vermittelung die Verzeihung des Kaisers zu erlangen. Aber schon am 14ten Mai 964 starb Johann [1]), wie Liudprand erzählt [2]), während er seinen Lüsten nachging, ermordet.

Es mußte indessen noch in Rom eine starke Parthei gegen die Deutschen und den von Otto eingesetzten Pabst sein. Die Römer nämlich waren keineswegs gesonnen, jetzt Leo VIII. anzuerkennen; sie traten zusammen, wählten einen Diakonus der Römischen Kirche, Benedict zum Pabst, und schwuren, ihn nie zu verlassen, sondern ihn gegen des Kaisers Macht zu vertheidigen [3]). Zugleich aber schickten sie zum Kaiser, um von ihm die Einwilligung zur Wahl Benedicts zu erhalten. Die Gesandten trafen ihn in Reate, bekamen aber die Antwort: „Wenn er sein Schwerdt lassen würde, dann wolle er auch zugeben, daß Leo nicht wieder auf den Stuhl des heiligen Petrus gesetzt werde.“ So fest war er entschlossen, sein Recht und seinen Pabst zu behaupten.

Die Römer kehrten zurück und schwuren ihrem Pabste auch gegen den Willen des Kaisers Treue [4]). Um den Uebermuth zu strafen, sammelte Otto sein Heer, rückte gegen Rom, umwallte die Stadt [5]), verlegte alle Ausgänge und ließ Niemand heraus [6]). Durch Krieg und Hunger ward Rom bedrängt [7]), die ganze Umgegend, Städte, Dörfer und Burgen wurden beraubt, verbrannt, verwüstet, von Grund aus zerstört [8]), und obwohl der Römische Pabst Benedict V. die Römer selbst zum

---

[1]) Cont. Reg.* Benedict läßt ihn zum zweitenmal nach Campanien fliehen und in Folge davon den Pabst Benedict gewählt werden.

[2]) Er sagt, freilich dunkel genug: Johannes quadam nocte extra Romam dum se cum cuiusdam viri uxore delectaret in temporibus adeo a diabolo est percussus, ut intra dierum octo spatium eodem sit vulnere mortuus. Sed eucharistiae viaticum, ipsius instinctu qui eum percusserat, non percepit, quemadmodum a suis cognatis et familiaribus, qui praesentes erant, persaepe sub attestatione audivimus.

[3]) Cont. Reg. l. l. Vgl. die vitae Rom. pontif. l. l.

[4]) Die hist. pontif. R. bei Muratori III. 2. p. 328. Hiernach läßt sich nicht mit Muratori Ann. d'It. a. 964 behaupten, die Römer hätten bei der Wahl auf den Kaiser gar keine Rücksicht genommen. Benedict wurde gewählt am 29sten Mai s. Papebroch Con. p 163.

[5]) Liudpr. l. l.* Benedict von S. A. meldet, der Kaiser habe geschworen, wenn der Pabst Benedict ihm nicht überliefert würde, die Stadt zu belagern und sei dann mit einem gewaltigen Heere von Langobarden, Sachsen und Galliern erschienen und habe jeden Ausgang gesperrt.

[6]) Cont Reg. l. l.

[7]) Machinis et fame, Liudpr.; fame et obsidione, Cont. Reg. Die hist pontif. p. 328. meldet: in tantam itaque penuriam et captivitatem eam adduxit, ut modius furfuris venumdaretur 30 denariis.

[8]) Hist. pontif. l. l.

Widerstande entflammte, auf die Mauer stieg und dem Kaiser und seinen Getreuen von dort aus mit der Excommunication drohte, mußten die Römer doch schon am 23sten Juni die Thore der Stadt öffnen und den Pabst Benedikt dem Kaiser überliefern[1]). An einem der nächsten Tage[2]) versammelten der Kaiser sammt dem Pabst Leo die Römischen, Italischen, Lothringischen und Sächsischen Bischöfe, Presbyter, Diakonen und das ganze Römische Volk in der Kirche des Lateran. Hier wurde Benedikt hereingeführt von denen, die ihn gewählt hatten, angethan mit den päbstlichen Kleidern. Ein gewisser Cardinal-Archidiakonus Benedikt mußte ihn fragen: Mit welcher Befugniß, nach welchem Gesetze er sich des päbstlichen Schmuckes bediene, da noch sein gegenwärtiger Herr und Pabst Leo lebe, welchen er zugleich mit jenen nach der Anklage und Absetzung des Johann, zum ersten Bischofe gewählt habe? Ob er leugnen könne, dem Kaiser den Eid geleistet zu haben, daß er mit den übrigen Römern nie einen Pabst erwählen oder ordiniren würde, ohne des Kaisers und seines Sohnes des Königes Otto Einwilligung?

Benedikt flehte um Erbarmen, und da ihm auch der Kaiser Mitleid versprach, wenn er sich schuldig bekenne, warf er sich dem Kaiser und dem Pabst zu Füßen und gestand, er sei ein Usurpator des Römischen Stuhls. Nun zerschneidet ihm Leo das Bischöfliche Pallium, zerbricht den Hirtenstab, den jener in der Hand hielt, zeigt ihn zerbrochen dem Volk, befiehlt dem Benedikt, sich auf den Boden zu setzen, und zieht ihm die Planeta und die Stola[3]) ab. Dann wendet er sich zu den Bischöfen: „Benedikt, den Usurpator des heiligen und Apostolischen Römischen Stuhls berauben Wir hiermit der Würde des Pontificats und Presbyterats; wegen des Mitleids aber, das der Kaiser Otto, durch dessen Hülfe Wir wieder eingesetzt sind, für ihn hegt, erlauben Wir ihm, das Diakonat zu behalten, und verbannen ihn aus Rom ins Exil[4]).

Zum zweiten Male hatte Otto gesiegt, den von ihm anerkannten Pabst zurückgeführt, seinen Gegner gedemüthigt und seiner Gewalt völlig unterworfen. Es wird uns berichtet, er habe diese Lage der Dinge benutzt und sich von Leo wichtige Privile-

---

[1]) Cont. Reg. l. l.

[2]) Zwischen dem 23sten und 29sten Juni.

[3]) Cont. Reg. l. l. Liudpr. weicht darin ab, daß er den Benedict selber die Insignien seiner Würde sich ausziehen und übergeben läßt.

[4])* Hier endet Liudprand's historia Ottonis unvollendet, mitten im Zusammenhang abbrechend.

gien ertheilen lassen. In dem einen [1]) wird gesagt, der Pabst verleihe in öffentlicher Versammlung der Bischöfe, Aebte, der Recht- und Gesetzeskundigen und aller Regionen der Stadt Rom dem Deutschen Könige Otto I. das Recht, sich den Nachfolger zu wählen, den Pabst, Erzbischöfe und Bischöfe zu ernennen, so jedoch, daß diese die Investitur und die Weihe von dem erhielten, dem es zukomme; kein anderer solle die Macht haben, einen König, Patricius, Pabst oder Bischof zu ernennen, denn allein der König des Römischen Reiches; er sei König und Patricius und müsse alle Wahlen der Bischöfe bestätigen. Wer hiergegen fehle, verfalle in Bann und Excommunication und unterliege ewigen Strafen. — Daß diese Bestimmungen nicht wesentlich von dem abweichen, was damals als Verhältniß zwischen Pabst und Kaiser festgesetzt war, bedarf keines Beweises. Die Form der Urkunde dagegen trägt offenbare Spuren der Verfälschung an sich [2]). In weit höherem Maaße gilt dies aber von einem zweiten Diplom, in dem Leo dem Kaiser die sämmtlichen Besitzungen der Römischen Kirche zurückgegeben haben soll [3]);

---

[1]) Ueber die untergeschobenen Urkunden, die als solche anerkannt sind. S. Goldast. Const. Imper. I. p. 221., Schiller Inst. Iuris publ. T. II. l. II. 10. und besonders Baronius a. 964. §. VII. n. XX.

* Nach Handschriften des 11ten Jahrh. gedruckt bei Pertz Mon. IV. 2. p. 167., im Auszuge in mehreren kirchenrechtlichen Sammlungen des M. A. (doch nicht an der von Pertz angeführten Stelle des Ivoschen Decrets); auch im catal. pontif. bei Pez, thes. III. 3. p. 378., interpolirt bei Theodericus de Niem, s. Schardius p. 250. Erwähnt wird die Urkunde von Sicardus Cremonensis bei Mur. VII. p. 584. Albericus p. 13. und den meisten spätern, denen das Decret. vorlag. Sigonius de r. It. p. 169. giebt die Urkunde bei der ersten Wahl Leos, was nicht ganz unpassend erscheint. Er fügt hinzu: Plerique Othonem etiam a Leone iterum insignibus augustalibus decoratum auctores sunt. Doch weiß ich hierfür nur spätere Autoren anzuführen, den Ptolemaeus Lucensis lib. XVIII. c. 17. bei Mur. XI. p. 1038., der es aus dem Decret folgert; ihn nennt wieder als Gewährsmann Galvaneus Flamma c. 132. bei Mur. l. l. p. 608. Außerdem hat die Nachricht Dandulo chron. Ven. VIII. c. 14. 10., s. Mur. XII. p. 207., der die Krönung in den Oct. 963, also in die Zeit der ersten Wahl Leos verlegt, Villani IV. c. 1, s. Mur. XIII. p. 93., der dieselbe Zeit, aber irrig das Jahr 955 angiebt.

[2])* Ich rechne dahin noch mehr, als die von Pertz hervorgehobenen Einzelheiten der ganzen Darstellung und den Styl der Urkunde, die tautologischen Wendungen, die ungeschickten Bezeichnungen der einzelnen Rechte und Zugeständnisse. Gegen die Echtheit hat sich besonders Baronius erklärt, a. 774. n. 13. ff., a. 964. n. 22. vgl. Pagi n. 6. Hahn D. R. H. II. p. 74. n. g. Die Vertheidiger zählt auf Pfeffinger Vitr. ill. I. p. 63. vgl. Lebret I p. 486., Vehse p. 319.

[3])* Abgedruckt Pertz IV. 2. p. 168. Die Unechtheit ist genügend schon von Baronius a. 964 n. 26. dargethan. Auch diese Urkunde erwähnt schon Sicardus Cremon. bei Muratori VII. p. 584.

dies ist sicher das Machwerk einer viel späteren Zeit und ohne allen historischen Werth.

Otto verweilte nur bis nach dem 29sten Juni [1]) in der Stadt; dann wandte er sich nach Oberitalien zurück, wo nach der Einnahme der Feste S. Leo und der Gefangennehmung Berengars seine Herrschaft völlig gesichert erschien. Berengar war mit seiner Gattinn Willa nach Bamberg geführt [2]) und endete hier bald darauf sein unruhiges Leben in der Gefangenschaft [3]).

So weit war dem Kaiser Alles, was er unternahm, gelungen [4]). Aber wie so oft die Züge der Deutschen in Italien ein finsteres Mißgeschick begleitete, so auch diesmal; als er durch Tuscien zog, war ein schweres Leid dem Heere vorbehalten. Auf dem Wege nach Oberitalien brach eine Pest aus. Traurig und unthätig mußte man sehen, wie so mancher, der am Morgen gesund war, kaum den Abend erlebte, wie die edelsten und mächtigsten Männer, die den Kaiser in seinen ruhmwürdigen Thaten unterstützt hatten, vor Italiens Krankheit sanken. Heinrich der Erzbischof von Trier, Gerricus Abt von Weissenburg, der Heerführer der Lothringer Gotfried litten den Tod [5]).

Es war um den Anfang des Juli, während Otto in Aquapendente sich aufhielt [6]), von wo er später nach Lucca kam [7]),

---

[1]) Die festivitas apostolorum beim Cont. Reg. muß die des Petrus und Paulus sein, da Otto schon am 6ten Juli in Tuscien war.* Die Urkunde Pabst Leos an Einsiedeln vom 11ten Nov. dieses Jahres (Hartmann Ann. Heremi p. 72), in der Otto als anwesend genannt wird, ist offenbar untergeschoben. Da werden zusammen in Rom genannt beide Ottonen, Vater und Sohn, Bruno von Köln und Hatto von Mainz; ebenso ist die Recognition von der der echten Urkunden durchaus verschieden. Doch erwähnt schon Hermannus Contract. a. 964. einer solchen Urkunde.

[2]) Ann. Hildesh. z. J. 964 und die entsprechenden Ann. Quedl. beim Ann. und Chron. Saxo.

[3]) Cont. Reg. a. 966: Berengarius Italiae rex exul moritur et in Babenberg regio more sepelitur, cuius vidua Willa antequam sepeliretur velum sibi sanctimoniale assumpsit. Sein Todestag war der 6te Aug. S. Necr. Fuld. Leibn. III. p. 764.; Necr. Merseb. bei Höfer I. p. 119. Kurz faßt seinen Kampf mit Otto zusammen Benzo III. c. 14. bei Menken I. p 1009: Donizo Lobn. I. p. 637. und Dandulo chron. Ven. VIII. c. 15. 8., s. Mur. XII. p. 207.

[4]) Widukind faßt diese Thaten zusammen, wo er wahrscheinlich zuerst sein Buch schloß III. p. 659.: Qualiter regem Longobardorum Bernharium duobus annis obsessum cum coniuge et filiis captum in exilium destinaverit, Romanos duobus proeliis vicerit, Romamque expugnaverit, duces Beneventorum subiecerit, Graecos in Apulia Calabriaque superaverit — nostrae tenuitatis non est edicere.

[5]) Cont. Reg. vgl. Ann. Hild. h. a. und Thietmar p 39.

[6]) Urk. vom 6ten Juli zuerst bei Sigonius p. 171.

[7]) Urk. vom 29sten Juli in den Acta SS. Mai V. p. 67. (besser als

begleitet von dem Markgrafen Otbert, den Bischöfen Hubert von Parma, Wido von Modena, Grimaldus und vielen Großen [1]). Vier Monate lang soll die Seuche im Heere gewüthet haben [2]).

Eine unzählige Menge wurde fortgerafft; indeß blieb Otto verschont; er entzog sich aber nicht eher dem Heere, als bis die Krankheit wich. Dann ging er nach Ligurien und genoß dort die schöne Herbstzeit in Muße und Jagdvergnügungen [3]). Noch mochte seine Anwesenheit in Italien nothwendig sein, da wir Nachrichten finden, daß der stets unruhige, immer thätige Adelbert sich wieder in Italien blicken ließ, den Capellan des Kaisers Dudo gefangen nahm, ihn nach Corsica schleppte; ihn dann aber nach nicht langer Zeit wieder frei gab. — Jetzt wurde das letzte Castell der Berengarischen Familie, das sich also noch nach der Gefangenschaft des Königs vertheidigt hatte, eine Insel im Comersee vom Bischof Waldo von Como eingenommen und die Festen auf derselben geschleift [4]).

Nun war die ganze Gewalt der Italischen Könige in die Hände Ottos gekommen. Von den Grenzen der Griechischen Besitzungen bis an die Alpen gehorchte ihm Italien. Auch die Venetianer schickten ihm Gesandte im Anfang des December nach Ravenna, und erbaten sich die Bestätigung für die Güter ihrer Geistlichkeit, die im Reiche Italien belegen waren [5]).

Jetzt aber dachte Otto auch an die Heimkehr nach Deutschland, dessen Regierung er mehrere Jahre lang fremden Händen überlassen hatte. Nachdem er also zu Pavia noch einmal Weihnachten gefeiert, gerade zu Neujahr 965, brach er auf [6]), um, wie das Leben der Mathildis sagt, seine bejahrte Mutter noch einmal wiederzusehen.

---

bei Muratori Ant. I. 829.) und mehrere aus dem Anfang des August Böhmer n. 280 und 281.* Zu den letzteren kann noch die interessante Bestätigung auf dem placitum des Mark- und Pfalzgrafen Otbertus vom 9ten desselben Monats angeführt werden bei Muratori Ant. Est. p. 143.

[1])* Diese werden in dem n. 7. angeführten Placitum genannt, außerdem die Grafen Gerhard, Adelbert, Rüdiger, Reprand, Sigfried, Rodulf.

[2]) Ann. Cavenses bei Pratillus IV. p. 415.

[3]) Cont. Reg. l. c

[4]) Cont. Reg. l. c. gegen Ende des Jahres. Er kennt auch diese Geschichte sehr genau

[5]) Dandulo chron. bei Mur. XII. p. 208. Vgl. Pertz Archiv III. p. 579. und v. Hormeyr Gesch. Tyrols II p. 45.

[6]) Cont. Reg. a. 965. Imperator Papiae natalem Domini celebravit et peracta festivitate statim in patriam commeavit. Den 3ten Januar war er bei Mailand ad sanctum Ambrosium in itinere Urk. bei Mur. Antiq III. p. 71.

Mit ihm kehrten die Deutschen Bischöfe, die in seinem Gefolge waren, zurück. Dem angesehensten unter ihnen wurde die Aufsicht über den entsetzten Pabst Benedict übertragen, der an der Elbe in der Verbannung leben mußte [1]). Außerdem waren zwei Töchter des Berengar im Gefolge des Kaisers [2]).

Die Deutschen führten aber aus Italien noch eine Beute fort, die in jener Zeit als herrliche Belohnung galt und deren sie sich als Sieger und Gebieter, wo sie nur konnten, zu bemächtigen suchten: eine bedeutende Anzahl von Leibern und anderen Reliquien der Heiligen wurden damals nach Deutschland geführt [3]).

Den Rückweg nahm Otto über Chur [4]), wo er den 13ten Januar eintraf. *Er ging von da zum alten Kloster Reichenau [5]), wo vielleicht der Herzog Burchard von Schwaben mit ihm zusammentraf und ihn von da auf seinem Wege begleitete [6]).* Ueberall wurde er von den Fürsten und seinen hohen Verwandten empfangen, Alles kam ihm, dem ruhmvollen Kaiser entgegen. Auf der Grenze Alemanniens und Frankens bei Heimsen [7]) begrüßte er zuerst seine Söhne, den König Otto und den Erzbischof Wilhelm von Mainz. In Worms, wo er zur Lichtmesse

---

[1]) Adam Brem. II. 5. 6. vgl. Cont. Reg., Ann. Hildesh. a. 965. Erst spätere Chroniken haben auch hier die Geschichte entstellt; so wurde er nach Theodericus de Niem bei Schardius p. 268. catenatus geführt; Dandulo VIII. 15 10. Mur. XII. p. 208. hat sogar die Sage ab imperatore in carcere strangulatus est. Die Schrift bei Lindenbrog SS. R. Germ. p. 117. De Benedicto pontifice Romano ist fast gänzlich werthlos, da sie meist aus noch vorhandenen Quellen zusammengesetzt ist. Es sind Stücke aus den vitis pontif. Romanorum, den Liudprand, Thietmar. Ein falscher Zusatz ist, daß Otto schon auf diesem Zuge bei der Wiedereinsetzung Leos VIII. quosdam factiosos capite truncat.

[2]) Cont. Reg. a. 965: Duas quoque filias Berengarii in palatio cum domna imperatrice decenti sibi honore detinuit. Vergl. Petri Damiani Ep. VI. 21., Opera I. p. 276.: captas illico duas eius filias in Teutonicas partes exilio transmigravit. Quae nimirum dum venusti vultus speciem et insigni corporum pulchritudine regium referrent generis dignitatem, coeperunt multi regni proceres Adelaidi augustae vehementer insistere, ut tam elegantis formae decus dotali sibi mererentur copula sociare; sie aber hätten gewußt, sich davon zu befreien.

[3])* Dithmar a. a. O.

[4])* Ann. Einsiedl. Pertz SS. III. p. 142. per montem Cenerum et Luggiam iter dirigens Curiam pervenit in octava epiphaniae.* Die Urk. bei Neugart cod. dipl Alam. II. p. 611. scheint doch mehr als verdächtig s. Dümge Reg. p. 9.

[5]) Urk. vom 23sten Jan. bei Hartmann Ann. Heremi p. 73. 76.

[6])* Er erscheint sowohl in den vorher angeführten Urkunden, als in der vom 21sten Febr. zu Worms.

[7]) Cont. Reg. a. 965.

ankam, empfing ihn Bruno, der mit ihm während der Fasten in Franken verweilte [1]), und das Osterfest (26sten März) in Ingelheim feierte [2]). Otto besuchte Frankfurt [3]), Wiesbaden [4]) und die Pfalz Heerstein [5]), und fuhr dann von Ingelheim, wo er noch am 23sten Mai mit seinem Sohn dem König Otto verweilte [6]), zu Schiffe nach Köln, wo die Mutter Mathilde, die Königinn Schwester Gerberga mit ihren Söhnen, dem Könige Westfrankens Lothar und dem jüngeren Karl [7]), und die Fürsten des Reichs, unter ihnen auch Heinrich II. von Baiern den Kaiser begrüßten. Die königlichen Söhne und Neffen empfangen ihn und entfalten den ganzen Glanz des Reichs; als sie im Pallast Brunos versammelt sind, die Freuden des Wiedersehens genießen, wie uns sehr hübsch im Leben der Mathilde [8]) geschildert wird, da tritt in die Versammlung der Könige der alte Bischof Balderich von Utrecht, der ehemalige Lehrer Brunos und segnet die gottgeliebte königliche Familie, die sich hier zum letzten Male zusammenfand. Es steht fest, sagt Ruotger im Leben Brunos [9]), daß kein Ort jemals durch solchen Glanz, durch solchen Ruhm der in ihm versammelten Menschen jeglichen Geschlechts, Alters und Ranges verherrlicht wurde. Er fügt hinzu, das Pfingstfest sei hier von ihnen gefeiert worden [10]); doch

---

1) Noch am 21sten Febr. war er zu Worms, Urk. bei Dümge Reg. p. 89.

2) Cont. Reg. l. l. Urkunden noch vom 3ten und 5ten April. Böhmer in den Nachträgen und n. 287.

3) Otto imperator de Longobardia venit ad Franconofurt — interimque omnes suos adunavit ad pacem et ad concordiam, Ann. Hild. vgl. Thietmar p. 39.

4) Urk. bei Böhmer n. 288. 289.* Auch die bei Höfer I. p. 372. wird hier ausgestellt sein, da das Actum Northusen mit anderer Dinte hinzugefügt ist.

5) Urk. im Cod. Laauresham. I. p. 126. vom 6ten Mai.* Die vom 1sten desselben Monats bei Miraeus I. p. 506. aus Noviomago ist offenbar falsch.

6) Urk. Böhmer n. 291. 292. 411.* Eine von ihm in den Nachträgen nachgewiesene Urk. vom 25sten Mai für Boppard mit Ind. 13. regn. 25. imp. 8. scheint bedenklich.

7) S. Cont. Reg. Fold. a. 965.

8) c. 26.

9) c. 37. vgl. das chron. Luneb. bei Eccard p. 1335.: dot was der grotesten Hof en, de ja to dudeschem Lande ward.

10)* Sigebertus Gembl. p. 818. sagt in Aachen, was eben so wenig richtig sein kann.* Mit der Angabe Ruotgers scheint Brunos Stiftungsurkunde von S. Pantaleon Würdtwein N. subs. dipl. IV. p. 27. zusammenzuhängen, die als falsch anerkannt ist. Sie ist datirt von Pfingsten 964. a. imp. Othonis 28. pontif. nostri 11. Es heißt aber, sie sei Othonis aug. consensu et auxilio roborata, obschon dieser damals in Italien war, und unterschrieben von den Herzogen Hermann von Sachsen,

war Otto um die Zeit noch in Franken; erst vom 2ten — 8ten Juni zeigen die Urkunden ihn in Köln anwesend[1]). Außer den Angehörigen des königlichen Hauses waren fast alle Geistliche Lothringens ebendaselbst, Theoderich Erzbischof von Trier, die Erzbischöfe von Lüttich, Metz, Verdun, Toul, Cambrai; auch Udalrich Erzbischof von Rheims, aus Sachsen aber der Begleiter Ottos Landward von Minden sammt Hildebald von Münster und Drogo von Osnabrück; aber auch weltliche Große in bedeutender Anzahl, unter ihnen der schon genannte Herzog Heinrich von Baiern[2]), Friedrich von Lothringen, Hermann von Sachsen.

Hier in Köln, wie auf der ganzen Reise ertheilte Otto eine bedeutende Anzahl von Bestätigungen und Schenkungen an die Geistlichen des Reichs; während der langen Abwesenheit waren nur einzelne wenige Urkunden für Deutschland ausgestellt worden; jetzt zeigte er sich freigebig gegen eigene und fremde Stiftungen, gewiß um sich den Dienern des Herrn dankbar zu erweisen für die ihm verliehenen glücklichen Erfolge.

Als aber die Reichsgeschäfte in Lothringen geendigt waren, wandte sich der Kaiser nach Sachsen, wo er mit seiner Mutter Mathilde zuerst in Nordhausen verweilt[3]), und dann schon am 17ten Juni jenseits der Elbe in der Pfalz Dornburg erscheint[4]).

Deutschland bis zum Jahr 965.

Es waren hier in Sachsen während seiner Abwesenheit neue Unruhen ausgebrochen. Wichmann hatte seinen alten Haß gegen den Herzog Hermann nicht vergessen. Der Eid, den er im Jahre 958 leistete, gegen den Kaiser und das Reich Nichts zu unternehmen, band ihn nicht; nur so lange hielt er sich ruhig,

---

Theoderich von Baiern, Heinrich von Lothringen. Wahrscheinlich ist an die Versammlung des Jahres 965 zu Köln gedacht, aber auch so und wenn wir die Namen umstellen und Heinrich von Baiern lesen, bleibt der Theoderich von Lothringen unrichtig; es müßte Friedrich heißen. Eben so wenig lassen sich die Bischöfe rechtfertigen, Heinrich von Trier war 964 in Italien gestorben, Balderich von Lüttich schon seit 959 todt.

[1]) Böhmer n. 293—96. Wahrscheinlich gehört hierher, wenn sie überhaupt ächt ist, eine Urk. bei Würdtwein N. subs. dipl. III. 388., Schöpflin Als. dipl. I. p. 117. für Estival, deren Data (2. Juni 962) freilich sehr verwirrt sind.

[2]) Ihn nennt die vita Mathildis l. l.; alle übrigen unterschrieben mit dem Kaiser, seinem Sohn Otto, dem Könige Lothar, Bruno, mehreren Aebten und vielen Großen zusammen die Urkunde des Bischofs Everaclus von Lüttich, durch die dieser das S. Martinskloster in jener Stadt stiftete. s. Martene Coll. VII. p. 55. Der Herimannus dux kann niemand als der Herzog von Sachsen sein.

[3]) Vita Math. l. l.

[4]) Urk. bei Leuber n. 1601.

als er glaubte, Otto würde aus Italien alsbald zurückkehren [1]). Als sich dort aber der Pabst Johann XII. mit Berengar verband [2]) und es im Süden Viel zu kämpfen gab, erhob sich im Norden Wichmann, ging zum Dänenkönige Harald, um mit ihm als Verbündeter den Krieg von Neuem anzufangen.

Harald wollte indeß Nichts von solcher Verbindung wissen, er antwortete: Nur dann würde er Wichmann trauen, wenn dieser den Herzog von Sachsen oder irgend einen andern Fürsten ermordet hätte [3]). Wichmann muß auf diese Bedingung bereitwillig eingegangen sein, und muß dem Herzoge Hermann einen Hinterhalt, wo, ist unbekannt, gelegt haben, da Widukind fortfährt [4]), es sei von einem vorübergehenden Kaufmanne solche Büberei verrathen, einige der Genossen seien ergriffen und vom Herzoge als Reichsverräther mit dem Strange bestraft worden; er selbst aber, Wichmann, sei mit seinem Bruder Eckbert entflohen. Merkwürdig dunkel und abgerissen ist aber diese ganze Geschichte von Widukind [5]) erzählt, und es scheint, als habe er hier, wo er nur noch als Schluß seiner Annalen die letzten inneren Kriege erzählen will, nicht recht den Zusammenhang derselben gekannt. Denn nach der Geschichte von der Bekehrung Haralds, die außer allem Verbande eingeführt ist, fährt er fort [6]), der Markgraf Gero habe, eingedenk seines Schwures, den Grafen Wichmann, als er erfahren, daß derselbe angeklagt würde, den Barbaren, von welchen er ihn empfangen habe, zurückgestellt [7]).

Ich kann mir dies nicht anders erklären, als daß Gero entweder deshalb, weil Wichmann ein Verwandter Ottos war, oder weil er, der Markgraf selbst, von 957 her gleichsam sein Schützer und Fürsprecher wurde, die Parthei desselben genommen, und weil er fürchtete, Hermann würde ihn als Reichsverräther mit dem Tode bestrafen, den Barbaren restituirt habe, von denen Wichmann zu ihm gekommen war.

Daß aber unter diesen Barbaren nur die Dänen, und weder Böhmen noch schlechtweg Pommern verstanden werden können, lehrt der Fortgang der Erzählung bei Widukind selbst, wo

---

[1]) S. Widuk. S. 659.

[2]) So sind Widuk. Worte: Cum eius (Ottonis) reversio differretur, ad Aquilonares partes se contulit (Wigmannus) zu verstehen. S. Cont. Reg. 963. am Ende.

[3]) S. Widuk. l. c.

[4]) S. 659.

[5]) S. 659. und 660.

[6]) S. 660.

[7]) Die Stelle im Ganzen S. unten Gero igitur etc.

sich Wichmann hernach von den Dänen Hülfe holen will [1]), lehrt ferner der Umstand, daß es Gero, der die östliche Mark gegen die Slaven zu vertheidigen hatte, angenehm sein mußte, wenn Wichmann in Verbindung mit den Dänen die Polen angriff, die ihm unter Miesko gefährliche Nachbarn waren, und lehrt endlich die ganze Dänische Geschichte dieser Zeit, in welcher fortwährende Kriege und Züge der Dänen gegen Pommern und Polen erwähnt werden [2]). Es scheint überhaupt, daß die Stämme, welche hernach Pommern bilden, zu dieser Zeit die Oberhoheit des Königs Miesko von Polen, der in den Sagen der Dänen und Wenden als König Burisleifr eine Rolle spielt, anerkannten [3]), und es ist auf der andern Seite nicht zu bezweifeln, daß die Dänen auf der Pommerschen Küste eine Kriegerkolonie gegründet hatten, durch welche sie einen nördlichen Theil des nachherigen Pommerns, den Bezirk Jumne beherrschten [4]), die Jomsburg.

Als nun Wichmann mit den Dänen vielleicht von hier aus die weiterhin lebenden Barbaren, wie Widukind sagt, (die Lechen), angriff, und den König Miesko, den Beherrscher der Polen oder Lechen zweimal besiegte, den Bruder desselben tödtete, und große Beute machte, so erhoben sich zugleich die Lausitzer gegen den Markgraf Gero, der sie nicht ohne gro-

---

[1]) S. l. c. Wigmannus cum paucis urbem est egressus, quasi ad extrahenda sibi de Danis auxilia.

[2]) An die Böhmen wäre schon deshalb nicht zu denken, weil sie ausgemachte Anhänger Ottos waren; an die Pommern aber kann gedacht werden in so fern, als zu dieser Zeit ungefähr die Jomsburg angelegt sein muß, jene dänische Colonie, die zu Pommern und Polen in vielen Beziehungen stand. Indeß ist nach Widukinds Worten bestimmt, daß Wichmann zu den Dänen zurückging, mit denen er den Miesko angriff; ob dieser Angriff selbst von der Jomsburg aus, ob er jetzt schon 963 geschah, lasse ich dahin gestellt, indeß scheint es möglich. S. Vedel Simonsen gesch. Untersuchung über Jomsburg im Wendenlande. Neue Pommersche Provinz.-Blätter herausgegeben von L. Giesebrecht und Haken S. 1. ffl. II. Band. Stettin 1827. Die Jomsvikingasaga S. 90. ffl. (Neue Pommersche Prov.-Blätter I. 1. übersetzt von L. Giesebrecht) Sells Gesch. von Pommern I. p. 38., 53., v. Leutsch M. Gero S. 105—107. S. 118. n. 205. Gesch. von Pommern und Rügen von Prof. Barthold, s. Berliner Kalender 1837. S. 30. ffl. Diese letzteren Geschichtschreiber nehmen alle die Pommern als Verbündete Wichmanns.

[3]) S. Barthold Gesch. v. Pommern und Rügen S. 30. ffl. Jomsvikingasaga c. 22. und 23, wo Palnatoki mit König Burisleifr einen Vergleich schließt.

[4]) S. außer den obigen L. Giesebrecht: Ueber die Nordlandskunde des Adam von Bremen in den hist. und litter. Abhandlungen der Kgl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Sammlung III. Königsb. 1834. S. 168. ffl. und S. 174. Heimskringla aus dem Isländischen v. Dr. G. Mohnike I. S. 535. ffl.

ßen Verlust endlich überwand, und in die äußerste Knechtschaft brachte [1]).

Die Stelle Thietmars entspricht sehr gut dieser Erklärung, Gero habe die Lausitzer und den ihnen benachbarten Stamm der Selpuler, so wie den Miesko mit seinen Untergebenen der kaiserlichen Oberhoheit unterworfen [2]). Denn es scheint klar, daß die Polen und Lausitzer im Einverständniß handelten, daß Gero die Verbindung Wichmanns mit den Dänen benutzte, um die große Gefahr während Ottos Abwesenheit, die von dem gemeinschaftlichen Angriffe der östlichen Slaven drohte, abzuwehren, und daß es ihm nur auf diese Weise gelang, die Polen bis zur Warte tributpflichtig zu machen [3]).

Daß diese Begebenheiten noch in das Jahr 963 fallen, ergiebt sich aus dem Fortsetzer des Regino [4]). In dem Kriege aber verlor Gero seinen Neffen und viele edle Männer mit ihm.

Es ist dies die letzte That, die uns von dem berühmten Markgrafen berichtet wird. Schon nach dem Tode seines Sohnes Sigfried hatte er ein Kloster, das nach seinem Namen Gernrode genannt wurde, gestiftet, und die Schwiegertochter Hathui zur Aebtissinn bestellt. Jetzt begab er sich nach Rom, legte seine siegreichen Waffen vor den Altar des heiligen Petrus nieder, empfing dafür eine Reliquie, den Arm des heiligen Cyriakus, und weihte sich und sein ganzes Erbtheil Gott und den Aposteln Petrus und Paulus. Diese seine Pilgerfahrt muß in den Winter des Jahres 963 fallen [5]). Im Anfang des nächsten [6]), wie es scheint, kehrte er

---

[1]) S. Widuk. S. 660. Gero igitur comes non immemor iuramenti, cum Wigmannum accusari vidisset, reumque cognovisset, barbaris, a quibus eum assumsit, restituit. Ab eis libenter susceptus, longius degentes barbaros crebris praeliis contrivit. Miscam regem, cuius potestatis erant Slavi, qui dicuntur Licicaviki, duabus vicibus superavit, fratremque ipsius interfecit, praedam magnam ab eo extorsit. Eo quoque tempore Gero praeses Slavos, qui dicuntur Lisiki potentissime vicit et ad ultimam servitutem coëgit etc.

[2]) Thietmar S. 27.

[3]) Thietmar S. 36.

[4]) a 963. an E.: apud nos quoque Slavi qui dicuntur Liusitzi subduntur.

[5]) Auf dies Jahr bezieht sich denn ohne Zweifel die vielbesprochene, irrig zu 950 gesetzte Aufzeichnung in der confraternitas S. Galli bei Goldast. SS. Rer. Al. (ed. a. 1606) p. 183. Er war am 23sten März im Kloster, dem er viele Schenkungen machte, und wurde dafür in die fraternitas aufgenommen.

[6]) In dieser Angabe stimmen Thietmar p. 30. und das Necrolog. Fuldense bei Schannat hist. Fuldens. p. 474. (Leibnitz III. p. 764.

nach Deutschland zurück, und nicht lange darauf starb er den 20sten Mai 965 und ward in seiner Stiftung Gernrode begraben.

Seine Herrschaft, die so bedeutende Ostmark, wurde gewiß mit dem Willen Ottos zersplittert; es ward kein Markgraf oder Herzog über das ganze Gebiet wieder eingesetzt [1]), sondern in den einzelnen Theilen finden wir Oberbefehlshaber als Markgrafen, die unabhängig von einander bestanden. Es scheint wahrscheinlich, daß der Hauptgrund dieser Zersplitterung die von Otto schon lange beabsichtigte Stiftung des Erzbisthums Magdeburg war. Der König mochte glauben, es genüge nach der letzten Unterwerfung der Slaven, kleinere Befehlshaber in die einzelnen Abtheilungen zu setzen, er mochte Niemanden die ganze Mark anvertrauen wollen, die unter einem andern als Gero der königlichen Macht leicht gefährlich werden konnte, in Zeiten, wo Empörung nichts Ungewöhnliches war. Einen gemeinsamen Mittelpunkt aber erhielten diese Provinzen, wenn seine Absicht, in Magdeburg ein Erzbisthum grade für die Slavischen Provinzen zu errichten, zur Ausführung kam; von hier aus konnten die Unternehmungen gegen die heidnischen Slaven am passendsten geleitet werden; zu dem geistlichen Interesse gesellte sich die weltliche Macht des Kirchenfürsten.

So treten jetzt an der Ost-Grenze von Sachsen eine Reihe von Markgrafschaften hervor, wie sie früher nie zusammen da gewesen waren.

Die Nordmark (Nordsachsen) erhielt oder behielt vielmehr, — denn er scheint schon vorher in diesem Haupttheile des Limes Befehlshaber gewesen zu sein, — der Markgraf und Herzog Dietrich (Thiadericus) [2]). Das Gebiet bestand aus dem Derlingau [3]), einem Theile des Nordthuringo [4]), wohin wahrschein-

---

liest irrig 14 kal. Jun.) überein. Die Aufschrift auf dem Grabsteine Geros in Gernrode Anno Dni 965. die XIIII. Cal. Julii obiit illustris Dux et Marchio Gero huius ecclesie fundator, beruht sicher auf einem Irrthum. Nur ist es auffallend, daß in einer Urkunde vom 17ten Juni des Jahres (Leubern 1605) noch die Intervention und der comitatus des marchio Gero erwähnt werden. Ja der ersten wird noch den 8ten Juli 966 gedacht, Höfer I. p. 509.

[1])* Worbs in dem N. Archiv. für die Geschichte Schlesiens ꝛc. sucht in mehreren Aufsätzen, in denen sich im Ganzen eine gute Auffassung dieser Verhältnisse zeigt, die Idee durchzuführen, Gero und seine Nachfolger Christian, Thietmar hätten alle östlichen Eroberungen gegen die Slaven unter sich gehabt. s. p. 199. 235. ff. Doch ist das letzte gewiß nicht richtig.

[1]) S. v. Leutsch M. Gero S. 118. n. 200—5. und S. 117—122., wo das Nöthige zusammengestellt ist.

[2]) S. v Leutsch l. c. nach Urkunden von 966 und 980. (Böhmer n. 319. und 380.)

[3])* Nur die Urkunde von 975 (Leibnitz III. p. 713.) nennt aus-

lich Magdeburg gehörte, und Allem was im Norden davon lag, Heilanga, Mosidi und Belxa, nebst den Sprengeln von Havelberg und Brandenburg. Der Markgraf Thietmar erhielt als Wehr und Bollwerk gegen Polen die eigentliche Ostmark [1]), den Schwabengau, Serimunt, Scitici, Nitaze nebst Coledizi und Susali (oder Süisili) Ciervisti, Nizizi, Lusizi mit den von den Lausitzern bewohnten Gauen Nicieti, Zara und Selpuli [2]).

Was nun übrig bleibt im Westen an die Saale und Thüringen, im Süden an Böhmen und im Norden an die Ostmark grenzend, kam, wie es scheint, an die Markgrafen von Merseburg, Zeitz und Meißen. Ein Schreiben Ottos [3]) nennt uns die Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther; aber wo jeder seinen Sitz hatte, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Eben so sind die Grenzen der Marken nicht genau anzugeben. Nach v. Leutsch [4]) begriff die Merseburger Mark den Hassegau, Frisoneveld und ein Stück Landes bis Böhmen; Zeiz das von Merseburg, Böhmen und Thüringen eingeschlossene Land; Meissen, Dalamince und Nisana, so wie die Hoheit über die Milziener. Wenig später [5]) wurden hier die drei Bisthümer gegründet, die unter dem Erzbischofe von Magdeburg für Verbreitung des Christenthums und für Aufrechthaltung der Sächsischen Herrschaft wirken sollten.

Aus diesem Plane Ottos, durch die geistliche Macht im Norden eine sichere Herrschaft zu begründen, erklären sich auch seine Schenkungen an die beiden Kirchen Norddeutschlands Hamburg und Magdeburg, welche er am meisten gerade jetzt bereicherte. Auf die Bitte des Erzbischofs Adeldag wurden die Dänischen Bisthümer Schleswig, Ripen und Arhus von jedem königlichen Census und Dienst den 26sten Juni 965 zu Magdeburg befreit; kein Graf oder Beamter des königlichen Fiskus sollte dort den

---

drücklich den Theoderich im Nordthuringau. Unter ihm war hier Hudo Markgraf, den Worbs N. Archiv für die Gesch. Schlesiens I. p. 238., Leutsch p. 118. 119. nicht richtig nur als Nachfolger Thietmars betrachten.

[1]) S. v. Leutsch p. 191.

[2]) Dies sind die jetzigen fürstlich Anhaltschen Länder, ein Theil vom Wittenberger Kreise und von der (spätern) Niederlausitz.

[3]) Pertz. Legg II p. 560.

[4]) p. 119. Indeß sind diese Angaben keineswegs als sicher anzunehmen; nach p. 128. n. 232. war Günther Markgraf in Zeitz (vgl. schon Adelung Dir. p. XXXX.) auf der Charte aber rechnet er den pagus Chutizi, in dem Günther Wideburg Ant. Misn. II. 149. als Graf erscheint, zu Merseburg.

[5]) Daß die falsche Stiftungsurkunde von Meissen (Mader antiq. Br. p. 185.) nicht mit Adelung Dir. p. XXXVII. und Schultes (Dir. dipl. I. p. 80.) in dies Jahr gesetzt werden könne, erhellt leicht.

Bischöfen entgegen treten, die Leibeignen oder Colonen wurden den Bisthümern überwiesen, und das Gericht den Advokaten jener Kirchen ertheilt [1]). So wurde Hamburg mächtig in Dänemark. Aber auch der heilige Mauritius von Magdeburg, der schon sehr begütert war, erhielt jetzt den Zehnten des königlichen Tributs von den besiegten Slaven, mehrere königliche Besitzungen und Städte, den Zoll zwischen der Ohre und Bode bis an den Friedrichsweg, den Königsbann in Magdeburg auch über die Juden und die andern Kaufleute, und außer minder bedeutenden Gaben noch das Marktrecht, die Münze und den Ertrag des Land- und Wasserzolles der Stadt [2]).

Der Kaiser verweilte hier im Sommer 963? und besuchte dann die Pfalzen Quedlinburg und Walhausen [3]).

Ottos letzter Zug nach Italien.

Inzwischen aber waren in Italien neue Unruhen ausgebrochen [4]). Es erhoben sich einige Lombarden gegen die kaiserliche Herrschaft und führten den Adelbert wahrscheinlich aus Corsika an die Ufer des Po zurück [5]). Zwar kann es uns nicht wundern, daß noch nicht alle Lombarden mit der Deutschen Herrschaft ausgesöhnt waren, wohl aber, daß gerade ein früherer mächtiger Anhänger Ottos, Wido, den er sehr bereichert hatte, unter den Empörern gefunden wird. Der Grund ihres Abfalls wird uns nicht überliefert, und die ganze Geschichte nur vom Continuator des Regino erzählt.

Es hatten sich der Bischof Sigulf von Piacenza, mehrere Lombardische Grafen und im Geheimen auch Wido, Bischof von Modena, Erzkanzler von Italien, mit Adelbert verbunden [6]), und es war leicht möglich, daß der rastlose Adelbert bedeutende

---

[1]) S. Lindenbrog SS. r. Germ. S 131.

[2]) S. Böhmer l. c. Urkunde n. 299—303. 305. 309. vom 27sten Juni—28sten Juli und vom 12ten December des Jahres.

[3]) S. Böhmer n. 304—8.

[4]) Die Zeit ist aus Mangel an Nachrichten nicht genauer zu bestimmen.

[5]) S. Cont. Reg. 965.

[6]) Cont. Reg. 966 und 965, die Stelle über Wido: **Interim Wido Mutinensis episcopus vulpina calliditate imperatori se simulans fidelem, ipsique infideles se proditurum iactitans, legatione Adelberti fungens in Saxonia imperatorem aggreditur, nec tamen visu aut allocutione ipsius participatur, sed cum dedecore redire permissus, infra Alpes ultra Curiam comprehenditur et in Saxoniam remissus, in Slavis custodiae mancipatur.** Es ist gar kein Grund, wie es Muratori Annali d'Italia a. 965 thut, diese Gesandtschaft Widos zu bezweifeln; denn daß er 967 sich auf der Synode von Ravenna befand (S. Nachrichten von Juvavia S. 183. Urk. vom 25sten April), beweist nur, daß er in diesem Jahr schon wieder frei war.

Fortschritte machen konnte. Schnelle Begegnung war nöthig, so lange seine Macht noch gering war. Also schickte Otto den Herzog der Alamannen Burchard, der durch Einen Streifzug und Ein Gefecht den ganzen Aufstand unterdrückte. Als dieser nämlich mit den Lombarden, die dem Kaiser treu geblieben waren, und mit seinen Schwaben den Po hinunterfuhr, und da landete, wo er gehört hatte, daß Adelbert sich aufhalte, wurde er, sobald er das Ufer betrat, von den Feinden überfallen, die jedoch, als es zum Schwert kam, nicht Stich hielten, und im Gefecht überwunden wurden. Wido, der Bruder Adelberts, fiel; die Uebrigen mit ihrem Anführer Adelbert, der sich in den Gebirgen Lombardiens verbarg, flohen. Die Schlacht geschah am 25sten Juni 965 [1]). Burchard kehrte nach Deutschland zurück und meldete dem Kaiser das Geschehene [2]).

Unterdeß war der Erzkanzler Wido von Adelbert nach Sachsen gesandt, hatte die Miene angenommen, als wolle er, ein Getreuer des Kaisers, die Ungetreuen in Italien verrathen, war jedoch, ohne Audienz erhalten zu haben, schon auf der Rückreise, innerhalb der Alpen jenseits Chur ergriffen, nach Sachsen zurückgeschickt, und in einem Slavischen Lande, in welchem, ist nicht angegeben, unter Obhut gestellt [3]). Hier blieb er bis 967, in welchem Jahre wir ihn auf der Synode von Ravenna finden [4]). Sein Erzkanzleramt aber ging auf den Bischof Hubert von Parma über [5]).

Ob nun zu gleicher Zeit mit diesem Aufstande, kurz vorher, oder bald nachher die Unruhen in Rom sich erhoben, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, indeß läßt die Folge der Erzählung beim Fortsetzer des Regino vermuthen, daß sie, obgleich noch in diesem Jahre, doch später stattgefunden haben [6]).

Pabst Leo VIII. war schon im März 965 gestorben [7]),

---

[1]) Das Datum ergiebt sich aus dem Necrol. Merseburg p. 116., wo Widos Tod zu diesem Tage angesetzt wird: Wido filius Berengarii regis obiit. Arnulf von Mailand sagt c. 8. Murat. IV. p. 10. Widone interfecto, Conone (der zweite Sohn Berengars) pactione quieto, Adalbertus caeteris animosior diebus vitae omnibus factus est in diversa profugus.

[2]) Cont. Reg. 965. vergl. die Annal. Einsiedl. h. a.* Eine spätere Tradition läßt Otto dem Herzog wegen des Sieges ein Denkmal in Zürch setzen. s. Sch. Museum Thl. 3. 1789.

[3]) Cont. Reg. l. l. vergl. Tiraboschi Mem. Mod. I. p. 85.

[4]) S. oben die Anm. 6.

[5]) S. Urkunde bei Ughelli v. 967. in seiner Ital. sacra I. 1114, IV. 732, V. 45, 735, 741, VIII. 58.

[6]) Cont. Reg. 965.

[7]) S. Excurs. Sigonius p. 172. giebt den 17ten März.

die Römer hatten darauf den Protoscriniarius Azo und den Marinus, Bischof von Sutri, als Gesandte zum Kaiser nach Sachsen geschickt, mit der Bitte: er möge, wen er wünsche, zum Pabst einsetzen [1]). Nicht ganz übereinstimmend hiermit erwähnt Adam von Bremen, Otto habe den Benedikt, der bei Adeldag von Hamburg im Exil lebte, und ein gelehrter und feiner Mann gewesen sei, jetzt zum Pabst ernennen wollen, da die Römer ihn forderten, indessen sei derselbe schon am 5ten Juli d. J. gestorben [2]).

Ob diese Nachricht Wahres enthalte, ob Otto dies wirklich gethan hätte, bleibt dahin gestellt; sein Einsetzungsrecht ließ er wenigstens nicht fahren. Er schickte, wie der Continuator des Regino weiter erzählt, die Bischöfe Otker von Speier und Liudprand von Cremona mit den Römischen Gesandten nach Rom, worauf dort, also wahrscheinlich auf seinen Befehl oder Wunsch, Johann Bischof von Narni vom ganzen Römischen Volke zum Pabst erwählt [3]), und am 1sten Oktober [4]) geweiht und gekrönt wurde.

Nun war aber Johann XIII. [5]) ein Mann, der vom Ostiarius an alle Stufen des kirchlichen Dienstes durchgemacht hatte, und mochte wohl, wie es bei solchen Charakteren, die sich ihr Glück allein verdanken, und gelernt haben, die Mühen ihres Lebens hoch anzuschlagen, gewöhnlich ist, mit starrem Sinne und heftigen Gemüthe ohne Rücksicht seine Pläne durchzuführen suchen. Diese aber mußten darauf gehen, die Macht des Römischen Adels zu unterdrücken [6]). Es scheint die Hauptabsicht des Pabstes gewesen zu sein, keinesweges die weltliche Verwaltung der Stadt in den Händen der Römischen Grafen, Präfekten und Consuln zu lassen, sondern dieselbe, wie ganz Aehnliches die Bischöfe in Lombardien und Deutschland erlangten, aus der Gewalt der Großen zu eximiren und an den Römischen Stuhl zu bringen.

Johann dem XII., der als Octavian die weltliche Macht seines Vaters erbte, war dies ein Leichtes gewesen; deshalb hatte er einen so bedeutenden Anhang gegen Leo VIII. gefunden, deshalb war ein Theil des Adels, gewiß derjenige, welcher durch ihn von der Verwaltung der höheren Stellen ausgeschlossen war,

---

1) S. Cont. Reg. 965.
2) S. Adam. Brem. hist. eccles. L. II. c. 6. S. 17.
3) S. Cont. Reg. 965.
4) S. Excurs; vgl. schon Papebroch a. a. O. p. 165. Sigonius p. 172. hat den 2ten desselben Monats.
5) S. d. cat. paparum bei Eccard. Corp. SS. Germ. T. II. S. 1640.
6) S. Cont. Reg. 965.

auf die Seite Ottos getreten und vielleicht dadurch nach dem Sturze Johanns in die Verwaltung gekommen. Dem Bischofe von Narni aber mußte derselbe Plan, den sein Vorgänger Johann XII. gehabt hatte, eine Menge von Feinden bereiten, die gegenwärtig im Besitz waren und keine Wehr des machtlosen Pabstes zu fürchten brauchten.

Johann XIII. wurde nach zwei Monaten und sechszehn Tagen, am 16ten December, von einem Campanischen Grafen Rodfred (Roffred), dem Präfekten der Stadt Peter[1]), dem Consul Hugo[2]), die von den Decurionen oder Dekarchonen der Stadt[3]) unterstützt wurden, ergriffen[4]) und in die Engelsburg geworfen[5]). Später wurde er, wie es scheint, auf eine Feste Campaniens gebracht[6]). Von hier aber entkam er heimlich und mit Hülfe der Grafen von Capua und gelangte fliehend um Weihnachten 965 in dieseStadt[7]) zum Grafen Pandulf.

Die Gefangenschaft des Pabstes und die Empörung in Lombardien, zwei wichtige Ursachen, waren es also, die den Kaiser nach Italien riefen, und wahrscheinlich wäre er auch gleich jetzt dorthin aufgebrochen, wenn ihn nicht noch Reichsgeschäfte in Deutschland gehalten hätten.

Sein Bruder Bruno war nämlich auf einer Reise nach Compiegne, um seinen Neffen den König Lothar und die Söhne Hugos zu versöhnen, zu Rheims den 11ten October 965 gestorben und dadurch der erzbischöfliche Stuhl in Cöln und das

---

[1]) S. die vitae pontificum bei Mur. III. 2. p. 331.; catal. paparum bei Eccard l. l. vergl. Hermannus Contr. a. 969.

[2]) Diesen nennt das chron. Cavense p. 415. Dagegen sagt der Anon. Salern. Mur. II. p. 289.: valde dictus papa a Joanne Alberici filio foedatus et afflictus fuit, eine offenbare Verwirrung mit dem Pabst Johann XII., Alberichs Sohn.

[3]) Es heißt in den vitis pontif. bei Mur. l. l.: adiutorio vulgi populi qui vocantur decartores, der cod. Est. liest decartiones, Papebroch: decarcones; Sigonius p. 172. erklärt sie für tribuni plebis.

[4]) * Benedictus a. S. Andrea sagt: Alii percutiebant caput eius, alii alapas in facies eius percutiebant, alii nautes nutis percutiebantur.

[5]) Also auch hier ist die Engelsburg in den Händen des Römischen Adels, wie früher, als er Otto gegen Johann XII. herbeirief.

[6]) Der Cont. Reg. sagt: in Campania custodiae mancipatur; *Benedictus l. l.: in Campanie finibus inclusus, das Chron. Cavense nennt den Ort: Roma depulsus in castro Circensi damnatur.

[7]) Chron. Cav. l. l.: Domini auxilio et Capuanorum principum, consanguineis clam, fugiens Capuam validis equis pervenit sequenti die, scilicet de sero nativitatis Domini quasi exanimis ob timorem et tristiciam. Hiernach ist das missus in exilium der vitae pontificum näher zu bestimmen.

Herzogthum von Lothringen erledigt [1]). Noch andere Todesfälle und der Plan zu neuen Verbindungen riefen Otto dorthin.

In Cöln wurde der ehemalige Capellan Brunos, Folkmar, zur erzbischöflichen Würde erhoben, dem Erzbischofe Heinrich von Trier, der in Italien an der Pest gestorben war, folgte ein Diakonus derselben Kirche Theoderich [2]), und Dietrich, der schon 962 von Bruno zum Bischof von Metz geweiht und ordinirt war, wurde von Otto bestätigt [3]).

966.

Jetzt ward auch, entweder Ende 965 oder Anfang 966 die Hochzeit Lothars, des Königs von Frankreich, mit der Tochter Adelheids, die sie mit ihrem ersten Gemahl Lothar erzeugt hatte, der Emma, gefeiert, und dadurch eine neue Verbindung mit dem Westfränkisch-Karolingischen Hause geschlossen, gerade in der Zeit, wo die Aufsicht Brunos über Frankreich mit dem Tode dieses vortrefflichen Mannes verloren ging [4]).

Ein Herzog über ganz Lothringen wurde aber nicht wieder eingesetzt, sondern das Reich Lothringen, das noch von den Chronisten der damaligen Zeit als für sich bestehend angesehen und gewissermaßen vom Ostfränkischen Reich getrennt, das Lotharische Reich genannt ward [5]), wurde, unter der unmittelbaren Herrschaft des Kaisers, unter der Leitung der Großen und der hier vorzugsweise mächtigen Bischöfe gelassen. Friedrich blieb Herzog in seinem Bezirke der Mosel (Oberlothringen). Ueber die Verwaltung des andern Theils (Niederlothringen) wissen wir aber Nichts, da weder ein Herzog dort erwähnt wird, noch ein Graf, der die Leitung des Landes übernommen habe, bis im Jahr 977 unter Otto II. Karl, der Bruder des Westfränkischen Königs Lothar, dieselbe als Herzog empfing [6]).

---

[1]) S. Cont. Reg. 965. Ruotger Vita Brun. S. 287. Thietmar S. 33. Die Vita Theodorici Metensis episcopi c. 8. ist nur ein Auszug aus dem Schlusse der Vita Brun.

[2]) Cont. Reg. l. c.

[3]) So vereine ich die Nachricht der Vita Theoderici I. Met. episc. c. 3. bei Leibnitz SS. rer. Brunsv. S. 296., daß schon 962, also während Otto in Italien war, nach dem Tode Adelberts von Metz, Dietrich von Bruno dort eingesetzt sei, und die Worte des Cont. Regin. 965. Hoc demum anno imperatore ab Italia redeunte, Heinrico arch. Treverensi Thiodricus eiusdem ecclesiae diaconus et Adelberoni Mettensi episcopo Diedericus, consobrinus imperatoris successores instituuntur.

[4]) Flodoard setzt die Hochzeit in 966. Cont. Reg. schließt 965 mit derselben das Jahr ab.

[5]) S. Cont. Reg. 966; die Wahl der Lothringer war getrennt von der aller übrigen Herzogthümer. S. Cont. Reg. 961. bei der Krönung Otto II.

[6]) S. Calmet hist. de Lorraine S. 922. Après la mort de Brunon, le duché ou le gouvernement de la basse Lorraine demeura

*Dies waren die Reichsgeschäfte, die die Aufmerksamkeit des Kaisers in Anspruch nahmen, als er am Schlusse des Jahres nach Cöln kam, hier das Weihnachtsfest feierte [1]) und bis in den Anfang des nächsten Jahres verweilte [2]).

Er begab sich von da nach Aachen, wo er, umgeben von den Erzbischöfen Wilhelm und Theodorich, den Bischöfen von Toul und Worms und vielen Fürsten des Reichs [3]), am 17ten Januar verweilte, besuchte dann noch Trajectum (Utrecht) und Nimwegen [4]), und kehrte im März über Duisburg nach Sachsen zurück.* Bereits im April war er wieder in der Pfalz zu Quedlinburg [5]), und hier wurde seine Tochter Mathildis in Gegenwart des Kaisers, seines Sohnes und des Königs, der Mutter Adelheid und der Großmutter und aller Fürsten und Bischöfe des Landes [6]) zur Aebtissinn geweiht.

Nachdem so daheim Alles geordnet, auch der *letzte* Ruhestörer in Deutschland, ein Fränkischer Graf aus dem *alten* Geschlechte der Konradiner, der sich mit Adelbert in Verbindungen eingelassen hatte, exilirt war [7]), nahm Otto Abschied von seiner alten Mutter Mathilde [8]), versammelte zu Worms, wo er die

---

vacant et ne fut rempli qu'en 977 à cause des troubles qui survinrent entre les rois de France et de Germanie au suget de la Lorraine.

[1]) Cont. Reg. a. 966: cuncta ibi Lothariensis regni negotia, prout sibi videbatur, disposuit.

[2]) Urk. bei Böhmer n. 310. und 311.

[3]) Reliquorumque primatum nostrorum, abbatum, ducum, marchionum, comitum, Urk. bei Ledebur Archiv VII. p. 300.

[4]) Urk. bei Böhmer n. 312—14, die erste am besten bei Kluit hist. com. Holl. II. 1. p. 27.

[5]) Urk. bei Böhmer n. 315—19.

[6]) Praesentibus — cunctis optimatibus regionis illius utriusque sexus, non uno uti moris est benedicente episcopo sed cunctis regni archiepiscopis et episcopis in hoc opus collectis, Ann. Saxo h. a. p. 310. aus d. Chron. Quedl. *Daß selbst der Bischof von Chur, Hartbert, hier anwesend war, ist nach der Urkunde bei Würdtwein N. subs. dipl. III. p. 396. durchaus wahrscheinlich.*

[7]) Vgl. Cont. Reg. a. 964. bei d. Einnahme der insula Cumana hatte Udo einem Grafen Hatto die Gnade des Kaisers versprochen; dieser sie ihm aber nicht gewährt. Quod indigne ferens totum in Waldonem episcopum detorsit, et inimicos in eum, si possit ulcisci, disposuit; — a. 966: Udo comes coniurationem cum Adalberto Berengarii filio habens et in Italiam ad excaecandum Waldonem Cumanum episcopum ire disponens, imperatoriae maiestatis reus esse convincitur et sacramento, ne aliquatenus ullas partes regni praesumat ingredi, regno expellitur. Später versucht er vergebens zurückzukommen: Udo comes sacramenti oblitus Franciam ingreditur, unde iterum absque omne utilitate revertitur.

[8]) Vita Math. c. 27. p. 192.

Himmelfahrt der Jungfrau Maria feierte, in der Mitte August [1]) die Großen, und zog dann durch den Elsaß über Chur zum dritten Male nach Italien [2]).

Seine Ankunft bezeichnete die Gefangennahme der Anhänger Adelberts. Der Bischof von Piacenza Sigulf und einige Italienische Grafen wurden nach Franken und Sachsen ins Exil geschickt [3]).

In Rom war inzwischen der Pabst Johann bereits wieder eingesetzt worden. Er hatte sich in Capua mehrere Monate aufgehalten, sich mit dem Fürsten Pandulf enge verbunden, und um ihn sich geneigt zu machen, dessen Bruder Johannes zum Erzbischof geweiht am 15ten August. Dafür führte Pandulf den Pabst mit einem ansehnlichen Heere nach Rom zurück; die Stadt leistete keinen Widerstand [4]). Roffred wurde erschlagen [5]) sammt seinem Sohne und vielen andern, der Consul Hugo floh nach Griechenland [6]). — Der Fortsetzer des Regino sagt [7]), aus Furcht vor dem Kaiser hätten die Römer nach dem Tode des Roffred den Pabst freigelassen und sich bemüht, seine Verzeihung zu erlangen. Jedenfalls mußte Otto schon in der Nähe sein [8]), als Johann wieder zur Herrschaft in der Stadt gelangte. Die Römer dachten, als der Kaiser herankam, an keine Gegenwehr;

---

[1]) Den 10ten d. M. war er nach einer Urk. bei Lindenbrog SS. p. 131. noch zu Merseburg, den 21sten aber schon zu Speier. S. Lünig D. Reichsarchiv (spicil. eccl. cont. III.) p. 1293.

[2]) Cont. Reg. 966. übereinstimmend mit Urk. vom 24sten und 25sten Aug. aus Straßburg, vom 27sten aus Runchach (nach Leuckfeldt Ant. Halberstad. p. 229. Reingau 3 Meilen von Straßburg).

[3]) Cont. Reg. l. l.

[4])* Benedictus schildert diese Rückkehr: Johannes papa fugatus de custodia in Marsorum regione et sic properantes ostiliter in Sabinensis est ingressus cum Tuscie finibus ad Roma est reversus, et clero et populo Romano cum ymnis et laudibus obviam ei processerunt. Et missa celebrata in ecclesia sancti Petri in palatio Lateranensis ingressus. Sepius enim pontifex Tabulabat populum, gaudebat cum Romanos et epulabatur cotidie.

[5]) A quodam Johanne, vitae pontif. bei Mur. III. 2. p. 331; — a Johanne quodam Crescentii filio, Herm. Contract. a. 969.* Sigonius p. 172. sagt, von Johann, dem Bruder des Pandulf, der dafür zum Erzbischof gemacht sei; offeubar falsch. Doch folgt ihm, wie überall, Vehse p. 152.

[6]) Chron. Cavense p. 415. vgl. das Chron. ducum Capuae bei Pratillus III. p. 153. (Pertz SS. III. p. 209.), Leo Ostiensis IV. c. 9. Muratori IV. p. 346. Nach den vitis pontif. war Johann 10 Monate 28 Tage im Exil, also bis in den November des Jahres.

[7]) Cont. Reg. a 966.

[8])* Er wurde also nicht, wie Benedict sagt, erst von Johann herbeigerufen. Jener endet sein Buch mit einem Weh über Rom, das von den Sachsen gedemüthigt und erniedrigt sei.

der frühere Versuch hatte sie gelehrt, keinen zweiten zu wagen, zumal jetzt, da der Kaiser gewiß eine sehr bedeutende Macht über die Alpen geführt hatte[1]). Am 25sten Dec. war er in den Mauern Roms, und sogleich begann das Strafgericht[2]). Dreizehn von den Vornehmen der Römer, die die Urheber der Vertreibung Johanns gewesen waren, wurden gehenkt, unter ihnen 11 oder 12 Decurionen[3]); die Consuln der Stadt ins Exil nach Sachsen geschickt. Das Grab Roffreds und eines andern Verschwornen wurde geöffnet, die Gebeine herausgeworfen. Der größte Schimpf aber traf den Präfecten Peter, der auf der Flucht ergriffen, uach Rom zurückgeführt und dem Pabste übergeben war. Johann, der wie sein Kaiser keine Gnade gegen überwundene Feinde kannte, ließ ihm, dem ehemaligen Vorsteber der Stadt, den Bart scheeren, ihn dann bei den Haaren an das Pferd des Constantin aufhängen, uud endlich nackt auf einen Esel setzen, statt des Zaumes, wie es heißt, den Schwanz in der Hand. So wurde er mit der schmählichen Zier eines befiederten Schlauches auf dem Kopfe, zweier solcher Schläuche an den Hüften, ein Tambourin an den Schwanz des Esels gebunden, durch ganz Rom getrieben, gegeißelt, verhöhnt, endlich ins Gefängniß geworfen und zuletzt vom Kaiser über die Berge ins Exil geschickt[4]).

---

[1]) Man kann dies mit Recht aus der Anzahl der Deutschen Bischöfe auf den folgenden Synoden und aus Ottos spätern Kriegen in Unteritalien schließen.

[2]) Cont. Reg. a. 967. — Pabst Johann bezeugt später von Otto (s. Urk. vom April des Jahres bei Sagittar p. 122.): **Roma caput totius mundi et ecclesia universalis ab iniquis pene pessumdata a domno Ottone augusto imperatore a Deo coronato caesare et magno et ter benedicto — erepta est et in pristinum honorem omni reverentia redacta.**

[3]) Der cod. Vatic. der vitae pontif. bei Mur. III. 2. p. 331. giebt 12 Decurionen, der cod. Estensis 11. — Cont. Reg. sagt: **13 ex maioribus Romanorum — suspendio interire iussit.** Vgl. den Anon. Salern. Mur. II. p. 289. Daß diese Grausamkeiten nicht, wie Muratori Ann. d'Italia a. 967. will, bezweifelt werden können, lehrt auch die Stelle in der Legatio des Liudprand, wo Nicephorus dem Otto vorwirft: **Romanorum alios suspendio interemit, oculis alios privavit, exilio alios relegavit;** worauf Liudprand antwortete: **Romanam civitatem dominus meus non vi aut tyrannice invasit, sed a tyranni immo tyrannorum iugo liberavit. — Postmodum vero insurgentes contra se et domnum apostolicum quasi iurisiurandi violatores sacrilegos, dominorum suorum apostolicorum tortores, raptores, secundum decreta imperatorum Romanorum Justiniani, Valentiniani, Theodosii et caeterorum cecidit, iugulavit, suspendit et exilio relegavit.**

[4]) Siehe die vitae pontificum, am ausführlichsten bei Muratori a.

Nachdem Otto auf solche Weise die Vertreibung des Pabstes gerächt und mit ihm das Weihnachtsfest zu Rom gefeiert hatte, empfing er als Gesandte aus Venedig den Johannes Contarenus und Johannes Venerius, auf deren Bitten er die Freiheiten des Patriarchen von Grado bestätigte und ihn als Metroliten von Venedig anerkannte [1]). *In dieselbe Zeit scheint die Bestätigung des Vertrages mit Venedig zu gehören [2]), in dem die Verhältnisse dieses Staats zu den Unterthanen des Königreichs Italien festgesetzt wurden.*

967.

Mit dem Pabste und in Gegenwart des Erzbischofs von Ravenna und vieler Bischöfe aus Deutschland und Italien [3]) hielt Otto eine feierliche Synode in den ersten Tagen des Januars 967 [4]). Hier [5]) wurde es von den Großen in Anregung gebracht, daß wegen vielfachen Mißbrauchs nicht weiter gestattet werden solle, bei Streitigkeiten über Landbesitz durch Eid den Urkundenbeweis zu ersetzen, die Sache jedoch nicht erledigt.

---

a. O. — Amalricus Augerius bei Eccard II. p. 1718 läßt irrig einige nach Sardinien verbannen.

[1]) P. Dandulo chron. Ven. bei Murat. XII. p. 209. Die Urk. war vom 2ten Jan. Siehe d. Urk. Ottos II. bei Savioli Ann. Bologn. I. 2. p. 58., in der jedoch des letzten Punktes keiner Erwähnung geschieht.

[2])* Der Vertrag gedruckt bei v. Hormayr Gesch. von Tyrol II. 1. p. 44. ff. hat die Daten: Ab inc. d. n. J. Christi 967. imp. autem d. Ottonis piissimi cesaris, ind. 11. quarto Non. Dec. civitate Rome hoc pactum suggerente et supplicante Petro Veneciarum duce inter Veneticos et vicinos eorum constituit ac scribere iussit, und denselben Tag giebt Pertz aus dem liber blancus (Archiv III. p. 598). Allein daß Otto damals nicht in Rom war, erhellt aus dem Folgenden zur Genüge: er war es auch weder am 2ten Dec. 966 noch 968. Der Vertrag scheint also nur in diese Zeit verlegt werden zu können, da Gesandte in Rom anwesend waren; und Dandulo fügt VIII. c. 14. 17. p. 209. der früheren Nachricht ohne Weiteres hinzu: Otto etiam imperator ad requisitionem legatorum foedus etc. An den Anfang 958 ist schon deshalb nicht zu denken, weil damals auch Otto II. als Kaiser erwähnt sein würde. Das falsche Datum aber läßt sich vielleicht aus einer Verwechselung mit dem Vertrage des Jahres 964 erklären, der wirklich am 2ten Dec. abgeschlossen wurde.

[3]) Murat. Antiq. Ital. V. p. 465.

[4]) Auch die Gesandtschaft von Venedig kam nach Dandulo l. l.: Joannae papae et Ottoni imperatori Romae existentibus in synodo ibi congregata.

[5])* Die undeutliche und verdorbene Stelle in dem späteren Gesetze Pertz IV. p. 32.: Tempore igitur quo piissimus rex Otto Romae unctionem suscepit imperii, residente in synodo summo et universali papa domno Johanne tercio decimo anno ab Italiae proceribus est adclamatum kann wegen des Folgenden nur auf diese Versammlung bezogen werden, was schon von Sigonius p. 172. geschehen ist.

Ueber die sonstigen Verhandlungen sind wir nicht unterrichtet [1]. — Unter den Anwesenden aber finden wir auch den Fürsten Pandulf von Capua, der um die Zeit zugleich Markgraf von Camerino und Spoleto wurde [2], eine Vergrößerung seiner Macht, die er wahrscheinlich seiner engen Verbindung mit Johann XIII. verdankte. Der Kaiser gewann dadurch einen klugen und kühnen Anhänger, der hernach in allen Kämpfen gegen die Griechen eine bedeutende Rolle spielte und nun im Besitz dieser Marken war, die gegen Rom und Unteritalien als wichtige Schutzwehr dienten.

Otto selbst ging im Februar 967 nach Benevent, wo er am 13ten dem Bisthum dieser Stadt seine Privilegien bestätigte [3]. Dann begab er sich zugleich mit dem Pabste Johann XIII. über Spoleto nach Ravenna, wo er den 31sten März das Osterfest feierte [4] und bis zu Ausgang April verweilte [5]. Durch Verleihungen aller Art suchte er sich immer mehr die Großen des Landes zu verbinden. Dem Markgrafen Aledram von Montferrat [6] bestätigte er am 23sten März auf die Bitte der Kaiserinn Adelheid seine Besitzungen in den Grafschaften Acqui, Savona, Montferrat, Vercelli, Parma, Cremona und Piacenza, vermehrte sie mit den Reichsgütern zwischen den Flüssen Tanaro, und Urta und dem Meeresufer und unterwarf sämmtliche Besitzungen dem Gericht des Markgrafen [7].

Dann versammelten der Kaiser und Pabst eine Synode, um die Geschäfte der Kirche und des Reichs zu ordnen [8], auf der eine große Anzahl der Bischöfe Italiens erschien [9], unter

---

[1]) Was Lebret I. p. 492. über die Vereinigung der Bisthümer Alba und Asti meldet, beruht auf bloßer Vermuthung Ughellis IV. p. 285.

[2]) S. die angeführte Urkunde Mur. Antiq. V. 465.: nec non praesente Capuano principe qui et marchio Camerini et Spoletini ducatus. Das chron. com. Capuae Pertz SS. III. p. 209. sagt: et in principatu Capuanitum et Spolitensium et Marchianorum sublimatus est; vgl. Muratori Annali V. p. 419.

[3]) Ughelli VIII. 58.

[4]) Cont. Reg. a. 967.

[5]) Böhmer n. 330—33.

[6]) Vgl. über ihn Lebret I. p. 561.

[7]) Die Urkunde bei Meibom. SS. I. 751. Muratori XXIII. p. 325., am besten aber Monum. Patriae I. p. 217. Daß von einer Ernennung Aledrams zum Markgrafen, wie Sigonius p. 172. will, nicht die Rede sein könne, hat schon Mabillon Ann. ord. s. Bened. III. l. 46. n. 43. bewiesen.

[8]) Multa ad utilitatem sanctae ecclesiae adinvenit, Cont. Reg.; — synodum ob communem imperii sui salutem congregaverat, s. narratio de ep. Magd. bei Meibom p. 731.; vgl. chron. Saxo p. 178.

[9]) Johann sagt in einer Urk. vom 14ten April bei Savioli Ann. Bologn. I. 2. p. 45.: cum ego Joannes — papa residerem in Ra-

ihnen der Patriarch von Aquileja, die Erzbischöfe von Ravenna und Mailand, aus Deutschland aber nur die beiden treuen Begleiter des Kaisers Landward von Minden und Otkar von Speier [1]). — Der Kaiser erklärte hier [2]) in der Versammlung in der Kirche des heiligen Severus, es sei durchaus nöthig, die Slavischen Völker jenseit der Elbe, die er mit großer Mühe und unsäglichen Gefahren zum Christenthum bekehrt habe, in diesem Glauben zu bestärken, und das könne nur durch Bischöfe geschehen. Den Bischöfen aber sei wiederum ein Haupt, ein Erzbischof nothwendig, und keine Stadt sei ein würdigerer Sitz für einen solchen als Magdeburg, das von ihm mit allem zur Herrschaft ausgerüstet und auf der Grenze Sachsens und der Slaven belegen sei [3]). Die ganze Synode stimmte der Meinung des Kaisers bei; indessen müsse der Ort von dem Halberstädter Bischof abgetreten, und die Abtretung vom Erzbischof von Mainz als Metropolitanen genehmigt werden [4]).

Da beide auf der Synode nicht zugegen waren, wurde die letzte Entscheidung der Sache aufgeschoben; aber der Kaiser erlangte schon jetzt eine Urkunde [5]), in der der Pabst Johann die Kirche zu Magdeburg zur Metropolis der Slavischen Lande erhob, die Bischöfe von Brandenburg und Havelberg ihr unterwarf und das Recht verlieh, an passenden Orten im Lande der Slaven, namentlich zu Merseburg, Zeiz und Meissen Bischofssitze zu errichten.

Der Pabst bestätigte außerdem die Kirche zu Quedlinburg [6]), entsetzte nochmals den Erzbischof Herold von Salzburg als Reichsverräther seiner Würde und bestätigte die Wahl seines Nachfolgers Friedrich [7]).

Otto aber gab Johann dem XIII. die Stadt Ravenna, das Ravennatische Gebiet und vieles andere zurück, was den Päbsten in früherer Zeit entzogen war [8]).

---

vennate civitate una cum meis (d. h. die Römischen) et Italicis (die Norditalischen) episcopis etc.

[1]) Die sämmtlichen anwesenden Geistlichen unterschrieben die unten anzuführende Urkunde an Salzburg.

[2]) Die Urkunde Johannes XIII. vom 20sten April bei Sagittar p. 122. Narratio de ep. Magd. bei Meibom I. p. 731.

[3]) Narr. p. 732.: is locus quasi ad Slavos respiciens erat.

[4]) Narr. p. 733.

[5]) Bei Sagittar p. 122. Leuckfeldt p. 648.

[6]) Erath. cod. dipl. Quedl. p. 13. vom 23sten April.

[7]) Hansiz Germania sacra II. p. 155., (Kleinmeyer) Nachrichten von Juvavia p. 183. Friedrich war schon 958 gewählt, Cont. Reg. h. a.

[8]) Cont. Reg. a. 967: Joanni urbem et terram Revennatium aliaque complura multis retro temporibus Romanis pontificibus

Die Entscheidung jener Rechtsfrage über die Gültigkeit der Eide wurde aufs neue vertagt[1]). Anderes, was man auf diese Versammlung hat beziehen wollen, beruht auf Irrthum[2]). Nur einer Schenkung an den Patriarchen von Aquileja wird noch gedacht[3]).

Otto erscheint hier auf dieser Versammlung als mächtiger und gebietender Herr von Italien, mit dem Pabste aufs engste verbunden, von allen anerkannt und verehrt.

Nur Unteritalien war noch nicht bezwungen; von dort kam kein Bischof zur Synode; die Griechen herrschten in Apulien und Calabrien, die Sarazenen in Sicilien, von wo aus sie alle christlichen Länder Italiens bedrohten und in Streifzügen angriffen. Die Absicht des Abendländischen Kaisers mußte darauf gehen, dieses schöne Land den Feinden des christlichen Namens zu entreißen, die sich von Spanien aus sogar in Oberitalien in Fraxinetum festgesetzt hatten, er mußte versuchen, die Länder, die ihrer Natur, Sprache und Lage nach zum Abendlande gehörten, für sich zu gewinnen.

Ehe er indeß zu solcher Unternehmung schritt, schickten er und der Pabst Johann XIII., mit dem er ganz im Einverständniß lebte, Briefe an seinen Sohn Otto nach Deutschland; er lud ihn ein, zum Weihnachtsfeste 967 nach Rom zu kommen, um die Kaiserkrone zu empfangen[4]). Er wollte also die Würde des Oberherrn über die westliche Christenheit in seiner Familie erhalten, der Sohn sollte frühe schon in die Pläne des Vaters eingeweiht werden, damit die Welt einen Erben seiner Thaten und seiner Kronen habe.

Aber zugleich dachte er daran, mit dem Osten in freundschaftliche Verbindung zu treten, und durch Verwandtschaft die beiden Häuser zu vereinen, die das gleiche Interesse gegen Sarazenen und heidnische Völker, das Interesse Europas, schon hätte verbinden sollen. Otto verfolgte hier nur das Ziel seines bisherigen Lebens; Ungarn, Dänen, Slaven waren von seinem

---

ablata reddidit; vgl. Liudprandi legatio: sanctorum apostolorum vicariis potestatem et honorem omnem contradidit. Ueber die Bedeutung dieser Schenkungen vgl. Excurs.

[1]) Ob quandum procerum absentiam.

[2])* Sigonius p. 172. sagt, Sigbert oder Albert, der Sohn des Otto sei damals Markgraf von Este, Wido Graf von Mutiliana geworden, beides eine Erfindung späterer Zeiten und wohl nur willkürlich hierher gesetzt.

[3])* Ughelli V. p. 45. Ein Tausch zwischen den Grafen Adelbert oder Atto von Modena und dem Abt von Leones wurde während der Anwesenheit des Kaisers geschlossen. Orr. Guelf. I. 505.

[4]) S. Cont. Reg. 967.

Schwerte besiegt, jetzt war die Aussicht da, die letzten und mächtigsten Gegner des Christenthums ebenfalls zu überwinden, oder doch von ferneren Eroberungen abzuhalten. Dazu war ihm die Hülfe des Griechischen Kaisers Nicephorus nöthig, der durch seine Statthalter in Calabrien und Apulien herrschte und die Oberhoheit über die Fürsten von Capua und Benevent, so wie über Salerno in Anspruch nahm [1]).

Es trafen sich hier die Ansprüche beider Kaiser. Pandulf I. von Capua und Benevent war Ottos Vasall geworden, und es war voraus zu sehn, daß die Griechen, welche seit längerer Zeit von den Muhamedanern im Osten, Süden und Westen angegriffen wurden, endlich in Italien den Kürzern ziehen würden, da die Afrikanischen Sarazenen vom nahen Sicilien aus fortwährende Einfälle in Unteritalien machten, Nicephorus Phokas aber mit großer Anstrengung, indeß um so unglücklicher, noch so eben (965—967) versucht hatte, diese schöne Insel den Sarazenen wieder zu entreißen. Heer und Flotte der Griechen waren vernichtet, der erste Anführer Patricius Nicetas gefangen, der zweite, ein Vetter des Oströmischen Kaisers, Manuel, getödtet [2]). Keine gegründete Aussicht konnte also dem Nicephorus bleiben, jemals dort wieder seine Herrschaft aufzurichten. Furcht vor den siegenden Feinden scheint ihn nun bewogen zu

[1]) S. Liudpr. legatio S. 350, 354, 358.

[2]) S. Le Beau Histoire du Bas-Empire T. XVI. S. 104. c. VII. ffl. Cedrenus p. 653, 654. Zonaras II. p. 200. Le Beau setzt diesen Angriff auf Sicilien fälschlich ins Jahr 963. Nach Lupus Protospata ist er 965 geschehn, was auch mit der Legatio Liudpr. S. 361. übereinstimmt: Saraceni — ante triennium cum Manuele Patricio (Nicephori nepote ist ein Fehler), iuxta Scyllam et Charybdim in mari Siculo bellum parant —, Dies ist 968 geschrieben, und nicht zu bezweifeln, da Liudprand die Geschichte dieser Begebenheit sehr genau kennt. Leo Diaconus corp. hist. Byzant XI. S. 65. ffl. und 75, 76. L. IV. c. 7. und 8. und L. V. c. 1. erzählt die Expedition am ausführlichsten und als Zeitgenosse am glaublichsten von den Worten *αὖθις δὲ πορφύρους τριήρεις ἀσφαλῶς ἐρματίσας — ἐς Σικελίαν ἔστελλε, τοῦ μὲν ναυτικοῦ Νικήταν ἐν Πατρικίοις τελοῦντα — τῆς δὲ ἱππικῆς παρατάξεως Μανουὴλ, αὐτανεψιὸν αὐτοῦ — Ἐπεὶ δὲ περαιωσάμενοι τὸν Ἀδρίαν — τοσαύτης εὐετηρίας ἀπήλαυσαν παρὰ τὴν ἀρχὴν, ὡς — Συρακούσας ἑλεῖν καὶ Ἱμέραν καὶ προσέτι Ταυρομένειον καὶ Λεοντίνους* — durch die Unbesonnenheit Manuels ging Alles wieder verloren, die Griechen wurden überfallen und zusammengehauen — *ἀνῃρέθη δὲ καὶ αὐτὸς ὁ Μανουήλ. ὅσοι δὲ τῶν Ρωμαίων τὰ ξίφη διέφυγον, ζωγρίοι πρὸς τῶν Ἀγαρηνῶν ἡλίσκοντο.* Drauf nehmen die Agarener auch die Flotte: *ἥλω δὲ καὶ ὁ Πατρίκιος Νικήτας καὶ δορυάλωτος τῷ τῶν Ἄφρων κατάρχοντι παρεπέμπετο.* Was Liudprand l. c. vom Nicetas andeutet, wird von Leo Diaconus l. V. c. 1. erklärt; da dieser indeß bald darauf hinzufügt, es sei in derselben Zeit 967 das Erdbeben zu Claudiopolis geschehen, so wird die ganze Expedition wohl von 965 — 967 gedauert haben.

haben, jene Gesandten, die der Cont. Reg. im Jahr 967 erwähnt, an den Kaiser Otto nach Ravenna zu schicken, um Friede und Freundschaft von ihm zu erlangen. Was sie für Antwort erhielten, wissen wir nicht; aber die Wünsche der Kaiser mußten sich begegnen; und Otto gab den Griechen bei ihrer Rückkehr einen Botschafter mit, der für seinen Sohn, den zukünftigen Kaiser, die Stieftochter des Nicephorus Theophano, die rechte Tochter des todten Kaisers Romanus II. und der Theophano, der jetzigen Gemahlin des Nicephorus Phokas, verlangen sollte [1]. Indeß kehrte der Bote Ottos schon im Jahr 967 noch vor dem Weihnachtsfeste heim, ohne die Griechische Prinzessinn mitzubringen [2].

Inzwischen hatte der 14jährige König von *Deutschland*, Otto der Jüngere, im Anfang Juni seinen ersten Reichstag in Worms gehalten [3]; *dann einige Zeit lang in *Frankfurt* verweilt [4];* und war von da nach Sachsen zurückgekehrt, um seine Reise möglichst zu beschleunigen. Im Anfang des September [5]) brach er auf, begleitet von dem Bischofe Dietrich von Metz [6];

---

[1]) S. Cont. Reg. z. d. J.

[2]) Es ist ein Irrthum Muratoris, wenn er diese Gesandtschaft Ottos 967 für die Liudprands 968 hält, und somit den Cont. Reg. *eines* Irrthums beschuldigt. Wir sehen im Gegentheil, wie genau dieser Schriftsteller auch hier ist, da er durch zwei Stellen in Liudprands Legatio bestätigt wird: S. 353. sagt Nicephorus zu Liudprand: **Domini tui Regis Ottonis nuncii, qui praeterito te praecesserunt anno, iuramento mihi promiserunt, et iurisiurandi literae inpraesentiarum sunt, nunquam illum in aliquo nostrum scandalizare imperium. — Cui, inquam (Liudpr.): praeteriti nuncii praeter iussionem domini mei promiserunt, iuraverunt, conscripserunt,** und S. 356. **Decimo tertio — ait (Nicephorus): obviavitque nobis in Macedonia Dominicus Venedicus nuncius suus (Ottonis), qui multo labore et sudore nos, ut reverteremur, delusit, iureiurando nobis affirmans, nunquam dominum tuum esse id cogitaturum nedum facturum.**

[3]) **Cont. Reg. 967.: ibique in primo suo placito Deo propitio plurima futurae prudentiae simul et clementiae suae indicia praemonstravit.**

[4]) Hier feierte er die nat. s. Johannis, 24. Juni, und das Fest der Apostel Petrus und Paulus den 29sten desselben Monats. Cont. Reg. l. c.

[5])* Hierauf gründet sich die entstellte Nachricht bei **Hartmann Ann. Heremi p. 78.: Otto 966 per Curiam et Rhetias alpes in Italiam copias cum filio Ottone primo Septembri traduxit.**

[6]) Urk. Mon. B. XXVIII. 190. Daß Wilhelm von Mainz mitgezogen sei, scheint ein Irrthum Thietmars p. 40.; Otto trug ihm auf, seinen Sohn omni regali dignitate nach Italien zu senden, **Ann. Hild.** und **Lambert.** Aus den verwandten Ann. Quedl. hat Thietmar geschöpft und seine Quelle mißverstanden.

das Michaelisfest feierte er in Augsburg [1]), dann ging er durch das Thal von Trident über die Alpen. Am 15ten Oktober war er in Brixen [2]), am 25sten bereits in Verona [3]). Hier traf er seinen Vater, den Kaiser; auch der König Konrad von Burgund war zugegen,* und da sich die Fürsten Italiens so zahlreich versammelt hatten, wurde auf ihren Wunsch [4]) von dem Kaiser ein Edict erlassen, am 29sten October nahe der Stadt Verona [5]), das zu den Gesetzen der Longobardischen Könige gefügt, eine allgemeine Geltung in ganz Italien erlangte [6]). Es bestimmte namentlich über den Zweikampf als Entscheidung bei Besitzstreitigkeiten, wo die sonstigen Beweise sich als unzureichend bewiesen.*

Gemeinschaftlich feierten die Fürsten in der Freude des Wiedersehens am 1sten November das Fest aller Heiligen und gingen dann nach einigen Tagen über Mantua nach Ravenna, von hier über Spoleto nach Rom [7]). Drei Meilen vor den Thoren der Stadt holten die Senatoren mit Kreuzen, Fahnen und Lobgesängen den Kaiser und König ein, und auf den Stufen der Peterskirche sitzend, empfing sie der Pabst Johann mit den höchsten Ehrenbezeugungen. Am 21sten December zogen sie in die Stadt ein [8]), und am Weihnachtsfeste [9]) krönte der Pabst

---

[1]) Hier schließt der Cont. Reg. Der Ann. Saxo, der ihn ausschreibt, fügt unmittelbar an seinen Bericht noch einige sehr genaue Nachrichten über den weitern Zug Ottos,* die sich so genau an das Vorhergehende anschließen, daß man geneigt sein muß, auch gegen alle Handschriften dieses Stück demselben Verfasser zu vindiciren.

[2]) Mon. B. XXVIII. 190.

[3]) Böhmer n. 414. 415.

[4])* Gloriosissimi augusti Ottonis rex Otto gloriosus filius et Chuonradus Burgundiae rex Italiam properantes Veronae colloquium cum omnibus Italiae proceribus habuerunt. In hoc itaque cum ab omnibus imperatoriae aures magnis qnaestibus pulsarentur, Pertz Mon. IV. p. 33.

[5]) Actum sub urbe Veronense in loco qui dicitur insula sancti Zenonis 4 kal. Nov. a. d. i. 967. etc.

[6])* Dessen gedenkt schon Benedictus a S. Andrea: Fecerunt autem hisdem imperatoris legem et conclusit in legibus et Longobardiam et in edictis Longobardorum affigi praecepit.

[7])* Balsemado, wo am 5ten Nov. eine Schenkung an Bischof Ratherius ausgestellt ist. Ugh. V. 736. wird nicht weit von Verona liegen. Mitarelli Annales Camald. I. App. 78. Chron. Cavense l. l. p. 416.

[8]) Muratori Ann. d'It. 967. ändert die Lesart des Ann. Saxo: XII. in IX. kal. Jan., weil dieser sagte, sequenti die sei Otto II. gekrönt; allein daß der Kaiser wenigstens schon am 23sten Dec. in Rom war, zeigt eine Urk. Murat. SS. II. 2. p. 829.

[9]) Brief Ottos bei Widukind p. 661.: Filius noster in nativitate Domini coronam a beato apostolico in imperii dignitatem suscepit. Die Nachricht des Thietmar p. 27. hätte von Muratori Ann. d'Italia

unter dem Zuruf des ganzen Römischen Volks in der Kirche des Vatican den jungen Otto zum Kaiser[1]), während der ältere Kaiser noch lebte. Auch diesmal war eine Anzahl der ersten Geistlichen Italiens hier versammelt, unter ihnen die Erzbischöfe von Aquileja und Ravenna, aus Deutschland die Bischöfe von Minden, Speier, Metz und Lausanne[2]). In ihrer Mitte und in öffentlicher Synode bestätigte Pabst Johann am 2ten Januar 968 die Gründung des Klosters in Meissen und bestimmte die Grenze des hier zu errichtenden Bisthums[3]), des ersten, das Otto an der Mittelelbe in den Slavischen Landen zur Ausführung brachte.

968.

Auch Pandulf war zugegen, und wandte sich dann in Uebereinstimmung mit Otto gegen die Saracenen nach Unteritalien[4]). Otto selbst ging im Anfange des Jahres 968 von seiner Gemahlin Adelheid begleitet, nach Capua[5]).

Hierher kamen abermals Gesandte des Königs von Constantinopel, wie der Römische Kaiser den Griechischen in seinem Briefe bei Widukind nennt[6]), und baten um Frieden. Da aber Otto meinte, die Griechen würden nicht wagen, mit ihm das Schwert zu versuchen[7]), da er wohl die Unternehmung überhaupt sich

---

a 967 nicht aufgenommen werden sollen, da die Worte: aequivocus imperatoris iunior Otto in nativitate Domini Romae imperator effectus est, patre iubente ac tunc in Campania iuxta Capuam commorante nur aus dem flüchtigen Benutzen und Mißverstehen des Briefes bei Widukind mit der Unterschrift: Scripta 15 kal. Febr. in Campania iuxta Capuam entstanden sind.

Daß nicht in diesem Jahre, wie man nach Lupus Protospata a. 967. annehmen könnte, eine Schlacht Ottos gegen die Sarazenen geschehen sei, sondern daß diese Begebenheit in 981 falle, ist von Peregrini und Muratori bewiesen, und was Vehse p. 356. n. 2. anführt, genügt nicht, um diese zu widerlegen. Das Chron. Cavense irrt in der Zeit der Krönung l. l. in vigilia nativitatis Domini.

[1]) Factaque est non modica nostratium et Romanorum laetitia de iocundissima duorum augustorum cum domno papa conventione, schließt der Ann. Saxo seine Erzählung.

[2]) Ihre Unterschriften in der gleich anzuführenden Urk. für Meissen.

[3])* Diese Urk. bei Mader Ant. Br. p. 188. ist wenigstens in der Form vollkommen echt; ob der Text einzelne spätere Interpolationen zeigt (vgl. Schultes dir. I. p. 85. n.) steht dahin.

[4]) Chron. Cav. l. l. p. 416.

[5]) Der Brief bei Widukind p. 661. aus Capua ist am 18ten Januar ausgestellt. Vgl. das Chron. Casauriense Mur. SS. II. 2. p. 820. Daß Otto den Sohn Pandulfs, Atanulf, als Geißel nach Deutschland geschickt habe, meldet nur Sigonius p. 173.

[6]) Widuk. p. 661.

[7]) Brief bei Widuk. a. a. O.; Nuntii Constantinopolitani regis dignitate satis insignes nos adeunt, pacem ut intelleximus admo-

zu leicht vorstellte, rückte er gegen Apulien vor und fing im März[1]) an, die Hauptstadt dieser Provinz, Bari, zu belagern[2]). Seine Absicht ging dahin, Apulien und Calabrien einzunehmen, wenn nicht etwa ein friedlicher Vergleich (durch die beabsichtigte Verbindung seines Sohnes mit der Theophano) geschlossen würde[3]).

Hatte Otto nun gehofft, er würde hier mit solchem Glücke und so eilenden Schritten fortschreiten, als in seinen früheren Kämpfen, so irrte er; es scheint, als habe er Bari nicht erobern können, und sei dadurch bewogen worden, nochmals den Weg friedlicher Ausgleichung zu versuchen. Die Belagerung wurde aufgehoben[4]), nachdem Otto einen Monat lang vor der Stadt gelegen hatte[5]), und der Bischof Liudprand von Cremona, sein alter Geschäftsträger, ein für seine Zeit ungewöhnlich gebildeter Mann, nach Constantinopel geschickt. Liudprand hat uns selbst in Form eines Briefes an Otto eine Beschreibung dieser Reise und seiner Schicksale während derselben hinterlassen; aber der mit Recht gegen den Griechischen Hof erbitterte Bischof von Cremona verdient nicht in Allem Glauben; und besonders da nicht, wo er über Nicephorus und seiner Umgebungen Sitten, Gebräuche und Charakter spricht, wo er mit Schmähworten geifert, die ihn als einen Boshaften offenbaren, der sich selbst nicht entblödet haben möchte, die Wahrheit zu entstellen[6]). Es mag sein, daß er gleich bei seiner Ankunft in der Stadt Constantins am 4ten Juni 968 hart behandelt, schmachvoll empfan-

---

dum quaerentes. Quoquo tamen modo res agatur bello, Deo volente nullo modo nos temptare audebunt.

[1])* Wenn die Urk. bei Wenck III. 31. mit ind. 15. imp. 1. (sie ist doch nicht von Otto II.?) zu diesem Jahr und nicht etwa zu 967 gehört, so war Otto am 15ten Febr. noch in Benevent. Vgl. Ann. Beneventani. Pertz SS. III. p. 176.: 968 Otto rex venit in Italiam et in Beneventum. Lupus Protospata aber sagt, Mur. V. p. 27.: Introivit Otho rex in Apuliam mense Martii et obsedit civitatem Bari irrito conatu.

[2]) Anon. Salern. l. c. p. 289.

[3]) So verstehe ich die Worte im Briefe bei Widukind p. 661.: Apuliam et Calabriam provincias, quas hactenus tenuere (Graeci), nisi conveniamus, dabunt.

[4]) Vergl. Anon. Salern. l. c. Liudpr. legatio S. 343 und 348, wo Nicephorus sagt: filius non abfuit, uxor non defuit. Saxones, Suevi, Bajoarii, Italici omnes cum eo affuerunt; et cum civitatulam unam sibi resistentem capere nescirent, immo nequirent. S. auch die Verse in der Legatio p. 368. v. 10.

[5]) Chron. Cav. p. 416.: Sed inde post mensem discessit;* am 4ten Mai war er in Camerino in der Grafschaft Penna, Ugh. I. p. 1114.

[6]) S. die Stellen über Nicephorus Gestalt und Aeußeres S. 344., welche der Schilderung des Leo Diaconus geradezu widersprechen. L. III. c. 8. S. 48.

gen, und die ganze Zeit seines Aufenthalts über wie ein Gefangener bewacht wurde [1]); es ist gewiß nicht erlogen, daß er viele Unbequemlichkeiten sich gefallen lassen, daß er selbst eine Härte ertragen mußte, vor der das heilige Recht der Völker und Könige sonst ihre Repräsentanten zu schützen pflegt. Indeß hat er ohne Zweifel durch leidenschaftliches Benehmen den Griechischen Kaiser und Hof gereizt, wie zum Theil seine Antworten beweisen, die er mit bewundernswürdigem Muthe und bedauernswerther Frechheit gab, wenigstens wenn sie wörtlich von ihm so gehalten wurden, als er sich derselben schriftlich rühmt. Es ist jedoch nicht nöthig, den ganzen Bericht in einer rein untersuchenden Darstellung geschichtlicher Thatsachen wieder zu geben, zumal es nicht schwer ist, den einfachen Gang der Unterhandlungen daraus zu entnehmen.

Am 7ten Juni hatte er die erste Audienz bei Nicephorus Phokas, aus deren Beschreibung wir besser als aus allem Nachherigen die Forderungen des Griechischen Kaisers und umgekehrt die Ansprüche Ottos kennen lernen [2]). Vor Allem wollte Nicephorus keinen Kaiser neben sich anerkennen. Es lebte in ihm, so wie in seinen Vorgängern, noch immer die Erinnerung und die Idee Eines Kaiserthums, und ganz consequent nannten sich die Herrscher des Ostens daher nicht Griechische Kaiser, sondern schlechthin „Kaiser" oder „Römische Kaiser", alle andern Herrscher aber höchstens „Könige" [3]). So kam es ihnen auch nicht in den Sinn, auf irgend eines der Länder zu verzichten, die sie in den Stürmen der Völkerwanderungen seit Jahrhunderten verloren hatten. Nicephorus behauptete, ein Recht auf Rom und Italien zu haben. Wenn er aber diese Ansprüche machte, so war es ihm durchaus unmöglich, ihm, dem Besieger der Sarazenen, der Creta wieder erobert hatte, und einer der ausgezeichnetsten Feldherren war, die je den Griechischen Thron erwarben und verloren, Apulien und Calabrien aufzuopfern, diese

---

[1]) S. 343.

[2]) S. 344. Septimo autem Idus (so liest Pertz) ipso videlicet sancto die Pentecostes, in domo, quae dicitur *Στέφανα*, id est Coronaria, ante Nicephorum sum deductus, den er dann als das Ideal der Häßlichkeit schildert.

[3]) S. 344. *Βασιλεύς* nannte sich der Griechische Kaiser, Otto dem I. gab er nur den Titel *Ρήξ*. Ein Irrthum Leos in der Italischen Geschichte I. S. 340. ist es wohl, wenn er meint, daß *Ρήξ* der Titel der oströmischen Kaiser gewesen sei. Rhiges klang in ihrem Munde fast verächtlich, da sie es meist nur von Barbarenkönigen gebrauchten. Ueber die Idee des alleinigen Kaiserthums ist auch die Stelle S. 363. merkwürdig: Imperatorem, inquiunt, universalem Romanorum, Augustum, magnum solum Nicephorum. — S. auch 364. dasselbe.

fruchtbaren Länder, auf die er seine Hoffnung gründen durfte, von hier aus vielleicht Sicilien wieder einzunehmen. Er forderte hartnäckig den ruhigen Besitz derselben, und verlangte dazu, daß die Fürsten von Capua und Benevent sich seiner Herrschaft wieder unterwerfen sollten, ja daß Otto Rom selbst frei sein lasse. Von einer verwandtschaftlichen Verbindung endlich wollte er von vorn herein Nichts wissen[1]. Zu dieser Hartnäckigkeit verführte ihn außerdem noch höchst wahrscheinlich die Meinung, als hätten die Deutschen aus Unwissenheit und Ohnmacht die Belagerung Baris aufgehoben[2]; er mochte sich ferner auf eine Flotte von 24 Griechischen, 2 Russischen und 2 Gallischen Schiffen verlassen, die noch während der Anwesenheit Liudprands nach Unteritalien geschickt wurden[3], und auf die Verbindung mit Adelbert und dessen Bruder Konrad, von denen ein Gesandter Namens Grimizo zugleich mit Liudprand am Hofe war, zu viel vertrauen[4], wenn er 8000 oder 7000 Geharnischte als Hülfstruppen von ihnen erwartete[5].

Otto dagegen trat mit dem Rechte und der Kühnheit des Eroberers auf, und stützte sich auf die Idee des von ihm erneuerten Abendländischen Kaiserthums, das (nach den Worten Liudprands) auf dem Italischen Reiche beruhe. Er verlangte noch zu dem Fürstenthum Capua und Benevent und zu Allem, was er besaß, das ganze übrige Italien. Dies geht klar aus den Gründen Liudprands hervor, die er denen des Griechischen Kaisers entgegen setzte: es beweise der Stamm der Bewohner, die Sprache des Landes, welches Nicephorus sein nenne, daß es zum Italischen Reiche gehöre.

Er vindicirte dem Abendländischen Kaiser gleichsam ein

---

[1]) S. 350. Si vero, beginnt Nicephorus, amicitiam absque parentela desideratis — und nun folgen die angeführten Bedingungen, die S. 354. und 358. wiederholt werden.

[2]) S. 348.

[3]) S. 355.

[4]) S. 355, 356 und 346.

[5]) S. 356. führt Liudprand von Nicephorus folgende Falschheit an: Nec mancipio illi, cui collectitium atque conductitium commendavit exercitum, pecuniam satis magnam hac ratione dedit, ut si Adelbertus cum septem millibus loricatorum, et eo amplius, sicut mandavit, se adierit, tunc donativum eis illud distribuat. Cono (Conrad) frater suus cum ipso et Argolico exercitu vos impugnet, Adelbertus vero Bareis diligenter custodiatur, donec potitus victoria frater redeat. Quod si veniens tot hominum millia non duxerit, ut capiatur, vinciatur vobisque (Ottoni) eo venientibus tradatur, insuper et pecunia quae ei debebatur, vestras in manus conferatur, edixit. S. 355. sagt er: Adelbertus octo millia loricatorum se habere Nicephoro mandavit etc.

Erbrecht aus den Thaten seines Vorfahren in demselben Kaiserthum, Ludwig des II., welcher 866 durch die Schlacht bei Lucera in Apulien dies Land von den Sarazenen befreit habe, und unterstützte die Meinung mit einigen Spitzfindigkeiten, die dem Kaiser von Constantinopel keineswegs einleuchten wollten, noch konnten. Wenn man geneigt sei, schloß er endlich, die Theophano dem Sohne Ottos zur Gemahlin zu geben, und dies durch einen Schwur bekräftige, so wolle sich Otto auch zu Gegenbedingungen verstehen [1]). Aber gerade diese Bedingungen nennt er nicht, und die Unterhandlungen wurden zu keinem günstigen Ende geführt, besonders die Verbindung einer Griechischen Prinzessin mit dem jungen Kaiser auf fast höhnische Weise zurückgewiesen. Die Gesandten des Pabstes, welche geschickt waren, um diese verwandtschaftliche Verbindung der beiden Kaiserhöfe zu erbitten, wurden ins Gefängniß geworfen.

Während Nicephorus nun im Juli und August gegen Syrien zog, mußte Liudprand in unsäglichen Plagen und Mühseligkeiten sein Leben in Constantinopel zubringen [2]); er ward gegen das Versprechen des Kaisers bis zum 2ten October hingehalten, und dann endlich mit zweien Schreiben, einem goldgesiegelten an Otto, und einem silbergesiegelten an den Pabst entlassen, mit

---

[1]) S. 346.: Terram, inquam (Liudpr.), quam Imperii tui esse narras, gens incola et lingua Italici regni esse declarat. Tenueruntque illam potestative Longobardi; quam et Ludovicus Longobardorum seu Francorum Imperator, de manu Saracenorum, multitudine prostrata, liberavit. Sed et Pandulphus Beneventanorum et Capuanorum princeps septennio potestative eam sibi subiugavit. Nec a servitutis eius, seu successorum suorum iugo usque ad praesens exiret, si non immensa data pecunia, Romanus Imperator nostri regis Hugonis amicitiam emeret. Et haec causa fuit, quod nepoti suo et aequivoco Regis nostri, eiusdem Hugonis spurium coniugio copulavit. Et, ut considero, Domino meo non gratiam, sed impotentiam adscribis, quod post Italiae seu Romae acquisitionem, tot annis eam tibi dimiserit. Societatem vero amicitiae, quam te parentela voluisse facere dicis, fraudem nos dolumque tenemus: pausanas exigis, quas nec te exigere neque nos concedere ratio ipsa compellit. Verum misit me dominus meus ad te, ut si filiam Romani Imperatoris et Theophanae Imperatricis, — filio suo Ottoni Imperatori Augusto in coniugium tradere volueris, iuramento mihi affirmes, et ego pro gratiarum recompensatione haec et haec Dominum meum tibi facturum et observaturum, iureiurando affirmabo.

[2]) S. 356. und S. 362. Sexto Kalend. Augusti extra Constantinopolim in Umbria a Nicephoro licentiam accepi ad vos redeundi.

welchen er am 18ten December[1]) in Corfu ankam, wo sein Bericht mit der Erzählung seiner Leiden auch während dieses Aufenthaltes abbricht[2]).

Deutsche Angelegenheiten.

Im Verlaufe dieser Zeit hatte der Römische Kaiser in Italien hauptsächlich Deutsche Reichsangelegenheiten geordnet, und Nachrichten aus dem Vaterlande empfangen, die ihn antreiben mußten, einen lange gehegten Plan endlich ins Leben zu rufen.

Der Graf Wichmann hatte seinen Haß gegen Herzog Hermann noch immer nicht vergessen. Er wartete nur auf eine Gelegenheit, seine unterdrückte Wuth auslassen zu können, und diese ward ihm bald.

Der Fürst der Wagrier, Selibur, und der Fürst der Obodriten, Mistaw, lebten in häufiger Fehde mit einander, die sie von ihren Vätern her ererbt hatten. Die Aufsicht über sie führte der Herzog Hermann, und da dieser in einer ihrer Streitigkeiten den Selibur zur Strafe von 15 Talenten Silbers verdammte, ergriff der Obodritenfürst die Waffen gegen den Herzog, und bat Wichmann um Hülfe, dem nichts angenehmer war, als die Hoffnung der Rache gegen seinen Oheim. Er kommt sogleich mit seinen Genossen zu der Stadt, wo Selibur sich aufhielt, die aber von Widukind, der allein diese Kriege erzählt, nicht genannt wird[3]). Aber auch der Sachsenherzog war rasch bei der Hand und umschloß die Stadt mit seinem Heere. Ob nun Wichmann vor Allem die Gefangenschaft vermeiden, ob er, was sehr zu glauben steht, von den Dänen, mit welchen er in alter Verbindung stand, Hülfe holen wollte, genug, er verließ die Stadt mit wenigen Gefährten und entkam diesmal dem Schwerte seines Verwandten.

Selibur wurde bald durch Hunger gezwungen, seine Stadt zu übergeben; er wurde seiner Herrschaft beraubt, und sein Sohn, der als Geißel bei Hermann lebte, über die Obodriten gesetzt.

Nach der Bestrafung der Genossen Wichmanns, folgte die Plünderung der Stadt. Ein aus Erz gegossenes Bildniß des Saturn, wie Widukind den Götzen nennt, wurde dort unter andern Spolien gefunden, und gewährte dem Volke (ein sonderbarer Ausdruck) ein großes Schauspiel[4]). Aus diesen Worten

---

[1])* Daß so zu lesen sei, zeigt Pertz in der neuen Ausgabe SS. III. p. 362.

[2]) S. 367, 368 bis 373.

[3]) S. Widukind III. S. 660.

[4]) S. Widuk. S. 660.: Urbis praedam suis militibus donavit

des Chronisten kann man vielleicht schließen, daß die eingenommene Stadt die von Adam von Bremen [1]) beschriebene Rethra, das Nationalheiligthum der Slaven gewesen sei, in welcher das Bild des Radigast verehrt wurde. Die Stadt selbst lag im Gebiete der Redarier [2]), und dieser slavische Stamm muß nach den Worten des Ottonischen Briefes bei Widukind [3]) nicht nur am Aufstande Theil genommen, sondern auch eine große Niederlage erlitten haben.

Weiter wissen wir Nichts, nicht einmal die Zeit der Begebenheit können wir aus irgend einem Umstande derselben, oder aus Urkunden genauer bestimmen. Wichmann aber, durch sein Unglück gereizt, wollte nicht ruhen. Kaum hörte er, daß die Stadt genommen, seine Genossen bestraft seien, so ging er wieder zu heidnischen Völkern und verband sich mit den Slaven, die Widukind Vuloiner nennt [4]).

Aus diesem Namen und aus diesem Zusatze, Wichmann habe mit ihnen darüber verhandelt, wie sie den jetzigen Freund des Kaisers, Miesko, bekriegen könnten, scheint klar, daß hier kein anderer gemeint sein könne, als der in dieser Zeit so berühmte Stamm der Wolliner [5]), die den Gau Jumne bewohnten, und bei denen am Ausflusse der Oder die Dänische Colonie der Jomsburg lag. Denn kein anderer Stamm eines solchen oder ähnlichen Namens wird genannt [6]), der in die Gegenden des Nordöstlichen Deutschlands gehörte; auch kann es nur ein Pommersches Volk sein, welches mit den Polen jetzt noch, nachdem alle andern westlichen und nördlichen Slaven besiegt waren, Krieg führen konnte, zumal da wir dergleichen Züge durch nordische Sagen bewährt finden, und aus den frühern Empörungen wissen, daß Wichmann mit den Dänen Verbindungen hatte. Und so wäre denn durch den Namen Vuloini bei Widukind jene Hypothese bestätigt, die oben nicht mit so evidenten Gründen unterstützt werden konnte, Wichmann sei zu den Pommern gekommen, und habe mit ihnen gegen die Polen gefoch-

---

(Herimannus). Simulacro Saturnis ex aere fuso, quod ibi inter alia urbis spolia reperit, magnum spectaculum populo praebuit.

[1]) Adam. Brem. hist. eccles. II. c. XI. S. 19.

[2]) Ueber die Wohnsitze dieses Volks und die Lage der Stadt siehe die scharfsinnige Untersuchung in Lisch, Jahrb. des Vereins für Mecklenb. Geschichte III. p. 5. ff.

[3]) S. den Brief bei Widuk. S. 661.

[4]) S. 660. Vuloini; Ann. Saxo: Vvilini. Ad. Brem. II. 10.

[5]) Vergl. v. Leutsch p. 123. n. 221.

[6]) Wilini nennt Adam. Brem. II. 10 und aus ihm Helmold I. 2.

ten; nur muß sie freilich dahin bestimmt werden, daß er nur durch seine Verbindung mit den Dänen auch ein Verhältniß zu den Pommerschen Stämmen gehabt habe, welche von den Dänen abhängig waren.

Sogleich begann der Krieg gegen Miesko; aber diesem Herrscher der Lechen erstand jetzt eine mächtige Hülfe an seinem Schwiegervater Boleslav, dessen Tochter Dombrowka er 966 geheirathet hatte [1]). Von ihm empfing er zwei Schaaren (Schlachtreihen) Reiter; diese legte er, als es mit Wichmann zum Treffen kam, in einen Hinterhalt und befahl seinem Fußvolke allmälig vor den Gegnern zu fliehen und auf ein gegebenes Zeichen zum Gefecht zurückzukehren. So geschah es. Der leidenschaftliche Wichmann ließ sich in der Hitze des Gefechts zu weit von seinem Lager ableiten. Die Böhmischen Reiter stürzen vom Rücken her auf ihn los, und das Fußvolk der Polen kehrt von vorne zurück zum Angriffe. Von zwei Seiten gedrängt, kam er nun in unabwendbare Verlegenheit. Schon will er fliehen, da beschuldigen ihn seine Verbündeten der Untreue, er habe sie zur Schlacht getrieben, weil er sich im Fall der Flucht auf sein Pferd verlassen habe. Sogleich steigt er ab, beginnt zu Fuß mit den Genossen von neuem den Streit, und wehrt sich den ganzen Tag männlich mit den Waffen in der Hand. Vom Hunger aber und durch den weiten Weg, auf dem er die ganze Nacht hindurch in voller Rüstung kämpfend einherschritt, ermattet, gelangte er früh Morgens nur noch mit wenigen Begleitern zu dem Hofe eines Slaven. Aber die Vornehmsten der Feinde waren hinter ihm drein; sie finden seine Schaar, erkennen aus seinen Waffen, daß er kein gemeiner Mann sein könne, und fragen, wer er wäre? Er antwortet: Wichmann. Da ermahnen sie ihn, die Waffen niederzulegen, versprechen, ihn ohne Leid ihrem Herrn zu überbringen, und bei diesem auszuwirken, daß er ihn unversehrt dem Kaiser ausliefere. Aber jener, obgleich in der äußersten Gefahr, eingedenk seines alten Adels und seiner Tapferkeit, verschmähte es im ritterlichen Stolze, solchen Leuten die Hand zu reichen, „dem Miesko sollten sie es ankündigen, vor ihm wolle er die Waffen niederlegen, ihm wolle er die Hand geben." Während jene nun zu ihrem Fürsten aufbrechen,

---

[1]) S. Thietmar IV. p. 359. Ann. Saxo a. 967. **Martinus Gallus Chron. ed Bandtkie Varsov. 1824. Vincentius Kadlubko Res gestae Principum et Regum Poloniae, Vars. 1824** und v. Friese Kirchengeschichte des Königreichs Polen. 1 Theil S. 60.: Es ist bekannt, daß durch die Heirath der christlichen Dombrowka bewogen, Miesko mit Eifer anfing, das Christenthum auszubreiten.

umringt eine unzählige Schaar gemeines Volks den Wichmann, und stürmt auf ihn mit den Waffen ein. Er aber, obgleich ermüdet, schlägt noch Viele von ihnen, und giebt endlich das Schwert einem Mächtigern der Feinde, mit den Worten: „Nimm dies Schwert, bring es Deinem Herrn, der es für ein Zeichen des Sieges nehmen, und seinem Freunde, dem Kaiser, senden möge, damit dieser wisse, daß er entweder einen getödteten Feind verlachen, oder einen Verwandten beweinen könne." Darauf wandte er sich gegen Morgen, betete in Deutscher Sprache zu Gott und hauchte die trotzige Seele aus [1]). So starb Wichmann. Von seinem Erbgut verlieh der Kaiser die Hälfte dem Kloster des heiligen Michaelis in Lüneburg; die andere der Abtei Kemenade an der Weser [2]). Sein Tod und der ganze Verlauf der Slavischen Kriege, wurden dem Kaiser nach Italien gemeldet.

Den 18ten Januar 968 schrieb dieser an die Herzöge Hermann und Dietrich und die übrigen Reichsbeamten Deutschlands von Capua aus: sie sollten den Redariern (dem Hauptstamme der nördlichen Slaven), die so oft die Treue gebrochen hätten, keinen Frieden geben, sondern sie aus allen Kräften mit dem Herzoge Hermann so lange plagen, bis sie durch die gänzliche Vernichtung dieses Volkes dem Werke die Krone aufsetzten. Er wolle selbst, wenn es nöthig wäre, Italien verlassen und zu ihnen kommen [3]).

Das war Ottos Befehl. Aber schon war mit den Redariern Friede geschlossen, als der Kaiserliche Brief nach Sachsen kam. Daher wurde auf dem Reichstage zu Werla ausgemacht, den Frieden zu halten, weil damals noch ein Krieg mit den Dänen drohte, und weil keine für zwei Feldzüge genügenden Truppen sich in Deutschland befanden [4]). Auffallend ist bei die-

---

1) S. Widuk. S. 661. Den Todestag, den 22sten Septbr., giebt wahrscheinlich das Necrol. Luneb. bei Wedekind Noten III. p. 70. X. kal. Oct. Wichmannus comes et multi alii occisi.* Man hat bisher diesen Wichmann für den aus Urkunden bekannten Grafen im Hamaland gehalten, von dessen Stiftung an das Kloster Elten Otto am 29sten Juni 968 alle Reichsgüter, die derselbe in jenen Gegenden zu Lehn trug, verlieh. (S. Miraeus, Opera diplomat. et hist. I. 45. Aber mit Unrecht. s. Excurs 12.

2) Ann. Saxo 967 und 970.

3) S. Widuk. S. 661.

4) S. Widuk. S. 661. His literis lectis in conventu populi, in loco qui dicitur Werla, coram principibus et frequentia plebis visum est pacem iam datam Redariis oportere stare, eo quod tunc bellum adversus Danos urgeret, et quia copiae minus sufficerent ad duo bella pariter conficienda.

ser Erzählung Widukinds, daß wir weder in ihm, noch in irgend einer andern Quelle Nachricht von einem wirklich fortgesetzten Kriege mit den Dänen, oder von einer Beendigung der Kämpfe durch einen Friedensschluß finden, und es läßt sich zur Erklärung dieser Stelle nur annehmen, Hermann und die Vorsteher des nördlichen Deutschlands hätten gefürchtet, die Dänen würden, wegen ihrer alten Verbindung mit Wichmann und wegen seiner letzten mit den Vuloinern, gegen die Polen und gegen Norddeutschland neue Angriffe unternehmen, in dieser Zeit, wo das Reich von Kriegern entblößt war. Wahrscheinlich täuschten sie sich aber in dieser Erwartung; da sonst wohl irgend eine Spur von diesen Zügen aufbehalten wäre! Es scheint, als seien die Verhältnisse zu den Dänen stets ungewiß geblieben, kein entscheidender Krieg sei mit ihnen geführt, kein dauernder Friede mit ihnen geschlossen worden [1]).

An eine wahrhafte Beendigung der immerwährenden Kämpfe mit den nördlichen heidnischen Völkern war auch nicht eher zu denken, als bis das Christenthum und die Kirche im Norden angenommen und befestigt war. Otto mußte nach den Erfordernissen seiner Zeit mit den Instituten der Kirche der Religionslehre zu Hülfe kommen. Deshalb war es schon lange seine Absicht gewesen, in Magdeburg ein Erzbisthum zu stiften, in der Stadt, welche durch ihre Lage und ihre Macht vorzüglich geeignet war, einen Mittelpunkt für den ganzen Norden und Osten von Deutschland und Slavien zu bilden. Ein Mann nur stand entgegen als unüberwindliches Hinderniß, Bernhard, Bischof von Halberstadt.

Es ist im Leben wie in der Geschichte leider oft der Fall, daß wir Charakteren begegnen, die nicht vermögen, für die größten Ideen ihrer Zeit, für die Forderungen der Menschheit, das Interesse des Augenblicks, das Interesse ihres gegenwärtigen Besitzes zu opfern. Das Wohl des Staates gilt ihnen wenig, wenn sie nur im beschränkten Kreise ihres Daseins nicht gestört, und auf unangenehme Art daran erinnert werden, daß sie außer ihrer Scholle auch der Welt angehören. Bernhard von Halberstadt war eine so kleine, hartnäckige Seele, daß er sich nicht überwinden konnte, für die neue Schöpfung den Bezirk Magdeburgs, der zu seiner Diöces gehörte, aufzuopfern. Durch alle mögliche Mittel gelang es dem Kaiser nicht, ihn zur Nachgiebigkeit zu bewegen [2]).

---

[1]) S. Luden Gesch. d. Teutschen Thl. VII. S. 170. Er irrt aber in vielen Einzelnheiten bei der Erzählung der Empörungen Wichmanns.

[2]) Thietmar II. S. 25. *Das chron. Halberstad. Leibn. II. p.

Nun hatte aber Otto seine ganze Regierung hindurch die Kirche des heiligen Moritz mit so ungemeinen Schenkungen bereichert, hatte Magdeburg selbst erst zu einem bedeutenden Orte erhoben (wie die Chroniken sich ausdrücken, erbaut)[1]), dort eine prächtige Kirche errichtet, in der Edgitha seine unvergeßliche Gemahlinn ruhte, an deren Seite er selbst einst begraben zu werden wünschte[2]), und hatte mit solcher Consequenz seinen Plan verfolgt, daß es dem, der diesen Kaiser kannte, gewiß einleuchtend sein mußte, er werde seinen lange gehegten Lieblingswunsch nicht aufgeben.

Schon nach dem Siege über die Ungarn hatte Otto an die Stiftung gedacht[3]), 962 hatte er vom Pabst Johann XII. die Zustimmung und ein Schreiben an die Fürsten Sachsens erlangt[4]), in der dieser seine Bestätigung des Kaiserlichen Vorhabens aussprach. 967 auf der Synode zu Ravenna hatten Johann XIII. und die ganze Synode den Plan des Kaisers gebilligt[5]), nur die Abwesenheit des Bischofs von Halberstadt hatte die Ausführung gehindert.

Außerdem war auch die Zustimmung des Erzbischofs von Mainz nothwendig; Wilhelm, der Sohn Ottos, der fortwährend im besten Einverständniß mit dem Vater lebte, hat gewiß auch hier seinem Willen nicht widerstanden. Ihm war während der

---

115. berichtet, Otto, über den Widerstand Bernhards gegen das zugleich mit dem Magdeburger Erzbisthum zu errichtende Bisthum Merseburg aufgebracht, habe sich nicht gescheut, den hartnäckigen Mann in Quedlinburg zu verhaften, er habe den Kaiser excommunicirt und in den Bann gethan (quem assistentes tanquam senem delirum in ventum jactantem verba inania deriserunt), sei aber endlich feierlich in seine Würde hergestellt. Doch war der Bischof kühn genug, ut imperatori cum omnibus suis advenienti nec processione debita nec tintinnabulorum solenniis aliquem exhiberet honorem, bis dieser poenitentium more nudis pedibus subito regrediens coram praefato episcopo humotenus est prostratus und Lossprechung erlangte. Der Kaiser feierte dann hier das Osterfest und ließ fortan die Sache ruhen, so lange der Bischof lebte. — Diese ganze Erzählung ist aber sicher später sehr ausgeschmückt oder gar ganz erfunden; Thietmar erwähnt nichts davon; die Errichtung des Magdeburger Erzbisthums wenigstens betrieb Otto auch bei Lebzeiten Bernhards mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften.

[1]) S. Widuk. S. 663. und Narratio erectionis eccl. Magdeburg. Meibom, I. S. 732.

[2]) Thietmar II. S. 25.

[3]) S. Thietmar II. S. 25

[4]) S. oben S. 87. Seitdem ward schon in den Schenkungen an den heil. Mauritius auf die Errichtung des Erzbisthums Bezug genommen, s. Leuber n. 1600. 1606. von 965 ib. 1607, Sagittar bei Boysen p. 109. von 966 (archiepiscopis ibi a nobis instituendis). Vgl. Janning in den Act. SS. Juni VI. p. 40.

[5]) S. oben S. 123.

Abwesenheit des Kaisers die Sorge für das geliebte Magdeburg übertragen [1]).

Beide Kirchenfürsten starben aber zu Anfange des Jahres 968 [2]), am 2ten oder 3ten Februar [3]) Bernhard von Halberstadt, am 2ten März [4]) Wilhelm von Mainz; und durch jenen Todesfall wurde Otto endlich in den Stand gesetzt, an die wirkliche Ausführung des lange gehegten Vorhabens zu gehen. Die Kirche zu Halberstadt wählte zu Werla am 30sten März den von seinem Vorgänger empfohlenen Hildiward, den Sohn jenes Erich, der einst an der Verschwörung gegen Ottos Leben Theil genommen und dafür mit dem Leben gebüßt hatte [5]), zum Bischof, und Herzog Hermann führte ihn in seine Kirche ein [6]). Aber um die kaiserliche Bestätigung zu erlangen, wurde er nach Italien berufen, wo Otto eben im Begriff war, eine neue Kirchenversammlung wegen dieser Angelegenheit abzuhalten. Er hatte, um nicht in dem neuen Erzbischofe einen unerwarteten Gegner zu finden, den Abt von Hersfeld, Egilulf, nach Deutschland geschickt, mit dem Auftrage, daß Mainz den Abt Hatto von Fulda wähle [7]). Dies geschah, und auch ihn berief Otto nach Italien.

Der Kaiser erhielt aber im Sommer dieses Jahres noch eine Trauerbotschaft aus Deutschland. Die hochbetagte [8]), geliebte Mutter Mathilde war am 14ten März geschieden [9]), kurze Zeit nach ihrem Enkel, dem Erzbischofe Wilhelm, der auf der Rückreise von dem Krankenlager der Königinn, die er in Quedlinburg, ihrem Lieblingssitze, besucht hatte, einen plötzlichen

---

[1]) Cui cura ab imperatore domino suimet et parente commissa fuit Parthenopolim disponendi, Thietmar II. p. 29.

[2]) Die Ann. Corbeienses geben irrig 967 an, ebenso Marian. Scot.

[3]) 3 Nonas, hat Thietmar p. 29., 2 Nonas die Ann. Corb.; das Necrol. Fuld. Leibn. III. p. 764. dagegen 5 Idus (9. Febr.);* was eine Verwechselung mit dem Herzog Bernhard von Sachsen sein könnte, der nach Necr. Luneb. Wedekind Noten III. p. 11. und Necrol. Hildesh. Leibn. I. p. 763. an diesem Tage starb.

[4]) In dieser Angabe stimmen Thietmar p. 29., die Ann. Corb., das Necr. Fuld. l. l. und Luneb. p. 17. überein. Nur das Necr. Mogunt. bei Schannat Vind. litt. I. p. 2. hat den 1sten des Monats.

[5]) Thietmar II. p. 30.* vgl. Abth. 2. p. 50.

[6]) Chron. Halberstad. Leibn. II. p. 116.

[7]) Ann. Hildesh. a. 968.

[8]) Da sie im Jahr 909 sich mit Heinrich vermählte, mußte sie jetzt nahe an 80 Jahre sein; plena dierum nennt sie Widukind III. p. 662. senex et plena dierum ihr Biograph c. 33. p. 208. In dem Auszug der vita bei Leibn. III. p. 656. steht: non minus etenim quam septuagenaria erat.

[9]) Necr. Fuld. p. 764., Hildesh. p. 764., Luneb. p. 19.; Wid. p. 662., Vita Mathildis c. 32.

Tod fand[1]). — Milde, Freigebigkeit, Barmherzigkeit, Gottesfurcht und christliche Liebe haben der Mathilde in der Kirche ein dauerndes Andenken verschafft; sie war voll tiefer und inniger Ergebenheit gegen Alles, was sie durch das Wort der Geistlichen als heilig und gottselig kennen und verehren gelernt hatte. In ihren letzten Jahren lebte sie in stiller Zurückgezogenheit frommen Werken und Uebungen, von ihrem Sohne Otto mit sorgsamer Schonung und kindlicher Liebe behandelt, von allen Zeitgenossen verehrt, von ihrer Umgebung aufs innigste geliebt, und beinahe angebetet, der Nachwelt als Beispiel frommen Wandels, als Heilige gepriesen[2]). Sie wurde in der Kirche zu Quedlinburg neben ihrem Gemahl, dem Könige Heinrich, begraben[3]).

Wo Otto diese Nachrichten erhielt, ist nicht zu bestimmen; im Mai war er in der Grafschaft Penna[4]); dann, am Ende des Juni, ging er durch Tuscien[5]) nach Ravenna und versammelte in den letzten Tagen des Septembers und Anfang October[6]) eine Synode, wo endlich die Stiftung des Magdeburger Erzbisthums zur Ausführung gebracht werden sollte. Hier erschienen aus Deutschland Hatto und Hildiward, außerdem die Bischöfe Landward von Minden, Reginald von Eichstädt, Abraham von Freisingen, Everaclus von Lüttich, Wigfried von Verdün, aus Italien der Erzbischof von Ravenna und die meisten Bischöfe der Lombardei, Tuscien und der Romagna[7]).

---

[1]) Vita Mathildis c. 29. 30.

[2]) Außer ihrem Biographen hat schon Widukind oft sehr übereinstimmend mit jenem ihr Lob gefeiert: De cuius laude si aliquid dicere cupimus, deficimus, quia omne argumentum ingenioli nostri superat virtus tantae feminae. — plena dierum, plena omni honore, plena operibus bonis et elemosinis cunctis divitiis regalibus distributis servis Dei et ancillis ac pauperibus, 2 Idus Mart. animam Christo reddidit, und vorher: Talia opera licet valde humiliter diebus ac noctibus exerceret, tamen nihil de honore regio minuebat.

[3]) Vita Math. l. l. Thietmar p. 30.

[4]) Ughelli I. p. 1114.

[5]) Böhmer n. 346 ff.

[6])* Otto war am 24sten Sept. in Ravenna und hier ist bereits Haddo als archicapellanus genannt. Ughelli V. 741. vgl. Muratori ant. I. p. 735.; vom 2ten October sind mehrere Schenkungen an Magdeburg, vom 6ten eine Urk. an Bergamo bei Ughelli IV. p. 437., wo der fehlende Monatsname sich leicht ergänzen läßt (die 21ste gehört nach Lupus II. p. 275. nicht hierhin).

[7]) Die erste und älteste Erzählung der Stiftung des Erzbisthums von Magdeburg bei Meibom I. p. 731. ffl. ist in der Form von Concilienakten mit der Unterschrift der Bischöfe abgefaßt; sie bestätigt die Nachricht des Cont. Reg. von einer Synode zu Ravenna im J. 967., die nach der Urk. Johanns XIII. bei Leukfeld S. 648. den 20sten April

Hier gab zuerst Hatto von Mainz seine Zustimmung zu der Errichtung eines Erzbisthums in Magdeburg, eines Bisthums in Merseburg; er entließ zugleich die Bischöfe von Havelberg und Brandenburg an den neuen Metropoliten [1]), dem der Pabst Johann sie schon im Jahre zuvor untergeordnet hatte [2]). Auch Hildiward von Halberstadt gab seine Zustimmung [3]), und erhielt darnach die feierliche Bestätigung seiner Würde [4]). Er trat an Magdeburg den Theil seines bischöflichen Sprengels zwischen der Ohre, Elbe, Bode und dem sogenannten Friedrichswege ab; an Merseburg aber den Distrikt, welcher zwischen dem Willerbach (Wild- oder Waldbach), zwischen dem Salzsee im Mansfeldischen (oder Sulza bei Eckardsberga), der Saale, Unstrut, Helma und Grube bei Walhausen lag [5]).

Ganz Slavien jenseit der Elbe und Saale wurde dem neuen Erzbisthum unterworfen [6]); fünf Bisthümer standen unter

---

abgehalten wurde, und fügt dann übereinstimmend mit Thietmar hinzu, daß die Stiftung des Erzbisthums erst nach der Anwesenheit des Hatto und Hillinward definitiv entschieden wurde. Sollte sie nun aber nur gemacht sein, um für Halberstadt den urkundlichen Nachweis des Zehnten im Hassegau und im Territorium von Herschfeld zu führen (S. v. Leutsch p. 126. n. 228. und 229.), sollte sie die Unterschrift Luitprands S. 733.: Luitprandus Stae Cremensis ecclesie Ep. interfui et subscripsi his juste peractis Constantinopolim rediens noch verdächtiger machen, da dieser Bischof noch am 22sten Dec. 968 in Corfu war (S. Legat. Luitpr. S. 732.) und an eine Rückkehr nach oder von Constantinopel in der Mitte des Jahres 968, welche Zeit als Abfassung dieser Verhandlungen eine Stelle giebt, nicht denken konnte [eo ergo revoluto anno (967) et altero dimidio (968)], so sind dennoch die hier aufgenommenen Nachrichgar nicht anzuzweifeln, da sie mit den untengenannten Urkunden und Chroniken in den Hauptsachen fast wörtlich übereinstimmen, und nur in Erzählung der Verhandlungen dieselben erweitern. Mit dieser Narrat. erect. eccl. Magdeb. ist dann das ex Chron. Magdeb. Ms. meist wörtlich übereinstimmende Stück bei Meibom I. S. 734. und 35. in das Chron. Magdeburg. Meibom II. S. 272. gewandert, und durch einige andere Berichte vervollständigt.

[1]) Urk. bei Sagittar p. 141. ohne Datum.

[2]) S. oben S. 123.

[3]) Eine Urk. ist hier nicht erhalten. Doch erwähnt Pabst Johann (Sagittar p. 134.) von Hatto und Hildiward consentaneas et petitorias litteras ab ipsis propriis manibus roboratas quae in praesentia nostra relectae sunt.

[4]) Thietmar p. 30.: Tali munere imperator arridens per manus suscepit eundem, curamque ei baculo committens pastoralem: accipe, infit, pretium patris tui.

[5]) S. Thietmar p. 30. ff. und die Uebersetzung von Ursinus S. 76. und 77. mit den Erklärungen; vgl. die Narratio erect. eccl. Magd. l. l., aus der der Chron. Saxo und das Chron. Magd. Meibom II. p 273 geschöpft haben.

[6]) Narr. l. l.

demselben. Zu diesen kam das Bisthum Posen, das zwar in den erhaltenen Urkunden nicht genannt, dessen Bischof aber von Thietmar und in der Magdeburger Chronik als sechster Suffragan aufgeführt wird [1]).

Die wichtige Stelle eines ersten Erzbischofs hatte Otto dem Abte des Mauriciusklosters Richarius bestimmt [2]), aber, wie Thietmar ziemlich dunkel meldet, nachdem er einen ihm im Geheimen überreichten Brief gelesen hatte, unterließ er es, und erwählte den Adelbert, Mönch des Klosters S. Maximin von Trier, der früher als Bischof zu den Russen geschickt worden war und jetzt als Abt in Weissenburg lebte [3]).

Otto sandte ihn nach Rom zum Pabste Johann [4]), und dieser bestätigte am 18ten oder 20sten [5]) Oct. die Errichtung des Erzbisthums, die Ernennung Adelberts und verlieh diesem das Pallium [6]). Außerdem wurde dem Erzbischof das wichtige Recht übertragen, den ihm untergebenen Bischöfen ihre Parochien zu vertheilen, wie es nöthig und nützlich erschiene [7]).

---

[1]) Thietmar l. l. Chron. Magd. l. l.

[2]) Thietmar p. 31. Aus ihm schöpfte die ältere Quelle, die den beiden meist wörtlich zusammenstimmenden Berichten im Chron. Saxo p. 180. und Chron. Magd. l. l. p. 273. zu Grunde liegt, und in der sich hier ein auffallendes Mißverständniß zeigt. Thietmar sagt: Richarius sei der dritte Abt gewesen; die beiden Bischöfe Anno und Otwin seine Vorgänger. Nam Anno et Otwinus tunc episcopi praefuerunt ei. Diese Worte verstand jene Chronik: „waren anwesend", und schreibt: coram Annone Wormatiensi et Othwino Hildinesheimensi episcopis secum tunc forte commorantibus.

[3]) S. oben S. 79. und ausführlich über ihn Mabillon Acta V. p. 5. ff.

[4]) Quem ad Romam pro pallio a domino papa suscipiendo direxit, Ann. Saxo p. 317. Johann sagt in s. Urk. bei Sagittar p. 135.: quia ob hoc agendum ad apostolicam sedem ipse venisti, Otto in d. Urk. bei Höfer II. p. 345.: virum venerabilem Adalbertum Romae transpositum.

[5]) Dies Datum haben Thietmar p. 31., d. Ann. Saxo p. 318., der Chron. Saxo p. 181., das Chron. Magd. p. 274., die letzten 3 mit der näheren Bestimmung: in festo S. Lucae evangelistae, das auf diesen Tag fällt. Thietmars Irrthum, der das Jahr 970 nennt, ist in den Chron. Saxo übergegangen, ausführlich widerlegt Acta SS. Juni VI. p. 38. ff., *aber noch von Raumer Reg. p. 52. wiederholt.*

[6]) Urk. bei Sagittar p. 134. Die Urk. ib. p. 129., Leuckfeldt Ant. Halb. p. 653., in der Adelbert den gleichen Rang mit Mainz, Trier, Köln, den Erzbischöfen Galliens und ein Primat in Deutschland erhielt, und das Erzbisthum mit einer Curie ganz nach der Weise der Römischen Kirche ausgestattet wurde, ist von Janning Acta SS. Juni VI. p. 44. mit erheblichen Gründen angefochten worden.

[7]) Urk. bei Sagittar p. 137.: et quia tanta Slavorum plebs ultra fluvios Albiam et Salam scilicet Deo noviter acquisita paucis pastoribus minime tueri potest, qualiter episcopis tuae sedi subiectis parochias rationabiliter et caute dividas et distribuas, tuae dispen-

Als Adelbert, so ausgestattet, sich zur Rückkehr nach Deutschland anschickte, übergab der Kaiser am 31sten October zu Ancona, wohin er sich von Ravenna begeben hatte, auf Bitten des Pabstes die Abtei Weissenburg im Speiergau, der jener bisher vorgestanden hatte, an die Kirche zu Magdeburg. Sie sollte reichere Mittel gewähren, die erzbischöfliche Würde unter den heidnischen und neubekehrten Untergebenen seines Sprengels zu behaupten [1]).

Wir haben noch einen Brief Ottos [2]), in welchem er die Einsetzung Adelberts und die Ordination der Bischöfe von Merseburg, Zeiz und Meissen mit allen Feierlichkeiten und Förmlichkeiten befiehlt, dem um die Bekehrung der Slaven sehr verdienten Boso (Buso) die Wahl zwischen Merseburg und Zeiz anheim stellte, und die Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther ermahnte, in dieser Ordination dem Erzbischofe nicht etwa hinderlich zu sein, am Weihnachtsfeste aber für den Unterhalt derjenigen Bischöfe und Grafen, welche der Feier der Einsetzung beiwohnen würden, zu sorgen.

Adelbert kehrte am Schlusse des Jahres nach Sachsen zurück; die Fürsten und Bischöfe des Landes versammelten sich am Weihnachtsfeste in Magdeburg, Adelbert wurde in Gegenwart der päbstlichen Gesandten, des Bischofs Wido und Cardinals Benedict, ordinirt, weihte an demselben Tage den Bischof Boso für Merseburg, Burchard für Meissen und Hugo für Zeiz, und empfing das Regiment über die Bischöfe Dudo von Havelberg, Dudelin von Brandenburg und Jordan von Posen [3]).

In Magdeburg selbst aber fand er in dem zurückgesetzten Abt Richarius einen Gegner; die Mönche trauerten, das reiche Mauritiuskloster verlassen zu müssen. Aber sie konnten keinen

---

sationis et discretionis examini committo, et hoc serenissimi spiritualis filii nostri imperatoris augusti qui eiusdem tuae ecclesiae fundator et auctor est, cura, diligentia et iudicio fieri per praesentis privilegii munimen statuo et confirmo.

[1]) Urk. bei Höfer II. p. 345.: Quando id novum archiepiscopium inter gentiles et christianae fidei dogmate iam non perfecte excultos situm videatur.

[2]) Zuletzt aus dem Original gedruckt Pertz Legg. II. p. 560.

[3]) Ann. Hildesh. a. 968., Thietmar p. 31, Chron. Saxo p. 182., Chron. Magdeb. p. 272. Thietmar irrt sich, wenn er statt des Dudelin den Thietmar als Bischof nennt, s. Gerken Stiftshistorie von Brandenb. p. 33. Zu Adams von Bremen Zeit (wohl seit der Stiftung des Erzbisthums Gnesen) ging die Grenze Magdeburgs nur bis an die Peene, und Posen stand unter Gnesen, so daß Magdeburg nur 5 Suffragane hatte. Adam. Brem. II. c. 8. Es ist also falsch, ihn schon für oder gegen diese Begrenzung anzuführen.

Widerstand leisten; Richarius starb, sein Nachfolger Herdiagus fügte sich dem Willen des Kaisers. Die reichen Besitzungen des Klosters, meistens mit Rücksicht auf die künftige Errichtung des Erzbisthums geschenkt, gingen auf dies über. Außer bedeutenden Gütern in Sächsischen und Slavischen Landen und sonstigen Einkünften und Rechten kam der Zehnte von dem Tribut der besiegten Slavischen Völker an die erzbischöfliche Kirche [1]); selbst die Bücher und Kostbarkeiten anderer Art verblieben der neuen Stiftung. Das Kloster ward mit dem der Stadt benachbarten Kloster des Berges, das dem heiligen Johannes geweiht war, verbunden; am 9ten August [2]), am Vorabend des S. Laurentiustages, fand die Uebertragung statt [3]). Wahrscheinlich nahm am Tage darauf, am Jahrestage des Gelübdes Ottos in der Ungarnschlacht, der Erzbischof Adelbert feierlichen Besitz von den Gütern und allem Zubehör; und damit war die Begründung des Magdeburger Erzbisthums vollendet.

So hatte die Gunst der Umstände, die Kraft und die Ausdauer des Kaisers seinen lange gehegten Wunsch ins Leben gerufen, ein großer Kampfpreis war ihm geworden, die Aussicht, die durch Siege unüberwindlichen Slaven durch die Kirche zu besiegen; er konnte an die Vollendung seiner Pläne in Italien denken, und gingen auch diese in Erfüllung, ruhig in das Land seiner Väter zurückkehren.

Es blieb noch übrig, die Verhältnisse zu den Griechen zu ordnen, den Sohn mit der Kaisertochter von Constantinopel zu vermählen, und so zu gleichem Interesse eine Verbindung des Westens und Ostens herzustellen, oder wenn dies nicht gelang, mit Gewalt der Waffen die Griechen aus Unteritalien zu vertreiben.

In diesen Plänen ohne Zweifel hatte Otto Ravenna ver-

---

[1]) Otto hatte 965 dem h. Mauritius geschenkt: quidquid — censuali iure a subditis nobis Sclavorum nationibus videlicet Ucranis, Riezani, Riedere, Tolenzane, Zerezepani in argento ad publicum nostre maiestatis fiscum persolvitur — decimam totius census, Gerken cod. dipl. Brandend. p. 40.

[2]) Das Jahr ist nicht genannt, es scheint 969 gemeint zu sein. Der Ann. Saxo p. 318. sagt: Quo autem anno haec transpositio facta fuerit, certum non tenemus, nisi quod legimus imperatorem tradidisse ad idem monasterium a. d. i. 965 etc. *Diese von Höfer I. p. 371. edirte Urkunde beweist aber wohl nur, daß die erste Stiftung des Johannisklosters dieser Uebertragung voranging. Den Mauritiustag des Jahres 969 nennt das Chron. rhythm. Brunsw. bei Leibn. III. p. 24.

[3]) Chron. Saxo p. 180., Chron: Magd p. 273. wörtlich übereinstimmend; vgl. Ann. Saxo p. 318.

lassen, und sich über Ancona und Piscaria nach Apulien begeben, wo wir ihn gegen Weihnachten 968 finden [1]).

969.

Im Anfange des Jahres 969 muß aber Liutprand von seiner Gesandtschaft zurückgekehrt sein. Die Griechen hatten jene Vermählung des jungen Otto mit der Theophano abgelehnt. Jetzt galt es, das Glück des Krieges gegen sie zu versuchen, die durch den Erfolg bei Bari ermuthigt, mit nicht unbedeutender Rüstung und in Verbindung mit den Söhnen Berengars, Adelbert und Conrad, den Krieg fortzusetzen gedachten.

Von nun an werden aber die Nachrichten der Italienischen Chroniken und des Widukind so abgerissen und kurz, daß man mit voller Sicherheit keinen rechten Zusammenhang der Begebenheiten mehr ermitteln, sondern nur nach einer innern Wahrscheinlichkeit und nach den Urkunden die Reihenfolge derselben zusammenstellen kann. Wir wissen nicht genau die Zeit, wann Luitprand dem Kaiser seine Nachrichten aus Constantinopel überbrachte, und können also nicht beurtheilen, ob die abschlägige Antwort allein der Grund zu Ottos Unteritalischen Feldzügen war. Hätten wir nur eine einzige Quelle, auf die wir in der Chronologie sicher fußen könnten, so wäre wohl noch Manches mit Anschaulichkeit darzustellen, das Einzelne der Pläne Ottos zu erkennen. Vielleicht gelingt es Forschern der Geschichte noch einmal später, in den wenig durchsuchten Klöstern und Archiven Unteritaliens einen Fund zu machen, durch welchen wir wesentlich gefördert werden. Nach dem Anonymus Salernitanus und dem Chron. Cavense, die beide nicht ohne Fehler sind [2]), müssen wir uns begnügen, geradezu widersprechende Nachrichten neben einander zu stellen, Vereinbares zu vereinigen.

So viel ist gewiß, Otto blieb bis in den Mai 969 in Unteritalien [3]).

Wir haben bisher die Verhältnisse der Fürsten von Salerno und Neapel zu Otto deshalb übergangen, weil man nicht mit genügender Gewißheit die Jahre bestimmen kann, in welchen uns zuerst ein freundschaftliches Begegnen jener Fürsten und des Deutschen Kaisers entgegen tritt [4]). An

[1]) Ann. Saxo 969 und Pagi Crit. ad Baronium n. 2. 968. *Ann. Lobienses Pertz II. p. 411.

[2]) S. Excurs über einen vermeintlichen Zug Ottos u. s. w.

[3]) Ann. Saxo 969 sagt, er habe das Osterfest in Calabrien gefeiert; die letzte Urk. d. J. und in diesen Gegenden ist datirt v. 1sten Mai in Apulia in suburbio Bovino. Muratori SS. rerum It. II. 2. p. 829.

[4]) S. Excurs über einen vermeintlichen Zug Ottos nach Neapel

das Jahr 963 scheint nicht gedacht werden zu können. Im Januar des Jahres 967 war Pandulf von Capua als Markgraf von Camerino und Spoleto eingesetzt, dann hatte Otto 968 von Capua aus seinen Zug gegen Bari hin unternommen [1]). Da der Anonymus Salernitanus nun einer Zusammenkunft Ottos mit Gisulf, Fürsten von Salerno, in Capua erwähnt, und dann den Kaiser zur Belagerung von Bari vorrücken läßt [2]), ohne ein Jahr anzugeben, so ist es wohl gar nicht zu bezweifeln, daß diese Zusammenkunft in d. J. 968 gehöre und daß Otto, ehe er in das griechische Apulien vorrückte, sich den Rükken decken und sich deshalb mit den kleinen Fürsten der westlichen Küsten verbinden wollte. Von einer Huldigung oder Belehnung des Gisulf von Salerno ist aber nirgends die Rede, nur Geschenke wurden getauscht, freundliche Worte gewechselt, dann kehrte Gisulf nach Salerno zurück. Was in der Chronik von Neapel [3]) mit Verwirrung aller Chronologie erzählt wird, daß Otto nach Neapel gekommen und dort ehrenvoll empfangen sei, möchte ich ebenfalls hieher ziehen, weil man sonst den Zweck dieser Besuche gar nicht verstehen kann. Es ist doch, meine ich, ganz klar, daß Otto, ehe er an die Eroberung der südlichen Gegenden gehen konnte, daran denken mußte, an Neapel und Salerno einen Stützpunkt oder wenigstens neutrale Länder zu gewinnen, die dadurch ungemein gefährlich werden durften, daß sie, die zwischen den Griechen und den Deutschen in der Mitte lagen, mit leichter Mühe Capua und Benevent überflügeln und so den Kaiser, während er in Apulien war, vom Rückzuge nach dem Norden abschneiden konnten.

Eine definitive Verbindung zwischen Otto einerseits und Neapel und Salerno andrerseits kam aber nicht zu Stande, und das war ohne Zweifel der Hauptgrund, weshalb die Unternehmungen keinen bleibenden Erfolg hatten, und nicht bis zu Ende geführt werden konnten.

Unteritalien, das den Nordländer, sobald er den Paß von

---

und Capua im J. 963 und über die unsichern Nachrichten der Chroniken von Unteritalien.

[1]) S. oben p. 128.; Widukind giebt l. l. den Brief des Kaisers vom 18ten Januar. *Ich zweifle gar nicht daran, daß die Urk. bei Wenck trotz der unpassenden Indiktions- und Regierungszahl hieher in 968 den 5ten Mai Beneventi zu setzen sei, wie Böhmer dies gethan hat, S. 18.

[2]) S. Excurs.

[3]) Anno vigesimo sexto sui regiminis Neapolim venit Dns Otto imperator, et fuit receptus honorifice et cum gaudio a Domino Duce, et in domibus ipsius Ducis per dies splendide et opulenter hospitatus p. 65. 66.

Terracina hinter sich hat, noch heute durch seine fremdartige Natur besonders überrascht, und in welchem er endlich den lange gesuchten Süden erkennt, wird durch den Apennin, der das Gerippe des Landes bildet, in zwei große Landzungen getrennt. Wir nennen diese Apulien und Calabrien. Oestlich von Benevent aus zwischen Conza und Melfi bis Venosa und Acerenza schneidet der Bergrücken das alte Samnium in zwei Hälften, ein nördlicher Arm trennte Apulien vom Gebiete der Frentaner, bis dahin, wo der Monte Gargano im Mittelalter den Saracenen einen bequemen Punkt für ihre Landungen und Streifzüge ins Innere bot; ein südlicher von Ascoli aus wendet sich gen Westen und stürzt sich bei Sorrento zwischen Salerno und Neapel in die See.

Der Knoten des Apennin bei Acerenza geht dann aber gen Süden in zwei Gebirgszüge aus, von denen der Eine bis Otranto, der andere bis Reggio die Abdachungen und Thäler Apuliens und Calabriens beherrscht. Nur kleine, leicht zu passirende Gebirgsflüsse ergießen sich ins Meer. In diesem Theile wechselt die wildeste Natur mit den lachendsten Gegenden. Bald sind es schroffe, barocke Felsen, bald die wundervollsten, üppigsten Fluren, bald schöne kegelförmige Berge, die mit ihrer ewigen Mannigfaltigkeit, zugleich auch durch ihren Reichthum den Eroberer reizen, sich dieser herrlichen Strecken zu bemächtigen. Hier ist der Sitz der immerneuen Sagen des homerischen Alterthums, hier bauten die Griechen ihre Pflanzstädte, dort waren die ersten welthistorischen Kämpfe Roms und Griechenlands, dort kämpfte Hannibal, und dann hören wir in erneuerter Wiederkehr die Namen der Griechen, Sarazenen, Deutschen, Normannen, Franzosen, Ungarn und Spanier nennen als Herren des Landes. Die Straßen sind im Ganzen noch heute dieselben, wie sie uns Strabo schon beschrieben hat; sie ziehen sich im Innern meist an den Gebirgen entlang, oder durchschneiden dieselben in engen Päßen, um zu den bedeutenden Küstenorten zu führen. Die Thäler der Flüsse sind zu kurz und zu flach, als daß sie der Verbindung mit den nördlichern Gegenden die Pfade zeigen könnten, nur nach dem Meere hin bringen sie den Bewohner der Berge zu den jetzt verfallenen Seestädten, unter denen einst Bari, Brindisi und Tarante den ersten Rang behaupteten.

Ohne Zweifel, würde es uns auch nicht angedeutet von den Chroniken, waren im Mittelalter diese Berge mit einer Anzahl von Castellen und Burgen besäet. Auf den Besitz derselben kam es zuerst an, um im Innern des Landes einen Halt zu gewinnen.

Als nun Otto zum zweitenmal sein Schwert in diese Ge-

genden trug, müssen vom 25sten December 968 an bis etwa zum Mai dieses Jahres seine Waffen einen reißenden Fortschritt gehabt haben. Das Chron. Cavense sagt, er habe sich der Orte Bovino, Acerenza, Matera, Oria, Nardo und Cassano, so wie anderer Castelle bemächtigt [1]). Das war aber eine höchst wichtige Eroberung; es sind nämlich diese Städte gerade diejenigen Höhenpunkte, welche, an den Rücken des Gebirges sich lehnend, die ganze Bergstraße Apuliens, das Innere des Landes beherrschen. Von Matera an ist es leicht, an der Küste entlang, den Basento überschreitend, nach Cassano zu gelangen, und von hier führt die Hauptstraße Calabriens zurück nach Acerenza, Bovino oder Benevent. Ein doppelter Gewinn war aber die Frucht dieser Stellung, wenn sie behauptet wurde. Die Griechen hatten natürlicher Weise ihre Macht besonders in den Seestädten. Diese waren am schwierigsten anzugreifen, am leichtesten zu vertheidigen, so lange es den Deutschen an einer Flotte fehlte. Nun trennte Otto dadurch, daß er die Höhenzüge besetzte, Apulien und Calabrien von einander, so daß eine Provinz der andern nicht Hülfe senden konnte, und außerdem hielt er die Fürsten von Neapel und Salerno, so lange er die Kette von Castellen oder Städten bis Benevent und Capua nicht aus seinen Händen ließ und Cassano behauptete, in fortwährendem Respekt. Freilich gehörte die größte Kühnheit dazu, so das Herz des Feindes selbst anzugreifen; aber Otto, im Gefühle seiner Macht, scheint Nichts vor Augen gehabt zu haben, als die Größe seiner Pläne. In einer Urkunde vom 18ten April d. J. sagt er [2]): Er residire auf der Grenze und Ebene zwischen Cassano und dem Sanguinarischen Felsen, und gebe nach seinem kaiserlichen Rechte seinen Getreuen, Calabresen, allen Italienern, Franken und Deutschen Gesetze und Befehle; in einer andern führt er an, er habe es versucht, Calabrien seinem Reiche zu unterwerfen [3]).

Sonderbar aber, wie es uns mit dem Verständniß der Geschichte geht. Gerade hier kehrte Otto um, ohne daß wir wissen, weshalb. Es war ihm gelungen, den Fürsten Gisulf von

---

[1]) Chr. Cav. a. 969.: Praefatus imperator Bibinum, Urium, Neritorium, Cassanum, Acheruntiam et Materam. An das kleinere Oria in Calabria citerior gen Osten v. Cassano ist wohl hiebei nicht zu denken, da der Name Neritorium gleich darauf folgt, und dieses keine andere Stadt als Nardo in Apulien sein kann.

[2]) XIV. kal. Maii a. 969. Actum in Calabria in suburbio Cassano bei Ugh. It. Sacra II. S. 158. und Affo Storia di Parma I. S. 358.

[3]) Mur. SS. II. 2. p. 830. Urk. v. 1. Mai. Nobis redeuntibus de Calabria etc.

Salerno zu zwingen, sich seiner Parthei anzuschließen; er hatte das Fürstenthum Salerno auf eben diesem Zuge mit gewaltiger Hand heimgesucht, und Gisulf erscheint bei einem nachherigen Kampfe dieses Jahres auf der Seite Pandulfs von Capua [1]). Furcht vor dem Abfalle dieses Landes kann also wohl nicht der Beweggrund seines Abzuges gewesen sein. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß Otto den Zug als beendet angesehen, und nun das Weitere, die Behauptung des Eingenommenen, seinen Feldherren überlassen habe. Gegen Ende des Monats April wandte er sich nach Bovino zurück [2]). Der Krieg blieb in den Händen des tapferen Pandulf von Capua, der Otto nach Calabrien begleitet hatte, dann aber nach Benevent gegangen war, als daselbst sein Bruder Landulf, der Fürst von Benevent, starb. Hier gelang es Pandulf, seinem eigenen Sohne Landulf die Nachfolge zu verschaffen und dadurch hingen von Benevent bis Camerino und Spoleto die bedeutendsten Städte und Straßen von diesem Eisenkopfe ab [3]). Dazu kam noch in demselben Jahre, am Schluß des Monats Mai, die Erhebung Benevents zum Erzbisthum durch den Pabst Johann XIII. In der Urkunde [4]) wird ausdrücklich gesagt, daß dieselbe auf Bitten Pandulfs und seines Sohnes Landulf geschehen sei; einen Landulf aber, einen Sproß derselben Familie, finden wir im Besitze des Erzbisthums [5]) und so waren denn auch die geistlichen Fürsten jener Gegenden dem Geschlechte Pandulfs untergeordnet, der so als der erste und mächtigste Vorkämpfer gegen die Griechen dasteht, und sogleich, als Otto durch die Romagna nach der Lombardei gegangen war [6]), sich nach Unteritalien wandte, um den Kampf zu beginnen.

---

[1]) S. Anon. Salern. p. 299. und 300. Chron. Cavense l. l.

[2]) Urk. v. 28sten April in Apulia inter duas civitates Asculum et Bivinum bei Savioli Annal. Bol. I. 2. p. 48. und Urk. vom 1sten Mai in Apulia in suburbio Bovino bei Muratori SS. II 2. p. 830.

[3]) Anon. Salern. l. l.

[4]) Ugh. VIII. 62. Baron. 968 n. 66. *Hierhin rechnet Hansiz Germ. Sacra II. p. 158. die mehrmals, zuletzt Monum. Boica XXXI. 1. p. 200. gedruckte Urk. für Regensburg mit den fast unzähligen Unterschriften. Später aber hat er die Echtheit bekämpft III. 109. und ihm stimmt gewiß mit vollem Recht der Herausgeber der Mon. B. (Moritz) p. 209. bei.

[5]) S. unten.

[6]) Romania prope Castellum quod dicitur Conca etc. in Mon. Patriae I. p. 223. Am 26sten Juli war Otto in Pavia. S. Böhmer S. 19. Hier sammelten sich deutsche Bischöfe um ihn, dann ging er nach Tuscien und feierte wiederum Weihnachten in Pavia. *S. Urk. vom 4. Dec. in Tuscania in villa Brenta bei Dümge l. l. *Eine andere vom 30sten desselben Monats aus der Gegend von Lucca bei Kleinmayer p. 186., die

Leider treffen wir jetzt wiederum nur auf dürftige und zum Theil sich widersprechende Nachrichten. Auf der einen Seite stimmen der Anon. Salern. und Ubaldus überein, auf der andern lassen sich Widukind und das Chron. Cavense nur dann vereinen, wenn man einen Fehler dieser letzten Chronik zugiebt. Alles aber kommt auf geschickte Combination der einzelnen Nachrichten an. Es scheint nämlich gewiß, daß während der Abwesenheit Ottos und Pandulfs ein großer Theil der Eroberungen wieder verloren war. Wir finden noch im Jahre 969 die Griechen im Besitze von Bovino; und es ist anzunehmen, daß sie auch die tiefer liegenden Städte Apuliens bis Oria und Nardo wieder eingenommen hatten. Pandulf aber hatte von Otto Hülfstruppen erhalten, mit denen er seinen Angriff auszuführen gedachte [1]). Er unternahm die Belagerung von Bovino [2]), versäumte indeß im Vertrauen auf seine Tapferkeit und durch ein glückliches Treffen vor den Thoren der Stadt kühn gemacht [3]), den Zuzug abzuwarten. Bei einem Ausfalle der Griechen wird er daher von der Uebermacht derselben umringt; indeß kühn, wie er war, versucht er sich durchzuschlagen. Da wird sein Pferd getödtet; er besteigt das eines gemeinen Soldaten, sein Versuch gelingt, er zersprengt die Schaaren der Feinde, aber er bleibt im Trotz des Uebermuthes so lange auf dem Kampfplatze, bis ihn ein starker Grieche mit einem gewaltigen Schlage dergestalt trifft, daß er mit zerbrochener Rüstung vom Pferde stürzt und gefangen zum Patricius Eugen geführt wird, der den Eisenkopf nach Constantinopel sendet [4]). Der Gastalde Lando, den Gisulf von Salerno zu Hülfe gesandt hatte, kehrte, als er die Niederlage erfuhr, mit den Seinen unverrichteter Dinge zurück [5]).

Nun drangen die Griechen sogleich mächtig auf der Straße nach Norden hin vorwärts. Der Patricius Eugen wandte sich gegen Benevent; Avellino wird angegriffen und der Gastalde

---

Böhmer p. 19. hierher zieht, setzt Moritz in den Mon. B. XXVIII. p. 172. zu 970, obschon sie mit dem Jahre 968 bezeichnet ist. Ich rechne hierhin auch ein Placitum des Pfalzgrafen Otbertus in Ottos Gegenwart am 3ten Nov. locus qui dicitur Classe (d. i. Chiasso in Toscana) bei Murator. Ant. Est. p. 147., obgleich die Daten mehr auf 970 weisen, wo Otto aber in Unteritalien und Rom sich aufhielt.

[1]) Anon. Sal. l. l. p. 289. Ubaldus. Chron. Neapol. c. 21. bei Pratillus p. 66.

[2]) Anon. Salern. l. l.

[3]) Ubaldus. l l. und Anon. Salernit. l. l.

[4]) Anon. Sal. l. l. *Ubaldus weiß nur: et remansit victus et laudatus.

[5]) Anon. Salern. l. l.

Siconulf, der es vertheidigte, gefangen. Capua selbst erlitt eine Belagerung von 40 Tagen, während Marinus von Neapel kam und das Land verwüstete. Aber selbst die Griechen waren entweder in der Belagerungskunst zu unerfahren, oder ihre Streitkräfte genügten nicht, um den Angriff fortsetzen zu können. Als Capua glücklich widerstand, zog Eugen, dem auch vor den heranziehenden Deutschen grauen mochte[1]), ab, nahm aber doch als Frucht des Sieges mit, daß Gisulf von Salerno sich wiederum den Griechen anschloß[2]).

Sobald das Heer der Deutschen und Spoletiner in Capua erschienen war, unternahm es vereint mit den Capuanern einen Zug gegen Neapel, um wegen der Verwüstungen, die Marinus im Gebiete von Capua und Benevent geübt hatte, Rache zu nehmen[3]). Vorher hatten sie Avellino wieder erobert; nun rückten sie gegen Apulien vor, wo unterdeß der Patricius Eugen wegen seiner Grausamkeit, wie es heißt, von seinen eignen Griechen gefangen genommen und nach Constantinopel geschickt war. Der Anführer der Alamannen und Sachsen, ein Graf Cono (Konrad), schlägt auf dem Marsche gegen Asculum (Ascolo) den Patricius Abdila, verwundet ihn selbst und tödtet sein Pferd mit der Lanze. Auch der Spoletinische Graf Sico zeichnete sich aus. Der Geschichtschreiber, der uns diese Thaten überliefert hat, meldet, von dem Heere der Franken sei kein einziger gefallen, nur Ein Spoletiner sei verwundet worden; die Griechen aber hätten an 1500 Mann verloren. Indeß wagten es die kaiserlichen Truppen doch nicht, sich in eine größere Unternehmung einzulassen und kehrten nach Avellino zurück[4]).

Eine andere Quelle erzählt uns von ganz verschiedenen Begebenheiten dieses Krieges. Nachdem in der Chronik von la Cava die Erfolge Ottos in Unteritalien zu Anfange dieses Jahres berichtet worden sind, fährt der Verfasser fort, Ende August hätten die Griechen über die Deutschen einen Sieg davon getragen. Aber nach 5 Tagen habe Otto selbst das gesammte Heer derselben angegriffen bei S. Marco auf der Ebene Su-

---

[1]) Prae timore adventus militum domini imperatoris Octonis, Ubaldus p. 67.

[2]) Der Anon. Sal. sagt p. 290. von Eugen: cum paucis pacifice Salernum venit.

[3]) Ubaldus l. l.: Tandem venit exercitus imperialis et inveniens Capuam liberam et sine obsidione et certioratus de excessibus commissis a Neapolitanis ivit Avellinum, et potentialiter expugnatum, submissum et devastatum, Neapolim venit, ubi multa damna, rubarias et occisiones commisit.

[4]) Anon. Sal. l. l.

berani, sie bis Bisignano gejagt, und zum Spott und Hohn allen Gefangenen die rechte Hand, Ohren und Nasen abschneiden lassen.

Es ist dies höchst wahrscheinlich dieselbe Begebenheit, von der uns Widukind am Schluß seines Werkes erzählt [1]). Griechische Gesandte hätten dem Kaiser die Ankunft der Prinzessinn, die für seinen Sohn erbeten war, verheißen; Otto habe deshalb einen Theil seines Heeres mit angesehenen Männern entgegen gesandt, sie zu empfangen. Das hätten die Griechen gewünscht, die Sicheren überfallen, das Lager erobert, viele getödtet, mehrere gefangen nach Constantinopel zu ihrem Kaiser geführt. Aber Otto, hierüber heftig erzürnt [2]), habe ein bedeutendes Heer unter Anführung des Günther und Sigfried nach Calabrien gesandt. Die Griechen, stolz auf den früheren Sieg und unvorsichtig, seien überfallen, viele erschlagen, den Gefangenen die Nasen abgeschnitten, und so seien sie entlassen, um die Nachricht den Ihrigen zu hinterbringen. Von Calabrien und Apulien hätte man Tribut empfangen, dann seien Günther und Sigfried zu Otto zurückgekehrt.

Nimmt man die Uebereinstimmung beider Berichte an, so muß man den Irrthum der Chronik von la Cava zugeben, der in der Behauptung besteht, Otto selbst habe das siegreiche Heer der Franken geführt; er war damals in Oberitalien beschäftigt [3]). Denselben Günther, den wir hier bei Widukind finden, nennt uns jene Quelle zum nächsten Jahr, und wir können also nicht zweifeln, daß er in Unteritalien während der Abwesenheit des Kaisers den Oberbefehl führte. Mit den Nachrichten der Chroniken von Salerno und Neapel fallen diese Begebenheiten aber nicht zusammen; jene melden uns die Erfolge der Sachsen in Apulien; dieser Sieg wurde in Calabrien erfochten [4]).

So war freilich nur ein unvollständiger Sieg den Heeren des Deutschen Kaisers geblieben; die Griechen waren zwar in beiden Provinzen, in Apulien und Calabrien geschlagen, indeß war man nur Calabriens theilweise Herr geworden; der tapferste Heerführer, Pandulf, lebte in der Gefangenschaft, und von dem

---

[1]) III. p. 661. Die Neueren haben diese Begebenheiten meist zu 968 oder 967, Voigtel p. 157. gar vor die Gesandtschaft Liudprands gesetzt. Dagegen traf hier schon Sigibert. Gembl. das richtige Jahr.

[2])* Rupertus in d. hist. S. Laurentii Leod., der diese Nachrichten des Widukind durch Sigebertus Gembl. überkam, setzt hier (Martene Coll. IV. p. 1036) hinzu: accepto a praedicto praesule Evraclo consilio.

[3]) S. die Regesten b. Böhmer p. 19. n. 360. und unten.

[4]) Bisignano südwärts von Cassano.

Kriegsmuthe des Nicephorus konnte man noch einen hartnäckigen Widerstand erwarten. Diese Furcht schwand aber mit dem Tode des Griechischen Kaisers. Die Herrschaft des Nicephorus war auf das Kriegsglück begründet gewesen, dieses hatte ihn verlassen.

Seine Verbündeten, die Russen, waren von den Bulgaren geschlagen. Sein großer Feldherr Johannes Tzimiskes war durch Hofintriguen seines Commandos beraubt. Dagegen hatte dieser die Gunst der Kaiserinn gewonnen, und wurde in eine Verschwörung hineingezogen, durch welche er den Thron und die Gemahlinn des Kaisers erlangte. In der Nacht des 11ten December 969 wurde Nicephorus ermordet; der Mörder aber zum Kaiser gekrönt [1]).

970.

Im folgenden Jahre, noch ehe die Verhältnisse zu den Griechen durch jene Veränderung des Herrschers einen Umschwung erlitten, begegneten die Deutschen in Süditalien einem neuen Feinde, den Sarazenen, die von Sicilien aus fast ein Jahrhundert lang ihre Streifzüge nach Unteritalien wiederholt hatten, ohne sich hier auf die Dauer festsetzen zu können. Nur in Calabrien, um dessen Besitz sich Griechen und Deutsche stritten, hatten sie einige Plätze inne. Von Amantea aus, das an der Westküste südlich von Cosentia liegt, machten sie, 1600 Mann stark, im März einen Streifzug nach Akropolis, im Gebiet von Salerno, nahe dem alten Pästum. Sie verheerten und plünderten das Land. Der Graf Günther aber, der das kaiserliche Heer in Süditalien befehligte, überfiel sie auf dem Rückzuge bei Chiaromonte und nahm ihnen ihre Beute wieder ab [2]).

Bis um diese Zeit hatte Otto in Pavia verweilt [3]); dann ging er über Ferrara [4]) nach Ravenna, wo er Ostern feierte [5]) und bis zur Mitte April mit seiner Gattinn und seinem Sohne

---

[1]) Leo Diaconus V. ε—ϑ und VI. α, Corp. hist. Byz. XI. p. 82. ff. Vgl. Le Beau hist. du bas empire XVI. p. 146. Pagi critica a. 969 n. III. ff. Widukind p. 661. sagt, das Volk audiens a suis male pugnatum habe sich gegen ihn empört. Das Chron Cav. p. 417. setzt aber die Sache irrig ins Jahr 970. *Uebrigens sind die Deutschen und Italienischen Quellen immer noch besser von diesen Verhältnissen unterrichtet, als die Griechen von den Kriegen in Italien, deren sie mit keinem Worte gedenken.

[2]) Chron. Cavense p. 417.

[3]) Urk. bis zum 7ten März, Böhmer n. 363—71.

[4]) Urk. vom 22sten März bei Tiraboschi Mem. Mod. I. p. 135.

[5]) Ann. Lobienses h. a.

blieb[1]). Nur noch einmal zog er nach Süditalien hinab, um selbst die Verhältnisse mit den Griechen zu Ende zu führen. Den 25sten Mai war er schon im Capuanischen[2]). Er führte einen Streifzug gegen Neapel, und dann, nachdem ihn Aloara, die Gattinn Pandulfs, mit ihrem Sohne Landulf, dem Fürsten Benevents, um Hülfe für ihren gefangenen Gemahl angefleht hatte, wandte er sich gegen Apulien, ließ das ganze Land verwüsten und belagerte endlich wieder Bovino, dessen Vorstädte durch Feuer zerstört wurden, vergeblich[3]).

Dies war Ottos letzte Waffenthat. Noch vor dem September kam Pandulf, der Eisenkopf, aus Constantinopel zurück, vom neuen Kaiser freigegeben, um die Veränderung der Regierung zu melden und Otto zu veranlassen, von dem Angriffe auf Apulien abzustehen[4]). Nachdem der Griechische Patricius Abdila von Bari aus den Pandulf entlassen und Otto übergeben hatte[5]), hob dieser die Feindseligkeiten auf, und kehrte im September mit Pandulf[6]) durch das Herzogthum Spoleto nach Rom zurück, wo er das Weihnachtsfest feierte[7]).

Von jetzt an nahmen die Unterhandlungen mit dem Griechischen Hofe eine ganz andere Wendung. Natürlich mußte Tzimiskes vor Allem daran denken, sich in seiner neuen Würde festzusetzen. Er durfte sich nicht in einen Kampf mit auswärtigen Feinden stürzen, ehe die innern Gegner beruhigt waren.

Ueberhaupt kann man von ihm sagen, daß er seinen Vorgänger an Schlauheit und Kraft, zwei den Byzantinischen Kaisern sehr nöthige Eigenschaften, übertroffen habe. Es gelang ihm, in dem Spiele der Hofintriguen diejenige, durch deren Gunst er zur Macht gelangt war, zu besiegen. Theophano mußte in der Verbannung ihre Thorheit und ihre Verbrechen be-

---

1) Urk. Böhmer n. 373—75.

2) Urk. vom 25sten d. M. bei Gattula hist. abb. Cass. App. p. 75.: in locum ubi Cellice dicitur Capuano territorio.

3) Anon. Sal. p. 301. * Die Urk. vom 3ten Aug. bei Matthaei Annal. ed. 2. III. p. 453. hat die gewiß falsche Unterschrift in Apulia ad civitatem quae dicitur Bentz, bei Stangefol Ann. circ. Westph. II. p. 200. wird Bunii gelesen, und daraus machte Mabillon Annal. III. 604.: Barii. Wahrscheinlich ist Bivini zu lesen.

4) Anon. Sal. l. l.

5) Anon. Sal. l. l.: qua propter illius ditioni miserunt (Pandulfum).

6) Urk. bei Muratori SS. I. 2. p. 443. vom Sept. 970: qualiter in territorio Marsicano in campo Casti ad ipsam civitatem Marsicanam dum in placito resideret dominus Otto — et Pandulfus princeps dux et marchio, und von andern fast gleichlautend II. 2. p. 962.

7)* Ann. Lobienses l. l.

weinen. Dem römischen Kaiser reichte Johannes Tzimiskes die Hand zum Vertrage.

971.

Otto hatte sich von Rom im Frühjahr [1]) 971 nach Ravenna begeben, wo er nahe den Mauern der Stadt ein Palatium erbaut hatte [2]), und wie es scheint, den größten Theil des Jahres verweilte [3]).

Er war umgeben von den geistlichen und weltlichen Großen des Landes; auch der Fürst Pandulph hatte ihn hieher begleitet. In ihrer Mitte besorgte er die Angelegenheiten des Reichs [4]).

Vielleicht von hier aus sandte er noch in diesem Jahre den Erzbischof von Cöln, Gero, einen Bruder des Markgrafen Thietmar, mit großem Geleite nach Constantinopel, um die Theophano, die Tochter Romanus des zweiten, über das Meer nach Italien zu führen [5]).

---

[1])* Eine Urkunde vom 1sten März aus der Gegend von Perugia in colle qui dicitur apud Colle s. Lami Mon. II. p. 1380. n. 6. Hier hat Otto auch einst im Herbst der Jagd sich erfreut, s. Inventio sanctorum a d. Deoderico Mett. ep. (d'Achery II. ed. 2. p. 133.). In saltu qui collis dicitur qui Perusiae adjacet civitati, ubi tunc imperator autumnali exercebatur venatu etc.

[2]) In einem Placitum bei Wuerdtwein Nova subsid. diplom. XII. p. 4. heißt es: in regia aula non longe a moenibus Ravennae urbis sita, quam ipse imperator clarissimus in honorem sui claris aedificiis fundare praeceperat.

[3]) Den 16ten April feierte er hier das Osterfest. Annal. Lobienses a. 971; die einzige sonst bekannte datirte Urkunde des Jahres ist vom 1sten Decbr. eben da gegeben, s. Sagittar p. 154. *Doch haben wir das Fragment einer Verordnung Ottos im Laufe dieses Jahres zu Parma erlassen, wohin er vielleicht auf einige Zeit während des Sommers sich begab, bei Pertz Leg. II. p. 35.

[4])* Das angeführte Placitum aus dem Jahr 971, aber ohne weitere Daten ist gehalten residentibus ibi — plurimis Italiae principibus videlicet Pandulfo (principe) et marchione — et caeteris quam plurimis episcopis, comitibus etc. am Eingang aber heißt es: Tunc eo imperatore clarissimo ibi plurima imperii sui ordinans et disponens. Auf diese Zeit bezieht Baronius vielleicht mit Recht die Erzählung der Vita S. Udalrici c. 21. p. 447. von der Reise des Bischofs nach Rom und dem Besuch Ottos in Ravenna, und hierher kam auch der Bischof Liudulf von Osnabrück, um den Schutz des Kaisers anzuflehen, s. d. Urk. bei Möser II. p. 6.

[5]) S. Hugo Flavin. in chron. Virdun. Labbè I. p. 166.: pro eius filia Ottoni II. in matrimonio iungenda, iussu eiusdem Ottonis ad eundem imperatorem legatus missus est cum episcopis 2, ducibus et comitibus. Et cum, obtentis pro quibus ierat, licentiam redeundi accepisset, et imperator ei sociisque eius munera plura

Als die kaiserliche Prinzessinn im folgenden Jahre 972 mit prächtigem Gefolge und reichen Geschenken anlangte, begab sich Otto zum Osterfeste (7ten April) nach Rom [1]), beauftragte den Bischof Theoderich von Metz, sie in Benevent zu empfangen [2]), worauf in Rom die Hochzeit seines Sohnes mit ihr am 14ten April zur Freude des ganzen Italiens und Deutschlands gefeiert wurde [3]).

Die junge Kaiserinn erhielt an demselben Tage als Morgengabe in Italien die Provinz Istrien mit der Grafschaft Pescara, jenseit der Alpen aber Walchern, Wigeln nebst der Abtei Nivellia in Brabant, und die kaiserlichen Höfe Bochbarda, (Boppard) Thiel an der Wahl, Herworde (Herwerde oder Hervord), Düllede (Tüllede) und Nordhausen [4]). Der Pabst Johann, wird berichtet, habe sie selber als Kaiserinn gekrönt [5]).

---

obtulisset et accipere renuissent, erlangte er den Körper des h. Pantaleon. Fuerat autem cum eo in expeditione ipsa quidam eius consanguineus dominus castri de Commarcaio etc. Die Meinung des Sigonius p. 174., daß der Bischof Arnulph I. von Mailand dorthin gesandt sei, ist schon von Muratori Ann. d'Ital. a. 971 genügend widerlegt.

[1])* S. Ann. Lobiens. 972. Eine ungedruckte Urkunde an Vitalis Candianus zeigt den Kaiser am 7ten Jan. noch in Ravenna anwesend.

[2]) Sigebert. Vita Theoderici c. 23. aus der gleichzeitigen Narratio über die von Theoderich heimgebrachten Reliquien; vgl. c. 14.: Huic delectui et his disponendis rerum gerendarum negotiis ven. praesul Deodericus — inter primos praecipuus intererat.

[3]) S. Widuk. S. 661., Ann. Hildesh. a. 972. 18 kal. Mai. octav. Paschae; Thietmar S. 27. Das chron. Cav. p. 417. setzt ihre Ankunft auf den Tag zuvor: Ipsa sequenti anno Romam venit post sanctum pascha Id. Apriles. Staindel bei Oefele II. p. 465. fügt hinzu: ac post tercia nocte cum divino timore illi naturaliter coniuncta. vergl. Aventin V. 2. 9. p. 476.

[4]) S. die Schenkungsurkunde Otto II. vom XVIII. kal. Mai 972. Actum Rome in den Origin. Guelficae IV. p. 461. Ueber die Erklärung der einzelnen Orte s. Harenberg hist. Gandersh. p. 92., der Hervord annimmt, und Kluit hist. com. Hollandiae II. 1. p. 34. ff., der fast wahrscheinlicher an den benachbarten Gau Herwerde denkt. Düllede-Tüllede ist nach Schultes Direct. Diplom. I. S. 92. ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen unweit Kiffhausen.

[5]) Annal. Lobienses bei Pertz II. p. 211.: ab apostolico Johanne coronata in legitimo matrimonio est sociata, aus ihnen Sigebert. Gembl. a. 971.; doch wissen hiervon die übrigen Quellen nichts, und in der Urkunde Ottos II. Orig. Guelf. IV. 461. heißt es nur: domini Johannis — papae tercii decimi benedictione prosequente. Den wunderlichen Irrthum Thietmars, der aus dessen Chronik in den Ann. Saxo übergegangen ist, als sei diese Theophano nicht die von Otto verlangte Prinzessinn, nicht die Tochter des Romanus und der Theophano der Aeltern, nicht die Stieftochter des Nicephorus gewesen, haben mehrere Neuere, zuletzt Luden D. Gesch. VII. 163. aufgenommen. Thietmar schreibt S. 27. den Widukind S. 661. aus, setzt aber die Worte hinzu:

Ob aber vor oder nach der Hochzeit ein förmlicher Friede mit dem Griechischen Kaiser abgeschlossen sei, darüber unterrichtet uns kein Schriftsteller jener Zeit genauer. Nur das Chron. Cavense deutet einen solchen an, und nach ihm wäre dann ein Friede zu Stande gekommen im Jahre 971, ehe Theophano nach Rom kam [1]).

Die Bedingungen dieses Friedens aber erforschen zu wollen, scheint mir eben nicht der vorzüglichste Weg, um zu einem Resultate zu gelangen. Am Besten möchte es sein, die Verhältnisse der Länder, die Lage der Fürsten, die Oberhoheit Ost- oder Westroms über dieselben klar zu entwickeln, wie sie in diesen Jahren und nach 971 hervortreten, obwohl es auch dann noch bei den spärlichen Nachrichten, die uns überkommen sind, höchst schwierig sein möchte, in Allem zur Evidenz zu gelangen [2]). Man muß nämlich, meine ich, von den Forderungen Ottos, die er 968 durch seinen Gesandten Lindprand in Constantinopel vortragen ließ, ausgehen. Damals [3]) machte er Ansprüche auf die Abtretung des ganzen Italiens, indeß war er bereit, wenn die verlangte Prinzessinn seinem Sohne zur Ehe

---

non virginem desideratam sed neptem suam; neptis heißt aber in der Sprache des 10ten Jahrhunderts bekanntlich Nichte, und Thietmar hat vielleicht mittelbar oder unmittelbar diesen Ausdruck aus der Schenkungsurkunde Otto II., wo gesagt wird: Theophanu Johannis Constant. imperatoris neptim — coniugem decrevi assumere, und hat, weil er die Verwandtschaftsverhältnisse des Joh. Tzimisces nicht kannte, sich eingebildet, es sei nicht die verlangte Prinzessinn gewesen. Tzimisces hatte aber die Theodora, die Tochter Constantins VII. Porphyrogenitus geheirathet. (S. Zonaras III. p. 119. und Leo Diacon. l. c. p. 127. C. ϑ: Θεοδωραν τὴν τοῦ Κωνσταντίνου τοῦ πορφυρογεννήτου παῖδα.) Diese war Romanus des zweiten Schwester, welcher Romanus II. mit der ältern Theophano die jüngere erzeugte. Durch die zweite Heirath Theophano der ältern war aber Nicephorus der Stiefvater der jüngern Theophano; und Johannes Tzimisces durch die Heirath der Theodora, der Tante der jüngern Theophano, ihr Oheim. Es ist also der Ausdruck „neptis" im Sinne des Mittelalters ganz richtig, aber non desiderata virgo ein falscher Zusatz.

1) Also vor Ostern 972. Wohl zu bemerken ist, daß das Chron. Cavense das Jahr mit Ostern beginnt, daß also 971 bis zu Ostern 972 reicht. Die Worte sind: Theophane Ottoni juniori Aug. in coniugium traditur a Semisce, et paciscuntur Imperatores inter eos. Ipsa sequenti anno Romam venit post Sanctum Pascha Id. Apriles. Et Augusti Pater et filius in Teutoniam regressi sunt etc.

2) Mir ist kein Schriftsteller bekannt, der die Lage der Länder in Unteritalien richtig aufgefaßt hätte. Die Neueren theilen sich in die Ansichten Mascov's, Comment. de reb. Imp. Rom. Germ. L. II. §. 31. Hahns, Reichshistorie S. 71. 72. Anm. e. Muratoris, Annali d'Italia. 970.

3) S. oben p. 131. ffl.

gegeben würde, sich auf Gegenleistungen, auf andere Bedingungen einzulassen [1]).

Diese Gegenleistungen lassen sich nun durch den Brief Ottos bei Widukind aus demselben Jahre 968 erläutern [2]). Der Kaiser sagt darin, die Griechen würden Apulien und Calabrien geben, wenn sie nicht friedlich überein kämen; willfahrten sie aber seinem Wunsche, — schlössen sie eine Verbindung durch die Vermählung jener Prinzessinn mit seinem Sohne, — so wolle er die Sarazenen auf dem Rückwege nach Deutschland aus Fraxinetum verjagen.

Nun gab aber Johannes Tzimiskes die verlangte Gemahlinn, Otto ließ seinen Feldzug in Apulien, welches Land er nicht erobern konnte, fallen, und kehrte bald darauf nach Deutschland zurück. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß er Apulien nicht bekommen habe. Dies zeigt auch der Zustand Italiens, als Otto II. die Griechen und Sarazenen dort angriff. Sie waren im Besitz aller östlichen Länder und Häfen, um die der Kaiser mit ihnen gestritten hatte.

Nur der Fürst Pandulph der Eisenkopf, und mit ihm Benevent und Capua, blieben unter der Oberhoheit Ottos I. Diese Thatsache wird durch Urkunden und Chroniken bestätigt [3]). Der Anon. Salernit. sagt: Pandulf sei der Oberhoheit Ottos wieder übergeben worden [4]); von einer Herrschaft der Deutschen in Apulien erwähnt er Nichts. Dagegen ist das Verhältniß Calabriens dunkeler. Eine Urkunde nennt uns nämlich noch im December des Jahres 971, also im letzten Monate desjenigen Jahres, in welchem der Friede nach dem Chron. Cavense abge-

---

[1]) Liudpr. Legat. edit. Niebuhr in Corp. hist. Byzanti XI. S. 346. Si filiam Romani imperatoris et Theophanae Imperatricis Domino meo, filio suo Ottoni imperatori Augusto, in coniugium tradere volueris, iuramento mihi affirmes et ego pro gratiarum recompensatione haec et haec dominum meum tibi facturum et observaturum, iureiurando affirmabo.

[2]) Apuliam et Calabriam provincias, quas hactenus tenuere, nisi conveniamus, dabunt. Si vero voluntati nostrae paruerint, ut praesenti aestate coniugem cum aequivoco nostro in Franciam dirigentes, per Fraxinetum ad destruendos Saracenos, Deo comite, iter arripiemus et sic ad vos disponemus.

[3]) Sigebert Vita Theoder. c. 16. in Leibn. SS. rer. Brunsvic. I. S. 303. Eine Menge Urkunden von den oben angeführten zeigen uns Pandulf als den Untergebenen Otto I. Unter Otto II. war er ebenfalls ein Anhänger der Deutschen. S. Anon. Salern. Chron. Neapol. Cavense u. a. l. l.

[4]) Anon. Salernit. S. 301. Qnapropter illius ditioni miserunt. (Pandulfum.)

schlossen ward, einen Griechischen Stratigos Calabriens [1]). Danach wäre anzunehmen, daß Ostrom keineswegs seine Ansprüche auf Calabrien bis zu dieser Zeit aufgegeben habe. Das Chron. Cavense rechnet aber seine Jahre von Ostern ab, und somit könnten auch die Friedensverhandlungen nach dem December 971 bis zu Ostern (7. April) 972 fallen.

Bei einigen Chronisten findet sich indeß bestimmt die Ansicht ausgesprochen, es habe Calabrien dem Weströmischen Kaiser zugehört [2]). Thietmar sagt: „Obgleich Calabrien eigentlich (specialiter) dem Römischen Reiche unterworfen sei, so zahle es doch den Griechen Tribut, damit es keine Feindseligkeiten von ihnen zu erdulden habe" [3]).

Die Chronica Regia S. Pantaleonis [4]) theilt diese Ansicht, indem sie anführt, Otto II. habe deshalb seinen Krieg gegen Unteritalien und Calabrien unternommen, weil ihm der gewöhnliche Tribut von Calabrien verweigert sei; und endlich finden wir Otto II. in den Jahren 976 und 981 als Bestätiger von Klosterbesitzungen im Principato und Calabrien aufgeführt im Chron. Cavense [5]). Dies wären denn aber auch alle Stellen,

---

[1]) Murat. SS. rer. It. IV. S. 338. n. 4. zum Leo von Ostia. Marianus heißt darin Antipatos Patricius und Stratigos Calabriae atque Longobardiae in mense Decembrio indict. XV. Diese Indiktion giebt das Jahr 971.

[2]) Ich will hier nicht die Stelle Sigeberts in der Vita Theodorici c. 16. Leibn. SS. R. Brunsv. I. S. 303. als schlagend anführen, weil man nicht wissen kann, ob unter den fines Calabriae die nördlichen oder südlichen Grenzen zu verstehen seien. Sigebert sagt nämlich: Otto I., Adelheid und Otto II. hätten das Scepter Italiens bis in die Grenzen Calabriens geführt. (Italiae sceptra — usque in fines Calabriae gubernantibus.)

[3]) P. 347.: Licet Romano specialiter serviat imperio, tamen ne aliquam a Graecis patiantur molestiam, auri debitum quotannis voluntarie persolvit Constantinopolitanis. Auf den Ausdruck Thietmars an einer früheren Stelle ist Nichts zu geben, weil er daselbst den Widukind ausschreibt, und wie es scheint, mißversteht; das Ganze sich aber auf die Kriege Ottos vor 971 bezieht. Widuk. sagt S. 659.: Qualiter Otto duces Beneventanorum subiecerit, Graecos in Calabria, Apuliaque superaverit. Thietmar zieht die Stelle zusammen: Beneventum, Calabriam atque Apuliam ducibus eorum devictis sibi vendicavit. Uebrigens können auch die Worte Widukinds über Günther und Sigfried S. 661.: Tributum in Calabria et Apulia a Graecis extorserunt, — Nichts für eine Abtretung oder einen dauernden Besitz beweisen, da sie sich nur auf frühere Streifzüge beziehen, und Widukind dann selbst hinzufügt: talique victoria illustres facti — ad imperatorem reversi sunt.

[4]) Eccard. C. SS. p. 895.

[5]) l. c. Otto junior ad preces Pandulfi Salernitani Principis

welche wir für die Meinung aufzustellen wüßten, daß Calabrien an den Deutschen Kaiser entweder abgetreten sei, oder daß es wenigstens von ihnen angesprochen wurde. Denn an einen vollständigen und sichern Besitz dieses Landes war gar nicht zu denken, da die Sarazenen sich im Süden desselben festgesetzt hatten und von dort aus in die nördlicheren Gegenden bis Salerno hin fortwährende Streifzüge unternahmen [1]).

Salerno aber und Neapel hatten sich in den letzteren Kriegsjahren Ottos I. den Griechen wieder angeschlossen. Das mußte ein hauptsächlicher Grund sein, weshalb Calabrien sehr schwer zu behaupten oder anzugreifen war. Ob die Oberhoheit über Salerno und Neapel von den Griechen an Otto abgetreten wurde, wage ich nicht zu bestimmen. Man könnte es als Vermuthung aussprechen, weil sonst der Besitz Calabriens nicht gesichert erscheinen durfte, und weil Pandulf, dem Otto ein Heer zum Schutze seiner Herrschaft hinterlassen hatte [2]), im Jahr 973, nachdem er die Sarazenen geschlagen, einen Zug gegen Neapel und ferner gegen Salerno unternahm, so daß man die Abtretung dieser Länder als den rechtlichen Grund zum Kriege annähme.

Pandulf richtete aber Nichts aus. Im Gegentheil nahm sich die Parthei von Neapel, Amalfi und Salerno im Jahr 974 so stark auf, daß dann auch Calabrien sich dem Griechischen Reiche wieder unterwarf, und Tribut zahlte. Erst im Juni 974 gelang es Pandulf, Salerno an sich zu bringen, Neapel unterwarf sich Otto dem II. 981 und Calabrien mußte er 982 erobern [3]).

Der Kaiser aber hatte nunmehr seine Pläne in Italien zu Ende geführt, sein Sohn, König von Deutschland, war Kaiser von Rom; durch die Verbindung mit dem Oströmischen Kaiserthume war die Hoffnung gegeben, gegen die Sarazenen in Un-

---

confirmavit Monasterio nostro omnia alia, quae erant in toto Principatu et Calabria cum cellis etc.

[1]) Chron. Cavense a. m. O.

[2]) Chron. Cavense 972 p. 417.

[3]) Einiges von dem oben Angeführten, die Darstellung der Lage der Dinge zu Otto des II. Zeiten, verdanke ich der Güte des Herrn Giesebrecht, der die Annalen der Deutsch. Gesch. unter Otto II. bearbeitet hat. Daß die Annales Sangallenses Maiores bei Pertz I. p. 80. a. 982. (Otto II. imperator non contentus finibus patris sui, dum esset Romae, egressus est occupare Campaniam, Lucaniam, Calabriam, Apuliam et omnes ulteriores partes Italiae usque ad mare Siculum et portum Traspitem. Qua causa imperator Constantinopolitanus, sub cujus erat haec omnis terra imperio etc.) die Herrschaft der Griechen zu weit ausdehnen, erhellt von selbst.

ter- und Oberitalien eine gemeinschaftliche Gegenwehr bilden zu können; Adelbert, der Letzte des Berengarischen Hauses und der entschiedenste und hartnäckigste Feind der Deutschen Herrscher, verschwand vom Boden Italiens [1]; die Fürsten des neu erworbenen Landes hingen treu am Sächsischen Geschlechte, der Pabst war dem Kaiser ergeben.

Bis in den Anfang Mai [2]) verweilte Otto in Rom [3]), besuchte auf der Rückkehr noch einmal Ravenna [4]), vielleicht auch Brescia [5]) ging dann nach Pavia und Mailand [6]), und brach im

---

[1]) Benzo III. c. 14. bei Menken I. p. 1009.

Post hec filius eius rex Albertus
Ad vanos eventus belli semper inter primos repertus
Adversus eundem (Ottonem) rebellavit,
Atque bis acri certamine fatigavit,
Quem magnus Otto exterminavit ab Italia;
Sed deficiente terra, receperunt eum maria;
Ubi per trihennium jactatus fluctibus evasit captivus,
Veniensque Augustidunum obiit perigrinus.

Hier hat Vehse p. 402. nach Mansi Autün verstanden; doch hat gewiß schon Menken l. l. n. x. Augustidunum richtig als Augsburg erklärt. Es ist eine ähnliche Verwechselung, als wenn Ekkedard. Uraug. sagt, Adelbert sei mit Berengar zusammen nach Bamberg geführt worden. (Chron. Ursp. ed. a. 1569. p. 211.)

[2])* Wir haben Urkunden vom 22sten April, Ughelli X. 482, Romae (in der andern von demselben Tage Muratori SS. I. 2. p. 440. Ravennae, in der noch der Intervention Pandulfs Erwähnung geschieht, muß auch Romae gelesen werden) und vom 1sten Mai iuxta basilicam s. Marcelli plebis sancte Romane ecclesie in den Mon. Patriae I. p. 230.

[3]) Hierhin hatte ihn der Bischof Liudolf von Osnabrück begleitet. Otto sagt in der Urk. an ihn bei Möser II. p. 6.: Ibi vero hoc negotio ceterisque pro quibus venimus apud patrem nostrum Johannem episcopum tractatis etc.

[4]) Urk. vom 25sten Mai Mittarelli I. App. p. 88. *Die Urk. vom 28sten desselben Monats in proilo Papiae von Böhmer zu diesem Jahre gestellt, kann wegen der Recognition vice Hattonis archicap. nicht hierhin gehören, aber eben so wenig zu 969, wohin sie die Herausgeber der Mon. B. XXXI. p. 206. n b. rechnen, wenn Otto am 26sten zu Rom bei der Stiftung des Erzbisthums Benevent zugegen war.

[5])* Wenigstens sein Sohn war hier nach einer Urk. bei Zapf Mon. I. p. 67. den 11ten Juli.

[6]) Sigonius p. 176. sagt, Otto sei X kal. Aug. (23. Juli) Papiae gewesen, *vom 25sten hat Böhmer eine ungedruckte Urkunde aus dieser Stadt. Unter den beiden, die Reg. p. 21. aus Mailand aufgeführt werden, gehört die eine zum 30sten, nicht 20sten des Monats (Lupus cod. dipl. Berg. II. p. 303.) und wahrscheinlich wird auch in der zweiten (Ughelli IV. p. 973., Mon. Patriae I. p. 232.) III statt VIII kal. gelesen werden müssen, so daß sie der nahe verwandten n. 389. hierhin entspräche. Vom 1sten Aug. Papiae ist ein anderes Diplom bei Miraeus Op. I. p. 506.

August nach Deutschland auf. Widukind sagt: als der Kaiser den Tod der Mutter und der angesehensten Männer Deutschlands erfahren, habe er beschlossen, den Zug gegen Fraxinetum aufzugeben. Er fügt hinzu: es seie ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, viele Sachsen hegten die Absicht, sich zu empören, doch sei die Sache von keiner Bedeutung gewesen [1]).

Otto ging im Monat August über die Alpen nach Schwaben [2]), besuchte am 14ten das Kloster St. Gallen [3]), verweilte dann einige Tage in der herrlichen Gegend des Bodensees zu Reichenau [4]) und Constanz [5]). Hier hielt er einen feierlichen Gerichtstag, auf dem von den Schöffen [6]) der Grafschaft über einen Anspruch des Grafen Arnold, der ein von dem Kaiser an Chur geschenktes Gut zurückforderte, zu Gunsten des Kaisers entschieden wurde [7]).

Dann begab er sich weiter nach Franken. Er hatte zu Ingelheim in Uebereinstimmung mit Pabst Johann eine Synode berufen, um mehrere Angelegenheiten, die in seiner Abwesenheit angeregt waren, zur Entscheidung zu bringen [8]). Sämmtliche Erzbischöfe Deutschlands, mit Ausnahme Adeldags von Hamburg, waren auf derselben versammelt, Rodbert von Mainz,

---

1) p. 662.: Sed quia inutile erat nec relatione dignum arbitramur.

2) Thietmar p. 36. sagt wohl unrichtig: arduam Alpium transcendit viam Bawariam invisens regionem.

3)* Urk. Ottos II. bei Hartmann Ann. Heremi p. 80. Auch in der Bestätigung von S. Gallen Neugart I. p. 619. wird wohl so zu lesen sein. Vgl. Arx. bei Pertz II. p. 146. n. 32, der aber ganz ohne Grund die Nachricht Eckehards von einem Besuch Ottos auf diese Zeit bezieht. Nach dieser Erzählung besuchte Otto von Sachsen kommend und nach Italien gehend um Pfingsten das Kloster S. Gallen, begleitet von seiner Gattinn Adelheid, seinem Sohne Otto, dem Erzbischof Bruno und Herzog Konrad, was alles völlig so unmöglich ist, wie das meiste, was Eckehard uns berichtet.

4) Urk. Ottos II. vom 17ten Aug. bei Hartmann p. 82. Neugart I. p. 620. n. c. bezweifelt das Datum wegen der Urk. Ottos I. aus Constanz.

5) Urk. Ottos I. vom 17ten—28sten Aug. Böhmer n. 391—93.

6) 11 werden namentlich genannt aliosque eiusdem comitatus optimos quam plures.

7)* Zugegen waren der Pfalzgraf Berno, die Grafen Konrad, Udalrich, Adelbert, Hucbold, Richwin, Gottfried, Manegold, Bertold, Wilfried, Liutold und andere Edlen des Landes. S. Urk. bei Herrgot, gen. Austr. II. p. 85.

8) Urk. in Osnabrück: ejus (Johannes) iussu et consilio mox litteris directis synodum Inglenheym congregandam proximo autumnali tempore pro ecclesiae honore stabiliendo in hac re ceterisque quam pluribus condiximus. Vgl. die vita Udalrici c. 23. 24. Mab. V. p. 448.

Gero von Köln, Theoderich von Trier, Friedrich von Salzburg Adelbert von Magdeburg, und mit ihnen die meisten ihrer Suffragane, die Mainzer fast vollständig, Udalrich von Augsburg, Poppo von Würzburg, Reginold von Eichstädt, Anno von Worms, Baltherius von Speier, Erkenbold von Straßburg, Otwin von Hildesheim, Bruno von Verden. Von den Bischöfen der Kölner Diöces waren außer Liudolf von Osnabrück nur Dudo von Münster und Notker von Lüttich, dagegen die Untergebenen des Trierer Erzbischofs alle erschienen, Theoderich von Metz, Wigfried von Verdün und Gerhard von Toul. Den neuen Erzbischof von Magdeburg begleiteten Hokko von Meissen und Gisiler von Merseburg, die beide sehr schnell den erst kurz vorher geweihten Bischöfen nachgefolgt waren. Nur der Erzbischof von Salzburg hatte sich allein eingestellt. Außerdem aber waren viele Fürsten, Herzoge, Grafen, Geistliche und Laien versammelt [1]). In vielen Jahren hatte Deutschland eine so glänzende Versammlung nicht gesehen. Alle hatten sich vereinigt, den alten Kaiser, der mit seinem jungen Sohne, den gleichfalls die kaiserliche Würde zierte, nach langer Abwesenheit zu seinem Volke zurückgekehrt war, zu begrüßen, und mit ihm die Angelegenheiten des Reichs zu ordnen. Aber nur Weniges über die Geschäfte, die hier verhandelt sind, ist uns aufbewahrt worden.

Der Streit des Bischofs von Osnabrück mit dem Abte von Corvey und der Aebtissin von Hervord über die Zehnten wurde dahin entschieden, daß Corvey und Hervord den geraubten Zehnten herausgeben, und 30 Pfund Goldes als Strafe bezahlen mußten [2]). Außerdem wurde der Bischof Udalrich von Augsburg, der hochbetagt seinen Neffen Adalbero sich hatte als zukünftigen Nachfolger vom Kaiser bestätigen lassen, sammt diesem zur Verantwortung gezogen, weil er gestattet habe, daß schon bei seinen Lebzeiten Adalbero den Bischofsstab führe. Der Bischof, der bis dahin im ganzen Reiche die vollkommenste Verehrung und das höchste Ansehen genossen hatte, fühlte sich bitter gekränkt, und wollte sein Amt niederlegen. Doch bewog ihn die Versammlung, davon abzustehen; Adalbero reinigte sich durch einen Eid und wurde in der Nachfolge bestätigt [3]).

---

[1]) In der angeführten Urkunde, wo die einzelnen Bischöfe namhaft gemacht sind, heißt es weiter: **multique alii, nostri regni principes, duces, comites, clerici et laici, quorum numerum et nomina comprehendi non possunt.**

[2]) S. Möser Osnabr. Gesch. II. p. 228.

[3]) Vita Udalrici c. 23.

Otto blieb noch den Herbst im Westen von Deutschland. *Wir haben Urkunden vom 7ten October aus Tribur [1]), vom 18ten desselben Monats aus Neristein [2]), vom 1sten Novbr. aus Straßburg [3]). Am 1sten December war er in Frankfurt [4]), feierte hier das Weihnachtsfest [5]), und bestätigte nach zwei Tagen die Privilegien des Klosters Lorsch [6]).*

973.

Dann wandte sich der Kaiser im Jahr 973 zu dem geliebten Sachsenlande, um zuerst am Palmsonntage den 15ten März in Magdeburg die Einrichtung seines neuen Erzbisthums in Augenschein zu nehmen, und das Grab der Edgitha zu besuchen [7]). Er ward, wie es an allen Festtagen Sitte war, wenn der Kaiser zur Abend- oder Morgenmesse ging, von der Procession der Bischöfe, der gesammten Geistlichkeit unter Vortragung des Kreuzes, der Reliquien und der Räuchergefäße zur Kirche begleitet, und dann von den Priestern, Herzogen und Grafen unter Vortragung vieler Kerzen zum Palatium zurückgeführt. Er mochte sein nahes Ende fühlen, nur von göttlichen Dingen sprach er, nur an das Heil seiner Seele denkend, bereicherte er auch diesmal den heiligen Mauritius mit Gütern, Büchern und königlichem Geräth [8]).

Wie war die große königliche Familie zusammen geschmolzen! Seine Geliebten waren gestorben, und von Verwandten, die ihn umgaben, werden hier nur Adelheid und Otto II. genannt.

Um die Auferstehung des Herrn (den 23sten März) in der Stadt zu feiern, wo seine theure Mutter, die vor dem letzten Zuge nach Rom im Vorgefühl ihres Todes ihn mit Thränen

---

[1]) Harenberg. hist. Gandersh p. 621.

[2]) Mon. Boic. XXVIII. 192. auf Verwenden Herzog Heinrichs von Baiern und Theoderich von Metz.

[3]) Mon. Boic. XXXI. p. 212. auf Bitten Herzog Burchards von Schwaben, der Bischöfe Udalrich von Augsburg und Konrad von Constanz; eine merkwürdige aber nicht gegen Zweifel gesicherte Urkunde.

[4]) Mon. Boic. XXXI. p. 214. auf Bitten seines Enkel (nepos) Otto, Liudolfs Sohn.

[5]) Annal. Lobienses l. l.

[6])* C. Lauresh. I. p. 130. Der Titel: rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum gerade wie in der Bestätigung vom Jahre 963 läßt auf spätere Veränderung schließen. Eine Urkunde vom 1sten Jan. 973. Triburie bei Würdtwein Nov. Subs. III. 408. ist gewiß unächt.

[7]) Die Urkunde vom 15ten März 973 bei Hontheim hist. Trevir. dipl. I. 308. stimmt mit Thietmars Angabe S. 36. sehr genau überein.

[8]) Thietmar beruft sich hier auf Urkunden. S. 36.

verlassen hatte, beigesetzt war, ging er nach Quedlinburg [1]). Hierher kamen auch auf seinen Befehl die Herrscher der Polen und Böhmen, Miesko und Boleslav [2]). Jener, obschon er bis zur Warthe Tribut bezahlte und früher bei Wichmanns Aufstand sich dem Kaiser treu bewiesen hatte, war vom Markgraf Udo feindlich angegriffen worden; aber der Bruder des Polenfürsten, den Thietmar Cidebur nennt, hatte diesen am S. Johannestage bei Cidini geschlagen und sein Heer fast ganz vernichtet. Der Kaiser, dem die Nachricht hiervon zugekommen war, hatte schon aus Italien Beiden Frieden bis zu seiner Rückkehr geboten [3]). Wahrscheinlich wurde jetzt in feierlicher Versammlung die Sache verhandelt. Aus allen Theilen des Reichs strömten die Völker zusammen [4]), die beiden Kaiser im Vaterlande zu begrüßen. Es kamen die Gesandten [5]) der Römer, Beneventaner, der Griechen, Bulgaren, Slaven, Dänen [6]) und Ungarn [7]). Vielleicht auf Antrag des letztern Volkes selbst geschah es, daß der Bischof Bruno damals nach Ungarn an den König Geisa gesandt wurde. Auch hier war in den letzten Jahren für Verbreitung des Christenthums von Baiern aus eifrig gearbeitet und dadurch ein friedlicher Verkehr mit diesem für Deutschland bisher so feindlichen Volke angeknüpft worden. Der Kaiser trug in einem Briefe dem Bischof Piligrin von Passau auf, den Bischof Bruno mit allen möglichen Mitteln hinreichend auszustatten, und ihm Leute, Pferde und andere Reisebedürfnisse

---

1)* Nach Staindel chron. bei Oefele II. p. 464. der hier eigenthümlich wichtige Nachrichten benutzt zu haben scheint, kam er den 19ten März in diese Stadt. Noch am 28sten bestätigte er die Privilegien von Cremona. Muratori Ant. VI. 51. Dieser und einer andern Urkunde Otto II. vom 5ten April gedenkt Sigonius p. 174.

2) Ueber allerlei Fabeln in d. Geschichte Ottos und Boleslavs, s. Hahn R. H. II. p. 90. n. o.

3) Thietmar II. p. 36. In Note 73. werden die verschiedenen Erklärungen des Ortes angegeben. Der Ann. Saxo p. 337. hat die Sache zu 972 gestellt.

4) Wid. III. p. 662.: ubi diversarum gentium multitudo conveniens restitutum patriae cum filio cum magno gaudio celebrabant.

5) S. Annal. Hildesh. 973. Lambertus Schaffnab. 973: Illucque venerunt legati plurimarum gentium, id est Romanorum, Graecorum, Beneventorum, Italorum, Ungariorum, Danorum, Slavorum, Bulgariorum atque Ruscorum cum magnis muneribus.

6) Ueber diese giebt Staindel die merkwürdige Nachricht p. 464.: duo etiam legati ducis Haroldi, quem putabant suae velle resistere potestati, se suaque omnia praebentes pro suae devotionis laetitia cum statuto vectigali.

7) Nach Staindel l. l. 12. primates Hungarorum.

bis zur Grenze zu gewähren [1]). Die allgemeine Freude dieser Versammlung aber trübte der Tod des Herzogs Hermann von Sachsen, eines der ältesten und treuesten von Ottos Dienern. Er starb zu Quedlinburg am 27sten März [2]), aber er hinterließ den Ruhm großer Klugheit und Gerechtigkeit; treu und tapfer hatte er Sachsen gegen die benachbarten Feinde geschützt. Sein Geschlecht besaß das Herzogthum, das er hier zuerst erworben hatte, über ein Jahrhundert: er selbst, wie sein Zeitgenosse Widukind es verkündet, hat bei den Nachkommen einen ehrenvollen und dauernden Namen behauptet [3]).

Traurig und gebeugt ging der Kaiser aus der glänzenden Versammlung nach dem neugestifteten Bisthum Merseburg, wo er noch eine Gesandtschaft der Sarazenen aus Afrika empfing [4]). Er traf hier mit der Judith, der Wittwe seines Bruders Heinrich, zusammen [5]), und feierte am 1sten Mai das Fest der Himmelfahrt in dieser Stadt [6]).

Aber die Gräber so vieler geschiedenen Getreuen, auf die er stieß, zuletzt der Tod Hermanns, mußten ihn an sein Alter erinnern [7]). Betrübt über den Hingang dieses besten Mannes, sagt Widukind [8]), wandelte er durch jene Orte.

---

[1]) Der Brief bei Mabillon Anal. ed. 2. p. 434., den Hansiz I. p. 208. und Stanning Acta SS. Sept. I. p. 475. gegen Mabillon mit Recht in diese Zeit gesetzt haben, enthält nichts von einer Bekehrung, sondern Otto schickt ihn an die Ungarn: quo rex eorundem nostro quam propere arbitrio sit colligendus. *Ob es der Bischof Bruno von Verden sei, scheint bei dem Stillschweigen der norddeutschen Quellen namentlich Thietmars vielleicht noch bezweifelt werden zu müssen. Freilich ist kein anderer Bischof Bruno in diesen Jahren bekannt.*

[2]) Necrol. Luneb. p. 23. VI. kal. April. Obiit Hermannus primus dux Saxoniae fundator huius coenobii; denselben Tag hat das Necrol. Mollenb. bei Schannat Vindem. I. 139.; das Necrol. Merseb. zum V kal. und kal. April. einen Hermannus dux, von denen der erstere unser Herzog von Sachsen sein muß. Thietmar II. p. 37. aber bezog die zweite Stelle auf diesen, und setzte seinen Tod also auf den 1sten April, dem die meisten gefolgt sind, bis Wedekind Herz. Hermann p. 61. das Richtige herstellte.

[3]) Widuk. p. 662. Qui prudentiae ac iustitiae miraeque vigilantiae in rebus civilibus et externis cunctis retro mortalibus aeternam reliquit memoriam.

[4]) Widuk. S. 662. Die Sarazenen in Fraxinetum, an deren Bekämpfung Otto mehrmals gedacht hatte, und die die Alpenpässe sehr unsicher machten, (vergl. Syrus Vita Maioli c. 3. p. 800. Ekkehardus de casibus: Pertz II. p. 137.) wurden um diese Zeit von Wilhelm, Graf von Arelate vernichtet, s. Rudolphus Glaber 1. c. 4.

[5]) Urk. in Mon. Boic. XXVIII. 196—199.

[6]) Thietmar l. l.

[7]) Schon stand der Kaiser in seinem 61sten Jahre.

[8]) Widuk. S. 662.

Als er den 6ten Mai nach Memleben kam, fing er an, sich schwach zu fühlen. Zwar stand er noch nach seiner Gewohnheit früh am Morgen auf, und besuchte die Messe, doch bedurfte er schon der Ruhe, des wiederkehrenden Schlafes. Als er den Armen nach Gewohnheit die milde Hand aufthat, kostete er selbst ein Wenig von der Speise und legte sich wiederum nieder. Zur bestimmten Stunde erschien er heiter und vergnügt an der Tafel. Dann besuchte er die Vesper. Während derselben fing ihm an warm und müde zu werden, die herumstehenden Fürsten holten einen Sessel, damit er sich setze. Er that es, neigte das Haupt, forderte und empfing das heilige Abendmahl, und gab ohne Seufzer mit großer Ruhe den Geist auf am Mittwoch vor Pfingsten, den 7ten Mai 973.

Der Körper ward auf ein Lager gelegt, und als es schon spät war, der Tod des Kaisers dem Volke gemeldet. Das aber sprach zu seinem Lobe und Danke viel; erinnerte sich vor Allem seiner väterlichen Regierung, der Befreiung des Vaterlandes, der Siege über die Feinde Christi, über die Ungarn, Sarazenen, Slaven und Dänen, der Unterwerfung Italiens, der Ausrottung des Götzendienstes bei den Nachbarstämmen, der Erhebung der Kirche und ihrer Diener, und folgte unter Segnung seiner Thaten dem Leichenzuge.

Am andern Morgen aber gaben sie dem Sohne, dem gesalbten und designirten Kaiser Otto II. die Hand und versprachen ihm mit ritterlichem Schwure Treue und Hülfe gegen seine Feinde. Der so von neuem erwählte Herrscher ließ die einbalsamirte Leiche des Vaters nach der Stadt bringen, die dieser selbst erbaut hatte, in der er an der Seite der Edgitha zu ruhen wünschte, nach Magdeburg. Dort wurde sie in Gegenwart der Erzbischöfe Adelbert und Gero und der ganzen Geistlichkeit in einem marmornen Sarge in der Kirche des heiligen Mauritius beigesetzt [1]).

Fassen wir nun von der Kirche zu Magdeburg, dem Grabe Otto des Großen aus, das Einzelne seiner Thaten zusammen, betrachten wir, wie er sie vollführte, um uns ein klares Bild seines Charakters zur Anschauung zu bringen, so tritt uns zuerst das Großartige seiner Unternehmungen, die Unermüdlichkeit entgegen, mit der er seine Pläne ins Leben führte.

---

[1]) S. Widuk. S. 663. excerpirt aber auch erweitert von Thietmar S. 37. ffl. Ottos Eingeweide wurden bei der Einbalsamirung herausgenommen und in der Kirche zu Memleben begraben.

Das Erste, was seine Stellung als König von ihm forderte, war, das Reich im Innern zu kräftigen, nach Außen zu vertheidigen.

Er that es, er unterdrückte die Empörungen der Großen, er bereicherte die Geistlichen, um der Gewalt der Herzoge und Grafen ein Gegengewicht zu geben, er hob die Kirche; dann besiegte er, ja unterwarf zum Theil die Völker, welche das Reich bedrohten, er schritt nach der Abwehrung derselben zur Eroberung Italiens, um die Kaiserkrone zu erwerben, und dadurch seine Thaten zu vollenden, als weltlicher und geistlicher Oberherr im Abendlande zu gebieten. Ihm ward das Pabstthum unterthan, und der Weg, die Sarazenen aus Europa oder doch aus den schönsten Theilen desselben zu verjagen, stand durch die Verbindung mit dem Griechischen Kaiserthume offen. Otto verdiente den Namen des Großen, denn groß war, was er that.

Aber wie er es that, ist eine andere Frage. Seine Absichten durchzuführen, seinen Willen zu erreichen, scheute er Nichts, was zum Ziele führte.

Die Zeit der Sächsischen Kaiser in Deutschland ist dem Geiste nach wesentlich verschieden von den spätern Jahrhunderten des Mittelalters, in denen der gebildete Sinn des Ritterthums in den Herrschern der Völker, im Adel der Nationen, im Bürger der freien Städte hervortritt. Das 10te Jahrhundert ist neben aller religiösen Farbe reich an Grausamkeiten gegen die besiegten Feinde, und Otto der Große macht gerade am wenigsten eine Ausnahme. Wir wenden uns mit Schauder ab von dem blutigen Schlachtfelde, auf dem der Kopf Stoinefs, umringt von den 70 enthaupteten Gefangenen und dem der Zunge beraubten Rathgeber des Fürsten, als Monument zurückgelassen wird, daß hier die Freiheit und die Nationalität der Slaven unterdrückt sei. Die Könige und Fürsten der Ungarn konnte ihr Rang vor dem Loose, als Räuber angesehen zu werden, nicht schützen; vor den Thoren von Regensburg wurden sie aufgehangen. Dasselbe Schicksal traf jene 13 Römer, die Johann den XIII., den Pabst Ottos, vertrieben; der Präfect Roms wurde mit der schmachvollsten Strafe belegt. Der König von Italien wurde nach Deutschland ins Exil geschickt, der Pabst Benedikt V. erst vor den Augen der Synode von Ottos Pabste, Leo dem VIII., beschimpft, und dann an die äußersten Grenzen Deutschlands verbannt, die gefangenen Griechen wurden verstümmelt in ihr Vaterland heimgeschickt.

Wahrscheinlich aber, man kann es zur Ehre Ottos als gewiß annehmen, schien diese Härte nöthig in einer Zeit, wo wilder Angriff und Empörung jeden Augenblick zu erwarten wa-

ren. Fortwährender blutiger Kampf, in dem es sich um Leben und Tod, um die Existenz der Religion und der Selbstständigkeit handelt, versteinert die Herzen der Menschen, und es ist mit Bewunderung anzuerkennen, wenn sie nicht, die ewigen Kämpfer, alles Gefühl für das Edle und Menschliche verlieren. Diese Anerkennung verdient aber Otto im höchsten Grade.

Merkwürdig ist es, wie sich Großmuth und Grausamkeit, Milde und Härte, Freigebigkeit, Zartheit und das tiefste Gefühl in seinem Gemüthe vereinen. Gegen die gefangene Königinn von Italien, Willa, war er so gütig, sie frei zu geben. Seinen Bruder Heinrich, der sich empört hatte, setzte er nach der Versöhnung in das Herzogthum Baiern ein, seinem Sohne Ludolf verzieh er, und übertrug ihm die Angelegenheiten Italiens. Gegen Wichmann und Ekbert, die nach dem Gerichte der Sachsen zur Geißelung verdammt waren, ließ er die Gnade walten. Er glaubte wohl, daß versöhnte Feinde die treuesten Freunde seien.

Mag seine Frömmigkeit, die sich nach der Weise seiner Zeit auch darin zeigte, daß er Reliquien in großer Anzahl sammelte, uns allzu äußerlich erscheinen, mag Otto in der Bereicherung der Geistlichkeit, in der Ausschmückung des Cultus sehr weit gegangen sein, der Hauptgrund der vielen Vergabungen an Bisthümer, Abteien und Klöster war gewiß ein politischer. Er mußte die Macht der geistlichen Großen auch weltlich heben, durch deren Immunitäten und Exemtionen die Gewalt der Herzoge schmälern, welche ihr Herzogthum erblich machten, und so nicht mehr von der Einsetzung des Königs abhingen.

Zu Karls des Großen Zeit waren die G r a f e n Beamte gewesen, Otto schuf die G e i s t l i c h e n zu mächtigen Beamten, da er das Recht, sie zu setzen, durchaus in Anwendung brachte. Selbst die Päbste Leo und Johann den XIII. hielt er in großer Abhängigkeit von sich, und sah sie in kirchlicher Beziehung vielleicht als seine obersten Unterthanen an, da er Kaiser war.

Hätte sich ohne dieses System, die Geistlichkeit mit weltlichen Lehnen und Gütern zu bereichern, jemals ein deutsches Königthum fest begründen und erhalten können? Ich leugne nicht, daß durch dasselbe jener Umsturz erst möglich ward, der den unglücklichen Heinrich mit sich fortriß, als der Pabst und Kaiser sich gegenüber traten, jener die Freiheit der Kirche im Besitze der weltlichen Macht, dieser die Freiheit des Kaiserthums in Unterordnung des Pabstes sah; aber es bleibt die Frage, ob nicht die Herzoge ohne ein weltliches Gegengewicht sich bei irgend einer Wahlstreitigkeit getrennt, bei irgend einer Gelegenheit sich die verschiedenen Nationen der Sachsen und Franken,

Baiern, Schwaben und Lothringer von einander losgesagt hätten.

Um die Einheit des Reichs zu sichern, mußte er ferner das Wahlkönigthum aufzuheben suchen. Die Wahl kann stets nur als frei angesehen werden, wenn sie nach dem Tode des Königs stattgefunden hat. Otto aber ließ schon bei seinen Lebzeiten, noch sehr früh, den Sohn Ludolf zum König designiren, als dieser starb, den zweiten, Otto, krönen, noch als Kind König und Kaiser. In Italien geschah gar keine Wahl, weder 951, noch 962; hier konnte er, im eroberten Lande, seine Pläne rücksichtsloser ins Werk setzen.

Die Verdrängung der freien Wahl hängt aber aufs Genaueste mit der Idee der Erblichkeit zusammen. Dieses Recht der Erblichkeit, das die Vasallen in Anspruch zu nehmen begannen, ergriff er selbst, um es für die Krone in Anwendung zu bringen. Er heirathete die Adelheid, die ehemalige Königinn von Italien; für seinen Sohn Ludolf gewann er die Erbtochter von Schwaben, seinem Bruder Heinrich die Wittwe des gestorbenen Herzogs, dem ersten Großen in Franken vermählte er seine Tochter, seine Verwandten und Vettern setzte er überall ein, in Frankreich selbst herrschten seine Neffen.

Gewiß dachte er schon an ein Erbrecht, das er seinem Hause auf das Königthum und die Kaiserwürde in Deutschland und Italien hinterlassen wollte; und da für den jungen Otto im westlichen Europa sich keine Fürstinn fand, die dem Kaiser ebenbürtig gewesen wäre, so wandte sich der Vater an Ostrom, um auch in dieser Verbindung das neu erworbene Kaiserthum auf dem Rechte der Legitimität zu gründen und die Oberhoheit über den Westen Europas von dem Griechischen Kaiser anerkennen zu lassen.

Neben dieser Größe und Beharrlichkeit in der Ausführung seiner Pläne, neben dem Glanze seiner Synoden und Reichstage, neben der Grausamkeit seiner Kriege, finden wir öfters eine solche Einfachheit und Milde, vermischt mit so abergläubischer Frömmigkeit in seinem Benehmen, daß man erstaunen möchte, wie ein solcher Mann noch den menschlichen Empfindungen hingegeben war, wie er sich doch auch von ihnen leiten ließ. Als im Jahr 952 in Regensburg ein neuer Bischof ernannt werden sollte, und ihm träumte, er müsse den einsetzen, welcher ihm dort zuerst begegnen würde, reiste er mit geringem Geleite dahin, klopfte an die Pforte des Klosters St. Emmeran, und als ihm der Bruder Pförtner Günther aufthat, betete er erst, dann fragte er ihn: „Was gäbest du mir wohl, Bruder, wenn ich dich zum Bischofe machte?“ Worauf dieser ihm lächelnd ant-

wortete: „Meine Schuhe." Aber der König folgte seinem Traume, und setzte ihn ein [1]).

Wie zart ist es, was von ihm angeführt wird, er habe Italien verlassen, um seine alte Mutter noch einmal wiederzusehen [2]); wie liebevoll benahm er sich gegen sie, die doch den jüngeren Sohn Heinrich vor ihm begünstigte.

Dergleichen Züge finden sich mehrere in seinem Charakter; aber zu leugnen ist es nicht, die Strenge, der Ernst, das Großartige bilden den Grundton seines Wesens.

In diesem Sinne hat ihn denn auch die Volkssage aufgefaßt [3]), die ihn „ohne Milde" nennt, aber von seiner Großmuth zu erzählen weiß; so ward er von seinem Sohne Otto mit dem Namen „der Löwe" bezeichnet [4]), so hat ihn endlich Widukind geschildert, der uns ein genaues Bild seines Aeußern und Innern giebt.

Des Kaisers Frömmigkeit, sagt der Corveische Mönch [5]), war berühmt, er war der standhafteste aller Menschen; heiter, wenn er nicht des Schreckens seines königlichen Ansehens bedurfte, freigebig; er schlief wenig, während des Schlafes sprach er beständig, so daß man glaubte, er wache fortwährend; den Freunden Freund, konnte er Nichts versagen, blieb ihnen stets getreu; bisweilen so großmüthig, daß er wohl die Vertheidigung derer übernahm, die seinetwegen angeklagt waren; seine Wißbegier so stark, daß er nach dem Tode der Edgitha noch die Buchstaben lesen und Bücher verstehen lernte. Er sprach Latein und Slavisch, aber selten — so liebte er sein Deutsch; ein eifriger Jäger, ein Liebhaber des Brettspiels; die Reiterei übte er wohl, doch mit königlicher Gravität. Ein riesiger Körper, ein grauer Kopf mit Haaren bestreut, rollende Augen, die Blitze strahlten, ein röthliches Gesicht und langer Bart, länger, als bisher Sitte war, eine Löwenbrust mit Haaren bewachsen, ein bald rascher, bald schwerer Schritt, ein vaterländisches Kleid — niemals bediente er sich eines fremden — gaben ihm die königliche Würde, von der er einen so hohen Begriff hatte, daß man sagte, er faste jedesmal, ehe er die Krone aufsetze.

So war Otto. In den ersten Zeiten seiner Regierung

---

[1]) S. Thietmar S. 54.

[2]) Vita Beat. Mathild. Reginae bei Leibn. SS. r. Brunsvic. I. p. 192. c. 26.

[3]) S. Grimm, Deutsche Sagen II. p. 156. ffl.

[4]) Ekkehardi IV. Casus S. Galli bei Pertz M. G. II. p. 138. c. 16.

[5]) Widuk. p. 650. Vgl. auch Thietmars Lob Ende des II. Buches.

schweiften die Ungarn noch durch Franken, Allemannien und Gallien bis zum Ocean und kehrten nach der Verwüstung Burgunds über Italien zurück; die Sarazenen saßen in Ligurien, in der Lombardei, in den Alpenpässen; kaum kümmerte man sich um den Deutschen König im Auslande, der im Innern noch nicht Herr war gegen seine Vasallen; das Germanische Europa zerrissen in eine Menge kleiner Staaten, der Norden heidnisch, Dänemark feindlich, die Slaven im Herzen des nachherigen Reiches, der ganze Westen aufgelöst durch die Aristokratie der erblichen Großen, ein schwaches Königthum überall, bedroht durch einen erneuerten Völkersturm, und nun, bei seinem Tode, wie hatte sich die Welt umgewandelt durch seine Thaten!

Excurse.

Excurs I.

Der erste Zug Ottos nach Italien, in den Berichten späterer Autoren.

Die Gefangenschaft und Befreiung der Adelheid ist von einigen Chronisten und Dichtern des Mittelalters so sehr ausgeschmückt, oder scheint vielmehr so durchaus in die Volkssage übergegangen und aus dieser von den spätern Geschichtschreibern geschöpft zu sein, daß es nöthig ist, nur die Zeugnisse der gleichzeitigen Quellen der Erzählung zu Grunde zu legen.

Schon Odilo von Clugny (vita Stae Adelheidis Imperatricis bei Leibnitz SS. rer. Brunsvic. I. S. 262.), der die Kaiserinn selbst gekannt hat [1]), für die Geschichte der Ottonen wenig liefert, aber über die Sitte der Zeit recht belehrend ist, hat die Gefangenschaft und Befreiung der Adelbeid etwas legendenartig erzählt, obwohl er noch in den hauptsächlichen historischen Thatsachen mit der Hroswitha übereinstimmt. Er sagt nach der Schilderung der Mißhandlungen, die sich Berengars Gemahlinn Willa gegen die Adelheid erlaubt habe, Seite 263.: In derselben Nacht, als die Königinn dem Gefängniß entfloh, gerieth sie in einen schilfigen Sumpf, wo sie Tage und Nächte ohne Speise und Trank harrte, vertrauend und flehend zu Gott. Da kommt plötzlich ein Fischer und fragt: Wer seid Ihr oder was schafft Ihr da? — Sie antworten: Siehst Du nicht, daß wir von aller menschlichen Hülfe fern sind, und, was härter ist, vor Bekümmerniß und Hunger umkommen? Wenn Du kannst, gieb uns etwas zu essen, tröste uns. Jener, von Mitleid bewegt, sprach, wie er selbst, der ihn sandte, Christus einst zu den Armen in der Wüste: Wir haben Nichts zur Nahrung, als Fische und Wasser. Er hatte Feuer bei sich, wie die, welche das Fischerhandwerk treiben, pflegen. Das Feuer

1) S. c. 14.: Haec enim, quae de ea dicimus, non modo auditu sed et visu et experimento cognovimus; plurima dona suscepimus.

wird angezündet, der Fisch bereitet. Die Königinn nimmt die Speise, es dienen der Fischer und die Magd. Da kehrt der Clericus, ihrer Gefangenschaft und Flucht Genosse, zurück und meldet, daß ein Heer bewaffneter Vasallen da sei. Diese empfangen sie mit Freude und führen sie in ein unüberwindliches Castell!

Das ist die Geschichte des Odilo, die den ältern Quellen nicht geradezu widerspricht.

Das **Chronicon Novaliciense** (bei **Muratori SS. r. It. II.** 2. S. 734.; geschrieben nach der Mitte des 11ten Jh.) weiß schon mehr, weicht ab und hat zuerst die Belagerung von Canossa:

Nach dem Tode Lothars wird Adelheid in Pavia gefangen gehalten, aber von einer Dienerinn, die unter der Schwelle der Kerkerthüre mit ihren Händen die Erde ausgräbt, befreit. Beide verbergen sich in sumpfigen Orten, da kommt ein Geistlicher, Namens Warin, und wie er die Königinn sieht, giebt er vor, er werde von heißer Liebe zu ihr ergriffen, und begehrt — ein Verbrechen; aber die Königinn verweigert es. Schon will sich, als jener droht, die Dienerinn für sie hingeben, da nimmt er seine Forderung zurück. Nach nicht langer Zeit macht ihn dafür die Königinn zum Bischof von Modena. (Warinus wurde aber erst 1002 Bischof.) Nun bittet Adelheid den Atto, den Großvater des Bonifacius, um Hülfe, und dieser nimmt sie in Canossa auf. Das hört Berengar, kommt und belagert Canossa. — (Hier folgt eine Episode über den Teufel und Atto.) Schon mangelt dem Atto der Unterhalt, als Arduin Glabrio den Berengar bittet, mit Atto sich unterreden zu dürfen. Das wird erlaubt, und Arduin räth dem Atto, ein wildes Schwein mit dem letzten Waizen zu mästen, und es aus der Burg herauszutreiben. Das geschieht, Arduin fängt es ein, weidet es aus, und siehe da! der Magen des Schweins ist voller Waizen. Jetzt sieht das Heer, daß Mühe und Arbeit vergebens sind, die Belagerung wird aufgehoben, sie kehren nach Pavia zurück, nachdem die Königinn drei Jahre dort in Canossa verweilt hatte.

Zu dieser Zeit kam der Baiernherzog Otto, aufgefordert von den Longobarden, nach Italien, nimmt das Reich und die Adelheid zur Gemahlinn. Berengar, der ins Castell des heil. Julius geflohen war, wird von Otto gefangen, geblendet und so zurückgelassen; Atto dagegen, beschenkt, führt den Teufel, mit dem er sich eingelassen hat, auf eine gute christliche Weise an. —

Dergleichen Sagen, die, nach ihrer fragmentarischen Weise zu schließen, aus Volksliedern genommen zu sein scheinen, hat dieses Chronikon mehrere [1]).

Bonizo (am Ausgang des 11ten Jahrhunderts) erzählt mit der ihm gewöhnlichen Verwirrung aller Verhältnisse (**Oefele II. p. 799.**): Otto der zweite, der Sohn Ottos, habe die Ungarn besiegt, den König Ludwig von

---

[1]) S. Deutsche Sagen der Gebrüder Grimm S. 110. ffl. und S. 147.

Frankreich hergestellt, in Aachen den Adler umgewandt, in Mainz den König Rudolf von Burgund des Lebens und Reiches beraubt. Dann habe ihn der Ruf der Adeleta, der Gattinn Lothars, erreicht, die der Tyrann Belingar schon viele Jahre lang sammt dem Grafen Otto in Canossa belagerte. Ihr Elend bemitleidend und des Grafen Treue bewundernd, sei er zur Hülfe gezogen, habe den Belingar erschlagen, dessen Söhne vertrieben, mit Hülfe Ottos die Herrschaft und Gattinn gewonnen. Dann sei er nach Rom gezogen und zum Kaiser gekrönt.

Auf dieselbe Weise wie hier und von den folgenden Autoren, werden auch von den Mailändischen Historikern Arnulf und Landulf beide Züge Ottos zusammengezogen. Auch die beiden Unternehmungen Ludolfs werden von dem ersteren verbunden (vgl. unten); als Zufluchtsort des Berengar nennt er wie das **Chron. Noval.** die **insula S. Julii (c. 6 p. 9.).**

Leo von Ostia (starb 1112, im **Chron. St. Monast. Casinensis L. I. c. 61.** bei **Muratori SS. rer. It. IV.** S. 334.):

Adelheid flieht nach dem Tode ihres Gatten zu ihrem Verwandten Atto nach Canossa, sie wird drei Jahre von Berengar und seinem Sohne Albert belagert. Atto schickt nun zu dem schon durch die Ungarnschlacht berühmten Herzog von Sachsen Otto, mit Zustimmung der Königinn, die sich diesem nebst dem Reiche Italien anbietet. Schon ist die Burg auf dem Punkt, zur Uebergabe gezwungen zu werden, da erscheint ein Bote, der durch die draußen stehenden Belagerer verhindert, in die Burg zu kommen, den Brief und Brautring des Herzogs Otto schlau genug an einen Pfeil heftet und in die Burg hineinschießt. Der Brief meldet, Otto sei in Verona, Ludolf schon in Mailand. Darauf werden Berengar und Albert geschlagen, die Belagerung wird aufgehoben, die beiden Töchter Berengars werden gefangen nach Deutschland ins Exil geschickt, Otto heirathet die Adelheid, die Deutschen Könige regieren in Italien, und nicht lange nachher geht Otto nach Rom, und wird vom Pabst Johann **XII.** 962 zum Kaiser gekrönt.

Donnizo [1]) **Vita Mathildis Ducatricis, (bei Leibnitz SS. rer. Brunsvic. I.** S. 630.) der als Dichter in Hexametern die Geschichte der berühmten Mathilde von Este schrieb, und sein prosaischer Umschreiber (bei Leibnitz **I.** 690) erzählen S. 635. und 690: Ein Presbyter Martin führt die Königinn und die Magd aus dem Gefängniß zu Garda, nachdem er die Mauer mit dem Schwerdte durchbrochen hat, giebt ihnen männliche Kleidung und geleitet sie an den See bei Mantua; dort finden sie ein hübsches Schiff und einen Fischer; der Presbyter bittet diesen, sie überzusetzen; der Fischer fordert Bezahlung. Unwillig ruft der Geistliche: Wenn Du wüßtest, wer wir sind, Du würdest uns alle drei ohne Entgeltung überschiffen. Darauf jener: Sagt, wer Ihr seid, wenn Ihr über-

---

1) Donnizo schrieb sein Buch schon zu Lebzeiten der Mathilde, vollendete es aber erst nach dem Tode derselben. S. Leibnitz introductio in SS. I.: Deshalb scheint die Erzählung etwa in den Anfang des 12ten Jh. zu gehören.

setzen wollt. Und dieser: Wenn Du uns schwörst zu schweigen, so wollen wir Dir wahrhaft das Geheimniß entdecken. Zwei Stöcke werden zu einem Kreuze zusammengestellt, und der Schiffer schwört, kein Aergerniß an den Stöcken nehmend, als wenn es ein schönes Kreuz wäre. Nun spricht Martin: „Dies ist die Königinn, welche lange vom Könige gefangen gehalten wurde; wir sind entflohen, sei Du ein treuer Freund." Gott lobend setzte sie der Fischer über, brachte der Königinn einen großen Fisch dar mit den Worten: „Sei eingedenk meiner, Königinn, wenn Dir der mächtige Herrgott Ehre geben wird." Er führte sie zu einem nahen Walde, von wo aus Adelheid den Martin zum Bischof Adalard (von Reggio) sandte, der, mit der Königinn Schicksal unbekannt, fragt, was aus ihr geworden sei. Martin giebt vor, um des Bischofs Gesinnung zu erforschen, sie sei im Gefängniß gestorben, doch als er sieht, daß der Bischof ob der Botschaft in Thränen ausbricht, entdeckt er, daß die Königinn lebe und Schutz begehre. Da spricht Adalard: „Ich habe keine sichre Burg, aber mein Vasall Atto, der hat eine, dort kann die Königinn lange dem Zorne des Königs wiederstehen', das ist Canossa." Der nimmermüde Martin reitet zum Atto, und als der ihn fragt, was die Königinn mache, sagt er, sie sei im Gefängniß gestorben. Atto weint, und Martin spricht: „Sie lebt und wünscht von Dir aufgenommen zu sein." Der Ritter läßt satteln, uud jagt dahin in drei Tagen, und in drei Tagen führt er die Königinn nach Canossa. Nun sendet er zum Pabst Johann und läßt anfragen, ob er die Königinn nach ihrem Wunsche dem Könige Otto zur Ehe geben solle. Der Pabst billigt es, und ein Bote des Atto führt den König Otto nach Verona, wo er die Adelheid heirathet und nach Deutschland mit ihr zurückkehrt.

Berengar hat von Alle dem Nichts gehört, bis Otto zu Verona war. Schäumend vor Wuth sammelt er seine Leute, kommt vor Canossa, meinend, er wolle es gänzlich zerstören.

Atto steigt öfters herab vom Thurm, höhnt dem Belagerer und spricht zu den befreundeten Leuten. B. will die Gelegenheit benutzen, um ihn mit List zu fangen, aber Atto, von einem Freunde durch die Fabel vom Bären, der dreimal den Hirsch zu sich ladet, und ihn endlich zerfleischt, gewarnt, bleibt ungestraft für seine Kühnheit. Drei Jahr und sechs Monate wird so Canossa belagert, endlich schickt Atto zu Otto um Hülfe. Otto kommt mit einem Heere nach dem Lande Verona, überschreitet den Po, Berengar hebt die Belagerung sogleich auf, es wird auf einer quellenreichen Wiese eine scharfe Schlacht geschlagen, Berengar flieht, wird gefangen, vor Otto geführt, der ihn auf Lebenszeit in Fesseln wirft.

Darauf wird Adelbert, der Sohn des Berengar, zum Könige der Longobarden gewählt. Sogleich belagert auch er Canossa. Im dreißigsten Monat der Belagerung schickt Atto wieder zu Otto, daß er selbst kommen möchte oder seinen Sohn Ludolf senden. Ludolf kommt nach Verona. Adelbert hebt die Belagerung auf und geht nach Basigium, Ludolf

nach Battonis pratum, wo Atto schon war. Dieser treibt Ludolf zur Schlacht. Ludolf wird von Adelbert, der ihm die Lanze durch den Panzer stößt, getödtet; Atto, der die schon fliehenden Deutschen wieder zum Stehen bringt, schlägt den Adelbert und beraubt ihn des Reichs, worauf dieser über das Adriatische Meer flieht und niemals zurückkehrt. Er war der letzte König, den sich die Longobarden setzten. Das ist aber geschehn im 815ten Jahre[1]) n. Chr. Die Eingeweide Ludolfs ließ Atto in der Kirche St. Prosper begraben. Den Körper überschickt er einbalsamirt an Otto und fordert ihn auf, nach Italien zu kommen. Otto zieht heran mit großem Heere, wird überall friedlich aufgenommen, geht nach Rom, wo er von Johann dem XII. die Kaiserkrone empfängt. Atto wird mit großen Geschenken bereichert und znm Grafen gemacht. — Das ist die poetisch ausgeschmückte Sage des Donnizo.

Nahe verwandt ist der spätere Bericht des Andreas Dandulo in seiner Chronik von Venedig, der (lib. VIII. c. 14. pars b. Muratori XII. pag. 206. ff.) erzählt: Die Königinn entfloh mit einer Dienerinn und dem Presbyter Martinus aus der Feste Garda auf eine Insel. Bei Tage sammelt der Presbyter Almosen für sie; die Königinn heißt ihn aber zum Bischof Adhelard gehen und dieser verweist ihn an Azo; der nimmt die Königinn auf in einen festen Thurm, den er 10 Meilen von der Stadt erbaut hatte, wo der Fluß Brachiana oder Mentia entspringt (statt Causa arx wird Canossa arx zu lesen sein). Man bietet Otto die Hand der Adelheid, er kommt nach Verona, wird von Berengar ehrenvoll empfangen, geht nach Reggio, wird von Azo zur Königinn geleitet und führt diese als Gattinn nach Sachsen heim. Berengar belagert Azo 15 Monate lang. Otto, gegen ihn herbeigerufen, nimmt B. gefangen und Adelheid sperrt ihn in einen scheußlichen Kerker ein. Dann belagert Adelbert den Azo; Litulpf vom Vater zur Hülfe gesandt stirbt, Azo aber bleibt Sieger, Adelbert flieht zum Kaiser Nicephorus. Im nächsten Oktober erhält Otto vom Pabst Leo die Kaiserkrone, übergiebt Azo Ligurien und später bei seiner Abwesenheit die Aufsicht über ganz Italien. Im 4ten Jahre starben er und die Kaiserinn Adelheid.

Wir sehen, wie nicht nur in kleinen Einzelnheiten, sondern gerade in den historischen Thatsachen sich diese Geschichten widersprechen. Mich dünkt, der erste Blick muß uns zeigen, daß gar Nichts hievon aus dem Chron. Novaliciense, Leo von Ostia und Donnizo in die Geschichte aufzunehmen sei. Die ersten beiden theilen den Irrthum, daß sie die drei Züge Ottos nach Italien in Einen zusammenziehen, sie lassen Adelheid und Atto zugleich in Canossa belagert werden, wogegen Donnizo eine Hochzeit zu Verona und dann erst die Belagerung Canossas hat; wollen wir aber Einen gelten lassen, müssen wir auch Alle anerkennen,

[1]) Die prosaische vita hat p. 691. octingentesimo quinto decimo.

denn es giebt keinen Grund, Donnizo oder Leo dem Chron. Noval. vorzuziehn. Die Ungereimtheiten, die auf der Stelle ins Auge springen, sind bei Leo von Ostia, daß er Adelheid mit Azzo zusammen in Canossa belagern, und den Herzog Otto schon durch die Ungarnschlacht berühmt sein läßt, als er den Berengar schlägt, und die daraus folgenden; beim Donnizo, daß zum Pabst Johann XII. anstatt zu Agapet II., der damals Pabst war, gesendet wird, dann die Hochzeit von Verona, die Unwissenheit des Berengar in Bezug auf die Befreiung der Königinn, die Schlacht gegen Berengar, ferner, daß Adelbert allein König der Longobarden wird, und endlich der Tod Ludolfs und die ganze daran hängende Geschichte.

Aber auch die Belagerung von Canossa, die allen Dreien gemeinsam ist, muß widerlegt werden.

Nach der im Text S. 7. n. 1. beigebrachten Memorie im Album der Kathedrale zu Trier aus Brower l. c., die durchaus nicht angefochten werden kann, entfloh Adelheid erst am 20sten August 951 aus dem Gefängnisse; am 23sten September war aber Otto schon in Pavia, wo wir noch am 22sten Sept. 951 Berengar und Adelbert finden. Dies geht deutlich aus der Urk. bei Muratori Antiq. Ital. V. dissert. 70. hervor, welche schließt: **Et ut haec nostrae largitatis concessio pleniorem in Dei nomine obtineat firmitatem hoc idem Praeceptum propriis manibus confirmavimus et annuli nostri impressione jussimus sigillari. — Data X kal. Octobr. A. 951. Actum Papiae.** Am 26sten October waren B. und A. in Plebe Sti Marini [1]). Die Belagerung von Canossa, die Berengar nach den obigen Nachrichten in Person geführt haben soll, hat also in der Weise, wie sie erzählt wird, gar nicht stattfinden können; oder hat, wenn man annimmt, daß die Anwesenheit Berengars vor Canossa nicht so strenge zu verstehen sei, daß er also auch eine Reise nach Pavia hätte unternehmen können, höchstens vom Ausgange August [2]) bis zur 2ten Hälfte des September, etwa 3 Wochen dauern können. Da es nun aber unmöglich scheint, daß Berengar in der Zeit, wo ihm Otto schon so nahe war, eine Belagerung anfangen konnte, und da Hroswitha, die einzige reichere Quelle über die Schicksale der Adelheid, durch unsere Verneinung der Belagerung noch glaubwürdiger wird, und alle anderen gleichzeitigen Autoren ganz davon schweigen, jene aber sagt, Berengar sei von Pavia aus in ein festes Castell geflohen, so verlieren die sagenhaften Nachrichten von einer Belagerung Canossas in dieser Zeit allen historischen Werth.

---

[1]) Mur. Annali d'It. a. 951.

[2]) Die Zeitbestimmungen Donnizos nehmen wenigstens gegen 14 Tage fort; Azzo braucht 6 Tage, ehe er die Königinn in die Burg führen kann, Martin also doch wenigstens 3 Tage, ehe er zu Atto kam; wie viel nun vorher auf dem Wege der ersten Irrfahrten?

Excurs 2.

Die Nachrichten des Fulcuin und Baldericus über den Einbruch der Ungarn im Jahr 954.

a. Die Ungarn im Bisthum Lüttich (Fulcuin).

Ruotger sagt im Leben des heil. Bruno (Leibn. I. S. 281. cap. 21.): „Die Ungarn verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert, und Conrad, der in ihren Reihen einherzog, ließ Nichts unversucht gegen seine Feinde in der Provinz." (Lothringen.)

Fulcuin, der ein Buch de gestis Abbatum Lobiensium (L'Obbes) geschrieben hat, dessen Abt er im Jahr 965 wurde, (wie er S. 740. a. bei d'Achery Spicilegium T. II. anmerkt), also ein Zeitgenosse dieser Begebenheiten war, schreibt im 25sten Capitel von den Worten an: Postea sub Ottone filio ejus orta est tempestas contentionis etc. den Ruotger aus (cf. c. XIII., XIV. und XXI. in vit. Brun. a Ruotgero descr.), dann aber fährt er, eigne Nachrichten gebend, fort: „Als Conrad mit den Ungarn bis Mastricht gekommen war, fiel er aus unbekannter Ursache von ihnen ab. Die Ungarn rauben und brennen in Hasbania (Hennegau), und kommen in den Kohlenwald (Carbonariam). Von den Mönchen wird ihnen der Bruder Hucbertus entgegengeschickt, um mit ihnen einen Friedensvertrag abzuschließen. Derselbe kehrt auch, nachdem er den Vertrag für 200 Solidi erlangt und Geißeln empfangen hat, zurück. Aber die Leute trauen dem Traktate nicht, und versuchen Tudinium (Thuin an der Sambre) zu befestigen, welches Raginar von Hennegau einst aus Verdacht gegen die Lüttichische Vasallenschaft geschleift hatte; jetzt schickt er wieder seine Vasallen und verbietet die Befestigung.

Die Mönche besteigen also den Berg, wo die Körper der Heiligen, Ursmar und Ermin, verehrt werden, verschanzen sich mit Wagen, Reisern und Zäunen; eine klägliche Feste! Aber Gott zeigte, daß, wo menschliche Hülfe am fernsten, seine am nächsten ist.

Schon war das heil. Osterfest herangekommen, es war am 2ten April (in completione octavarum ipsius, quae erant tunc IV. Nonas Aprilis), als des Morgens früh die Luft vom Dampfe der Pferde verdickt wird, und wie aus verborgenen Erdgrenzen Tausende von Helmen auftauchen. Die Mönche erbleichen und denken an den Tod; die rascheren ersteigen das Scheinbild von Feste; die langsamen und schwachen werden gefangen, die anderen belagert; vor den Augen Aller werden zwei Mönche Teutmar und Theodulf ermordet, die übrigen der Knechtschaft aufbewahrt. Schon drängen Pfeile und Geschosse aller Art, schon brechen die Feinde herein, schon stellt sich ein Jeder den Tod oder die schrecklichere Sclaverei vor Augen, siehe! da fliegen aus dem Innersten der Kirche zwei Tauben hervor, umkreisen dreimal die Schlachtreihen der Ungarn, und als-

bald folgt ein starker Platzregen, der die Bogensennen der Ungarn schlaff und untauglich macht; Schreck und Angst ergreift die Heiden, sie eilen zur Flucht, und ihre Fürsten selbst gebrauchen die Geißeln gegen diejenigen, welche stehen bleiben wollen.

Indeß die Gefangenen führen sie mit fort; die Kirche des heil. Paulus wird angezündet, auch die größere versuchen sie in Brand zu stecken, aber Gott schützt sie; der Kirchenschatz und die Kleinodien, die ein anderer Theodulf theils in eine Burg gebracht, theils in der Kirche selbst vergraben hatte, werden von einem Gefangenen verrathen, dann ausgegraben und geraubt.

Damals gelobten Alle, sich und den Nachkommen diesen Tag als einen Festtag anzusetzen, und das ist die Feier, welche in den Martyrologien eingetragen ist: „**Quarto Nonas Aprilis Commemoratio meritorum Ursmari et Ermini, quo meruerunt Lobienses ab Hungrorum obsidione eripi.**"

Auch ist es bemerkenswerth, daß die Gefangenen alle in kurzer Zeit gesund und fröhlich zurückkehrten, und Gott nicht litt, daß die Ungarn ungestraft jene Greuel gethan hatten." Hier schließt Fulcuin seine Erzählung und fügt das 30ste Capitel aus der **vita Brunonis** hinzu.

Sieg. Gemblac. im **Chron.** hat aus dem Fulcuin diese Geschichte ausgezogen, und sie irrig ins Jahr 955 gesetzt: **Conradus Dux (Dei et imperatoris transfuga** ist ursprünglich aus **Ruotger l. c.) ad Hungaros se transferens eos in Lotharingiam usque Carbonariam sylvam perduxit et virtute Dei apud Lobias contra eos ostensa ultra prodire prohibiti impune redeunt.** Aus ihm entlehnten diese Stelle die spätern Chronisten, unter denen der **Chron. Saxo** sie auf wunderliche Weise mit den Erzählungen Widukinds, des **Cont. Reg.** und anderer verbindet, der sog. **Albericus** aber, in der Meinung, den Sigibert zu berichtigen, die Verhältnisse völlig verwirrt (**Leibn. Acc. II. p. 289**).

b. im Bisthum Cambray. (Baldericus.)

Balderich, Bischof von Tournay, schrieb das erste und zweite Buch seiner Chronik schon vor 1040. Er erzählt den Einbruch der Ungarn in das Bisthum Cambray seyr ausführlich; da aber die Schilderungen der vereinzelten Kämpfe bei allen Autoren einen ähnlichen Charakter haben, so gebe ich nur einen Auszug: (S. 119—124. **ed. Colvenerii, Duaci, 1615. 8.**).

„In diesen Tagen wütheten die Ungarn in unserer Provinz, nahmen die Christen gefangen, profanirten den Cultus, und verbrannten die Kirchen. Fulbert, Bischof von Cambray, befestigt deshalb die Stadt und verbirgt den Schatz im Kloster **Stae Mariae**. Nach einigen Tagen (**anno videlicet ab incarn. dni 953, 8 Id. Aprilis**; 953 muß 954 sein, vielleicht indem **Bald. ab incarnat.** rechnet, also vom 25sten März an) am 6ten April 954 rücken die Ungarn vor die Stadt, und 3 Tage dort

verweilend, tödten sie; verbrennen die Vorstädte, und versuchen durch die Befestigungen zu dringen. Da ihnen das nicht gelingt, kehren sie um zu den Zelten, die sie anf den Wiesen an der Schelde aufgeschlagen hatten. Den Rücken deckt ein königl. Prinz, (nepos regius Neffe oder Enkel). Den bemerkt ein gewisser Odo von der Mauer, sammelt sich einige Genossen, welchen die Ruinen der Vaterstadt Todesverachtung einhauchen, und ereilt den Feind auf einem kürzeren Nebenwege. Der königliche Neffe fällt, nachdem der Kampf erneuert war, in den er sich allein, von den fliehenden Ungarn verlassen, gestürzt hatte. Der Kopf wird ihm abgehauen und auf der höchsten Mauer auf einen Spieß gesteckt, den Siegern ein freudiges, den Ungarn ein jammervolles Schauspiel. Der König **Bulgio**, denn so wurde er genannt, von Wuth erfüllt, kommt rachegierig vor die Stadt zurück. Da wurde von beiden Seiten scharf gestritten, denn jene waren vom Schmerz über das brüderliche Haupt entflammt, diesen verlieh die Vaterlandsliebe und die letzte Hoffnung Heldenmuth. Der Bischof betet zur Mutter Gottes, hingestreckt vor der Bahre des heil. Gaugericus, er eilt zu den Kämpfern und ermahnt sie, tapfer zu streiten, „es sei eine Schlacht Gottes, ihm gehöre der Sieg."

Da die Ungarn Nichts ausrichten, verlangen sie das Haupt des Gefallenen zurück, und erbieten sich, dafür alle Beute und Gefangene auszuwechseln. Die Städter halten das für eine List und weigern sich, es anzunehmen. Darauf beginnen die Ungarn brennende Geschosse nach dem Gipfel der Kirche zu werfen; und schon ergreift das siegende Feuer das Dach, als ein Clericus, mit Namen Serraldus, in der Hand einen Wassereimer, auf die Kirche steigt. Er hält sich fest an Stricken, die er an die Glockenbalken geknüpft hat; es gelingt, er löscht das Feuer mit dem Wasser, er verspottet, wie ein Vogel über die Dächer dahineilend, die Mühe der Feinde. — So rettete er wunderbar den Tempel — durch die Hülfe der Mutter Gottes und des heil. Gaugericus. — Die Ungarn verbrennen nun Alles, was noch von der Vorstadt stand, erwürgen die Kriegsgefangenen oder schleppen sie in die Knechtschaft; dann wenden sie sich gegen die Basilika des heil. Gaugericus, aber die Geistlichen mit einer Masse Volks widerstehen tüchtig. Die Ungarn drohen, auch diese Kirche anzuzünden, aber weil sie ein bleiernes Dach hatte, geben sie es endlich auf und gehen fort. Da schleudert ein unglückseliger Clericus ein Geschoß in ihre Mitte, und sogleich kehren sie in größerer Menge zum Kloster zurück, brechen zuletzt ein, tödten viele vom Volk und 5 Cleriker, werfen alsdann Feuer in das Strickwerk, zerstören die Kirche und ziehen ab mit den Gefangenen und unermeßlicher Beute.

Man sieht, daß bei Fulcuin und Balderich das Gewand fabelhafter ist, als die Begebenheiten.

Excurs 3.

Ueber Aventins Nachrichten vom Jahr 954 — 955. (Ueber Herold von Salzburg und Conrad von Franken.) Ueber die spätern Chroniken in Bezug auf die Ungarnschlacht 955.

Da Aventin in seinen Annales Bojorum (L. V. S. 470 — 474) und in seinen Annales Schirenses (S. 204. beim Chron. Schirense des Conradus acc. Joannis Strassb. 1716) den Aufstand Ludolfs und Conrads, und später die Ungarnschlacht 955 mit mehreren Nachrichten bereichert, die in den uns bekannten Quellen nicht erwähnt werden, die er aber aus verlornen Chroniken geschöpft haben kann, so ist es nöthig, um festzustellen, wie viel Glauben er verdiene, seine Erzählung so viel als möglich zu prüfen.

Seite 470. b, und 471. a und b sind seine Quellen Cont. Rheg., Widukind, Vita St. Udalrici und Herm. Contr. Mit der Schlacht bei Schwab-Menchingen, die in den Anfang des Febr. 954 fällt, beginnt aber die Zeitverwirrung des Aventin. Denn nach ihm kommt Otto schon jetzt nach Schwaben an die Iller, schließt den Vertrag bei Tussa, dann erst zieht Ludolf nach Regensburg, und nach der 2ten Belagerung dieser Stadt (es geschah nach der 3ten 955) erfolgt die Wiedereinsetzung Heinrichs in Baiern nach dem Tode Arnulfs (der nach den Ann. Schirenses zum J. 953 von einem gewissen Gereo getödtet wird). —

Er fährt fort S. 472. a und b: Herold von Salzburg, beleidigt über die Entscheidung des Pabstes Agapit im Streite mit dem Bischof von Lorch zu Gunsten des letzteren, hätte mit Conrad, dem Herzoge der Franken, (von Lothringen), der von Otto in die Acht erklärt worden sei, Freundschaft und Bündniß geschlossen, und denselben bei sich aufgenommen; dann habe er die Tempel beraubt, den Kirchenschatz den Ungarn ausgetheilt, und Beide hätten sich zum Ungarnkönig Bultzko begeben, ihn zum Einfall in Deutschland gereizt; Bultzko habe darauf Gesandte als Kundschafter an Otto geschickt, ob dieser wirklich so schwach sei, wie Beide sagten. Als die Gesandten zurückkehren und die Aussage Herolds und Conrads bestätigen, so greift B. mit 5 Heeren und Legionen, die er und seine Tetrarchen Laelius, Sura, Toxus und Schaba aufführen, unter der Leitung Conrads und Herolds Baiern an. Dann folgt die Beschreibung der gewöhnlichen Gräuel der Ungarnkriege.

Der Zug derselben geht von Ebersberg verwüstend durch ganz Baiern; sie überschreiten die Donau und den Rhein, dringen unter Conrads Leitung nach Lothringen. Endlich kommen sie auch gen Augsburg, umlagern die Stadt, ein Theil durchschwimmt den Lech, bemächtigt sich Thierhaupts, und so kommen sie in Besitz der beiden Lechufer. Un-

terdeß nimmt aber der Herzog Heinrich den Erzbischof Herold bei Mülldorff gefangen und läßt ihn blenden (juxta legis Salicae horrendum carmen). Nun geht Conrad von den Ungarn zu Otto über und weiht sich dem Reiche. (Es folgt eine Zwischenbemerkung über den Nachfolger Herolds Friedrich.) S. 473.

Otto, der gerade im Wendenkriege abwesend war, zieht seine Truppen zusammen und kommt mit den Sachsen nach Rhätien; Conrad und Bolitzlaus stoßen zu ihm. Der kranke Heinrich überträgt dem Grafen Eberhard von der Sempta die Anführung der Baiern. Die folgende Schlacht ist richtig erzählt.

Der König Bultzko und dessen 4 Reguli mit noch einigen Andern werden gefangen, dem Eberhard übergeben, der sie nach Regensburg schickt, wo sie gehenkt werden; die Uebrigen wirft Eberhard in einen Graben und läßt Koth und Erde über sie schütten. Unter den gefallenen Deutschen sind Theobald, Regenwald (Herm. Contr. 955), Conrad (aus Widuc. l. c.), Starkandus, Bischof von Eichstädt (aus welcher Quelle?); Michael, Erzbischof von Regensburg, wird durch die Hülfe des heil. Emmeran gerettet; (es ist dies wohl eine Verdrehung der Geschichte, die Dithmar S. 34. von diesem Michael erzählt, die aber gewiß nicht in 955 gehört); Burchard von Schwaben stirbt dann ebenfalls — obwohl er sich noch eines langen Lebens erfreute.

Darauf macht der König Geizo von Ungarn Friede mit Otto. — Als Schluß fügt Aventin hinzu: „Es gäbe Einige, die berichteten, der Führer der Ungarn sei der Fürst der Schyren Arnulf gewesen, den Andre Otto, Andre anders nennten, indeß sei ihm dies nicht wahrscheinlich, da er glaube, es sei eine Namensverwechslung mit Herold, der auch Herulf genannt werde, und vielleicht aus derselben Familie abstamme (S. 474.).

In den Ann. Schirenses nennt er a. 955 einen Grafen Wernher: Ungari ductore et auctore Wernhero Comite, filio Arionulphi Comitis Schirensis occisi. Da werden 2 Könige Lelius und Syrius mit 5 Herzogen zu Regensburg gekreuzigt ꝛc. Wernher sei nach Otto von Freisingen getödtet, nach Conrad von Schyren aber durch Bischof Ulrich gerettet worden.

Dies sind die Erzählungen Aventins, dem viele der Neueren Glauben geschenkt haben, namentlich Hormayr im Herzog Luitpold; (zum 72sten Stiftungstage der Bairischen Akademie der Wissensch. München 1831.) S. Anm. S. 11. J. 954, 955; — in Bezug auf Conrad hat von Leutsch (Markgraf Gero S. 99. n. 156) irrthümlich angenommen, daß derselbe vermöge einer Haute Politique die Ungarn wohl habe zum Einfalle in Deutschland bewegen können.

1. Herold von Salzburg [1]).

Was nun zuerst Herold von Salzburg betrifft, so steht fest, daß He-

[1]) Es wäre wichtig zu wissen, ob er ganz gewiß aus dem Geschlechte der Grafen von

rold im Streit mit Gerhard von Passau (dem Vorsteher der nach Passau verlegten ehemaligen Lorcher Metropole) über das erzbischöfliche Pallium, in dem beide an den Pabst appellirten, den Kürzern zog, so daß 946 durch einen päbstlichen Brief der östliche Theil Baierns (Oestreich und die angrenzenden Länder) dem Salzburgischen erzbischöflichen Regiment entzogen wurde. S. Hansitz. Germ. Sacra I. S. 195—98. und II. 148—56. (Später erst ward Herold abgesetzt.)

Daher läßt sich wohl denken, was Aventin als gewiß hinzufügt, daß der König Otto und Herzog Heinrich zum Schutze Gerhards und seiner Nachfolger vom Pabste aufgerufen seien, und gewiß ist es, daß Herold sich mit den Ungarn 954 gegen Herzog Heinrich und Otto verbunden habe; (S. Cont. Rheg. 954 und Dithmar S. 42.; bes. aber bei Hund. Metrop. Salisb. ed. Gewold. p. 51. die Urk. Joh. XII.: Cum ipse (Herold) pro sua culpa et perfidiae temeritate exoculatus sit, eo quod ecclesias dei exspoliaverit, thesaurum paganis erogaverit seseque eis junxerit in Christianorum necem et depraedationem contra dominum et piissimum Imperatorem suum seniorem rebellis et infidelis exstiterit;) aber falsch bleibt es, daß 955 von ihm und Conrad die Ungarn nach Baiern geführt seien. So viel ich sehe, kann Aventin dieses letzte Faktum aus dem Chron. Salisburg. (bei Pez. S. S. Rer. Austriacarum. T. I. p. 340.) und zwar nur aus der Uebereinstimmung der Zeit vermuthet haben; denn hier heißt es zu 956: Heroldus Archiepiscopus a Duce Heinrico, qui expulsus erat, apud Muoldorf excaecatur, et ipse Dux eo anno obiit. Die Salzburger Chronik ist aber aus dem Ende des 14ten Jh. (sie hört auf mit 1398) und gegen sie steht das Zeugniß des Cont. Rheg. 954. Heroldus Archiep. a fratre regis caecatus est.

2. Conrad der Franke.

Was Conrad angeht, so stützt sich die Nachricht, daß er die Ungarn hereingeführt habe, auf Siegebert. Gemblac. (st. 1112) zum Jahr 957:

> Lidulphus filius Imp. Ottonis in Italia moritur. Hungaris iterum regnum Ottonis Imp. ductu Conradi Ducis depopulantibus, Imp. eos bello excepit, Conrado ab Hungaris ad eum poenitendo refugiente et orante Deum, ut pro poena perfidiae suae in ipso bello ab Hungaris perimeretur, quo bello in tantum sunt Hungari victi — — Conradus tamen secundum votum suum ibi occubuit. Tres reguli Hungarorum in bello capti, suspendio perierunt.

Eine größere Verwirrung herrscht aber kaum in irgend einer Chronik über diese Begebenheiten. Ludolf starb 957; 955 war die Ungarn-

---

Scheyren abstammte, und also ein natürlicher Verbündeter Arnulfs gewesen wäre, ich finde aber nirgends einen Beweis dafür. (S. über dieses Geschlecht H. Luitpold S. XIII. und bes. Chron. Conradi Schirensis L. I. Sect. III. und IV.)

schlacht, und 954 waren die Ungarn unter der Leitung Conrads in Lothringen. Sigeb. hat die Zeiten verwechselt, indem er die Ungarnschlacht und deren Zug nach Lothringen aus Ruotger vit. Brun. (S. oben.) auszog, und ohne eine sichere Zeitbestimmung zu haben, mit den folgenden Begebenheiten verband. So ist er die Quelle jener Verwirrungen geworden. Alle gleichzeitigen Quellen wissen Nichts von einer Verbindung Conrads mit den Ungarn 955, und sie ist daher durchaus falsch. —

3. Ueber die Grafen von Schyren.

Der Patriotismus der Baiern hat gewiß sehr viel zur Annahme der Untreue Conrads beigetragen, weil sie (wie auch Aventin sich bestrebt) dadurch gern eine andre Erzählung verschwinden lassen wollten, daß nämlich ein Graf von Schyren, also ein Arnulfinger, die Ungarn 955 hereingeführt habe. Aber auch diese Nachricht darf nicht als unbedingt richtig angesehn werden. Otto von Freisingen sagt nämlich in seiner Chronik L. VI. c. 20.: A. a. inc. dni 955:

Ungarorum gens saevissima —. contra urbem Augustensem pervenit. Quibus gloriosus rex — — occurrit, tantaque praedictos barbaros virtute stravit, ut ex hinc gens omnium immanissima, non solum regnum invadere non auderet, sed et suum desperatione correpta vallibus et sudibus in locis palustribus contra nostros munire cogitarat. — —

Barbari vero, quod etiam incredibile dictu videtur, usque ad internicionem, VII tantum residuis, omnes deleti dicuntur. Hujus maximae concussionis auctor fuisse ex Bajoaria quidam Scirensis comes memoratur, qui tamen perfidiae suae poenas solvens, dum Ungaros incaute eductos, morti exposuisset, ab eis tanquam traditor necatus est. Porro terra ejus in fiscum redacta, partim a rege inter ecclesias divisa, partim haeredibus ejus cum castro Scirensi relicta, aeterno anathemati ab episcopis abdicata fuisse traditur. —

Gegen dieses Zeugniß aus der Mitte des 12ten Jh. steht ein anderes aus der M. des 13ten im Chron. Schirense Conrads des Philosophen, der 1241 starb (S. 1. d. Vorrede zum Chron. Schirense von G. Ch. Joannis): S. 15.: Inter hos quidam Wernherus Comes fuit, qui Ungaros temporibus Sti Udalrici in Campo Lici dimicaturus adversus imp. Ottonem — apud Augustum duxit, quia hunc idem Imperator rebus et patria proscripserat, qui et nutu Dei et S. Udalrici meritis usque ad unum interempti sunt et septem principes eorum apud Ratisbonam in patibulis suspensi; ipse autem Comes auxilio Sti Udalrici evasit periculum, quia hunc de lavacro sacro susceperat.

Wieder abweichend davon heißt es im 14ten Jh. im Chron. Salisburg. a. 955: Ungari Bawariam vastant, ducente eos Ottone

Schirense Comite. Dieses Ottone ist vielleicht nur ein Schreibfehler für quodam, was aus dem Chron. Admontense Pez. SS. Austr. II. S. 174. a. 955 und Chron. Garstense Rauch I. p. 6., die das Salzburg. ausschreiben und quodam Schirense comite haben, zu erhellen scheint, obwohl Aventin schon Ottone gelesen haben muß.

Indeß stimmt das Chron. Conradi Schirensis außer im Namen Wernher am meisten mit der Nachricht der vita Sti Udalrici überein, daß Berchtolf, ein Sohn Arnulfs (also ein Graf von Schyren), den Ungarn vor Augsburg die Ankunft des Deutschen Heeres gemeldet habe, daß er hernach gefangen sei, und daß ihm Otto auf die Bitte Ulrichs verziehen habe. (S. Vit. S. Udalr. c. VII. S. 111 ffl.) Es scheint daher die Erzählung Conradi Schir. nur etwas ausgebildet und der Namen verwechselt zu sein, da es sehr wahrscheinlich ist, daß auch Berchtolf sich in Regensburg befunden haben wird, als die Stadt 955 eingenommen, und die Vornehmen von Otto verbannt wurden, wie Widuc. l. c. erzählt.

4. Ueber den Grafen Eberhard und das Chron. Eberspurgense.

Was die dritte Nachricht angeht über Graf Eberhard von Ebersburg, der die Baiern in der Schlacht am Lech angeführt habe, und die nicht nur von Baierischen, sondern auch von vielen andern Geschichtschreibern als unbezweifelt aufgenommen ist, so steht sie im Chron. antiquius Anonymi Ebersvergensis, bei Oefele II. S. 4—11. (Es geht von 900 bis aufs Jahr 1046.) Die ganze Erzählung aber hat einen so *episch* breiten Charakter, ist so mit Sagen vermischt, und im Einzelnen poetisch abgerundet, daß man ihr schon deshalb keinen Glauben schenken kann.

S. 7. a und b beginnt die Sage über die Ungarnschlacht: Saevientibus itaque Hungaris nullis quodammodo parcentibus, Serenissimus Rex Alemaniae et Francorum, mentis et animi constantis semper impavidus, robore fortis ut leo frendensque dentibus sicut aper — etc. Der König Heinrich zugleich mit seinem Sohne Otto, vielen und großen Fürsten, Herzogen und edlen Grafen nehmen sich vor, das Vaterland männlich zu vertheidigen. Das unzählbare Heer der Hunnen hat sich beim Flusse, wo die Augusteische Stadt erbaut ist, gelagert; der unbesiegte Kaiser Heinrich springt auf gegen die Feinde wie ein brüllender Löwe; Schild gegen Schild wird der Buckel vom Buckel zurückgestoßen; Schlachtgeschrei und Schwerdterklang der Tapfern erhebt sich, die Geschosse schlagen wie Blitze in die Reihen der Feinde, es beginnt ein Soldatenspiel, nicht mit dem Würfel, sondern mit Spieß und Schwert, der wilde Dolch des fremden Volkes zerfleischt das Fleisch, die starke Rechte des Kaisers schlägt die Ungarn zu Boden, das grüne Feld wird blutigroth, uud vom Blutthau trieft die Erde; es weichen die Feinde, alle Sieger umgürten sich mit Trophäen, und ruhmvoll triumphirt das Alemannische Volk über seine Feinde im Jahre des Herrn 937. Der Ort der

Schlacht wird bis auf den heutigen Tag ob dem Lech, Conciolegis genannt, gewöhnlich Gunzenlen geheißen. — Die Vasallen Eberhards und seiner Schwester Wilburgis bringen nach der Schlacht den König Sur und den Herzog Leli mit vielen andern Ungarn gefangen in die Burg Ebersberg. Sur und Leli werden zum Kaiser nach Regensburg geschickt, die übrigen Gefangenen nach fürchterlichen Martern in einen tiefen Graben gestürzt und Erde über sie geschüttet. Der Kaiser aber läßt 7 Könige der Ungarn hängen, und die anderen lebendig begraben. — Eberhard weiht darauf die vorzüglichsten goldenen Ketten, welche den Ungarn zur Zierde des Halses dienten, und die goldnen Glöckchen, welche sie unten an den Kleidern trugen, die drei Pfund Goldes wogen, zum Becher, außerdem ein silbernes Kreuz, welches der König im Schilde trug und anderes Silber der Kirche. — Darauf legt er sich hin und stirbt im Jahr des Herrn 949. —

Es darf doch wahrhaftig Niemandem einfallen, aus diesem sagenreichen Gewande einige Stücke herauszureißen, um damit die nackte und schöne Gestalt der Geschichte zu bekleiden.

5. Die Ungarischen Chroniken.

Die Ungarischen Chroniken übertreffen aber noch bei weitem die vorhergehende Erzählung durch ihre Verwirrungen. Sie sind sämmtlich so unbrauchbar für die Schlacht bei Augsbnrg 955, daß es nur nöthig ist, zum Beweise dafür die wahrscheinlich älteste Erzählung und ein paar spätere Umbildungen derselben anzuführen: Außer dem bekannten Keza s.: bei Schwandtner Scriptores rerum Hungaricarum T. I.:

Anonymi, Belae regis notarii, Historia Hungarica de septem primis Ducibus Hungariae. Der älteste Codex dieser Geschichte ist aus dem 13ten Jahrhundert, und es ist unbestimmt, unter welchem Bela der Verfasser gelebt habe, wahrscheinlich jedoch, daß er Secretair Belas IV. gewesen sei (S. Matthiae Belii praef. S. VIII. und IX); der Anonymus ac quondam bonae memoriae glor. Belae, Reg. Hung. Notarius, wie er sich selbst im Prolog nennt, hat die Absicht, die Wahrheit zu erzählen, fängt es aber auf folgende Weise an:

S. 36.: Postea vero anno quinto etc. Unter dem Kaiser Conrad wurden die Vasallen des Herzogs Zulta von Ungarn, Lelu, Bulsu, Botond gegen die Deutschen geschickt. Bulsun und Lelu wurden mit List gefangen und beim Flusse Hin aufgehangen. Botondu aber schlägt die Deutschen. Die Ungarn verwüsten Baiern, Alemannien, Sachsen und Lothringen, und tödten ihre Herzoge Erchargenum und Bertuld; als sie aus Franken und Gallien zurückkehren, werden sie von den Sachsen geschlagen; 931 wird dem Zulta ein Sohn Tocsun geboren, mit großen und schönen Augen, schwarzen und weichen Haaren &c.

In demselben Jahre verschwören sich die Feinde des Deutschen Königs Atho; schicken ihre Gesandten zu Zulta, und bestechen ihn, den

König Atho anzugreifen. Dieser schickt ein großes Heer unter Botundius, Zobolsus und Jreundius, welche Baiern, Alemannien, Sachsen und Thüringen angreifen, et exinde egressi in quadragesima transierunt Rhenum fluvium et Regnum Lothariense und durchziehn Gallien und Italien. Als sie zurückkehren, greift sie der König Hoto am Rhein an; Botond und Urcun widerstehen tapfer et in eodem bello quendam magnum ducem, virum nominatissimum interficiunt et exinde ad propria redeunt regna cum magna victoria. (Dies soll der Tod Conrads und die Niederlage am Lech sein.)

Johannis de Thvrócz Chronica Hungarorum aus der M. des 14ten Jh. bei Schwandtner I. S. 91. hat auch ein Cap. de Morte Leel et Bulchu Capitaneorum. Hier werden bei der Belagerung Augsburgs Leel und Bulchu vom Könige Conrad I. gefangen. Der fragt sie, weshalb sie gegen die Christen so grausam wären; sie antworten: „Wir sind die Rache Gottes, Euch zur Geißel bestimmt ꝛc." Der Kaiser überläßt ihnen die Wahl ihres Todes. Leel sagt: „Man bringe mir mein Horn, auf dem ich erst blasen will, ehe ich antworte." Als das geschehn, nähert er sich dem Kaiser, und schlägt ihn mit dem Horne todt, indem er spricht: „Du wirst mir vorangehn nnd in der Unterwelt dienen." (Es war ein Ungarischer Aberglaube, daß die, welche sie lebend erschlagen hatten, ihnen im Tode dienen müßten.) Darauf werden die Gefangenen zu Regensburg zurückgehalten und gehangen.

Ein anderes Heer Ungarn aber, an 40000 Mann stark, setzt sich bei Augsburg, und während der größere Theil des kaiserlichen Heeres gegen den Rhein geht, greifen sie jene an, nehmen sie nach der Schlacht gefangen, und lösen die zu Regensburg Zurückgehaltenen. Dann erst folgt der Zug nach Lothringen, wo sie bei Straßburg den Herzog Erhard von Lothringen und Bertold, Herzog von Brabant tödten. Andere, wie Petrus Ranzanus (bei Schwandtner I. Epitome rer. Hung.) wissen gar Nichts davon, daß die Ungarn jemals geschlagen seien, und haben nicht einmal so viel Werth, daß sie angeführt zu werden brauchten, wenn auch die Ungarischen Geschichtschreiber bis auf den heutigen Tag gegen das Zeugniß aller gleichzeitigen Quellen, aus ihnen Schlachten von 955 darstellen, wie es noch Joh. Graf. Mailath in seiner Geschichte von Oestreich, Hamburg 1834 im ersten Thl S. 443., gethan hat.

Excurs 4.

Ueber die angeblichen Privilegien Ottos für Magdeburg, von G. Waitz.

Otto hat während seiner ganzen Regierung eine große Vorliebe für Magdeburg gezeigt. Seiner Gemahlinn Edgitha wurde die Stadt zur

Morgengabe verliehen; gleich in den ersten Jahren seiner Herrschaft stiftete er hier ein angesehenes Kloster, das er aufs reichste beschenkte; er hielt sich in dieser Stadt, die Widukind urbs regia nennt, wenn er in Sachsen verweilte, öfter auf; Edgitha scheint hier ihren regelmäßigen Wohnsitz genommen zu haben; ihrem Wunsche gemäß wurde sie in der Kirche des heiligen Mauricius begraben; mit dem thätigsten Eifer betrieb Otto die Erhebung Magdeburgs zum Erzbisthum; er selbst fand endlich hier sein Grab neben der vorangegangenen Gemahlinn. Dies Alles mußte ihn als den eigentlichen Gründer der Stadt erscheinen lassen[1]); es war Veranlassung genug, alles Bedeutende und Eigenthümliche, was sich hier fand und ausbildete, an seinen Namen zu knüpfen.

Im sogenannten chron. picturatum werden seine Verdienste auf folgende Weise[2]) ausgeschmückt: „Auf Bitten der Edgitha habe Otto ihr die Stadt Magdeburg zum Wohnsitz gebaut und ummauert (in der etwas älteren Sachsenchronik[3]): Do bat de Keyserinn Editta, dat se machte buwen eyne Stad, dat ör de Keyser Otto gonde, unde wo öre des lüstede, do kos se uth an de Elve düsse Stidde, unde buwede dar eyne Stad, unde leyt de nomen Magedeborch). Unde gaff der stadt fryheit an water, an weyde, an der Elven ende dem koppmanne, also noch des Keysers Breyff utwiset. Unde na synen dode do satte de stadt to Meydebroch dem keyser eyn bilde na uppe den market, ende dat wart geheten ende het noch Konigh Otto."

Auffallender sind die Ueberlieferungen, die sich an die Geschichte des Magdeburger Rechts anschließen, und die, so fabelhaft sie auch sein mögen, doch hier in der Kürze angeführt werden müssen. Es gehört hierhin zuerst das Privilegium, in dem Otto der Stadt das Weichbildrecht, d. h. hier, alle Rechte einer späteren Reichsstadt und wo möglich noch mehr, übergeben haben soll, wie es in den Handschriften und Ausgaben des Weichbildes zu Anfang steht, mit dem Datum 7. Juni 999. Später, um die Falschheit minder handgreiflich erscheinen zu lassen, hat man 940 geschrieben[4]).

Mit erschöpfender Ausführlichkeit, freilich in sehr verwirrter Weise, hat über diese Urkunde Leuber gehandelt (Stapula n. 198 ff.) und ihre Unechtheit erhärtet[5]) (n. 466—79, 542—65, 1515—85). Hiermit hängt dann die Nachricht zusammen, die Otto überhaupt zum Begründer dieses

---

[1]) Selbst der Pabst Johann drückt sich in der Urk. bei Sagittar p. 134. so aus: civitatem quam Magdeburg dicunt — fundavit und Thietmar II. p. 21.: urbem hanc ob aeternae remunerationis gratiam patriaeque communis salutem et acquisivit atque construxit, und vorher: Magadaburgensem aedificare coepit civitatem. Andere Stellen s. bei Pfeffinger Vitr. ill. II. 810. ff.

[2]) Leibn. III. p. 307.

[3]) Abel Samml. v. Chr. p. 88.; das Folgende findet sich hier nicht.

[4]) So steht es bei Goldast Const. I. p. 215.

[5]) Vgl. Pfeffinger II. p. 811. und Hahn D. R. H. II. p. 93. n.

Weichbildrechtes macht: „Doe ever Meideburch alreeirst besat wart mit Koninceges Otten des groessen rande inde mit des landes willekure, inde gestediget an syme rechte, als it noch an wichbilde recht haet[1]." Dagegen schreibt die vor dem Weichbild stehende Chronik und aus ihr die Glosse zu dem 10. Artikel die Ertheilung des Weichbildrechtes Otto II. dem rothen zu[2]), Otto I. aber war nach dem Vf. der Glosse auf eigne Weise zum Besitz der Stadt gelangt: „Da Keyser Otto der gros zum Keyser gekrönt ward, in der zeit was ein Vesten gelegen über die Elbe, die was besetzt mit Jungfrawen und mit Megden, die waren der Burg gewaltig und des Landes. Und die Burg nennt man Meydeburg, denn dieselben Meyd und Jungfrawen hatten sie selber lassen bawen. Da derselbig Keiser Otto die land besetzte mit dem volck, da begaben die Jungfrawen die Burg." Zum Schluß wird aber doch hinzugefügt: „Aus dem stifftet der Keiser Magdeburg die Stad mit willkur des Lands und bestetigt da den Stedten die aus Magdeburg gestift wurden Weichbildrecht." Dies habe dann Otto II. bestätigt. Otto dem Großen werden aber noch andere Dinge, die zum Theil auf eine viel spätere Zeit hinweisen, beigelegt. Es heißt im Weichbild (Art. 13.), er habe dazumal das Herzogthum an der Elbe gestiftet, näher ist dies bestimmt (Art. 12.), das Herzogthum sei zu Schartaw an der Elbe gewesen. Die Chronik fügt endlich hinzu, er habe es dem Erzbischof Giseler von Magdeburg empfohlen. Diese Nachrichten werden von der Glosse auf ihre Weise erläutert: „Um ein Zugrecht von Magdeburg zu haben, 3) darumb macht Keiser Otto den Pfalz auff dem end des Thumbs, darzu solt man nemen die vier eltesten mann zu Schartaw, darumb das sie die eltest ist, denn Keiser Otto macht da das Hertzogthumb, und gab darzu das Land Aschanien, und das Haus Coburg ward gebawet zu dem Herzogthumb rc." Es liegen diesen Nachrichten ohne Zweifel spätere Verhältnisse des Instanzenzuges zu Grunde, mit denen sich vielleicht die Erinnerung eines östlichen Herzogthums verbunden hat, das unter Otto von dem westlichen ursprünglich Ludolfinisch-Sächsischen geschieden ward[3]). Noch stärker zeigt sich das Uebertragen späterer Verhältnisse in die Zeit Ottos in Art. 13. des Weichbildes, der die angeblich von dem Kaiser ausgegangene Anordnung des obersten Pfalzgerichtes enthält.

Diese Nachrichten haben für die Geschichte Ottos selbst durchaus keinen Werth, und es liegt völlig außer den Grenzen dieser Untersuchungen, sie auf ihren eigentlichen Gehalt zurückzuführen. Daß Otto allen diesen Verhältnissen durchaus fremd gewesen ist, braucht kaum angeführt zu werden. Er hat so wenig den Deutschen als den Italienischen Städten zur Reichsfreiheit verholfen.

---

1) Aus einer Uffenbacher, jetzt Hamburger Handschrift bei Wilde Rhein. Mus. VII. 3. p. 348. In dem entsprechenden Art. 10. des Weichbildes fehlt der Bezug auf Otto.

2) Er wird hier auch sonst mit seinem Vater verwechselt; z. B. heißt seine Frau Edit.

3) S. den folgenden Excurs.

Noch gehört zu diesem Kreise von Nachrichten, die die Magdeburgischen Einrichtungen an die Zeiten Ottos knüpfen, die Meinung, daß unter ihm Gero [1]) oder der Herzog Hermann [2]) Burggraf gewesen oder geworden sei. Es hat das eine so wenig als das Andere den mindesten historischen Grund.

Excurs 5.

Ueber den Herzog Hermann von Sachsen.

Wenn in dem Texte S. 81. gesagt ist, daß Herzog Hermanns Gewalt weniger ausgedehnt, strenger beschränkt, überhaupt anderer Art gewesen sei, als die der übrigen Herzöge, so ist dies nur zu verstehen von seinem Verhältnisse zum Könige. Otto selbst hielt sich meistens in Sachsen auf, dort lagen die Stammgüter der königlichen Familie, und bei der Nähe des Königs trat natürlich das Ansehen des Beamten in den Hintergrund.

Schon im Jahr 953, während Otto gegen Ludolf und Conrad nach Franken gezogen war, sagt Widukind von Hermann: Saxoniam procurabat [3]); dann wird er in einer Urkunde des J. 956 Markgraf genannt, und endlich erzählt uns Adam von Bremen II. 4. und 5. die Einsetzung Hermanns zum Stellvertreter des Königs für Sachsen im Jahre 961, ehe Otto nach Italien zog: Otto — consilium habuit — quem post se vicarium potestatis ad faciendam iustitiam relinqueret in his partibus, quae barbaris confines sunt terminis. — Qua necessitate rex persuasus Hermanno primo tutelae vicem in Saxonia commisit — Igitur tali viro piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes etc. [4])

Nach dem Vorgange Wedekinds und Eichhorns nehme ich an, daß diese Stelle bei Adam von Bremen von einer Bestallung mit dem wirklichen Herzogthume, unterschieden vom bloßen älteren ducatus limitis und von der Markgrafschaft, zu verstehen sei.

Aber es fragt sich ferner, welche Functionen nun mit diesem Herzogthume verbunden waren. Nach den Worten Adams ist es zuerst die Verwaltung des Gerichts, dann der Schutz des Landes, und endlich außer der Stellvertretung des Königs, — denn so verstehe ich igitur piissi-

---

1) Chron. pict. Leibn. III. p. 310.

2) Vgl. Pfeffinger II. 683. ff.

3) S. Widuk. III. p. 654.

4) Daß eine zweimalige Uebergabe der Verwaltung Sachsens an Hermann stattgefunden habe, lehrt auch das Chron. Halberstad. bei Leibnitz II. p. 116.: Otto imperator Romam pergens provinciae Saxonum interim procurandae praedicto duci commiserat potestatem.

mus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes — die Schirmvogtei oder die Vogtei des Erzbisthums Hamburg.

Wirklich finden wir auch in den historischen Daten, die uns über Hermann überliefert sind, eine überraschende Uebereinstimmung mit diesen Annahmen.

Zuerst erscheint Hermann an der Spitze des Heers[1]), dann hat er die Execution des Gerichts[2]), nur sobald der König in die Provinz kommt, hält dieser das Gericht ab[3]). Die Ostmark oder das Herzogthum Geros ist ganz unabhängig vom Herzogthum Sachsen[4]), ebenso nach Geros Tode die Nordmark unter Dietrich.

Dagegen hat Hermann die Aufsicht und das Gericht über die nördlichen Slavenfürsten der Wagrier und der Obotriten; dies ging so weit, daß er den Fürsten der Wagrier auf seine Hand verurtheilen, absetzen, den Sohn desselben, der als Geißel bei ihm lebte, einsetzen durfte[5]).

Die Sächsischen Grafen aber standen zwar unter dem Heerbanne des Herzogs[6]), indeß nicht unter seinem Gerichte; dieses hielt der König, wie zu den Zeiten der Karolinger, selbst ab[7]).

Wie weit sich aber das „Hermann Billungische Herzogthum unter Otto dem Großen, und mit ihm jene Befugnisse des Herzogs erstreckt haben, wage ich nicht zu entscheiden, da es an allen sichern Angaben fehlt. Höchst wahrscheinlich hat sich erst im Laufe der Zeit das Herzogthum etwa durch die Schirmvogtei über Hamburg und durch den Besitz mehrerer Grafschaften in jenen Gegenden[8]) zu dem Umfange erweitert, in welchem es nach dem **Chron. S. Michaelis Luneburg.** bei Wedekind Noten I. p. 405. im Anfange des 13ten Jahrhunderts erscheint: **Otto — primus fecit ducatum Saxonie quod est circa Albiam, alio ducatu manente circa Werram fluvium, quod Widikindus dux Saxonum, qui diu contra Carolum imperatorem multa prelia gessit, successoribus suis reliquit. — Idem etiam imperator — terram circa partes Albie inferiores, quarum metropolis est Hamburg, multis preliis a paganis adquisitam, Hermanno viro egregio filio comitis Billingi**

---

1) S. Widuk. S. 657. Ductus exercitus a Duce etc.

2) S. oben S. 108.

3) S. oben im J. 955. S. 52.

4) Gero nimmt zweimal den Grafen Wichmann gegen Hermann in Schutz. S. oben S. 61. und S. 108. Alle seine Kriege sind ganz unabhängig vom Heerbann Hermanns; und in dem Schreiben Ottos bei Widukind werden Hermann und Thiadericus (Markgraf der Nordmark nach Gero) neben einander genannt als Herzöge. S. Widuk. S. 661.: Otto — Herimanno et Thiaderico ducibus etc.

5) S. oben S. 133.

6) S. oben S. 44. und an m. O.

7) S. oben S. 52. u. a. O.

8) S. Wedekind Noten II. p. 174.

liberaliter commisit, et eum consilio principum in ducatus principatum permovit (l. promovit.) [1]).

5, b. Zusätze von Dr. G. Waitz.

Entsprechend dieser Stelle des Chron. Sti Michaelis Luneburg. ist die Ueberlieferung der Deutschen Reimchronik von Braunschweig (c. 13. v. 74. ff. bei Leibn. III. p. 22.):

Des began ön de Koning machen
To Scultheisen aver alle dat lant;
Also truwe man öne dar ane vant,
Dat he sine Herschap hoge werde.

Als Otto nach Italien zu ziehen gedachte:

Nu en wiste he nicht, wem he mochte
Bevelen dat nüwe lant,
Dat betwongen hadde sin hant,
Dat et des geloven plag,
Ek meine, dat umme de Elbe lag.
Allenthalven, dat he mit Not
Betwank unter sin koniglik gebot.
Do makede he to Hertogen
Hermannen —
Unde heit öne van Sassen hertoge Herman.
Dat alde Hertogdom an Sassenlant
Bi der Wirre, dat nu is genant
Westvalien; dat wart do ok gehalten
Van Hertogen Brune des alden
Van Sassen Hochgeborne geschlechte,
Schöne mit allen rechte.

Die beiden angeführten Stellen sind nicht eine aus der anderen geflossen; sie sind aber fast gleichzeitig in benachbarten Orten, in Braunschweig und Lüneburg, aufgezeichnet worden. Beide stimmen vorzüglich darin überein, das Herzogthum Hermanns auf den nordöstlichen Theil Sachsens und die Eroberungen gegen die Slaven zu beschränken [2]). Wir haben gesehen, daß Gero an der Ostgrenze eine Herzogliche Stellung als Markgraf inne hatte; dies verführte spätere Chronisten zu der Annahme [3]), erst nach dessen Tode wäre Hermann zum Herzog dieser Lande ernannt. Diese Annahme ent-

1) * Eine fast wörtliche Uebersetzung ist das gleichzeitige deutsche Chron. Lun. bei Eccard. I. p. 1334.

2) Merkwürdig, wenn auch bloß erdichtet, ist die Angabe der Sachsenchronik bei Abel p. 92.: unde gaff öme dat Lant by der Elve, Berdewick, Lauenborch, Bosingborch, Blekede, so vordan by der Elve up.

3) Chron. pict. bei Leibnitz III. p. 311. Die Sachsenchronik bei Abel p. 92. meint nach Ludolfs Tode.

behrt aber aller Begründung uud ist ein bloßes Product falscher Combination.

Es ist sehr schwierig, den Werth der angeführten Zeugnisse zu ermessen und genau den Umfang der Herzoglichen Befugnisse Hermanns zu bestimmen. Allerdings scheint es deutlich, daß nicht auch die westlichen Sächsischen Länder, der Stammsitz des Ludolfinischen Hauses, der Ducat an der Werra, wie es heißt, von Otto ganz abgegeben und wie eins der übrigen Nationalherzogthümer an Hermann übertragen worden sei. Wir finden kein einziges Zeugniß, daß dieser hier eine oberherrliche Gewalt geübt habe. An Bruno freilich, dessen die Reimchronik erwähnt, als Herzog dieser Lande, ist noch weniger zu denken. Es scheint hier jener Bruno gemeint zu sein, den man einen Grafen von Braunschweig nennt und von dem gemeldet wird[1]): **His temporibus** (unter Heinrich **II.**) **in Brunswick princeps fuit Bruno, qui comes dictus est, quod esse potuit, quia ducatus, quem praedecessores sui tenuerunt, maribus deficientibus ab Ottone I. Hermanno Bilingi filio est donatus.** Wie hier eine undeutliche Ueberlieferung von dem selbstständigen Bestehen eines westlichen Herzogthums Sachsen sich erhalten hat, so könnte die Nachricht, Otto habe ein Herzogthum an der Elbe zu Schartow errichtet[2]), gleichfalls aus einer trüben Erinnerung von einer Abtrennung der östlichen Lande von dem westlichen Sachsen geflossen sein.

Die Nachfolger Hermanns erstreckten ihre Herzogliche Würde über die zuerst gesetzten engeren Grenzen hinaus. Die spätere häufige Entfernung der Ottonen mußte sie dem Stammlande mehr entfremden; dieses trat dem Könige gegenüber in das Verhältniß der übrigen Deutschen Provinzen, und es war natürlich, daß der Herzog immer mehr als Mittelpunkt und Haupt des ganzen Landes angesehen wurde. Dennoch erhielt sich ein wesentlicher Unterschied in seinen Verhältnissen zu Ostfalen und zu den Ländern um Weser und Werra. Eigentlich Herr war er nur in jenem Lande; Manches deutet darauf hin, daß dagegen diese in gesonderten Verhältnissen bestanden[3]). Aber es erfordert eine genauere und tiefer eingreifende Untersuchung, als hier möglich ist, dies im Einzelnen zu verfolgen, und diese für die staatsrechtliche Entwickelung von Norddeutschland wichtige Frage zur Erledigung zu bringen[4]). Hier muß es genügen, dasjenige zusammengestellt zu haben, was zu der Annahme be-

---

1) Chron. ducum. Brunsw. bei Leibn. II. p. 15., wie die Vergleichung mit Henricus de Hervordia a. 2. Henrici III. zeigt aus der alten Chron. Saxonum.

2) S. Excurs 4.

3) Vgl. Wedekind Hermann I. p. 46. Eichhorn D. St. u. R. G. II. p. 51. §. 422. III. 58. ff.

4) Ich finde nicht, daß in der so eben erschienenen Preisschrift des Hrn. Schaumann über die Niedersächsische Geschichte, obschon der Unterschied richtig anerkannt und hervorgehoben wird, dies bereits geleistet sei. Seine Behauptung, damals sei das Herzogthum nicht mehr ein Amt mit einem Inbegriff von Befugnissen, sondern blos ein zu Lehn gegebenes Land gewesen (vgl. bes. p. 272. n. 72.) ist gewiß ganz unrichtig.

rechtigt, daß Otto nicht sowohl das alte Stammherzogthum Sachsen an Hermann vergab, als vielmehr ihm, dem Markgrafen, an den nordöstlichen Grenzen, ein Herzogthum über diese Lande übertrug und damit nur im Allgemeinen das Recht einer stellvertretenden Oberaufsicht im übrigen Lande (das procurare) verband. Die letztere erlangte dadurch eine höhere Bedeutung, daß Hermann und seine Nachfolger auch hier in mehreren Gauen die Grafschaft besaßen[1]).

Die Ertheilung des Herzogthums an Hermann wird von den Zeitgenossen nirgends ausdrücklich erzählt; die späteren Geschichtschreiber fanden eine Ueberlieferung, in der schon manches unbestimmt geworden und Zweifelhaftes aufgenommen war. Endlich knüpfte eine spätere Zeit wunderbare Geschichten an seinen Namen, die kein historisches, kaum ein poetisches Interesse gewähren. Beim Adam von Bremen, der zuerst, mehr als 100 Jahre vor dem Tode des Herzogs, eine ausführliche Nachricht über ihn niederschrieb, ist schon manches Sagenhafte der Geschichte beigemischt. Hermann heißt hier ein vir pauperibus ortus natalibus, primo, ut aiunt, 7 mansis totidemque manentibus ex hereditate parentum contentus. Durch eignes Verdienst zieht er die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, wird ihm befreundet, Erzieher des Sohnes, später Graf. Er soll als solcher seine eigenen Leute, die des Diebstahls angeklagt waren, alle zum Tode verurtheilt haben, und wurde dadurch beim Volke beliebt nnd vor Allen berühmt in der königlichen Pfalz. — Es ist eine viel bestrittene Frage, in wie weit die Erzählung Adams Glauben verdient. Die Nachrichten Widukinds zeigen uns den Hermann als aus einem edlen Geschlechte entsprossen, früh zu hohem Ansehn und zu den höchsten Würden gelangt; sein Bruder Wichmann ist ein Verwandter des Königs selbst; beide erscheinen im Besitze eines reichen Erbes in Sachsen[2]). — Die Chroniken des 13. Jahrhunderts[3]) nennen den Vater Hermanns einen Grafen Billing; unter Otto kommt ein solcher häufig in Urkunden vor, reich begütert im südöstlichen Sachsen. Es ist aber nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob er der Vater unseres Herzogs sei[4]). Schon der Verfasser der Braunschweiger Reimchronik wußte sein Geschlecht nicht anzugeben (c. 13. v. 61. ff.):

Sin vader Billing was genant;
Nicht mer ik van sinen kunen vant,
Wan dat he van Adames geschlechte
Were. De Here nam to echte
Ene frowen, de heet Hildegart,
Ik en weit geboren van wilker art.

---

1) Vgl. die Zusammenstellung bei Wedekind Noten II. p. 174.

2) Vgl. Wedekind Hermann p. 14.

3) Chron. S. Michaelis Lun. p. 406. Deutsches Chron. Lun. bei Eccard I. p. 1334.

4) Wedekind, der Noten II. p. 211. die Nachrichten über ihn zusammenstellt, wagt selbst nicht, die Sache entschieden zu behaupten; mir scheint es fast mehr als zweifelhaft.

Die meisten spätern Geschichtschreiber begnügten sich, Adams von Bremen Nachrichten zu wiederholen. Erst im 15. Jahrhunderte kamen andere in Umlauf, offenbar auf jene gegründet, aber mit willkührlichen Entstellungen und Zusätzen. Eine Lüneburger Chronik erzählt (bei Leibn. III. p. 172.): Ludolf, der Sohn, und Heinrich, der Bruder Ottos, waren Herzöge in Sachsen und Westpfalen, da sie sich aber gegen den König empörten, nahm ihnen dieser das Herzogthum und gab es an Hermann Byling. „He was ein fram Bure geboren up der Heiden tho Luneborch in einem hove geheten Stubbekeshornel by Soltauwe belegen, sin vater hete Byling und was ein Buer, darumb weth man van ehm nicht tho seggende." Derselben Nachricht folgt Korner (bei Eccard II. p. 539.), der in seiner bekannten Weise die weit ältere chronica Saxonum als Quelle citirt. — Dagegen kennt die ihm gleichzeitige Deutsche Sassenchronike (bei Abel p 92.) auch diese Dinge: „Otto hadde eynen Wapener in synem Denste, dem bevol he alle Tyt syn Land vor eynen Innehoder, so was düsse Wapener genannt Hermen Billingk, syn Vader wonede to Stubbekeshorne by Soltauw; itlike schryven, he sy gewesen eyn slicht Bur, itlike de willen, he sy gewesen eyn arm Ghutman. Im chron. pict. (Leibn. III. p. 311.) findet sich ebenfalls die Nachricht von dem Gute zu Stubbekeshorne, wo 7 Hufen Landes lagen; aber hier wird Hermann, als er die Gunst des Kaisers erlangt hat, zuerst Richter in der Stadt zu Magdeburg und erst als Otto aus Italien zurückkehrte und Gero gestorben war, ernannte ihn Otto zu einem Herzog von Sachsen und Lünebnrg, und gab ihm als Wappen einen blauen Löwen im goldenen Felde.

Aber diese Umgestaltung der Geschichte, die hier weniger als frei entstandenes Erzeugniß des Volksgeistes, denn als Product verwirrter Ueberlieferung und willkührlicher Erfindung erscheint, ist noch weiter gelangt. Sie meldet, wie Otto auf der Reise nach Soltau über den Hof zu Stubbecksborn zog und quer durch das Feld seinen Weg nahm. Hier trat ihm Hermann, der Sohn des Meiers, der dort die Schaafe hütete, mit seinem Hirtenstabe, an dem ein Beil befestigt war, entgegen, und drohte auf ihn loszuschlagen, wenn er weiterführe. Der Kaiser, über die Kühnheit erfreut, nahm den Knaben an seinen Hof, machte ihn zum Edelen und nannte ihn Bieling von dem Beil (Biel), das er führte[1]. — Die Sage soll noch im Munde des Volkes leben. Wir finden manche schöne und ursprüngliche Erzählung auf diese Weise gerettet; aber abgeschmackte leere Erfindungen der letzten Zeit sind eben so oft von unwissenden Alterthumsfreunden unter die Leute verbreitet, und erlangen später durch Aufzeichnung nicht selten eine unverdiente Bedeutung.

---

[1]) S. Wedekind Noten II. p. 237.

Excurs 6.

Ueber Landulf von Mailand und einige andere Mailändische Geschichtschreiber.

Daß Landulf von Mailand, der kurz vor dem Jahre 1100 schrieb, vielfach ungenaue und falsche Nachrichten enthält, bemerkt schon Muratori in der Vorrede (S. 49), und das Stück, welches in unsere Zeit gehört, bestätigt dies; denn es ist zum großen Theile aus Sagen oder poetischen Erzählungen geschöpft, wie die ganze Darstellung und das (S. 79.) angehängte Gedicht beweisen: Igitur Regis Alberti tempore (von Berengar redet er gar nicht) cum idem summo Imperii Romani culmine — magnifice frueretur (Adelbert war nie Römischer Kaiser) Francigena natus — — devictis et superatis Gothorum populis — nec non Ungaricis procul expulsis (ist unerhört) etc. — Mailand und Walpert werden von canes Palatini heimlich angeklagt und Walpert flieht zu Otto Theutonicum Theutoniae fere totius Ducem! Walpert geht Otto an, daß er nach Italien komme, vertrauend auf die Gunst der Römer, seiner Bischöfe und der Mailändischen Vasallen Hülfe Otto kommt mit unzähligen Schaaren, Walpert beruft alle Bischöfe, Herzöge, Markgrafen und Großen Italiens, klagt Albert seines Stolzes gegen die Mailänder an, worauf Albert und sein ganzes Geschlecht, weil sie Italien wie eine Magd beherrschten, abgesetzt werden, und Otto ins Mailändische Reich (in Regnum cum triumphis Mediolanum electus) erwählt und erhöht wird. (S. 79.): Interea Walperto mysteria divina celebrante, multis Episcopis circumstantibus, Rex omnia regalia, lanceam, in qua clavus Domini habebatur, et ensem regalem, bipennem, baltheum, clamydem Imperialem omnesque Regias vestes super altare B. Ambrosii deposuit, perficientibus atque celebrantibus Clericis, omnibusque Ambrosianis Ordinibus divinarum solemnitatum mysteriis, Walpertus magnanimus Arch. omnibus regalibus indumentis cum manipulo Subdiaconi, corona super imposita, astantibus — Ottonem Regem collaudatum et per omnia confirmatum induit atque perunxit. — Tandem Walperto per tres dies Regem Romam antecedente, ut ipsum coram omnium gentium multitudine coronaret, pervenit (Otto). Albert flieht nach Corsika. — Idem autem rex — Otto — tripudiantibus universis Romae — Walperto tantum astante (!), coronatus est.

Auf dieses Zeugniß hin, das fast in allen Punkten, wo wir es controlliren können, fehlerhaft ist, haben sämmtliche Geschichtschreiber Ottos Krönung zu Mailand als wahr angenommen. Ich habe oben meine Gegengründe aufgestellt, und wiederhole, daß ich nicht an dieselbe glaube, hauptsächlich, weil kein anderer gleichzeitiger Autor sie erwähnt.

Die Cantilena super statum Regis Alberti S. 79. ist ein merkwürdiges Spottgedicht, und wahrscheinlich ein Stück eines größeren Gedichtes, das vielleicht dem Landulph selbst vorlag. Es ist von ihm wie eine Randbemerkung eingeschoben, und vom Herausgeber, der vielleicht die durchgehenden Assonanzen und Reime nicht bemerkte, nicht gehörig abgetheilt:

Age, age jam Alberte, —
Ultra Decium superbe,
Disce miser et miselle —
Quid fuisti aut quid es.
Adest Otho Rex nostrorum, —
Regens sceptrum Populorum,
Cui debent summam laudem —
Reges Regum Saeculorum.
Ultra Reges habens scire, —
Supra fortes regens vires,
Quos nunc habet mundus iste, —
Superpollet satis juste
Manu fortis et jocundus —
Bellicosus et discretus
Vultus habens Angelorum —
Et est pater orphanorum.
Te Alberte decet nemus, —
Et Ottonem manet decus,
Pro infamia Walperti —
Te decet alga? regni,
Pro Regina nunc Latina —
Utere jam nunc marina,
Pro regali sceptro nostro —
Fruere jam navis rostro,
Utere vela marina —
Fruere jam Salonichina,
Ut defendas vitam istam —
Vestes quaerens et farinam.

Einfacher und weniger entstellt ist die Erzählung eines Zeitgenossen des Landulf, Arnulf; sie ist schon oben mehrmals angeführt und erläutert worden. *Dagegen ist hier der Bericht eines späteren Mailändischen Geschichtschreibers zu erwähnen, der aus trüber Ueberlieferung schöpfend und bestrebt, den Namen seiner Stadt zu verherrlichen, die wunderlichsten Nachrichten und Behauptungen zusammenstellt. Ich meine den Gualvaneus de la Flamma, der um das Jahr 1340 seine Chronik schrieb (**manipulus florum**, *bei* **Muratori XI. p. 607. ff.**). Er berichtet c. 131. zuerst aus Arnulf die Gesandtschaft Walperts an Otto, den Zug und den Tod Ludolfs. Darauf, fährt er fort, beunruhigte Berengar aufs Neue das Mailändische Reich (**imperium Mediolanense**: die Vorstellung von diesem beherrscht das ganze Werk des Verfassers) und warf die Kaiserinn Adelheid ins Gefängniß. Als nun Otto den Tod seines Sohnes erfuhr, zog er gegen Berengar und führte ihn sammt seiner Gattinn und seinen Kindern nach Deutschland ins Gefängniß, befreite dagegen und heirathete die Adelheid. Darauf aber kam Aldebertus, der Sohn des Frankengrafen Heinrich, mit seinen Brüdern Adelbert und Heinrich und mit einem ansehnlichen Heere vor Mailand und forderte vom Erzbischof Walpert Einlaß in die Stadt. Walpert antwortet, die Stadt habe seit den Zeiten des heiligen Ambrosius das Pivilegium, daß kein Kaiser sie betrete, läßt aber dem Aldebertus die Feste **s. Ambrosii** vor der Stadt bereiten. A. giebt sich zufrieden, um nur gekrönt zu werden. Als er dies aber erreicht hatte, gerieth er alsbald mit Walpert in Streit und schwur bei seiner Krone, die Stadt gänzlich zu zerstören. Da berief der Erzbischof zum zweitenmal Otto.

Dieser kam und betrat die Stadt, womit das Privilegium des Kaisers Theodos erlosch. Walpert aber beruft die Großen, entsetzt und excommunicirt den Aldebert, der nach Corsika flieht; Otto wird zum Kaiser gekrönt; der hierdurch sein Patrimonium, das Herzogthum Sachsen und Normandia mit der Krone Mailands verbindet. Die Kirche wird reich beschenkt; die Herrschaft Deutschlands und Italiens ist fortan vereinigt. Otto zieht alsdann weiter nach Rom. 3 Tagereisen voraus geht Walpert und mit ihm 100 Ambasiatores aus Mailand, alle in Scharlach gekleidet, die in Rom mit dem Kaiser zusammen treffen. Hier wird Pabst Johann zum Verzicht bewogen und Leo gewählt, ein Beweis, quod vera corona imperii erat sola Mediolanensis, quia hic Otto non habita alia corona papam deposuit et alium papam subrogavit. Es folgen die nächsten Begebenheiten in Rom; dann aber geht der Autor auf die Mailändische Geschichte über, und erzählt Anfangs am Schluß von c. 132., dann ausführlicher c. 133. die schon aus Landulf bekannten Begebenheiten von Herzog Bonizo und seinen Söhnen, die wenigstens erst in die Zeiten Ottos II. gehören, hier aber wie Alles auf eine wunderbare Weise entstellt und ausgeschmückt worden sind.*

Eine Kritik dieser Erzählung geben zu wollen, muß als durchaus unnöthig erscheinen. Diese späteren Italienischen Geschichtschreiber vermengen alles mit den ihnen überlieferten Nachrichten späterer Erfindungen, und kommen dadurch mitunter zu den abentheuerlichsten Erzählungen. Die Chronisten der Städte, die Historiographen der berühmten Familien haben allerlei Geschichten ersonnen, um den Ruhm und die Thaten ihrer Helden hervorzuheben. Hierhin gehört auch, was Bojardo, der berühmte Dichter des Orlando inamoroso, in der angeblich aus dem Original des Ricobaldus übersetzten Geschichte der Kaiser über den Ursprung des Hauses Este gefabelt hat[1]). Es würde zu weit führen und allen Interesses ermangeln, diese unglücklichen Einfälle einer späteren Zeit hier noch einmal zusammenzustellen und zu beleuchten.

Excurs 7.

Ueber Liudprand und den Continuator Reginonis als Quellen für den zweiten Zug Ottos nach Italien.

Als Anhang zum 6ten Buche des Liudprand findet sich in den Ausgaben eine Geschichte dieser Jahre, die mit den vorhergehenden Begeben-

1) Muratori IX. p. 313. ff. Es muß auffallen, daß Mur. Ant. Est. c. 15. p. 138. und Eccard Orr. Guelf. I. p. 138. auch nur versuchen konnten, eine Spur des Wahren hierin zu entdecken.

heiten in keiner näheren Verbindung steht und die sich in mancher Beziehung wesentlich von den frühern Büchern unterscheidet. Man hat lange gestritten, ob dieser Theil dem Liudprand zugeschrieben werden könne oder nicht; aus der Münchener Handschrift soll von Pertz ermittelt sein [1]), daß sie hier später als das übrige Stück von der eigenen Hand desselben geschrieben worden sei. Nach der ganzen Abfassung, nach dem Protokolle der Synoden, der Unterschrift sämmtlicher Bischöfe und Geistlichen, nach dem Schlusse des Werkes, das mit der Wiedereinsetzung Leos VIII. durch Otto I. endet, nach den Titeln, die der Kaiser und der Pabst bekommen, und andern Aeußerlichkeiten, erscheint dieser Theil als eine eigne officielle Schrift, die vielleicht auf Ottos Wunsch verfaßt wurde, damit durch dieselbe sein Verfahren gegen die Päbste Johann XII. und Benedict V. gerechtfertigt würde.

Doch muß man mehr, als es wohl hie und da geschehn ist, auf die leidenschaftlichen Ausfälle der Schrift gegen Berengar, Johann XII. und Benedict V. aufmerksam machen, welche schon auf die Vermuthung führen, daß kein Anderer als Liudprand der Verfasser derselben gewesen sei. Berengar wird gleich zu Anfange als ein wüthender Tyrann bezeichnet, Johann XII. durchweg als ein Mensch, der jedes scheußliche Verbrechen beging, geschildert. Es reißt diese Heftigkeit den Verfasser öfters zu Behauptungen fort, die kein Verständiger glauben kann. So „Johann habe sich mit Adelbert verbunden, damit ihm seine Laster freistünden," und „die Weiber, mit denen er seine Lüste getrieben, hätten Mehrere vom Römischen Adel gereizt, Johann wieder in die Stadt aufzunehmen." Die Zeugnisse der schmählichsten Thaten werden mit innerm Vergnügen weitläuftig angeführt, es wird der Erzählung von Verbrechen Wahrheit beigemessen, die nur das Gerücht ahnen lassen konnte (so S. 471.: Non clam est populo — Testis est Rainera, sui ipsius militis vidua — obtigit); und endlich wird der Tod Johanns in höchst unhistorischer, höchst zweifelhafter Weise so dargestellt (S. 475.: Johannes quadam nocte extra Romam, dum se cum cujusdam viri uxore oblectaret in temporibus adeo a Diabolo est percussus, ut intra dierum octo spatium eodem sit vulnere mortuus), daß man sieht, der Autor habe einem schmählichen Hasse nachgegeben, und dem Zeugnisse elender Verwandten und Dienstleute getraut. (Sed Eucharistiae viaticum ipsius instinctu, qui eum percusserat, non percepit, quem admodum a suis cognatis et familiaribus, qui praesentes erant, persaepe sub attestatione audivimus.)

Was indeß in diesem Buche rein objectiv ist, sind die Unterhandlungen Ottos. Die Protokolle der Synode und dasjenige, was mit andern Zeugnissen übereinstimmt, können wir nicht anfechten, da es zum Theil so ächt ist, wie Urkunden.

---

[1]) Archiv d. Gesch. VII. p. 394.

Wer anders konnte solche Nachrichten aber geben, als Luidprand, der auf der Synode den Sprecher und Sekretair des Kaisers machte?

Wo nun die Schrift Gegenstände berührt, die außer dem Bereich der Kanzlei Ottos lagen, da traue man mehr auf die Worte des **Cont. Reginonis**, der in den wichtigsten Daten übereinstimmt, aber ohne Leidenschaft darstellt, und in vielen Sachen besser unterrichtet ist.

Man muß diesen nicht genug zu schätzenden Fortsetzer des Regino überhaupt zur Grundlage der Ottonischen Geschichte von 960—67 machen, und nach ihm die Abweichungen Liudprands beurtheilen. Er stimmt aufs genaueste in den kleinsten Bemerkungen und Zeitangaben mit den Urkunden überein und kennt die Begebenheiten so gut, daß man meinen möchte, er habe den Kaiser nach Italien begleitet.

Excurs 8.

Ueber die Vitae pontificum und die Regierungszeit Leos VIII. und Johanns XIII.

Sämmtliche spätere Schriften, welche uns über die Päbste Johann **XII.**, Benedict **V.**, Leo **VIII**. und Johann **XIII**. Nachricht ertheilen, müssen sich auf eine ältere unbekannte Quelle stützen, da ihre Bemerkungen oft wörtlich übereinstimmen, und sich mitunter ergänzen.

Die ältesten Kataloge der Päbste sind der bei **Eccard** (**Corp. hist. II. 1639.** ff.) mitgetheilte aus dem 11ten Jahrh. und die Geschichte des **Codex Vaticanus**, der hier zum Theil dem **Pandulphus Pisanus** aus dem 11ten Jahrh. zugeschrieben, und durch die Lesarten des Estensischen Codex von **Muratori** (**III. 2.**) vervollständigt wird. Außerdem ist die **vita Johannis XII.** fast wörtlich übereinstimmend „**a Petro bibliothecario descripta**“ mitgetheilt von Papebroch (**Conat. hist. crit. I. p. 160.**) Einen kürzern Auszug enthält die **hist. pontificum** bei **Pez** (**Thes. anecd. I.**); endlich haben **Hermannus Contractus** und der Verfasser des **Chronicon Farfense** aus dieser Quelle geschöpft.

Leo **VIII**. ist, wie oben erwähnt wurde, ohne Zweifel den 6ten Dec. 963 ordinirt; die genannten Cataloge geben ihm alle eine Regierungszeit von 1 Jahr 3 Monaten; nur das **Chron. Farfense** hat 8 Monate, das **Chron. Vulturnense** 5, **Marianus Scotus** und **Andr. Dandulo** 4, **Godefridus Viterb.** 2 Jahr 3 M. Folgen wir der Angabe der Cataloge und nehmen an, sie zählten auch die Zeit, da Leo, aus Rom vertrieben,

bei Otto sich aufhielt[1]), so fällt sein Tod schon in den März 965 (Papebroch p. 162. giebt ihm vier Monate und läßt ihn also bis in den April regieren).

Sein Nachfolger Johann wurde aber erst bedeutend später eingesetzt. Der catal. paparum bei Eccard giebt als Zeit seiner Regierung zu Anfang: sedit annos 6 menses 10 dies 5; gegen Ende wiederholt er abweichend: qui omnes vitae suae sedit annos 6, menses 11 et dies 5. Mit der letzten Angabe stimmt der cod. Vaticanus; sie ist also gewiß die richtige[2]). Der Pabst starb aber den 6ten Sept. 972[3]). Von diesem Datum rückwärts gerechnet, bekommen wir die Einsetzung Johanns am 1sten October 965. Der cat. paparum (bei Eccard) sagt: postquam sedit menses 2 dies 16 comprehensus est a Roffredo, womit die Lesart des Estensischen Codex übereinstimmt: sedit ab introitu suo per menses 2 et dies 16 mense Octobri. Die letzte Angabe bezieht sich ohne Zweifel auf die Zeit der Ordination. Um die Mitte des Decembers also wurde Johann vertrieben; eine Annahme, die durch die Nachricht des Chron. Cavense bestätigt wird.

Die Schrift bei Lindenbruch (SS. ed. Fabricius p. 117.) de Benedicto V. pontifice Romano ist gewiß ein neueres Machwerk; sie ist völlig werthlos und erst aus bekannten Quellen zusammengesetzt. Der Anfang bis — modius furfuris aureis triginta venierit ist aus einem der verschiedenen catalogi paparum; hinzugesetzt ist: coactique sint edere asininas et equinas carnes. — Das Folgende: Deinde — reponunt ist aus Cont. Reg., das Nächste — in exilium imperavit aus dem Schluß des Liudprand. — Für Romanorum praepotens imperator — praecepit wird Ditmarus selbst als Gewährsmann angeführt. Eigenthümlich, aber wahrscheinlich eine Verwechselung ist, daß Otto schon bei der Wiedereinsetzung Leos quosdam factiosos capite truncat etc. Das Folgende ist aus Cont. Reg. und Thietmar abgeschrieben worden, und nur der Schluß über das Monument eigne Nachricht, aber ohne historischen Werth.

---

1) Nur Ptol. Lucen. bei Muratori XI. p. 1040. rechnet seine Zahl ausdrücklich a reassumcione.

2) Irrig haben das Chron. Fossae novae (Mur. VII. p. 865.) 7 J. 11 M.; Godefridus Viterb. aber 5 J. 11 M. Die Angabe des Chron. Vulturnense 9 J. 3 M. ist offenbar eine Verwechselung mit Johann XII.

3) Baronius a. 972.

Excurs 9 a.

Ueber den Eid, den Otto I. dem Pabste Johann XII. vor seiner Kaiserkrönung geschworen haben soll, und über die verfälschte Schenkungsakte an Pabst Johann XII.

Den Eid, den wir beim Jahre 961 Seite 85. in kurzem Auszuge gaben, haben wir jetzt am Vollständigsten in drei Recensionen bei Pertz Mon. Germ. IV. 28, 29.

Was ich oben S. 85. gesagt habe, daß derselbe nicht geradezu den bestehenden Verhältnissen widerspräche, bezieht sich einzig und allein auf die Zeit vor Ottos Kaiserkrönung, in welcher Pabst Johann XII. auch die weltliche Gewalt über die Stadt Rom ausübte[1]); nach 962 hat Otto dieselbe inne gehabt und verwaltet[2]).

Alle Karolingischen Kaiser aber hatten das Recht, in Rom Placita zu halten, sie hatten die Oberhoheit über die Stadt, die Wahl des Pabstes durch ihre Missi zu beaufsichtigen, die Gewählten zu confirmiren, die Römer und den Pabst zu richten. Otto wäre also durch jenen Eid in ein ganz neues Verhältniß eingetreten. Er soll der Erste gewesen sein, der dem Pabste geschworen habe: **nunquam vitam aut membra neque ipsum honorem quem nunc habes et per me habiturus eris, mea voluntate aut meo consensu aut meo cousilio aut exortatione perdes. Et in Roma nullum placitum neque ordinationem faciam de omnibus quae ad te vel ad tuos Romanos pertinent, sine tuo consilio. Et quicquid de terra sancti Petri ad nostram potestatem venerit, tibi reddam. Cuicumque autem regnum Italicum commisero, iurare tibi faciam illum, ut adiutor tui sit ad defendendam terram sancti Petri secundum suum posse.**

Was haben wir nun gegen die Echtheit dieses Eides einzuwenden?

Zuerst liegt ein großer Grund zum Verdachte darin, daß keine gleichzeitige Quelle, deren wir gerade für Ottos Kaiserkrönung im Liudprand und im Fortsetzer des Regino sehr unterrichtete haben, eines solchen Schwures erwähnen.

Otto selbst führt nur bei Liudprand c. VI. gegen Johann an: „er habe versprochen das ganze Land des heil. Petrus, das seiner Gewalt unterworfen sei, der Kirche wiederzugeben („**omnem terram Sancti Petri quae nostrae potestati subiecta est, ecclesiae promisimus reddere**).“

Da diese Worte fast ganz und gar mit einem Theile des Schwures übereinstimmen, so will ich voraus anführen, daß sie wahrscheinlich zur

---

1) S. oben S. 74.

2) Schon Muratori Ann. d'Italia 962 und Pagi Crit. ad Baron. z. d. J. u. a. haben dies bewiesen.

Verfälschung benutzt worden sind. Liudprands sogenannte Continuatio ist in der Form von Concilienakten abgefaßt, sie war daher ohne Zweifel den Sammlern der Dekretalen im Mittelalter bekannt. Von Dekretalisten aber allein haben wir den obigen Ottonischen Schwur überliefert. Es ist nämlich nirgendwo ein Original desselben bis jetzt zum Vorschein gekommen, und außerdem stimmen die Titel und die Form der Abfassung nicht mit den urkundlich aus jener Zeit bekannten Formen überein[1]); ferner weiß man gar nicht, in welche Zeit man die wirkliche Leistung desselben setzen soll, Actum und Datum fehlen ganz.

Der erste und zweite soll geschworen sein, bevor Otto nach Rom ging — durch Gesandte; wir wissen aber Nichts von einer Gesandtschaft; der erste ist in der ersten Person abgefaßt, der zweite in der dritten, dieser dehnt die Verpflichtungen, die Otto eingeht, auch auf seine Nachfolger aus, beim ersten und dritten fehlt diese Erweiterung. Der dritte soll **Juramentum corporaliter praestitum** sein, müßte also nach der Ceremonie, wie sie im 14ten Jahrhundert als hergebracht geschildert wird, und wie sie im 12ten Jahrhundert üblich war[2]), vom Kaiser bei der Krönung am 2ten Febr. 962 selbst gesprochen sein, dennoch sagt Otto in demselben: **Si permittente Deo Romam venero.** —

Endlich wird man von den Formeln des Schwurs, die an einen Lehnseid erinnern, einen solchen aber nicht vollständig aussprechen: **nunquam vitam aut membra neque ipsum honorem quem habes meo voluntate aut consensu aut mea exhortatione perdes**, *auf eine spätere Zeit hingewiesen, in welcher derselbe gemacht sein könnte.*

Daß nämlich dieser Schwur als ein wirklicher Lehnseid, den der Kaiser der Römischen Kirche und dem Pabste geleistet oder zu leisten habe, später angesehen wurde, geht nicht nur aus dem Chron. Romualdi[3]), sondern auch aus den Behauptungen nachheriger Päbste hervor, namentlich aus der öffentlich proclamirten des Pabstes Clemens V. von Heinrich VII., der denselben Eid beschwur, den hier schon Otto geleistet haben soll[4]).

Es erhebt sich also die Frage, wann kam diese Intention, die Kaiser

---

[1]) Obwohl ich dies nicht als schlagend anführe, möge es doch seinen Platz finden:
a. Tibi domno Johanni papae ego Rex Otto promittere et iurare facio —
b. Domno Johanni papae duodecimo rex Otto per nos mittit —
c. Tibi dompno pape Johanni ego rex Otto promitto. — Ich wüßte nicht, daß sich Otto so blos rex nannte, am aller wenigsten würde aber in einer Gesandtschaft der volle Titel des Pabstes und des Königs weggelassen sein.

[2]) S. den Ordo coronationis für Heinrich V. und Heinrich VII. bei Pertz Mon. IV. p. 65. und p. 529. ff.

[3]) Murator. SS. rer. It. VII. p. 162.: totius Italiae vexillum cum imperii dignitate professus iureiurando servare fidem Romanae ecclesiae.

[4]) S. Corp. Jur. Canon. Clementin. L. II. tit. IX. c. 1. und T. XI. c. 2. Den Eid, den Heinrich durch seine Gesandten leistete. S. Acta Henrici VII. ed. Doenniges. II. p. 45. u. 62.

und Könige von Deutschland als Vasallen des Römischen Stuhls darzustellen, auf?

Am frühesten finde ich sie bei Gregor VII. Dieser immer wieder und wieder besprochene Pabst war es, der seinen Ideen über die Freiheit der Kirche die unmaßgebliche Forderung an alle Königreiche Europas hinzufügte, daß sie entweder Eigenthum, oder doch Lehne des Römischen Stuhles seien. Es war nicht nur Rußland und Spanien, England und Frankreich, die Provence und Dänemark, Corsika und Sicilien, die er dem Römischen Stuhle vindiciren wollte, sondern er versuchte es auch, Deutsche Könige durch eine Art Lehnseid von sich abhängig zu machen.

Als Rudolph von Rheinfelden gestorben war, schickte der Pabst seinem Legaten nach Deutschland einen Eid zu, mit der Weisung: **de his si quid minuendum vel augendum censueris, non tamen praetermisso integro fidelitatis modo et obedientiae promissione, potestati tuae et fidei, quam S. Petro debes, committimus**[1]).

Der erste Kaiser aber, von dem wir bestimmt wissen, daß er einen solchen Eid geleistet habe, der in wesentlichen Punkten mit dem obigen sogenannten Ottonischen übereinstimmt, ist Heinrich V. im Jahre 1111. Er schwor:

1) **Ego Heinricus rex ab hac hora in antea non ero in facto aut consilio, ut domnus papa Paschalis II. perdat papatum Romanum, vel vitam vel membra, vel capiatur mala captione.** — An die Stelle des Placitum tritt:

2) **Ego Heinricus futurus imperator iuro me servaturum Romanis bonas consuetudines.** —

3) **Ego Heinricus rex Romanorum — juro — me de cetero protectorem ac defensorem fore summi pontificis et sanctae Romanae ecclesiae in omnibus necessitatibus et utilitatibus suis custodiendis, et conservando possessiones honores et iura eius.** —

So weit hatten es also erst im Anfange des 12ten Jahrhunderts die Päbste gebracht! Nun ist es doch höchst auffallend, daß die ältesten Ueberlieferungen jenes Ottonischen Eides, die wir mit Sicherheit bestimmen können, gerade in die Zeiten des Streites zwischen Kaiserthum und Pabstthum in den Ausgang des 11ten Jahrhunderts fallen[2]).

Unter den Geschichtschreibern ist Bonizo der einzige, der das **sacramentum Ottonis** anführt[3]). Was Stenzel als ganz unpartheiischer Zeuge über ihn urtheilt, will ich wiederholen, um nicht meinen eignen Ausspruch geltend zu machen: „In der Geschichte der früheren Zeiten verräth er

---

1) Gregorii VII. epist. IX. 3.

2) Von dem Bamberger Codex, den Pertz ins 10te oder ins 11te Jahrhundert setzt, kann hier deshalb nicht gesprochen werden, weil ja eben dessen Alter ungewiß ist; außerdem machen ihn aber die Isidorischen Dekretalen, die er enthält, gewiß nicht glaubwürdig.

3) Oefele SS. rer. Boicar. II. p. 680.

neben einigen guten Kenntnissen doch eine so unglaubliche Unwissenheit, daß man fast genöthigt sein möchte, anzunehmen, er habe absichtlich entstellt. —[1])

Wie heftig die Leidenschaften in dem Streite Heinrichs und Gregors, so wie der nachherigen Päbste aufgeregt waren, wie damals das alte Recht, Gesetze der Kaiser und Dekretalen der Päbste geläugnet und verfälscht wurden, ist bekannt. Bonizo selbst ward von den Anhängern Heinrichs IV. in Piacenza ermordet 1089; er hat eine Sammlung Dekretalen angefertigt[2]) und gehört zu den ersten Partheiführern des Pabstthums.

Dann finden wir den Schwur in der Canonensammlung des Cardinals Deusdedit[3]), der 1073, in demselben Jahre, wo Gregor VII. den R. Stuhl bestieg, zum Cardinal erhoben wurde, ein Werk de Privilegiis et auctoritate ecclesiae Romanae etwa in den Jahren 1075 oder 1076 schrieb, und unter Victor III. eine Canonensammlung, wovon das Manuscript auf der Vaticanischen Bibliothek N. 3833. vorhanden ist, veranstaltete[4]).

In diese Sammlung aber hat unser Cardinal Deusdedit alle jene berüchtigten Akten, auch die Otto des I. Zeit betreffende, die anerkannt verfälscht sind, aufgenommen; es ist also ein sehr natürlicher Schluß, daß er auch neben den falschen Schenkungsakten eine falsche Schwurformel haben könne. Denn daß die Worte: Hoc sacramentum invenit scriptor huius libri in Saxonia in monasterio quod dicitur luineburg auf dem 139sten Blatte des Codex daneben geschrieben sind, wird Niemand als gültigen Beweis anführen wollen für einen Autor, der so viel Verdächtiges überliefert, sondern eher möchte man ein Bestreben darin sehen, einem etwaigen Verdachte entgegenzukommen, weil ja bei den andern Akten nicht beigeschrieben ist, woher der Schreiber sie hat, und weil dieser Eid sich noch eher im Römischen Archive als im Kloster Luineburg finden mußte[5]).

Aber nicht nur dieses Zusammentreffen der Zeit der ersten Ueberlieferungen des Schwures mit den Intentionen der Päbste ist es, was mir höchst auffallend erscheint, sondern vorzüglich der Widerspruch der Geschichte.

Otto I. hätte nämlich alle Bedingungen, die er beschworen, nicht erfüllt; er setzte den Pabst ab, ohne daß ihm dies von irgend einem Geschichtschreiber seiner Zeiten vorgeworfen ist. Wollte man darin, daß der

---

1) Gesch. Deutschlands unter den Fränk. Kaisern. II. S. 70.

2) Stenzel l. l. S. 68.: Decretale sive syntagma decretorum ecclesiasticorum in decem libros divisum.

3) Pertz l. l. IV. p. 28. aus einem Codex des XII. Jahrhunderts.

4) S. Nuovo Esame dell' autenticità de' diplomi di Ludovico Pio, Ottone I. e Arrigo II. — di Marino Marini. Roma 1822. p. 3. u. f. und Pertz. Ital. Reise p. 86.

5) Die spätern Codices, in welchen der Eid enthalten ist, gehen uns hier natürlich Nichts an, am wenigsten die zwei Handschriften des Cencius Camerarius.

Pabst Johann XII. seinerseits den Bund mit Otto brach und sich mit Adelbert verband, eine Entschuldigung für Otto sehen, so bliebe deise doch höchst ungenügend. Otto hielt zu Rom Placita, und nahm die vollständige Oberhoheit über das Pabstthum.

Wäre es denkbar, daß der Pabst Johann XII. oder irgend Einer seiner Anhänger sich gar nicht auf den Eid berufen hätte, der gegen den Kaiser zeugen konnte? Daß keiner der Schriftsteller jener Zeit denselben in seiner Bedeutung erkannt, und auch nur erwähnt habe?

Ich muß gestehen, dies sind so wichtige Gründe für mich, daß ich nicht umhin kann, zu glauben, es sei gegen Ende des 11ten Jahrhunderts ein Eid gemacht und in die kirchlichen Gesetzsammlungen aufgenommen — aus jenen obigen Worten Liudprands — um den ersten wirklich Deutschen Kaiser, von dem diejenigen, die im 11ten und 12ten Jahrhundert die Würde besaßen, ihre Rechte herleiten mußten, schon in einer gewissen Abhängigkeit vom Pabst darzustellen. Vor Otto I. und nach ihm, noch unter Heinrich III. war das Verhältniß zwischen Pabst und Kaiser so, daß der Pabst dem Kaiser den Eid der Treue leistete, daß der Kaiser Patricius Roms war, oder einen Patricius setzte, daß der Kaiser die Schirmvoigtei der Römischen Kirche, das höchste Imperium, die höchste Gerichtsbarkeit hatte, daß er die Pabstwahlen, wenn nicht immer selbst vollzog, doch beaufsichtigte und leitete, und daß er, wenn vom Pabst und vom Römischen Volke der Eid der Treue geleistet war, die Besitzungen der Römischen Kirche bestätigte[1]).

Daß diese Stellung des Kaiserthums unter Otto I. nicht verrückt wurde, lehren auch die Untersuchungen jener gelehrten Männer, welche die Unächtheit der Schenkungsurkunde Otto des I. an Pabst Johann XII. (s. oben S. 86.) mit so schlagenden Gründen bewiesen haben, daß es überflüssig erscheinen muß, noch neue Gründe aufzusuchen, und daß es jetzt nur noch von historischem Werthe ist, die Geschichte des Streites, der darüber geführt wurde, zu kennen.

Excurs 9 b.

Ueber die Bestätigungsurkunde K. Ottos an Pabst Johann XII. von G. Waitz.

Die Urkunde Ottos I., in der er dem Pabste Johann nach der Kaiserkrönung die sämmtlichen Besitzungen der Römischen Kirche bestätigt,

---

1) Pertz. Mon. IV. p. 159. Für Heinrich III. Kaiserkrönung S. Stenzel Gesch. Deutschlands unter den Fränk. Kaisern I. S. 115.

und die Verhältnisse zwischen Pabst und Kaiser festsetzt, ist zuerst von **Baronius** (a. 962. n. 3.) ans Licht gezogen worden. Auch erwähnt kein älterer Schriftsteller, so viel ich zu urtheilen vermag, dieses Diploms[1]), weder **Platina** noch **Sigonius**, der am Anfang des 16ten Jahrhunderts fleißig für die Geschichte dieser Zeiten sammelte, hat es angeführt. Es war daher zu erwarten, daß in jener Zeit heftigen Streites zwischen der Römischen Kirche und den Protestanten, der mit großer Erbitterung auf dem Felde der gelehrten Erörterung besonders kirchengeschichtlicher Fragen geführt wurde, auch diese wichtige Urkunde, von dem entschiedensten und officiellen Vertheidiger Roms bekannt gemacht, angegriffen und als unächt dargestellt werden würde.

Goldast, seiner Zeit einer der eifrigsten und unermüdlichsten Vorkämpfer gegen die Ansprüche und Behauptungen der Curie, nahm das Aktenstück freilich in seine Sammlung der Reichsconstitutionen auf; aber er behauptete die Falschheit des Documentes[2]). Doch wie fast allen seinen Behauptungen, so trat auch diesem Ausspruch der Jesuit Gretser mit leidenschaftlicher Heftigkeit entgegen[3]). Sie waren sich ebenbürtig an Kenntnissen, an Eifer für Bekanntmachung geschichtlicher Denkmäler, an Leidenschaft, an Haß und dreister Schmähung des Gegners. Man behandelte die Sache lediglich als Partheistreich und jede Seite hielt ihre Meinung.

Auf mehrere Mängel der Form wurde auch in der Folge wiederholt aufmerksam gemacht[4]), und daraus die Unechtheit dieser Urkunde, die mit den übrigen Schenkungsdiplomen der Kaiser an die *römische Kirche* aufs genaueste zusammenhing und mit ihnen zusammen beurtheilt werden zu müssen schien, gefolgert. Doch bestand man immer noch weniger hartnäckig hierauf, als auf manche andere Behauptung, die gleich*zeitig* ein Gegenstand des Streites geworden war. Auch die Ludovicische Schenkung bot einen weit dringenderen Anlaß zur Verdächtigung dar[5]).

Als spätere Streitigkeiten zwischen dem Römischen Hofe und mehreren Italienischen Fürsten über einzelne Besitzungen zur Verhandlung kamen und jener sich auf diese Urkunden mit seinen Ansprüchen stützte, wurden sie von allen Seiten kritisch erörtert und untersucht. Es lohnt nicht der Mühe, die damals gewechselten Streitschriften einzeln durchzugehen. Man wiederholte im Ganzen stets dieselben Gründe, man bewegte

---

1) Nur im Chron. Reicherspergense bei Ludewig SS. II. p. 220. werden 2 Stellen aus demselben zu 976, aber noch als von Otto I. angeführt; sie betreffen nicht die Bestätigung der Güter, sondern die andern Bestimmungen.

2) Constitut. imp. ed. a. 1609 II. p. 393. und die Replicatio gegen Gretser.

3) Apologia pro Baronio c. 20.; Gemma adv. M. Gold. II. c. 15.

4) Z. B. von Conring de Germanorum imp. Rom. c. X. 9. Opera I. p. 76.

5) Ist sie doch selbst von Pagi aufgegeben worden, der hier dagegen a. 962 n. 2. dem Goldast antwortet: vana illa ratio aliaeque quae ab eo adducuntur contra certissimum antiquitatis monumentum.

sich in einem engen Kreise des Angriffs und der Gegenrede. Ein Werk von dauernderem Werthe ist jedoch die Schrift Muratoris[1]); sie ist gegen die Ansprüche der Curie gerichtet. Die Urkunde Ludwig des Frommen wird entschieden und kräftig als falsch zurückgewiesen[2]); gegen die Ottonische Schenkung begnügt er sich, die meist schon von Goldast vorgebrachten Gründe zu wiederholen[3]). Der Fehler in der Unterschrift **a. imp. 27.** statt **a. imp. 1. regni 26**, der Mangel des Siegels in dem angeblichen Original, die Erwähnung eines Pabstes Leo: **qualem domnus et venerandus pater noster Leo sponte fecisse dinoscitur**, die Papebroch[4]) auf Leo VII., besser jedenfalls Pagi[5]) auf Leo IV. bezieht, sind die wichtigsten Einreden, die vorgebracht werden. Doch findet Muratori es auch unwahrscheinlich, daß Otto Venedig, Spoleto, Benevent und Neapel damals an den Pabst verliehen habe[6]). Im Ganzen war es ihm aber nur darum zu thun, die Oberherrlichkeit der Kaiser über das ganze Römische Gebiet zu erweisen; und er fand keine Schwierigkeit, dies aus den Worten der Urkunde selbst darzuthun.

Seinen Behauptungen traten nicht blos die officiellen Vertheidiger der Curie gleich damals, sondern auch spätere Römische Schriftsteller entgegen. Unter ihnen ist der wichtigste Cenni, der fast Alles vertheidigt, was für die Ansprüche Roms je vorgebracht ist. Wenn ihm schon die Ludovicische Urkunde als unzweifelhaft echt gilt, so mußte dies noch viel mehr bei der Ottos der Fall sein. Auf die Einwendungen gegen die Authentität erwiedert er, leicht hätte schon in der Eile das Siegel vergessen werden können, es sei aber wirklich da gewesen und nur später verloren gegangen; die Unrichtigkeit in der Angabe der Regierungsjahre sei nichts Ungewöhnliches in den Urkunden Ottos. Alle diese Abweichungen enthalte eben das Original, von dem schon Baronius behauptet hatte, es werde, mit goldenen Buchstaben auf purpurnem Pergament geschrieben, in der Engelsburg bewahrt. Dies schlage alle Zweifel nieder. Cenni meint[7]): **Itaque nostrum est explorare cur ita factum, non autem damnare, quae aut mente non assequimur aut cum nostra opinione pugnantia negligimus.** Er geht dann näher auf die Entwickelung des Einzelnen ein, worauf wir nachher noch zurückkommen müssen.

Was später von Borgia über denselben Gegenstand beigebracht wird[8]), ist ohne Belang. Zuletzt hat Marini noch einmal versucht, die Echtheit

---

1) Piena esposizione dei diritti imperiali ed Estensi sopra la città di Comacchio 1712 fol.
2) c. 4. p. 42. ff.
3) c. 9. p. 82. ff.
4) Conatus hist. etc. p. 159.
5) a. 962. n. 4.
6) l. l. p. 90. Annali d'Italia a. 962. (Milano 1744) V. p. 401.
7) Monum. dom. pontif. II. p. 138.
8) Breve istoria del dominio temporale della sede apost. nelle due Sicilie Roma 1789. 4. und Difesa del dominio etc. ib. 1791. 4.

der berühmten Schenkungsurkunden ausführlich zu erweisen[1]); er beschränkt sich aber darauf, das angebliche Original etwas näher zu beleuchten, die goldenen Buchstaben auf Purpurpergament, die Schriftzüge, das angehängt gewesene nicht aufgedruckte Siegel gegen allerlei Einwendungen zu vertheidigen. Die Sache ist dadurch um nichts weiter gebracht. — Die neuern Historiker haben auf die Gründe Roms wenig Rücksicht genommen und die Sache überhaupt meist nur oberflächlich berührt.

Eine gründliche Untersuchung ist erst zuletzt von Pertz[2]) angestellt worden und damit die Sache in vieler Beziehung gewiß zur Entscheidung gebracht.

Wenden wir uns zu der Urkunde selbst, so enthält sie zuerst die Bestätigung des alten Besitzes der Kirche, der **civitas Romana cum ducatu suo**, dann die der bekannten Schenkungeu Pippins und Karls. Sie unterscheidet sich hier aufs wesentlichste von der falschen Urkunde Ludwigs, in der gleich zu Anfang die Städte Campaniens und später die Inseln Corsica, Sardinien und Sicilien eingeschoben werden. Hierauf folgt in der Ottonischen Urkunde von den Worten: **Itemque a Lunis — ducatum Spoletanum ac Beneventanum** eine Stelle, die wörtlich aus der **vita Hadriani I.** (c. 42.) entnommen ist, und deren Aufnahme selbst Cenni ungeschickt findet[3]). Schon dieser Theil der Urkunde unterliegt manchem Zweifel, bei der folgenden Bestätigung Campaniens, Benevents, Neapels, Siciliens u. s. w. ist dies in noch höherem Maaße der Fall. Doch glaube ich nicht, daß man aus diesem Umstande allein die Falschheit der Urkunde folgern dürfe[4]). Wie weit Otto auf die Ansprüche der Päbste — diese aber erstreckten sich schon seit längerer Zeit auf alle diese Theile Italiens — einging, als er zuerst nach Rom kam, ist doch nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

Liudprand spricht von der Sache nur in sehr allgemeinen Ausdrücken: **propria restituit (hist. Otton. c. 2.)**; der Kaiser sagt: **(c. 6.) Omnem terram sancti Petri, quae nostrae potestati proveniret, promisimus reddere**, und Liudprand in Constantinopel (**legatio c. 17.**): **quicquid in Italia, sed et in Saxonia, Bagoaria, omnibus domini mei regnis est, quod ad apostolorum beatorum ecclesiam respicit, sanctissimorum apostolorum vicario contulit.** Der **Cont. Reginonis** spricht nur (**a. 967.**) von der Restitution des Exarchats an Johann **XIII.**: **urbem et terram Ravennatem aliaque complura multis retro tem-**

---

[1]) Nuovo esame dell' autentica de' diplomi di Ludovico Pio, Ottone I. e Arrigo II. sul dominio temporale dei Romani pontifici Roma 1822—8; über Ottos Urkunde p. 65. ff.

[2]) Mon. Leg. II.

[3]) II. p. 146.

[4]) Den von Pertz l. l. II. 2. p. 161. ff. beigebrachten Gründen kann ich doch nicht ganz beistimmen; namentlich scheint mir die Urkunde Ottos III. und ihr Verhältniß zu dem dem Benedict von S. Andreas beigelegten Appendix zum Eutrop (d. i. wohl eine historia miscella) noch einer weitern Prüfung zu bedürfen.

poribus Romanis pontificibus ablata reddidit; bei Johann XII. übergeht er die Sache ganz mit Stillschweigen. Diese Zeugnisse entscheiden also weder für noch gegen die Richtigkeit der in der Urkunde enthaltenen Bestätigung; doch lassen sie mehr auf eine beschränktere Verleihung schließen.

Die folgenden Bestimmungen des Diploms enthalten nichts, was nicht den Verhältnissen jener Zeit zwischen Kaiser und Pabst, so weit wir sie aus andern Zeugnissen kennen, völlig entspräche. Sie können später im Interesse der Kirche nicht wohl erfunden sein. Selbst die befremdende Erwähnung Pabst Leos und die etwas auffallende Wendung, auf die Pertz aufmerksam gemacht hat: Praeterea alia minora huic operi inserenda previdimus würde ich noch nicht für sichere Zeichen der Falschheit halten.

Dagegen das Ungewöhnliche der Schlußformel[1]), die Rubrik der Unterschriften: Signum domni Ottonis serenissimi imperatoris ac suorum episcoporum, abbatum et comitum, das Fehlen der Recognition und des Monogramms[2]), die falsche Zahl der Regierungsjahre, der ganz ungewöhnliche Schluß: facta est hec pactio feliciter, scheinen mir völlig hinreichende Gründe, die Echtheit des vorhandenen angeblichen Originals aufs bestimmteste in Abrede zu stellen[3]).

Wenn man aber die echte Urkunde, die gewiß vorhanden war, zu verfälschen für nöthig fand, so konnte der Grund nur der sein, die Besitzbestätigung den späteren Verhältnissen gemäß zu erweitern. Und so müssen wir gegründetes Bedenken tragen, irgend etwas weiter anzuerkennen, als was auf andere Weise als Besitzthum der Kirche nachgewiesen werden kann.

Man legte aber gewiß das echte Diplom des Kaisers zu Grunde, als dies angefertigt wurde. Die aufgenommenen Unterschriften zeigen sich durchaus als richtig[4]) und sind ohne Zweifel aus dem Original entlehnt. So wird auch der zweite Theil dieser interessanten Urkunde, wenn auch nicht als ganz sicheres Denkmal, doch immer als wichtige Ueberlieferung zu Rathe gezogen werden müssen.

Auch über die Auslegung der Worte in diesem Theile ist viel gestritten worden, über den Sinn der Schenkung an den Pabst überhaupt weitläufig verhandelt. In jener Beziehung ist gewiß, daß die Worte salva in omnibus potestate nostra et filii nostri posterorumque nostro-

---

1) Darauf hat Cenni II. p. 155. selbst hingewiesen.

2) Cenni, der p. 156. das angebliche Original beschreibt, sagt bestimmt genug: Non literae grandiores, ut moris est in invocatione, non monogramma consuetum in fine, non denique cancellarii recognitio apparet. — Forma characteris nequicquam quaeritur in caeteris Ottonianis.

3) Im Ganzen schon gut Hahn D. R. H. II. p. 73. n. c. Meint doch M. Marini, wenn er die Urkunde Deutschen Gelehrten zeige, werde sie für unecht erklärt werden.

4) Mit Unrecht behauptet Conring de imp. Germ. Rom. X. 10. Op. I. p. 76. das Gegentheil.

rum allerdings ihre nähere Bestimmung durch die folgenden einzeln aufgeführten Punkte erhalten [1]), und nicht ohne Weiteres eine Oberherrlichkeit über die bestätigten und geschenkten Güter reserviren; aber eben so gewiß ist, daß durch die Bestätigung und Schenkung an den Pabst so wenig, als durch irgend eine andere Verleihung des Kaisers, eine Entäußerung dieser Orte und Länder vom Reiche Statt fand. [2]). Eine nähere Entwickelung dieser Verhältnisse, wie sie sich eigenthümlich zwischen der Römischen Kirche und dem Reiche ausbildeten, kann hier unsere Aufgabe nicht sein; sie muß einen größeren Zeitraum umfassen, als die Regierungszeit eines Kaisers. Was die ganze Geschichte der Zeit uns lehrt, das wird auch durch diese Urkunde bestätigt, daß der Kaiser Otto dem Pabst gegenüber kein Recht aufgab und sein Streben nur darauf richtete, auch auf die Wahl und die Regierung des Hauptes der abendländischen Christenheit einen solchen Einfluß zu erlangen, daß er auch hierdurch die eigne Herrschaft zu befestigen im Stande sei.

Dafür bezeigte er sich aber wahrscheinlich hier nicht weniger freigebig als gegen die Deutschen Erzbischöfe und viele andere untergeordnete geistliche Fürsten; die eigne Schenkung Ottos an den Pabst: **Insuper offerimus tibi, beate Petre apostole, vicarioque tuo domno Johanni papae et successoribus eius, pro nostre anime remedio nostrique filii et nostrorum parentum, de proprio nostro regno civitates et oppida cum piscariis suis, id est Reatem, Amiternum, Furconem, Nursiam, Balvam et Marsim et alibi civitatem Terranem cum pertinentiis suis,** hat im Allgemeinen große Wahrscheinlichkeit für sich.

Als man später den Text verfälschte und im Streben nach dem Größern auch den Glauben an das Gewisse gefährdete, blieb, wie wir glaubten annehmen zu dürfen, der sonstige Inhalt der Urkunde ohne *wesentliche* Veränderung. Man möchte geneigt sein, hierin den Grund zu finden, daß das Diplom in Rom früher weniger hervorgehoben und geltend gemacht worden ist [3]), als so manche andere Urkunde, als namentlich die im M. A. allgemein bekannte Ludovicische Bestätigung. Vielleicht die älteste Quelle, in der wir Ottos Urkunde finden, ist der bekannte Codex Vaticanus 1984 [4]) aus dem Anfang des 12ten Jahrhunderts. Ungefähr gleichzeitig erscheint sie in der Sammlung des Cardinals Deusdedit [5]). Am Ende des 12ten Jahrhunderts wurde sie von Albinus aufgenommen

---

[1]) Vgl. Gretser l. l. Op. VI. p. 403. Fontanini historique sur les duchez de Parme et de Plaisance P. 2. Cologne 1722 4. (ich habe nur diese Uebersetzung zur Hand) p. 109. Borgia breve istoria p. 312. ff.

[2]) Muratori in der Piena esposizione p. 84. ff. für Ottos Zeit.

[3]) Dies hält Conring am Ende für den Hauptbeweis der Unechtheit; man könnte auch das Gegentheil schließen.

[4]) Archiv V. p. 84.; aus ihm die Urk. in der Luccaer Ausgabe des Baronius.

[5]) l. l. p. 88., jedoch nur im Auszug; s. den Abdruck bei Borgia istoria etc. App. p. 19.

in sein Werk: Gesta pauperis scholaris Albini, dessen 10tes und 11tes Buch eine Sammluug der Privilegien des päbstlichen Stuhles enthalten und im Jahre 1182 geschrieben wurden [1]). Ihm folgte wenige Jahre später, noch vor dem Ende des Jahrhunderts, Cencius Camerarius, in dessen bekannte und von den Päbsten als authentisch anerkannte Sammlung auch der Inhalt dieser Urkunde überging. Innocenz III. ließ sie auf dem Concil zu Lyon bestätigen [2]); dagegen wird sie in den Urkunden der folgenden Kaiser nicht erwähnt [3]).

Excurs 10.

Ueber einen vermeintlichen Zug Ottos nach Neapel und Capua im Jahre 963 und über die unsichern Nachrichten der Chroniken von Unteritalien. Vergl. oben S. 93. Anm. 1. S. 128, 129 und S. 145, 146.

Höchst unwahrscheinlich, ja unhaltbar, und wie ich glaube, nur durch eine verwirrte Chronologie in eine frühere Zeit als das Jahr 968 gezogen, ist die Nachricht eines Zuges Ottos im Jahr 963 nach Neapel und Benevent, die man in verschiedenen Chroniken zu finden geglaubt hat.

Der Fortsetzer des Regino und Luitprand, die gerade für das Jahr 963 sehr vollständig sind und den Kaiser Schritt vor Schritt in Italien begleiten, führen Otto von Montefeltro seit Ende September bis zum 3ten November 963 mit seinem Heere in Rom ein. Am 1sten November entfloh schon Johann XII. vor ihm, als Otto vor Rom erschien, und zwar nach Campanien, also nach dem Süden in die Gegend, welche Otto zu passiren gehabt hätte, wäre er nach Capua gezogen. Rechnen wir nun die kurze Zeit von vier bis höchstens sechs Wochen auf die Zusammenziehung von Truppen und die Zusammenberufung von mehr als 90 Bischöfen, die am 6ten November 963 auf der Synode erschienen, und auf den Marsch Ottos von Montefeltro bis Rom und auf die Einnahme und Besetzung der Stadt, so müssen wir Ottos Schnelligkeit im höchsten Grade bewundern.

Nun soll er gar noch während dieser Paar Wochen nach Capua und Neapel gegangen und dann gegen die rebellirenden Römer zurückgekehrt sein.

---

1) Cenni I. p. XXVIII. II. p. VIII. Derselbe hat daraus die Urkunde II. p. 157. abdrukken lassen. Die von ihm benutzte Handschrift ist Cod. Ottobon. 3057. s. Borgia difesa p. 68.

2) Archiv. VII. p. 31.

3) Albert bekennt sich (Pertz Leg. II. p. 485.) nur zu dem in das Decret aufgenommenen Eid des Kaisers.

In den Fragmenten des Chron. Neapolitanum in der: Historia principum Longobardorum recens. Camill. Peregrinus ed. Pratillus. T. III. p. 65. heißt es:

Anno vigesimo sexto sui regiminis Neapolim venit Dominus Otto Imperator et fuit receptus honorifice et cum gaudio a Domino Duce. Electus in Papam Joannes, missi fuerunt ad eum visitandum pro Domino Duce tres Ambaxiatores, scilicet Obixo de Frixio, Rolandus de Perago et Guillelmus de Curte veteri. XXI. Pandulphus Princeps Beneventanus volens guerritare contra Graecos, gentem Domini Imperatoris secum in auxilium sociavit, ita ut ordinavit grandem exercitum, venit cum dictis Graecis ad arma et submisit eos, post paucos dies denuo praeliavit cum eis et remansit victus.

Man sieht augenscheinlich aus dem Zusatze der Wahl Pabst Johanns und des Zuges Pandulphs gegen die Griechen, daß hier eine spätere Zeit gemeint ist als 963. Den erwähnten Pabst Johann nehme ich nicht, wie Pratillus will, (der dadurch gezwungen wird, seinem Chronisten einen Fehler zuzuschieben,) für Johann XII., sondern für Johann XIII. Von einer Wahl Johann des XII. kann nach 963 nicht mehr die Rede sein. Johann XIII. wurde aber 965 von Otto eingesetzt; 966 unternahm Otto gegen die Feinde dieses Pabstes, die Rebellen in Rom, seinen dritten Zug nach Italien und ging 968 von Rom aus nach Unteritalien. Dann begannen im Einverständnisse mit Pandulph die Kämpfe gegen die Griechen, die Belagerung Baris. Nun glaube ich, daß der Verf. der Neapol. Chronik Ubaldus von dieser Zeit überhaupt redet, ohne ein bestimmtes Jahr für jedes Faktum zu kennen. Man ist also genöthigt, für die Nachrichten die Jahre zu suchen. —

Sollte aber mit dem Anno vigesimo sexto sui regiminis die Regierungszeit des Herzogs Johann gemeint sein, so ist es doch von Pratillus zu übereilt geschlossen, wenn er deshalb, weil über einem Abschnitte der Chronik S. 62. das Jahr 937 geschrieben ist und dann Joannes als Herzog aufgeführt wird, folgert, es sei dies das Antrittsjahr des Herzogs gewesen. Dies Antrittsjahr kann später und früher fallen. Giebt man die Richtigkeit des Schlusses von Pratillus zu, so scheint doch wieder ein Fehler darin zu liegen, daß das 26ste Jahr dieses Herzogs als dasjenige genannt wird, in welchem Otto nach Neapel gekommen sei, da dies auf 963 treffen würde und dasjenige, was gleich darauf ohne Zeitunterschied erzählt wird, erst einer spätern Zeit angehört, nämlich der der Kämpfe Pandulphs gegen die Griechen.

Ebenso ungenau ist das Chron. Cavense bei Pratillus IV. p. 415.: z. J. 963: Otto Imperator Romae coronatus Neapolim venit, omnesque Principes illi homagium praestiterunt, et auxilium contra Saracenos promiserunt, qui Calabriam et Apuliam incessanter ve-

xabant, Graecis nullimodo resistentibus. Inde iterum Romam reversus est, ut Romanos rebellantes puniret. Antipapa deponitur.

Das Chronikon hat gleich von vorne herein die Ungenauigkeit, daß es 963 der Krönung Ottos erwähnt, daß es hier schon an einen intendirten Krieg gegen die Sarazenen denkt, dessen Beabsichtigung erst 968 von Otto selbst ausgesprochen wird, und daß es die Römer im J. 963 als Rebellen aufführt[1]), bevor Otto in Rom war, da diese doch erst rebellirten, als Otto sich in Rom befand, und daß es die Absetzung des Gegenpabstes schon 963 meldet, obwohl sie erst in das Jahr 964 gehört.

Wie wenig bei einem solchen Verwechseln späterer und früherer Ereignisse auf einzelne Nachrichten zu geben sei, tritt am auffallendsten gerade in diesem Chronikon darin hervor, daß es schon zum Jahre 939 anführt: Moritur Papa Leo et in ejus locum Papa Stefanus per Ottonem Regem sublimatus, noch ehe an irgend ein Verhältniß zwischen dem Deutschen Könige und dem Pabste zu denken ist.

Auch im Anonymus Salernitanus bei Murat. SS. rer. It. T. II. P. I. S. 287. ffl. und S. 299. verhält es sich eben so, spätere und frühere Begebenheiten sind augenscheinlich vermischt; den ersten Zug Ottos nach Italien kennt er gar nicht, beim zweiten beruft er sich auf die Aussage Anderer[2]), fast nie beobachtet er chronologische Reihenfolge der Erzählung, und fast kein Jahr wird angegeben. Deshalb sind denn mehrere Verwirrungen vorgefallen, die von den Herausgebern angemerkt werden sollten. Zuerst gehören die Worte des 2ten Capitels S. 299. von Deinde (Otto) Campaniae fines advenit — bis — 3 Cap.: Ipse imperator deinde Apuliae fines venit et valide eam dimicavit et civitatem Bari aliquantulum obsedit et quantum valuit undique constrinxit in das Jahr 968, da weder eine Anwesenheit Ottos in Capua vor 968 durch Urkunden nachgewiesen, noch eine Belagerung von Bari vor 968 angenommen werden kann.

Das Verhältniß Ottos zu Gisulph von Salerno ist auf naive Weise ausgeschmückt (c. II.). Es wurde nämlich, erzählt unser Anonymus, eine Gesandtschaft an Gisulf geschickt, er solle nach Capua kommen, und seine Schwester die Kaiserinn Aidelgaza sehen; Gisulph kam und wurde von Pandulph dem Eisenkopf und seinem Bruder Landulph empfangen, zum Kaiser geführt; dieser springt vom Throne herab, umarmt ihn und sie küssen sich. Aber auch die Kaiserinn, wie sie sein milchweißes Gesicht sieht, küßt Gisulph und läßt ihn, da er ja ihr Blutsverwandter war, neben sich sitzen. Zum Abschiede schenkt Gisulph ein schönes Pferd und einen goldenen Sessel, empfängt reichliche Gegengeschenke und kehrt nach Salerno.

Dergleichen Geschichtchen darf man einem Autor aus der Mitte des 11ten Jahrh. nicht verargen. Ein größerer Fehler ist, daß er nun gleich

---

1) Es scheint hier schon an die Rebellion gegen Ottos Pabst Johann XIII. zu denken.

2) S. 299. Feruntque plurimi ut sexaginta millia pugnatorum cum Rege Adelverto fuissent.

Otto nach der Belagerung von Bari nach Deutschland gehen läßt (c. III. l. c.), da derselbe nur zur Synode von Ravenna zog; und mit diesem Versehen hängt denn zusammen, daß er eine andere Rückkehr Ottos nach Italien annehmen muß, wo er nun zu seiner bedeutendsten Verwirrung kommt, indem er die Personen der Päbste ganz durcheinander wirft: **Romamque properavit (Otto) et aliquantulos ex Romanis suspendere iussit, quia dum ipse imperator abesset valde dictus papa a Joanne Alberici filio foedatus et afflictus fuit.** Dieser **valde dictus papa** ist nämlich nach ihm kein anderer als Johann XII.[1]), und so vermischt er Johann XII. mit Johann XIII., und überträgt die Vertreibung Leos VIII. durch Johann XII. auf einen seiner Meinung nach andern Johann, den Sohn des Patricius **Albericus**, welcher doch ein und dieselbe Person ist.

Später stimmt er mit andern Chroniken überein, nur darf man ihn am allerwenigsten für einen Zug Ottos nach Unteritalien und gegen Bari, der schon 963 vollführt sei, anführen.

Excurs 11.

Ueber Markgraf Geros Reise nach Rom, Stiftung von Gernrode u. s. w., von G. Waitz.

Der Bericht des Thietmar über die letzte Lebenszeit Geros verdient eine nähere Würdigung, als ihm wohl bisher zu Theil geworden ist. Jener sagt (II. p. 30.): **Gero quoque defensor patriae dum unici *morte* turbaretur filii suimet illustris Sigifridi, Romam pergens emeritus iam senex, coram altari principis apostolorum Petri arma victricia deposuit et apud dominum apostolicum sancti impetrans brachium Cyriaci, ad Deum cum omni suimet hereditate confugit, patriamque revisens nati suimet viduam prius velatam monasterio in saltu, quod suo signatur nomine Gerinrod, constructo, Hathui vocatam statuit abbatissam, a Bernhardo consecratam episcopo, firmatisque eis omnibus, felici hos obitu praecessit 13 kal. Junii.**

Es ist oben (Abth. 2. p. 123.) treffend gezeigt, daß der Tod Sigfrieds und die Stiftung Gernrodes schon ins Jahr 958 gesetzt werden müsse[2]). Weit später aber zog Gero nach Rom, um sein Kloster dem Schutz des h. Petrus zu unterwerfen und die Bestätigung des Pabstes zu erlangen.

---

1) Vgl. S. 280—99.

2) Die früher herrschende Verwirrung stammt von Hoppenrode her, der (Meibom II. p. 421.) den Sigfried statt des Neffen (nepos) in der Schlacht gegen die Lausitzer fallen läßt.

Muratori (Ant. V. p. 807.) hat eine Urkunde aus dem Buche des Cencius Camerarius, die hierüber uns die zuverlässigsten Nachrichten giebt. Es heißt zu Anfang: Temporibus d. Johannis summi pontificis et universalis duodecimi papae regnantibus dominis serenissimis ac piissimis imperatoribus Ottone eiusque aequivoco filio anno imperii eius 2 et regni filii eius 3 ego Gero u. s. w. Die Zeitbestimmung führt auf die Mitte des Jahrs 963 [1]), seit dem 2. Febr. zählte Otto sein zweites, seit dem 26. Mai Otto II. sein drittes Jahr; Pabst Johann aber wurde im November zu Rom seines Amtes entsetzt. In der Urkunde heißt es weiter, Gero habe, nach dem Tode seiner Söhne Sigfried und Gero ein Nonnenkloster, dem die Aebtissinn Hathui vorstehe, zu Ehren der Mutter Maria und des h. Petrus gestiftet, lange Zeit nachher aber (longo post tempore) sei er mit Erlaubniß der Kaiser nach Rom gekommen und habe seine Stiftung den h. Aposteln unterworfen und ihnen jährlich 1 Pfund Silbers als Zins bestimmt, den er auf 30 Jahr voraus bezahlte.

Diese Urkunde entspricht dem schon gewonnenen Resultate durchaus. Es liegt nirgends ein Grund vor, sie für verdächtig zu halten [2]). Unmöglich kann in dieser Sammlung von Privilegien des Pabstthums im 12ten Jahrhundert eine solche Urkunde untergeschoben sein. Man hat sich bisher nur auf die Abschrift bezogen, die Hoppenrode seiner Geschichte von Gernrode eingeschaltet hat [3]), und die, ohne gerade verfälscht genannt werden zu können, doch unvollständig und ungenau sich erweist.

Es ergiebt sich aber aus unserm Diplom, daß erst eine Zeitlang nach dem Tode Sigfrieds und der Stiftung des Klosters Gero nach Rom zog, im Jahr 963, in demselben, da er die Lausitzer unterworfen hatte und durch den Tod seines Neffen aufs Neue hart betroffen war [4]). Thietmar hat also die Reihe der Begebenheiten verwirrt, wenn er gleich nach dem Tode des Sohnes Sigfried die Reise setzte, dann hinzufügt, er habe in Rom seine siegreichen Waffen niedergelegt und ihn endlich bei der Rückkehr sein Kloster erbauen läßt. Er irrt aber außerdem, wenn er den Sigfried als den einzigen Sohn des Gero bezeichnet. Hier wird noch Gero genannt, eine Nachricht, die mit den Ueberlieferungen des Klosters Gernrode zusammentrifft und keineswegs als falsch verworfen werden kann [5]).

Es wird uns eine zweite Urkunde mitgetheilt [6]), in der Gero im

---

[1]) Die Zeitbestimmung bei Schultes dir. dipl. I. p. 80. n. **) ist irrig.

[2]) Daß Otto I. und II. Kaiser und König mit dem Namen der imperatores zusammengefaßt werden, hat nichts Befremdendes; die Jahre des letzteren werden als die regni genau gesondert.

[3]) Meibom II. p. 422.

[4]) S. oben aus Wid.

[5]) Wie von Leutsch thut p. 112.

[6]) Von Hoppenrode bei Meibom II. p. 423.; etwas abweichend bei Beckmann Anh. Gesch. p. 168.

Jahr 964, also nach der Rückkehr aus Italien die Unterwerfung des Klosters unter den Schutz der römischen Kirche bezeugt und die Güter, die er demselben verliehen hat, ausführlich aufzählt. Die Echtheit aber ist zweifelhaft [1]) und ich wage nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, in wie weit sie vertheidigt werden darf. Noch weniger Grund scheint vorhanden, die Bestätigungsurkunde des Königs Otto [2]) für untergeschoben zu halten [3]). Nur befremdet es, wenn es hier heißt, Gero und sein Sohn Sigfried hätten — also bei Lebzeiten des letzteren — ihr ganzes Erbe dem Kloster vermacht, da die sonstigen Nachrichten darin übereinstimmen, daß der Markgraf durch den Tod dieses, ohne Zweifel zuletzt verstorbenen, Sohnes bewogen wurde, seine Besitzungen dem Dienste der Kirche zu schenken. Ist die Urkunde echt — und auch die sonst unverdächtig scheinende, freilich ohne Unterschrift gedruckte [4]) Bestätigung Pabst Leos enthält jene Nachricht — so müßten wir annehmen, der erste Anfang zu der Stiftung des Klosters wäre schon bei Lebzeiten Sigfrieds gemacht, und Gero habe nur später erst die Besitzungen vermehrt, dann die Uebergabe an die Römische Kirche und in Folge hiervon die Abtretung aller seiner Güter vorgenommen.

Gero starb nicht lange darauf. Ueber die Theilung der von ihm regierten Grenzmark ist schon oben Mehreres beigebracht worden; doch ist die Sache durch die Untersuchungen von Leutsch's noch keineswegs ganz ins Reine gebracht. Wichtig ist hier vorzüglich der Brief Ottos von 968 über die Einführung der neuen Bischöfe. Besonders Adelung (Direct. p. XXXII.) hat auf ihn und auf den Zusammenhang der drei Marken mit den hier errichteten drei Bisthümern aufmerksam gemacht. Doch ist die Entstehung der Marken unrichtig dargestellt und die Theilung für diese Zeit zu pragmatisch aufgefaßt. Dagegen wird hier noch nicht, sondern erst von Leutsch und Raumer [5]) diese Theilung an den Tod Geros geknüpft.

Jener Brief stimmt mit Ausnahme des Schlusses mit den Nachrichten der Magdeburger Chroniken [6]) sehr genau überein; man könnte vielleicht geneigt sein [7]) zu glauben, es sei später aus ihnen zur größeren Be-

---

[1]) Vgl. v. Leutsch p. 115. n. 198., dessen eigentliche Gründe jedoch sehr geringfügig sind. Am meisten befremdend scheint mir die Fassung des Diploms selbst.

[2]) Beckmann p. 169.

[3]) Als zweifelhaft führt sie auf Raumer Reg. I. p. 42. Dagegen scheint die Bestätigungsurkunde Ottos II. (Beckmann p. 170.) als falsch angesehen werden zu müssen. Sie soll im J. 961, dem auch das Jahr der Regierung entspricht — die Indiction gehört gar zu 960 — ausgestellt worden sein; dennoch nennt Otto seinen Vater schon imperator augustus. Mit dieser steht und fällt die Bestätigung für das Filialkloster Vrosa (ebendaselbst p. 185.)

[4]) Beckmann p. 172.

[5]) Ueber die älteste Gesch. der Churmark Brandenburg p. 20.

[6]) Chron. Magd. bei Meibom II. p. 274. Chron. Saxo p. 182.

[7]) Vgl. Raumer Reg. p. 49.

glaubigung dies in die Form eines kaiserlichen Schreibens gebracht[1]). Doch ist uns glücklicher Weise das Original erhalten und damit die Echtheit dieses interessanten Denkmals außer Zweifel gestellt[2]). Daß wir die drei Markgrafen sonst nicht kennen, darf bei der Dürftigkeit unserer Quellen nicht befremden; und Günther erscheint wirklich in einer Urkunde als Graf in diesen Gegenden[3]).

So hat man allerdings mit Recht auf diese Urkunde besondere Rücksicht genommen[4]). Aber es fehlt uns durchaus an genaueren Nachrichten, um ihre Angaben und die Verhältnisse dieser Länder überhaupt näher zu bestimmen. Wir sehen nur, daß an die Stelle des an der ganzen Slavischen Grenze gebietenden Gero mehrere Befehlshaber traten. In welchem Verhältniß sie aber zu einander und zu den übrigen Grafen dieser Gegenden stehen, ist nicht zu ermitteln. Nur so viel scheint angenommen werden zu können, daß auch jetzt noch jeder Markgraf einen Gau des Sächsischen Landes als Stützpunkt für seine Herrschaft hatte, und von hier aus sich die Mark über die vorliegenden Slavischen Provinzen erstreckte. So besaß für die Nordmark Theoderich den Derlingo und Nordthuringo, Ditmar für die Ostmark den Suevogau. An den Hassegau[5]) stützten sich die drei südlichen Marken, von denen nur Meissen vorgerückt im Slavischen Lande lag, die in der an der Elbe erbauten Feste ihren Mittelpunkt hatte.

Excurs 12.

Ueber den Grafen Wichmann von Hamaland von G. Waitz.

Mehrere Belgische Chroniken erwähnen eines Ereignisses aus der Geschichte Ottos I., das wir in diesem Buche nicht übergehen können, da es schon an sich zur vollständigen Kenntniß seiner Regierung gehört, und außerdem manche Personen und Verhältnisse damit in Verbindung gesetzt worden sind, die anderweit in die Geschichte der späteren Jahre Ottos

---

1) Doch widerspricht dem auch das Folgende. Die Chroniken haben auch hier den Thietmar benutzt; da er aber den Thietmar als Bischof in Brandenburg nennt, statt dessen in der Chronik und der Urkunde Dudelinus genannt wird, so muß die letztere hier als Quelle angesehen werden, und ihre Nachricht den Vorzug verdienen. Vgl. Gerken Stiftshist. p. 33.

2) Aus dem Original von Böhmer abgeschrieben bei Pertz Leg. II. p. 560.

3) Widenburg Ant. Misn. II. p. 149. s. oben.

4) Auffallend ist, daß Worbs in s. Abhandlungen im N. Archiv für Gesch. Schlesiens rc. sie ganz mit Stillschweigen übergeht.

5) Gaugraf war hier um diese Zeit Sigfried, s. Leutsch p. 177. und Wedekind Noten II. p. 219., dessen Vermuthung der Abdruck bei Höfer II. p. 339. bestätigt.

eingreifen. — Es wird erzählt[1]), zum Schutz des Klosters S. Bavo von Gent und zur Grenzscheidung zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich sei ein Castell gebaut und hier von Otto die Grenze gesetzt. Grafen hätten dies inne gehabt, denen der König vier villae unterwarf. Einer dieser Grafen sei Wichmann gewesen, der die Tochter Arnulfs von Flandern, die Lutgardis, zur Gemahlinn hatte. Dies wird bei 936 berichtet und vor 941 gesetzt. Eine spätere Chronik von Gent fügt hinzu, Otto habe einen Graben bis ans Meer gezogen und ihn zur Grenze beider Reiche gemacht (so sind die nicht recht deutlichen Worte[2]) stets verstanden worden: **Sciendum quod Otto imperator de Scaldi fossato ante pontem sancti Jacobi usque ad mare extensum a nomine suo omnem pagum Ottingam vocavit, quo regni Francorum et imperii orientalium fines determinavit**). Diese Chronik meldet außerdem von dem Grafen Wichmann mehreres, was andere Quellen uns von dem Neffen des Herzogs Hermann von Sachsen erzählen. Dies hat zu der Meinung geführt, beide Personen für identisch zu halten. Andere, die die Unmöglichkeit dieser Annahme erkannten, stellten die Behauptung auf, der Vater dieses Wichmann, der denselben Namen führte, habe sich früh aus Sachsen in diese Gegenden zurückgezogen und auf ihn sei Alles zu beziehen, was Flandrische Quellen von einem Grafen Wichmann im 10ten Jahrhundert melden; namentlich sei auch er der Stifter des Klosters Elten in Hamaland und der Ahnherr einer lange angesehenen Familie in diesen Landen.

Diese Verhältnisse sind gründlich und scharfsinnig *untersucht* von **van Spaen Oordelkundige Inleidning tot de Historie van Gelderland**[3]). Daß der Graf Wichmann von Hamaland und der Stifter von Elten *nicht* dieselbe Person sein könne, war leicht zu zeigen[4]). Jener ist *spätestens* 967 gefallen; dieser erhielt die Bestätigung seiner Stiftung erst in den Jahren 968 und 974 von den Kaisern Otto **I.** und **II.** Aber auch der Genter Graf war nicht jener mächtige Sächsische Dynast. Die Genter Chronik hat jene Stelle aus Sigbert von Gemblours[5]) entlehnt und durch einen leicht erklärlichen Mißverstand auf den ihr bekannten Flandrischen gleichnamigen und gleichzeitigen Grafen übertragen. Der Versuch

---

1) Chron. S. Bavonis bei Kluit hist. crit. com. Holl. II. 1. p. 23.

2) Bei du Chesne hist. des maisons de Guines etc. Preuves p. 42. Warnkönig, der bei seinem Abdruck vielleicht eine andere Abschrift benutzte, läßt (Flandr. R. G. I. p. 225.) omnem pagum weg und liest fossata, auch fossatum. In der Chronik von Kluit, mit der das bei du Chesne Folgende z. Th. zusammenstimmt, fehlt die ganze Stelle; doch setzt auch Kluit diese Nachricht voraus und untersucht I. 2. p. 138. ff. näher die Lage des Grabens.

3) Bd. 1. Utrecht 1801. 8. Das Verdienst, auf diese Untersuchung aufmerksam gemacht zu haben, gebührt Wedekind Noten II. p. 69. der den gewonnenen Resultaten völlig beistimmt.

4) p. 74. 75.

5) Dies hat v. Spaen p. 87. übersehen, im Allgemeinen aber die Sache ganz richtig beurtheilt.

Anderer, an die Stelle des Sohns den Vater zu setzen, beruht auf bloßer Willkühr; das Eine ist so unmöglich, wie das Andere[1]).

Dagegen den Stifter von Elten und den Grafen von Gent dürfen wir mit Grund für dieselbe Person halten[2]). Dieser Wichmann war am Rhein begütert, Graf in Hamaland, wurde zwischen 940 — 50 Graf der Grenzfestung zu Gent, vermählte sich um 953 mit Lutgardis, der Tochter des Grafen Arnulf von Flandern, erscheint noch 962 in diesen Gegenden[3]), verschwindet dann hier, scheint sich aber nach Hamaland zurückgezogen zu haben, wo er auf seinen Lehngütern das Kloster Elten[4]) stiftet.

Als Graf der Grenzfeste zu Gent gegen Frankreich war Wichmann wahrscheinlich in den ersten Jahren der Regierung Ottos eingesetzt, als während der inneren Unruhen des Deutschen Reichs auch König Ludwig von Frankreich feindliche Absichten gegen Lothringen zeigte[5]).

Ob aber die Nachricht der Flandrische Schriftsteller von dem Graben Ottos nicht eine spätere Erfindung sei, muß ich dahin gestellt sein lassen. Vielleicht hat der Name Ottinga Veranlassung zu dieser Geschichte gegeben, ähnlich wie der Ottosund dort im Norden eine sagenhafte Erzählung hervorrief. Ottinga ist ohne Zweifel, wie die Genter Chronik sagt, die Bezeichnung eines Gaus in jener Gegend gewesen, und es muß, wie es scheint, als eine spätere unbegründete Meinung[6]) angesehen werden, daß der angebliche Graben so geheißen habe. Doch hat sich diese Annahme dort lange erhalten; und zuletzt ist die Sache bei Meier zu folgender Geschichte ausgebildet worden[7]): Im Jahr 949 (statt 946) als Arnulf entfloh (s. Abth. 2. p. 69.) folgte ihm Otto; **magnum toti Flandriae incussit terrorem incendiisque ac rapinis quaqua posset grassatus Gandavum populabundus pervenit. Contra Gandenses, qui tum intra Scaldem et Legiam tantum incolebant, arcem validam eduxit in ripa Legiae, ex qua arce Caesariana praesidia cum Gandavensibus odio implacabili continenter digladiabantur ad Balduini**

---

1) v. Spaen p. 76. ff.

2) Df. p. 98. Eine Schwierigkeit ist nur, daß nach der Genter Chronik seine Frau Lutgardis in Gent, nach dem Necrol. Eltenense ib. p. 70. n. 21. zu Elten begraben ist, was v. Spaen p. 98* durch eine Uebertragung zu erklären sucht.

3) Chron. S. Bavonis a. 962. (bei du Chesne l. l.): Wigmannus comes s. Bavoni villam Thessela, quae nunc dicitur Tesselberghe cum silva aeque et omnibus appendiciis diripuit et in Blandinio S. Petro tradidit pro anima uxoris suae Lietgardis filiae Arnulphi comitis Flandriae sepultae Blandinii in capella b. Mariae.

4) Die Bestätigung Ottos I. von 968 bei Matthaei Anal. ed. 2. III. p. 454.

5) S. Abth. 2. p. 33. 38. Was p. 54. n. gesagt wird, ist in mehrerer Beziehung unrichtig. Auf Otto II. kann, wie aus dem Gesagten erhellt, dies sich nicht beziehen; von einer Erweiterung des Reichs aber oder einer Abtretung ist nicht die Rede; in den alten Ann. S. Bavonis bei Pertz II. p. 188. wird die Sache gar nicht erwähnt.

6) Z. B. von d'Oudegherst bei Kluit II. 1. p. 26., dem freilich die Spätern und Neuern fast alle beistimmen.

7) Ed. Antw. a. 1561 p. 17.

insulani usque principatum. Ad haec Caesar terram quatuor officiorum occupavit fossamque Hontam duxit, quam Othonianam dixit ac finem imperii esse voluit.

Excurs 13.

Die Urkunden über die Erhebung Magdeburgs zum Erzbisthum, von G. Waitz.

Da diese Urkunden öfter und noch zuletzt von Raumer[1]) unrichtig zusammengestellt worden sind, so scheint es nicht unpassend, sie hier in der richtigen chronologischen Folge aufzuführen:

962 12. Febr. Romae Johanns XII. Schreiben über die Einrichtung von Magdeburg. Ind. 5, a. Joh. pape 7, imp. Ott. 1. Ann. Saxo p. 304. Sagittar bei Boysen p. 124. (Schultes n. 63. Raumer n. 225. irrig zu 968.)

967 April. (Die Synode am 20sten) Ravennae Johanns XIII. Erhebung Magdeburgs zum Erzbisthum. Ind. 10. Sagittar p. 122. (Schultes n. 76. Raumer n. 240. irrig zu 970.)

968 Sept. oder Anfang Oct. Ravennae Hattos, Erzbischofs von Mainz, Einwilligung und Abtretung der Bisthümer Havelberg und Brandenburg. Ohne Datum. (die Bischöfe, deren Unterschriften sich finden, waren auf dieser Synode anwesend). Sagittar p. 142. (Schultes n. 81. Raumer n. 226.).

968 Oct. Bericht über den Erfolg der Synode zu Ravenna (die Narratio) mit den Bischofsunterschriften. Meibom I. p. 731., Sagittar p. 115. (Schultes n. 80. Raumer n. 241. irrig zu 970).

968 18. Oct. Romae. Johanns XIII. Bestätigung des Erzbisthums Magdeburg und des Erzbischofs Adelbert, der nach Rom gekommen. Ind. 12. a. Joh. 4. Ott. sen. 7. Ott. jun. 1. Sagittar p. 134. (Raumer n. 230.).

968 Oct. Romae. Johanns XIII. Verleihung des Rechtes an Adelbert, die ihm untergebenen Parochien zu vertheilen und zu ordnen. Ind. 12. Sagittar p. 136. (Schultes n. 83. Raumer n. 231.).

968 Oct. Romae. Johanns XIII. Ertheilung des Primats 2c. an Adelbert. Ind. 12. Sagittar p. 128. (sehr zweifelhaft).

968 31. Oct. Anconae. Ottos Schenkung auf Bitten Johanns XIII.

---

[1]) Reg. Brandenb. I. p. 49. ff. Dagegen sind die Angaben von Schultes Dir. dipl. I. meist richtig, aber nicht vollständig.

(der Abtei Weissenburg an Adelbert). Ind. 12, a. regni Ott. 33, imp. 7. Höfer Zeitschrift II. p. 345.

968 Ottos Schreiben an die Deutschen Fürsten über die Ernennung des Erzbischofs Adelbert und die zu errichtenden Bisthümer Merseburg, Zeiz und Meissen, deren Bischöfe von den drei Markgrafen eingeführt werden sollen. Ohne Datum. Pertz. Mon. Leg. II. p. 560. (Schultes n. 82., Raumer n. 227.).

Excurs 14.

Ueber die Einführung des Christenthums in Polen und Ungarn unter Otto, von G. Waitz.

Auch in Polen hat unter der Regierung Ottos I. der christliche Glauben Wurzel gefaßt. Miesko, der Verbündete des Kaisers, hatte sich mit der Tochter des Königs Boleslaus von Böhmen verbunden [1]; diese, Dombrowka, heißt es [2], habe verlangt, der König solle zuerst seine Beischläferinnen entlassen und sich zur christlichen Lehre bekennen; und sie erlangte es, daß er dem Heidenthume entsagte [3]. Es geschah dies im Jahr 965, und führte, wie es scheint, wenige Jahre später zur Errichtung des ersten Bisthums in Polen. Leider fehlen uns nähere Nachrichten über diese folgenreiche Begebenheit. Thietmar meldet uns nur [4], daß im Jahr 968 Jordan Bischof in Posen war und von Otto dem neuen Erzbisthum Magdeburg unterworfen wurde. Wahrscheinlich ist aus dieser Quelle auch die kurze Nachricht des Boguphalus [5]) geflossen. Dagegen hat die spätere Zeit die Anfänge fast aller Polnischen Bischofssitze auf diese Jahre und die Regierung Mieskos zurückgeführt. Eine erste Hindeutung hierauf scheint schon in den Worten der chronica Polonorum [6]) zu liegen: Iste Mesico episcopatus Polonie instituit et dotavit, quo-

---

1) Wid. III. p. 662., jam mulier provectae aetatis cum nupsisset Poloniensi duci, Cosmas Prag. a. 976.

2) Martinus Gallus ed. a. 1749—60: Illa domina cum magno religionis apparatu Poloniam introivit, necdum tamen sese thoro maritali federavit, donec ille paulatim consuetudinem christianitatis et religionem ecclesiastici ordinis diligenter contemplatus errori gentilium abnegavit. Ihm folgen die spätern Polnischen Geschichten.

3) Thietmar IV. p. 97., der ihres Eifers ausführlich und mit großem Lobe gedenkt.

4) II. p. 32.

5) Sommersberg SS. r. Sil. II. p. 24.: Anno d. 968 Jordanum in episcopum Polonie ordinavit.

6) Stenzel SS. R. Sil. I. p. 9.

rum prior fuit Poznani. Ausführlich erzählt Johannes Dluglos[1]) von der Errichtung von neun Bischofssitzen. Dies ist leere Erfindung[2]). Aber Miesko war der erste, der dem Christenthum unter seinem Volke Eingang verschaffte, seinen Lehrern Anerkennung und eine gesicherte Stellung gab und dadurch der Verbreitung desselben in die überelbischen Lande den größten Vorschub leistete.

Böhmen war schon längere Zeit dem christlichen Glauben gewonnen; auch die Ermordung des Wenceslaus hatte diesen nicht aufhalten können. Eben von hier aus kam den Polen die erste Kenntniß desselben zu. Das Bisthum Prag wurde wahrscheinlich in dem letzten Lebensjahre Ottos errichtet[3]), und dadurch war eine neue Stütze für die Verbreitung des Christenthums gewonnen.

Aber auch im Südosten von Deutschland begann dies bei den heidnischen Nachbarn Aufnahme zu finden. Der große Sieg über die Ungarn hielt diese von neuen Angriffen zurück[4]); in den Ländern an der Donau bis zur Ems und über sie hinaus gewann die Deutsche Herrschaft aufs Neue Boden[5]), und es wurde auch hier der Anfang gemacht, wie überall der Sieg der Germanischen Völker und die Ausbreitung christlicher Lehre Hand in Hand mit einander gingen, die Ungarn zur Taufe zu bekehren. Wir sehen aus den Nachrichten des Liudprand[6]), daß Pabst Johann XII. sich mit ihnen in Verbindung gesetzt und einen Bischof an sie abgesandt hatte; und wenn auch der Zweck nur war, wie Otto ihm vorwarf, die alten Feinde wieder gegen ihn aufzureizen, so war doch der Vorwand ohne Zweifel der Versuch, sie dem christlichen Glauben zu gewinnen.

Hierfür zu wirken lag aber zumeist im Berufe des ihnen benachbarten Bischofs zu Passau.

Dem Adelbert folgte hier im Jahre 971 Piligrim, einer der ausgezeichnetsten und berühmtesten Männer seiner Zeit, dessen Streben vorzugsweise aber auf die Herstellung seiner Diözese und die Bekehrung der Ungarn gerichtet war. Unter den Geistlichen, die sich einfanden, an diesem Werke Theil zu nehmen, war auch Wolfgang, früher Gefährte und

---

1) Chron. epp. Vratislav. bei Sommersberg II. p. 158.

2) Pagius a. 965. n. XI. bestreitet, daß damals ein Erzbisthum in Polen errichtet sei, gründlicher Janning Acta SS. Mai VI. p. 40. ff. die ganze Erzählung.

3) Palacky Gesch. v. Böhmen I. p. 228. 229. Cosmas. setzt es mit Unrecht ins Jahr 967.

4) Hier, freilich nicht eben an schicklicher Stelle, will ich die Frage aufwerfen, was es mit der Stelle des Curopalates auf sich habe, die Baronius a. 958 n. 2. anführt: Bolesodes, der Anführer der Türken, sei getauft worden, habe das Bündniß mit den Griechen aber gebrochen und sie wiederholt angegriffen. Quod cum in Francos quoque facere decrevisset, captus ab Ottone ipsorum rege in crucem actus est.

5) Es heißt in dem unten anzuführenden Briefe Benedikts: quae iam multis retroactis temporibus ex vicinorum frequenti populatione barbarorum deserta et in solitudinem redacta nullum christianae professionis habitatorem meminit, usque dum invictissimus augustus et pater patriae, genitor qiuppe pii imperatoris nostri, quem adhuc superesse et diu dominari mundus exoptat, bellico trophaeo eorum vires retundit, Hund. ed. Gewoldus p. 55.

6) De rebus Ottonis c. 6.

Freund der Erzbischöfe Heinrich von Trier und Bruno von Köln, jetzt Mönch in einem Kloster Schwabens, der durch die Verwendung Piligrims bald darauf die bischöfliche Würde in Regensburg erlangte[1]).

Piligrim selber meldet in einem Briefe dem Pabste Benedict den Erfolg seiner Bemühungen. Von den Ungarn aufgefordert, habe er mehrere Geistliche zu ihnen gesandt und ihr Eifer sei mit dem glänzendsten Erfolge belohnt worden. Mehrere Angesehenen des Landes bekannten sich zu dem neuen Glauben; die Zahl der Bekehrten konnte auf 5000 angegeben werden. Die vielen Gefangenen, die aus allen christlichen Ländern hier zusammengeschlept waren, kehrten sammt ihren Kindern zu dem alten Glauben zurück. Der Bischof, voll Freude über die Früchte der jungen Saat, bittet den Pabst, durch Errichtung von Bisthümern in diesen einst christlichen Gegenden das Werk des Heils zu fördern[2]).

Eben um diese Zeit werden uns auch wieder die ersten Markgrafen an diesen südöstlichen Grenzen genannt; an der Ens 972 Burchard[3]); zwei Jahre früher an den östlichen Grenzen Salzburgs Marchward[4]).

Excurs 15.

Ueber die geistlichen Stiftungen während der Regierung Ottos I., von G. Waitz.

Außer Otto selber und seiner Mutter Mathilde, deren Stiftungen schon oben erwähnt worden sind, zeigten in den verschiedenen Provinzen viele Große einen gleichen Eifer für die Gründung von Klöstern und Kirchen. In Lothringen wirkte auch in dieser Beziehung vorzüglich Bruno, der Stifter des berühmten S. Pantaleon-Klosters in Köln[5]). Der Bischof Everaclus von Lüttich erbaute das Kloster des heiligen Martin un-

1) Vita S. Wolfgangi Mab. V. p. 813. ff. über seine Reise zu den Ungarn c. 9. p. 816.: per Alemanniam devenit exul in Noricum, ad cuius orientalem plagam cum humili comitatu pergens praedicandi gratia Pannoniae petit confinia.

2) Hund ed. Gewoldus p. 356. Gegen die frühere Ansicht zuletzt von Hansiz Germ. sacra I. p. 213. ff. hat J. Stanning SS. Sept. I. p. 478. zu zeigen gesucht, der Brief sei nicht an Benedict VII., sondern den 6. Pabst des Namens gerichtet gewesen. Die Frage wird in der Geschichte Ottos II. noch erörtert werden müssen, in dessen Zeit zwischen den Juli 937 und Jan. 975 die Antwort des Pabstes geschrieben worden ist.

3) Mon. Boica XXVIII. 192. vgl. XXVIII. 2. p. 87.

4) (Kleinmayer) Juvavia Anh. p. 187.: praedia in comitatu Marchwardi marchionis nostri in plaga orientali constituta.

5) Ruotger c. 24. Leibn. I. p. 282. Ann. S. Pantal. a. 964. Die Urk. bei Würdtwein N. Subs. d. IV. p. 26. ist unächt. Vgl. im Allgemeinen Ruotger c. 28. Leibn. I. p. 283.: Interea certatim multis in locis per parrochias episcopii sui — ecclesias monasteria et caetera aedificia servitio domini Dei sui et honori sanctorum eius apta, quaedam a fundamentis erexit, quaedam prius fundata nobiliter auxit. alia olim diruta reparavit z. B. eine Kirche in Soest s. transl. S. Evergisli ib. p. 293. vgl. Brunos Testament ib. p. 289.

ter Zustimmung Brunos und Ottos selbst[1]), und noch kurz vor seinem Tode ein zweites dem heiligen Laurentius geweiht[2]). Damals entstand der berühmte Sitz gelehrter Bildung in Lothringen, Vessours (Walciodorus) durch den Grafen Eilbert[3]). Wenig früher war Gemblours gegründet durch Wibert[4]), dem Otto es nachsah, daß er ein königliches Lehngut zur Ausstattung der Stiftung verwandt hatte. Die Kirche S. Vitoni in Verdun wurde in ein Kloster verwandelt, und ebendort gründete der Bischof Wicfried das des h. Paul[5]). Durch Gozlin von Toul wurde Bouxieres begründet[6]), von Theoderich von Metz die Kirche d. h. Vincenz erbaut[7]). Die Klöster dieser Gegenden, die während der verheerenden Einfälle der Normannen und Ungarn zerstört und verödet waren, entstanden in neuem Glanze. Auch Graf Arnulf von Flandern erwarb sich bedeutende Verdienste um seine Lande; durch ihn wurden die Klöster S. **Bavonis**[8]) und **Blandinium** zu Gent hergestellt; eben so durch Gozlin und Gerard von Toul die des heiligen Apeo und Mansuetus in dieser Stadt[9]). Vom Grafen Wichmann ist Elten[10]), Gladbach durch Gero von Cöln errichtet worden[11]). An den Grenzen von Deutschland in Burgund stiftete die Königinn Bertha Paterniacum (Payerne)[12]).

Auf den Höhen der Alpen erhob sich Einsiedeln, das von seinem ersten Beginn an sich der besondern Gunst des Sächsischen Königshauses erfreute[13]). Um dieselbe Zeit ist die Abtei San Blasien am Schwarzwald durch Reginbert erbaut[14]); schon früher das Kloster des heiligen Stephanus in Augsburg[15]).

In Baiern hat Judith zu Regensburg der h. Maria zu Ehren ein Kloster errichtet[16]). Auch die Stiftung von Weden durch den Grafen

1) Urk. bei Martene Coll. VII. p. 56.: auctoritate domni Brunonis archiepiscopi, cui omnia debeo, jussu etiam — Ottonis.

2) Mab. Ann. Ben. III. 608.

3) Chron. Walciodor. bei d'Achery II. p. 714. Urk. bei Miraeus I. p. 259.

4) Sigebertus vita Guiberti bei Mabillon Acta V. p. 307. Die Urkunde bei Miraeus I. p. 139. ist offenbar unecht. Vgl. Mabillon Ann. III. p. 376. 485.

5) Mab. Ann. III. p. 516. 558.

6) Acta SS. Sept. III. p. 136. Urk. Ottos bei Bouquet IX. p. 387.

7) Sigebert. vita S. Theod. c. 13. Leibn. I. p. 300. vgl. c. 5. p. 296.

8) Ann. Gandenses a. 937. ff. Pertz II. p. 187.

9) Vgl. die Urk. Ottos bei Bouquet IX. 380. und 388.

10) Matthaei Anal. ed. 2. III. p. 453.

11) Hist. fund. Gladbac. bei d'Achery XII. 626. (ed. 2. II. p. 656.)

12) Mab. Ann. III. 563.

13) Urk. bei Hartmann Ann. Heremi p. 46.

14) Ann. Saxo a. 962: Reginbertus Dei servus obiit. Iste construxit abbatiam sancti Blasii in Suevia. Vgl. Gerbert hist. nigrae silvae I. p. 177. ff., der aus einer spätern Chronik des Klosters Mehreres anführt, wonach R. im Heere Ottos gegen die empörten Baiern diente, in einem späteren Feldzuge den Arm verlor, dann nach S. Blasien zog und für die Vermehrung der Stiftung sorgte, auch eine Bestätigung Ottos, der ihm hold und gewogen war, erlangte. Die vielbesprochene Urkunde (Neugart cod. dipl. Alem. I. p. 628. im Facsimile) ist wohl gewiß als falsch zu betrachten, s. Dümge Reg. Bad. p. 11.

15) Mab. l. l. p. 430.

16) Thietmar II. p. 43. vgl. Ratisbona monastica p. 223.

Rasso oder Ratho[1]), und von Anhausen im Ries durch den Grafen Ernst, dem Otto unter dieser Bedingung seine Gnade wiedergegeben haben soll[2]), werden in diese Zeit gesetzt.

Der König selbst bestätigte die Stiftung des Grafen Konrad im Lahngau[3]).

Das S. Petersklofter zu Bibra im Eichsfeld wurde vom Grafen Billung gebaut[4]).

Auch die neu gegründeten Klöster Schilsche[5]) und Gesecke[6]) in Westphalen wurden von Otto bestätigt. Immed und seine Söhne erbauten Ringeheim[7]); der Graf Hed das Frauenstift Heslinge in der Diöcese von Bremen[8]). Der Erzbischof Gero von Köln und sein Bruder, der Markgraf Thietmar, fundirten um dieselbe Zeit Thancmarsleben[9]), das unter Otto II. nach Nienburg übertragen wurde[10]). Der treuste Anhänger Ottos, der Markgraf Gero, schloß seine Laufbahn mit der Stiftung von Gernrode[11]). Hermann von Sachsen baute Lüneburg und Otto theilte das ihm zugefallene Erbe des Empörers Wichmann unter das Michaeliskloster und die von den Töchtern des Grafen Wichmann gestiftete Abtei Keminada an der Weser[12]). Die Schuld der gegen Otto gewagten Verschwörnng sühnte der Graf Lotharius durch die Verwendung eines Zehnten seiner Güter zur Errichtung von Walbeck[13]). Hathumarsleben wurde von Bernhard von Halberstadt gestiftet[14]); Bosau vom Bischof Boso zu Merseburg begründet[15]).

Aehnliche Verdienste erwarben sich andere Zeitgenossen, deren Namen in den Ueberlieferungen der einzelnen Stifter in dankbarer Verehrung genannt werden. Vielleicht nicht mit Unrecht hat später geklagt werden können, es hätten die Fürsten ihre Güter unbedachtsam zu reichlich in die Hände der Geistlichkeit gelegt und das Erbe ihres Hauses geschmälert.

---

1) Die Legenden, die aber nur pure Fabelei enthalten, sind gesammelt Acta SS. Jun. III. p. 892. ff.

2) Bruschius chron. monas. Sulzbaci 1682. 4. (2te Aufl. der Mon. G. centuria 1.) p. 27.

3) Günther cod. dipl. Mosell. I. p. 59.

4) Urk. Pabst Johanns Orr. Guelf. IV. 556., vgl. die Ottos vom 2ten Oct. 968 bei Sagittar p. 144.

5) Falke tradd. Corb. p. 746.

6) Schaten Ann. Pad. I. p. 296.

7) Die Bestätigungsurk. bei Eccard hist. gen. präf. p. 6. ist offenbar falsch; die genannten Bischöfe sind ganz unrichtig.

8) Thietmar II. p. 43. vgl. Staphorst Hamb. K. G. I. 1. p. 303.

9) Ann. Saxo a. 970 p. 319. Die Urk. bei Leuckfeldt Ant. Halb. p. 658. scheint unverdächtig; vgl. Schultes dir. dipl. I. p. 92. n. und über die Stiftung selbst Leuckfeldt l. l. p. 244. ff.

10) So ist auch Thietmar VII. p. 213. zu erklären.

11) s. Excurs 14.

12) Ann. Saxo a. 967 p. 315. und a. 970 p. 321., vgl. Chron. Luneb. bei Eccard I. p. 1334. und überhaupt Wedekind H. Hermann p. 30., Noten II. p. 64.

13) Ann. Saxo a. 943 p. 272.

14) Chron. Halberstad. Leibn. II. p. 116.

15) Thietmar II. p. 40.

Excurs 16.

Erzkanzler und Kanzler in der zweiten Hälfte der Regierung Ottos I., von G. Waitz.

Die Abtheilung 2. Excurs 7. gegebene Uebersicht über die Erzkanzler und Kanzler Ottos I. bricht mit dem Jahre 952 ab. Die folgenden Jahre seiner Regierung bieten in dieser Beziehung manches Eigenthümliche dar, was in den früheren Arbeiten über diesen Gegenstand von Malinkrot und Bessel weder richtig noch vollständig erörtert werden konnte. Auch hier sind wir erst durch Böhmers Regesten in den Stand gesetzt, zu einer umfassenden Uebersicht zu gelangen. Die Untersuchung ist aber in mehr als einer Beziehung von Wichtigkeit. Sie giebt uns über den Geschäftsgang der Zeit, über die Stellung des Kaisers zu einigen der wichtigsten unter den geistlichen Fürsten nicht uninteressante Aufschüsse und ist überdies ein wichtiges Hülfsmittel, über die Echtheit der Urkunden zu entscheiden und die oft in den Abschriften und Ausgaben sehr verdorbenen Data näher zu bestimmen.

Vielleicht darf hier der Wunsch ausgesprochen werden, daß Böhmer diesem Gegenstande noch etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden möge, als es bisher geschehen zu sein scheint. Es würde in den Regesten eine Angabe des jedesmaligen Erzkanzler und eine Hinweisung auf besondere Abweichungen in den einzelnen Urkunden gewiß mit großem Danke entgegengenommen werden.

Die auffallendste Abweichung von dem Gebrauche seiner Vorgänger, die Otto vornahm, war die Erhebung seines Bruders Bruno zum Erzkanzler, noch ehe er die erzbischöfliche Würde zu Köln bekleidete. Hierauf ist schon oben aufmerksam gemacht und gezeigt, daß er zugleich und in denselben Jahren noch häufig als Kanzler fungirte. In dieser Eigenschaft finden wir ihn bis zur Mitte des Jahrs 953[1]). Um diese Zeit wurde er Erzbischof in Köln, und dieser Würde war nur das Amt eines Erzkanzlers angemessen. In den vorhergehenden Jahren hatte er dies fast ausschließlich während des ersten Zuges Ottos nach Italien[2]) und zu Anfang nach der Rückkehr in Deutschland ausgeübt[3]); später gemeinschaftlich mit Friedrich von Mainz[4]). Während dieser an der Empörung Ludolfs gegen den König Theil nahm, versah Bruno das Amt wieder fast allein. Friedrich wird in keiner Urkunde seit dem April des Jahrs 953 genannt[5]). Dagegen erscheint um diese Zeit noch einmal in einer Utrechter Urkunde Rotbert von Trier (n. 199.), am Ende des Jahres in

1) Die letzte Urkunde ist Böhmer n. 200.
2) n. 179—85.
3) n. 186—90, 193, 194, 196.
4) Dieser erscheint in n. 191, 195, 197, 198, 200.
5) Dies wenigstens ist schon von Bessel im chron. Gotw. p. 183. richtig bemerkt.

zwei Schenkungen an seine eigene Kirche der Erzbischof Herold von Salzburg (n. 203—204.). Auch dieser schloß sich um diese Zeit an die Feinde des Königs an, und verlor nicht blos sein Erzkanzleramt, sondern auch sein Erzbisthum selbst; sein Nachfolger erhielt jenes nicht wieder. Auch die Erzbischöfe von Trier haben unter Otto das Amt nicht weiter bekleidet.

Die von seiner geistlichen Würde unabhängige Erhebung Brunos zum Erzkanzler gab wahrscheinlich die Veranlassung, daß er ohne Rücksicht auf die Grenzen seiner Diöcese in den Geschäften fast aller Provinzen des Reichs gebraucht wurde. In seinem Namen sind Urkunden von Lothringen, Franken, Sachsen[1]), Baiern[2]) einzelne auch aus Alamannien und Italien unterschrieben. Nach dem Tode Friedrichs wurde der Sohn Ottos, Wilhelm, zum Erzbischof von Mainz ernannt, und dieser erhielt natürlich auch das Erzkanzleramt, das mit dieser geistlichen Würde schon länger verbunden war. Obschon keine strenge Trennung der Amtsbezirke Statt fand, so scheint Wilhelm doch, so lange Bruno lebte, im Allgemeinen auf das Herzogthum Alamannien beschränkt gewesen zu sein Nur gleich nach seiner Ernennung sind zwei Urkunden für Lorsch (n. 208. 209.) und eine für S. Maximin (n. 211.), später die Verleihung dieser Abtei zum Witthum der Kaiserinn Adelheid (n. 254.)[3]), eine Bestätigung an Weissenburg (n. 292.) und vielleicht[4]) ein Diplom für Magdeburg (n. 231.) in seinem Namen unterzeichnet. Außerdem finden wir ihn nur in den Urkunden für Chur (n. 218. 235. 243. 244), Pfeffers (n. 222.)[5]), Einsiedeln (n. 223. 237. 284.) und Elwangen (n. 252.), Bruno dagegen hier nur in Diplomen für Dissentis (n. 234) Kempten (n. 269.) und einmal für Einsiedeln (n. 285.). Die zweite dieser Urkunden ist in Italien ausgestellt, wo Wilhelm, wie es scheint, nicht berücksichtigt wurde[6]); die letzte dadurch merkwürdig, daß an demselben Tage, demselben Orte, für dasselbe Kloster eine andere in Wilhelms Namen contrasignirt worden ist, so daß man an der Richtigkeit dieser Unterschrift zu zweifeln veranlaßt werden könnte.

In den Urkunden Ottos II. wird während der Abwesenheit des Vaters fast ausschließlich Wilhelm als Erzkanzler genannt; Bruno nur einmal im Jahr 961 (n. 404.) und später in einer Bestätigung für Rheims (n. 411.). Dagegen finden sich gleich nach Ottos Krönung auch mehrere italienische Urkunden ad s. Brunonis signirt (n. 255. 256.)

Bruno starb am 11. Oct. 965. Die von Höfer (Zeitschr. I. p. 509.)

---

1) Hierfür Beispiele anzuführen, scheint überflüssig.

2) n. 227 — 29. 238 — 40.

3) Ist diese Urkunde ächt?

4) Ich möchte hier einen Irrthum vermuthen.

5) In n. 265. fehlt die Recognition bei Eichhorn p. 29.

6) Ist die n. 254. auch echt, so zeigt sie doch nur, daß gleich nach Ottos Kaiserkrönung man bei der Unbestimmtheit der Verhältnisse sich vorläufig der Deutschen Einrichtungen bediente.

herausgegebene Urkunde kann deshalb nicht zum Jahr 966 gehören, sondern muß im Jahr vorher, wo Otto um diese Zeit in Magdeburg war, ausgestellt sein; n. 336. aber, deren Datum schon oben mit den sonstigen Nachrichten schwer vereinigt werden konnte, wird durch die Recognition v. Brunonis sehr verdächtig.

Nach Brunos Tode blieb Wilhelm allein Erzkanzler für Deutschland, und nach ihm verwalteten Hatto und Rotbert das Amt in demselben Umfange. Der erstere ist im Jahr 970 gestorben [1]). Die Urkunde n. 386. kann deshalb, wenn sie überhaupt echt ist, wenigstens nicht zum Jahr 972 gehören. Hattos Name erscheint zuletzt in dem Diplom n. 364. vom 17. Jan. 970. In der nächsten, für Deutschland ausgestellten, uns bekannten Urkunde (n. 366.) vom 23. Jan. fehlt der Name des Erzkanzlers; in der folgenden vom 24. d. M. wird bereits Rupertus als archicapellanus genannt, wenig später, am 1. März, (n. 371.) wird er auch schon als Erzbischof bezeichnet. Hatto ist also vorher gestorben, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Angaben des Necr. Laurishamense und Moguntinum, nach denen ein Erzbischof Hatto am 18. Jan. starb, bisher mit Unrecht auf den ersten dieses Namens bezogen worden sind. Auf diesen geht vielmehr das Datum des Necrol. Merseb. (p. 114.) der 15. Mai [2]). So wie die Nachricht von Hattos Tod den Kaiser traf, wurde Rotbert zuerst zum Erzkanzler, und erst dann, wie es scheint, durch die Wahl des Maynzer Capitels zum Erzbischof erhoben. Er bekleidete diese Würde bis zum Tode des Kaisers.

Neben den Erzbischöfen von Mainz werden in den späteren echten Urkunden keine andere Deutsche Erzkanzler genannt. In dem Diplom n. 283. weist die Unterschrift Hildiboldus v. Willigisi auf die Zeiten Ottos II.; eine Urkunde bei Miraeus (I. p. 506.), in der ein Erzkanzler Bardo [3]) vorkommt, was Malinkrot (p. 35. ed. Struve) in Bruno zu ändern vorschlägt, ist mit Recht von Böhmer als unecht ganz übergangen; ebenso die Urkunde für Meissen, wo es heißt Rudbertus ad v. vacationis archicappellani (Meibom I. p. 753.) [4]).

Gleich bei seinem ersten Zuge nach Italien fing Otto I. an, die Italienischen und Deutschen Geschäfte zu sondern, und für jene eigene Erzkanzler zu halten. Doch ward die Trennung erst später mehr und nie ganz durchgeführt. In der ersten Urkunde aus Italien, die wir kennen, fehlt die Recognition [5]). In der folgenden (n. 178.) wird der Erzbischof Manasses von Mailand als Erzkanzler genannt, eine Nachricht, deren politische Wichtigkeit schon oben hervorgehoben worden ist. Er kommt in

[1]) Necr. Fuld.

[2]) Hiernach ist das von mir Abth. 1. p. 21. n. 4. Gesagte zu berichtigen.

[3]) Und Kanzler Adelgerus.

[4]) Bessel p. 180. und 184. hat diese Urkunde geduldet, ebenso Malinkrots Aenderung angenommen (p. 183.), überhaupt p. 186. ff. laxe Grundsätze über die Echtheit von Urkunden aufgestellt, mit denen am Ende Alles vertheidigt werden kann.

[5]) Mon. B. XXXI. p. 198. aus einer Copie des 13. Jahrh.

diesem Amte, daß ich wüßte, nicht weiter vor. Eben so vereinzelt steht die Angabe einer Urkunde, die erst neulich zu Tage gefördert ist, in der der Bischof Bruning als Erzkanzler genannt wird [1]). Die Bezeichnung als Bischof und die Nennung des Bruno als Kanzler machen es unmöglich, an eine Verwechselung mit diesem zu denken. Es kann also, wenn die Urkunde echt ist, nur der Bischof Bruning von Asti gemeint sein. — Eine Bestätigung für Parma aus dieser Zeit (n. 181.) habe ich leider nicht einsehen können — Als Otto zum zweitenmale nach Italien ging und die Kaiserkrone erlangte, sind, wie schon bemerkt, die ersten Italienischen Urkunden im Namen Brunos ausgestellt. Bald darauf wurde der Bischof Wido von Modena zum Erzkanzler erhoben [2]) und seitdem in allen für Italien bestimmten Diplomen genannt [3]). Waldo in einer undatirten Schenkung an Bergamo scheint nur ein Fehler des Abschreibers zu sein; an den Bischof dieses Namens von Como darf gewiß nicht gedacht werden [4]). Als aber Otto nach Deutschland zurückging, fiel Wido in den Verdacht, sich mit den Gegnern des Königs verbunden zu haben und wurde seines Amtes entsetzt. An seine Stelle trat der Bischof Hubert von Parma, der während der folgenden Jahre Ottos die Italienischen Geschäfte besorgte [5]). Es scheint also auf einem Irrthume zu beruhen, wenn noch am 30. Oct. 969 in einer Urkunde (n. 362.) der Name des Wido vorkommt; in einer anderen (Ughelli IV. 436.) ist die irre führende Unterschrift geradezu nur später gemacht [6]). Hubertus wurde aber nicht allein in Italienischen Angelegenheiten gebraucht, sondern wir finden, während der Kaiser auf seinem dritten Zuge in Italien verweilte, in der ersten Zeit seine Recognition auch in Diplomen, die für Deutsche ausgestellt wurden, für Chur (n. 334.), Hersfeld (n. 344.), Elten (n. 346.) und Magdeburg (n. 353.). Sein Name ist in den Abschriften und Ausgaben oft arg entstellt, Ubertus, Umbertus, Aubertus, Enbertus, Lubertus u. s. w.

Unecht scheint die Urkunde n. 335., deren Unterschrift **Heribertus ad v. Petri Cumani ep.** aus einem Diplom Ottos III. entnommen ist.

Unter den Kanzlern Ottos ist Bruno schon oben erwähnt; er unterzeichnet für Friedrich, Rotbert, Manasses und Bruning. In den ersten Urkunden, wo er selbst als Erzkanzler auftritt, ist Wigfridus (in den Ausgaben n. 180. **Wilgfridus**, n. 181. **Wulgfridus**) Kanzler. An dessen Stelle tritt bald (n. 187. ff.) Liudulf (**Ludolfus**, **Hludolfus**, entstellt **Kiutulfus**, **Quitulfus**, **Rudolfus** etc.). Neben ihm erscheint in einigen Urkunden Hugbertus (n. 193.) oder Otbertus (194., **Otpertus** 196.). In

---

1) Mon. Patriae I. p. 168. angeblich aus dem Original.

2) n. 257. kenne ich nicht. Von 258. ist der Abdruck bei Mur. Ant. VI. p. 65. evident falsch; Oviardus ad v. Hermanni archicanc. ganz unerhört. Eine andere undatirte Bestätigung hat richtig Wido, der auch in n. 259. erscheint.

3) Zuletzt n. 282.

4) So schon der Herausgeber Lupus II. p. 274.

5) n. 327. ff.

6) Lupus cod. dipl. Berg. II. p. 275.

der Regel aber unterzeichnet Ludolf, sowohl für Bruno als auch für Herold und Wilhelm. Als Otto zur Kaiserkrönung nach Italien ging, wurde Liudger Kanzler (seit n. 255.) und erscheint in dieser Stellung bis zur Rückkehr des Kaisers nach Deutschland. Wilerius in n. 256.[1]) und Autherius in n. 263. sind wahrscheinlich nur Entstellungen der Abschreiber, wie der Name anderswo in Luigerius, Luugerius, Luctigerius, Liggerius, Lingerius, Linegorius etc. verdorben worden ist. Mit Ausnahme seines ersten Diploms (n. 255.) sind alle vice Widonis ausgestellt. Ludolf kommt neben ihm nur in einigen meist Deutschen Urkunden vor (266. 269.), einmal für Novara (n. 260.), von denen jene für Bruno, die letzte für Wido unterzeichnet worden sind. Die Urkunden des Königs Ottos II. aus dieser Zeit sind alle (n. 404. ff.) von ihm unterschrieben. In zwei Diplomen des Klosters S. Vicenzo di Vulturno (n. 272. 273.) wird ein Kanzler Arnulf genannt; allein auch sonst unterliegen diese manchen Zweifeln. Nach der Rückkehr des Kaisers nach Deutschland trat Ludolf wieder ein (n. 282. ff.), und erscheint bis Ende 966 ausschließlich in diesem Amt. Später wird er nicht genannt, mit Ausnahme von n. 336. und n. 386., gegen die ich meine Zweifel schon oben angemerkt habe. In Italien wurde 967 Ambrosius Kanzler (n. 327. ff.); für die Deutschen Angelegenheiten aber Liudgar gebraucht (n. 350. ff.). In der Regel hat dieser für Hatto und Rotbert, jener für Hubert unterzeichnet. Nur eine der Deutschen Urkunden, in der dieser als Erzkanzler genannt wird (n. 353.) ist von Liudgar, eine zweite (n. 346.) von dem in diesen Jahren ganz unbekannten Poppo unterschrieben. — Beide Kanzler, Ambrosius und Liudgar, sind fast gleichzeitig durch andere ersetzt. Jener wurde Bischof von Bergamo[2]); an seine Stelle trat Petrus (380. ff., zuletzt 400.); für die Deutschen Angelegenheiten wurde Willigisus (öfter Willisus), der nachherige Erzbischof von Mainz, ernannt. — Daß Hildibald und Heribert in eine spätere Zeit gehören, und Oviardus, Adelgerus und Rudbertus auf bloßer Erdichtung beruhen, ist schon vorher angeführt worden.

[1]) Bei Ughelli II. 158.

[2]) Lupus II. 292. ff.

Druckfehler.

S. 17. Zeile 14. l. Gründe statt Gürnde.
S. 32. Zeile 16. l. mit den Ungarn st. mit Ungarn.
S. 39. Zeile 23. l. kein statt keine.
S. 45. Zeile 6. l. den statt diesen.
S. 78. Note 1. l. einzelner statt einzelnen.
S. 87. Note 5. l. storia statt otoria.
S. 112. Zeile 9. l. Norden statt Nordeu.
S. 118. Zeile 21. l. sujet statt suget.

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Doenniges, Wilhelm,

Jahrbücher des Deutschen Reichs unter der Herrschaft König und Kaiser Ottos I. von 951 bis 973

Berlin 1839

Hbh/Lb 5702-1,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10800623-5